GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

102. Jahrgang Nr. 1, Januar '79

Inhalt:

Zum neuen Jahr
«... da hilft nur noch beten!»
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Erweiterungs- und Umbau «Sunnebad», Sternenberg
Mitarbeiterschulung
Unsere Kinder und der Fasching
Meos / Svizzera
Das lesenswerte Buch

Zum neuen Jahr

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde

1. Mose 1, 27

Die Jahreslosung ruft in Erinnerung, daß Gott uns Menschen zu seinem Gegenüber, «zu sich hin» geschaffen hat. Er hat uns «ins Gespräch gezogen». Die Bestimmung des Menschen zum «Bilde Gottes» eröffnet die Aussicht auf wunderbare Möglichkeiten: Er ist gegenwärtig, und wir dürfen mit ihm reden. Nichts müssen wir ihm vorenthalten. Alles dürfen wir ihm zeigen und sagen. So tritt seine Herrlichkeit an die Stelle der inneren Düsterkeit. Beschenkt mit königlicher Würde, wollen wir freudig im Vertrauen zu Gott emporblicken, der sich in Jesus Christus enthüllt und seine erlösende Liebe geoffenbart hat.

Der Kirchenvater Augustin drückte es aus mit den Worten: «Du hast uns zu dir hin geschaffen, o Herr, und unruhig ist unser Herz, bis daß es Ruhe findet in dir.»

Unsre Wege wollen wir
nun in Jesu Namen gehen.
Geht uns dieser Leitstern für,
so wird alles wohl bestehen
und durch seinen Gnadenschein
alles voller Segen sein.

Benjamin Schmolck

Alle Leser: die Brüder, Schwestern und Bibelschülerinnen
in der Nähe und Ferne,
den Freundeskreis von Betern und Gebern
grüßt herzlich, mit vielen Segenswünschen zum neuen Jahr,
die Leitung der Pilgermission St. Chrischona

BIBELARBEIT

«... da hilft nur noch beten!»

(Bitte lesen Sie 2. Mose 33, Verse 12–17, unter besonderer Beachtung des letzten Verses.)

Alles hat seine Vorgeschichte. Auch die wunderbare Zusage Gottes an Mose, wie wir sie in Vers 17 gelesen haben:

«Was du jetzt geredet (gebetet) hast, will ich auch tun; denn du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen.»

Das Volk Israel ist am Berg Horeb von Gott abgefallen. Es betet ein goldenes Kalb an. Gott kann diese Tat nicht ungestraft lassen. Er erklärt: «Ich will nicht mit dem Volk weiterziehen; denn es ist ein halsstarriges Volk.» Was nun? Die Lage ist aussichtslos. Das Volk befindet sich mitten in der schrecklichen Wüste. Gott zieht sich zurück. Sünde trennt von Gott.

Was aber tut Mose angesichts des gottlosen Volkes? Wie wird er mit den vielen Problemen und Schwierigkeiten fertig?

Soll er alles «an den Nagel hängen», resignieren, klagen, schimpfen, davonlaufen? Oder soll er sich selbst bemitleiden: soviel Enttäuschung, keine Anerkennung und keinen Dank von seiten des Volkes, nur Mühe und Arbeit?! Mose handelt anders.

Und wir – im Blick aufs neue Jahr?
Mose nimmt Zuflucht zu Gott. Er tut es in der richtigen Weise, mit der rechten Herzensstellung – und erlebt:

«... da *hilft* nur noch beten!»

Gott antwortet: «Was du gebetet hast, das will ich tun.»

Wir fragen deshalb: Was war bei Mose das Geheimnis erhörlichen Betens?

1. Mose stützt sich bei seinem Beten auf die Verheißungen Gottes

Er hält sie Gott vor: «Du hast gesagt: Ich kenne dich mit Namen (V. 12b). – Du hast gesagt: Führe das Volk hinauf» (V. 12a).

Auch hier gilt das Wort Jesu: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen.»

Kinder erinnern Eltern oft und gerne an Versprechungen. Die meisten Mütter und Väter beeilen sich, entweder das Versprechen einzulösen – oder gar es nochmals zu bestätigen – wieviel mehr der himmlische Vater!

Zudem haben wir es besser als Mose. Wir wissen nicht nur um einige Verheißungen. Wir haben eine Bibel voller Zusagen unseres Gottes, der um Jesu willen unser Vater geworden ist.

Wie wird er sich freuen, wenn wir im neuen Jahr bewußter und kindlicher ihm in unserem Ringen und Beten seine Verheißungen im Glauben vorhalten! Aber dazu muß man sie natürlich kennen, z. B. Psalm 37, 5; 50, 15; Matth. 7, 7; Mark. 11, 24; Joh. 14, 13 und 14; 15, 7; 16, 23 und 24 usw.

2. Mose steht bei seinem Bitten und Flehen auf dem Boden der Gnade

Auffallend oft, nämlich siebenmal, erscheint dieses Wort im vorangehenden und nachfolgenden Text.
Unter «Gnade» ist hier die Huld, die Barmherzigkeit und Herablassung Gottes gemeint.
Jede echte Begegnung des Menschen mit Gott setzt diese Gnade voraus.
Obwohl die Lage des Mose verzweifelt ist, tritt er nicht dreist fordernd oder bestimmend vor seinen Gott. Er führt auch nicht irgendwelche frommen Taten und Leistungen an, von denen er etwa ein gewisses Recht auf Hilfe Gottes ableitet. Im Gegenteil: Mose ist tief durchdrungen und überzeugt von seiner Unwürdigkeit, Unreinigkeit und Sündhaftigkeit. Daß er beten und bitten darf, daß er mit dem Hören und Erhören rechnen kann: alles ist unverdientes Geschenk, eben Gnade.
Beten auf dem Boden der Gnade! So hat unser Gebet Kraft und ist nicht Selbstgespräch oder gar Formsache.

Weitere Voraussetzung zu erhörlichem Gebet:

3. Mose hat ein «Ja» zu Gottes Wegen

2. Mose 33, 13: «Laß mich *deinen* Weg wissen.» — Früher wollte Mose Gott vorgreifen. Er erschlug den Ägypter. Da führte ihn Gott in die Stille, vierzig Jahre. In der Wüste lernte er totale Abhängigkeit vom Herrn.
Das war auch ein Geheimnis des vollmächtigen Betens Jesu: «Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.»
Mose lernte seine Privatwünsche zurückstellen. Sein Gebet drehte sich nicht um das eigene Ich, das wir oft mit frommen Worten noch zu tarnen wissen. Da machen wir die Pläne — und dann wollen wir Gottes «Ja» zu unserem Weg. Mose geht anders vor: «Laß mich deinen Weg wissen.» Und die Antwort Gottes: «Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden — und ich kenne dich mit Namen.»

4. Es geht Mose in seinem Beten um die Ehre Gottes

«Sieh doch, daß dies Volk *dein* Volk ist» (V. 13b). — Mose könnte den Spott der Völker nicht ertragen. Der Name Gottes soll verherrlicht werden durch die Errettung des Volkes und die Führung bis ins verheißene Land.
Wo menschliche Ehre im Vordergrund steht, zieht sich Gott zurück. Da ist der eigene Geist am Werk und steht im Mittelpunkt.
Die Ehre Gottes war auch ein besonderes Anliegen Davids. In vielen seiner Lieder und Gebete kommt das zum Ausdruck. Und wie hat gerade dieser Mann immer wieder herrliche Gebetserhörungen erfahren dürfen, auch in tiefsten Nöten und Schwierigkeiten!

Von welchen Motiven wird unser Leben und Handeln im neuen Jahr bestimmt?
Wenn der Heilige Geist uns wirklich regiert, geht es uns um Gottes Ehre.
Solche Leute sind bevollmächtigte Beter und gehen getröstet und als von Gott Gesegnete durchs neue Jahr.

Alfred Stäheli

AUS ZEIT UND WELT

Mission und Medienevangelisation

Bedrohte Religionsfreiheit in Indonesien

An einer Pressekonferenz vom 9. November im Basler Missionshaus war zu vernehmen, daß in Indonesien die Religionsfreiheit bedroht ist. Zwei Regierungsverordnungen vom 1. bzw. 15. August 1978 wollen missionarische Aktivitäten drastisch einschränken. Verboten ist die Ausbreitung einer Religion unter Angehörigen einer andern Glaubensgemeinschaft. Hier sind auch missionarische Aktivitäten im diakonischen Bereich eingeschlossen. Ebenfalls verboten ist der Vertrieb von Literatur und Zeitschriften außerhalb der eigenen Religion. Bei der ausländischen Hilfe an indonesische Religionsgemeinschaften wird zwar kein grundsätzliches Verbot ausgesprochen, doch darf eine solche Hilfe nur im Einverständnis mit dem Religionsministerium, evtl. sogar nur über dieses Ministerium, geleistet werden.

Schließlich soll die Zahl der ausländischen Missionare begrenzt werden. Von diesen Bestimmungen sind grundsätzlich alle Religionen in Indonesien betroffen. Doch beeinträchtigen sie nicht Religionen im gleichen Maße. Von den rund 130 Millionen Einwohnern des Landes werden etwa 80 Prozent dem Islam zugerechnet. Indonesien ist der größte mohammedanische Staat der Welt. Die Anzahl der Christen wird auf mindestens 8 Prozent geschätzt, davon 6 Prozent Protestanten und 2 Prozent Katholiken.

Schweiz. EPD

Rückläufige Spenden für kirchliches Missionswerk

Stark rückläufig ist seit einigen Monaten das Spendenaufkommen des Missionswerks der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Wie aus einer jetzt veröffentlichten Statistik hervorgeht, gingen beispielsweise im September rund 49 000 DM an Spenden ein. 1977 waren es im gleichen Monat etwa 99 000 DM. Damit hat sich nach Angaben des Werkes die seit April zu beobachtende «Negativ-Tendenz» beim Spendeneingang «weiter beschleunigt». idea

Evangelistische Anzeigen in «Bravo»

Eine evangelistische Anzeigenserie in der Jugendzeitschrift «Bravo» hat jetzt die Allgemeine Missions-Gesellschaft, Velbert, begonnen. Die Texte wurden in Zusammenarbeit mit dem Solinger Pfarrerehepaar Jürgen und Brunhilde Blunck entworfen. In den Anzeigen wird auch auf die Jugendsendungen des Evangeliums-Rundfunks hingewiesen. «Bravo» wird von rund drei Millionen Jugendlichen gelesen. idea

Österreichische Zeitung druckt Bibelteile ab

Als erste österreichische Zeitung drucken die «Oberösterreichischen Nachrichten» in Linz Teile der Bibel ab. Seit dem 22. November wird täglich ein Auszug aus einer modernen Bibelübersetzung veröffentlicht. Die Serie soll laut einer Ankündigung der Redaktion «mit dokumentarischen Fotos und Abbildungen großer Kunstwerke illustriert» werden. Erläuterungen sollen «das biblische Geschehen in die heutige Zeit einbinden». idea

Christen in den Ostblockländern

Rumänische Christen fordern «freie Kirche in freiem Staat»

Eine «freie Kirche in einem freien Staat» hat jetzt das rumänische «Christliche Komitee zur Verteidigung der Religions- und Gewissensfreiheit» in einem Programm zur Reform des Verhältnisses von Staat und Kirche gefordert. Die 27 Unterzeichner des Dokumentes weisen darauf hin, daß die seit 30 Jahren unveränderte Regierungspolitik gegenüber den Christen durch ständige Beschränkungen und psychischen Druck zu einer «tiefen Kluft zwischen Kirche und Staat» geführt habe. Zu den in dem Dokument aufgeführten Forderungen gehören die gesetzliche Garantie der Religionsfreiheit, die Möglichkeit religiöser Unterweisung für Kinder und Erwachsene sowie die Einstellung jeglicher Diskriminierung der Christen und der Einmischung des Staates in innerkirchliche Angelegenheiten. idea

Positive Entwicklung für Christen in China?

Die Situation für die Christen in der Volksrepublik China scheint sich zu bessern. Seit dem Sturz der sog. Viererbande und der Machtübernahme durch «gemäßigte» Kommunisten habe sich die Atmosphäre auch für die Christen nach Informationen der Überseeischen Missions-Gemeinschaft (ÜMG) «etwas entspannt». Dennoch müsse sich das Leben der Christen fast ausschließlich im Untergrund abspielen. Trotzdem steige die Zahl der Christen an. Von den 950 Millionen Chinesen sollen etwa 5 Millionen Christen sein. Sie treffen sich in Tausenden von kleinen Hauskreisen. In der Provinz Fukien kam es vor kurzem nach Angabe der Missionsgesellschaft zu einer Erweckung. In einer dortigen Stadt versammelten sich über tausend Christen zum Gottesdienst.

Nach wie vor aber bleiben alle religiösen Gebäude geschlossen. Eine Ausnahme bildet die Hauptstadt Peking, in der nach einer methodistischen jetzt auch eine anglikanische Kirche wiedereröffnet werden durfte.

Schweiz. EPD

Druck und Gegendruck in der CSSR

Gleichzeitig mit dem sich immer mehr verschärfenden Kirchenkampf in der Slowakei setzt dort eine systematische militante Atheisierung der Bevölkerung ein (Gründung atheistischer Kreise). Besonders heftig wurde gegen Pädagogen vorgegangen, die im Verdacht stehen, sich religiös zu betätigen. Neuerdings wird sogar das ärztliche Personal von der Atheisierungskampagne erfaßt. An gewissen Orten ist Ärzten, Krankenschwestern und Pflegern verboten worden, an Gottesdiensten teilzunehmen. Dadurch soll eine religiöse Einflußnahme auf Kranke und Sterbende verhindert werden. Priesterbesuche in Krankenhäusern sind ohnehin seit langem verboten.

Dennoch regt sich im Volk weiterhin Widerstand gegen das System. Die Untergrundliteratur breitet sich immer weiter aus, wobei offenbar vor allem junge Menschen mit der Verteilung beschäftigt sind. Schweiz. EPD

Glaube und Kirche

Gott in Amerika

85 Prozent aller Amerikaner glauben, daß es einen Himmel gibt. Das sind mehr als in einem anderen westlichen Land. 98 Prozent glauben an einen Gott. Nur 3 Prozent geben an, keine religiöse Bindung zu haben. Es gibt jedoch keine Staatsreligion in den USA, und die Religionsfreiheit ist in der Staatsverfassung fest verankert. Es gibt über 250 verschiedene Religionsbekenntnisse. Die meisten sind protestantisch. Schweiz. EPD

Pfarrer in Bayern

Wenn sich die gegenwärtige Entwicklung fortsetzt, werden 1990 in Bayern doppelt so viele evangelische Pfarrer zur Verfügung stehen, wie heute Dienst tun. Dies erklärte jetzt Oberkirchenrat Dr. Gerhard Grethlein, München. Grund sei dafür vor allem der sich seit vier Jahren abzeichnende Trend zu mehr Theologiestudenten, deren Zahl sich ständig weiter erhöhe. idea

Meves für eindeutiges EKD-Wort gegen geplantes Jugendhilfegesetz

Das Bewußtsein für Probleme der christlichen Erziehung ist in der evangelischen Kirche «enorm gewachsen». Diese Ansicht vertrat die Publizistin und Psychagogin Christa Meves, Uelzen, gegenüber idea nach der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vom 5. bis 10. November in Bethel, die sich mit dem Thema «Leben und erziehen — wozu?» befaßte. Nach Ansicht von Frau Meves, die selbst als Synodalin in Bethel dabei war, sei die Tendenz zu spüren gewesen, «vom christlichen Aspekt her Orientierung für die Eltern zu geben». Dennoch fehle eine «notwendige völlige Neuorientierung». Meves sprach sich in diesem Zusammenhang für ein eindeutiges Wort der EKD gegen das geplante Jugendhilfegesetz aus. Bei dieser Neuregelung bestehe die Gefahr, daß die Verantwortung der Eltern «ungebührlich» zugunsten des Staates eingeschränkt werde.

idea

St. CHRISCHONA

Durch verschiedene Besucher und Veranstaltungen wurde unser «Chrischona-Alltag» in den vergangenen Wochen wieder bereichert. Im Tagebuch sind folgende Schwerpunkte festgehalten:

Bericht von Fräulein A. Kohli am 22. November über die *Arbeit der Dorothea-Mission in Südafrika.* In Wort und Bild verstand die engagierte Missionarin davon zu überzeugen, daß Gemeinde Jesu Christi «nicht defensiv, sondern offensiv ist». Eindrücklich war vor allem, von der entspannenden und versöhnenden Wirkung des Evangeliums unter den verschiedenen farbigen Volksstämmen zu hören, und wie Menschen dessen verändernde Kraft erlebten.

Die Schülerinnen des Oberkurses und des Katechetischen Seminars erhielten am 23./24. November in einem *Bastelseminar* Anleitung für Holz-, Linol- und Batikarbeiten und hatten Gelegenheit zum Kerzenziehen.

Auf Einladung des Verkehrsvereins Bettingen erfreuten uns am 26. November Adelheid Schäfer, Violine, und Prof. Ulrich Koch, Bratsche, aus Freiburg i. Br. in einem *Kirchenkonzert* mit Werken von Mozart, Martinu und Stamitz.

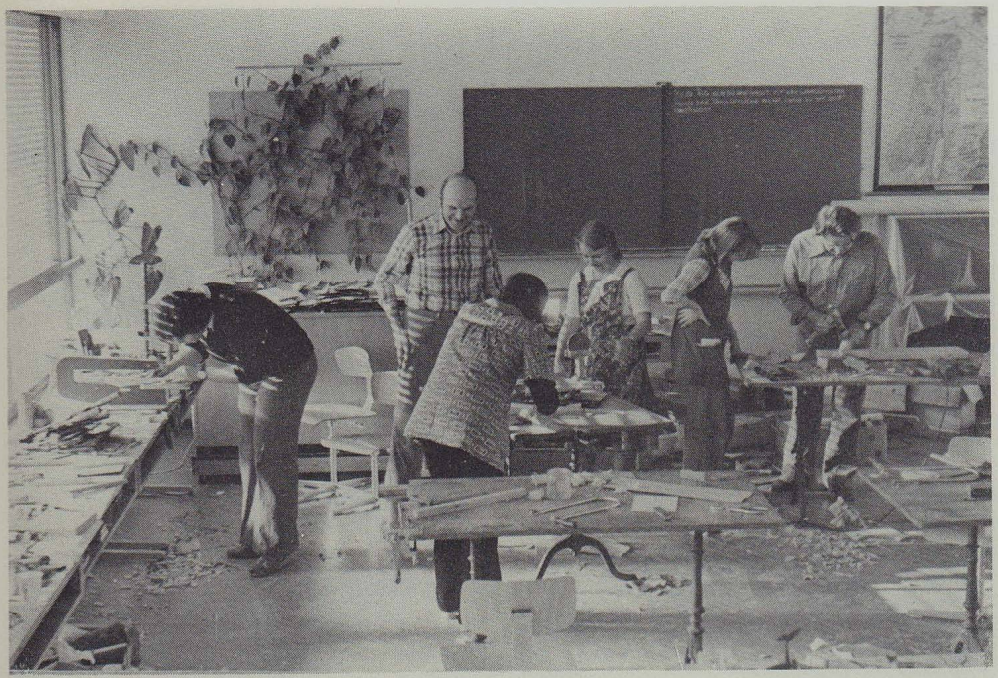
Am 27. November behandelte Dr. Th. Stöckle in einem *Sonderseminar das Thema «Psychiatrie und Seelsorge».* Teilnehmer waren die Schülerinnen des Oberkurses und des Katechetischen Seminars sowie die Brüder der 1. Klasse. Unvergeßlich bleiben die Worte des Arztes und Seelsorgers: «Seelsorge ist Konzentration aufs Kreuz!»

Zur *Missionsgebetsstunde* am 28. November kam der Heimatleiter der ÜMG in Deutschland, W. Merdes. Am folgenden Tag berichtete Missionarin I. Mäder über die Arbeit der *Schweizer Indianer-Mission in Peru,* im besonderen über die Ausbildung junger Indianer in der Bibelschule. Fräulein Mäder ist im Heimaturlaub und nahm als «Gasthörerin» am Unterricht in diesem Semester teil.

Am 1. Advent kam wieder die ganze Hausgemeinde zum *gemeinsamen Frühstück* im prächtig geschmückten Speisesaal des Brüderhauses zusammen. Am Nachmittag beteiligten sich viele Besucher am *«offenen Adventssingen»* in unserer Kirche. Freudig erklangen alte und neue Adventslieder, zum Teil mit Instrumentalbegleitung.

Vom 4.–8. Dezember war in unserem Diakonissen-Mutterhaus eine *Tagung der «reisenden Kindermissionare».* Durch Referate und den Erfahrungsaustausch erhielten die Teilnehmer, die aus 17 evangelikalen Werken kamen, wertvolle Impulse für ihre Arbeit. In konzentrierten Kurzberichten hörten wir am Hausgemeindeabend von der überraschenden Vielfalt an Möglichkeiten in der Kinderarbeit, wie missionarische Aktionen am Strand, Elternarbeit und -kontakte, Hauskinderstunden, Jungschararbeit als wichtiges Glied in der Gemeindearbeit und Kindersendungen am Radio.

Am 6. Dezember waren die Lehrer und ihre Frauen von den Schülerinnen des Unterkurses zu einer *Adventsfeier* eingeladen. Sie ließen uns teilhaben an allem Reichtum, der uns in Verkündigung, Lied, Musik und froher Gemeinschaft geschenkt ist.



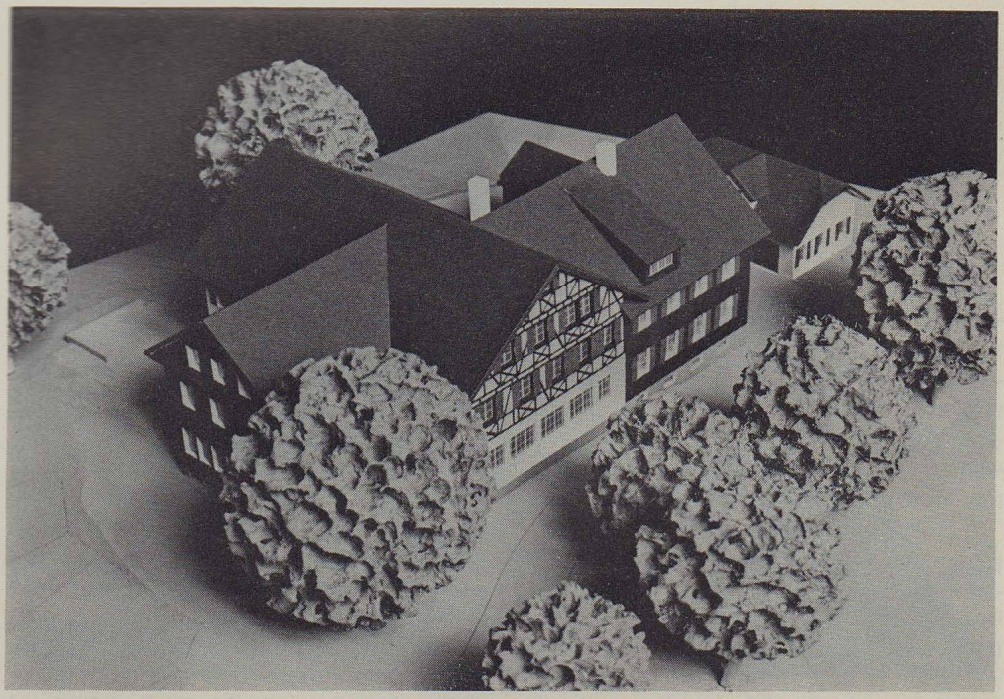
Der Lehrsaal des Oberkurses – umfunktioniert in einen Werkstattraum. Die Bibelschülerinnen unter kundiger Anleitung im Bastelseminar.

Im Rückblick auf das zu Ende gegangene Jahr möchten wir Ihnen allen von Herzen danken für Ihre Fürbitte und alle Gaben, die wir empfangen durften, und wir bekennen freudig: «Gott tut große Dinge, die nicht zu erforschen sind, und Wunder, die nicht zu zählen sind» (Hiob 9, 10).

E. S.

Erweiterungs- und Umbau «Sunnebad», Sternenberg

Seit Jahren beschäftigen wir uns in unserem Werk mit dem Gedanken einer eigenen Tagungsstätte bzw. eines Schulungszentrums. Nachdem bereits auf dem Areal unseres Ferienheimes im «Bergli» (Oberrieden ZH) ein Projekt ausgearbeitet war, wurde dieses Bauvorhaben im letzten Augenblick von behördlicher Seite grundsätzlich abgelehnt. Die Planungsarbeiten gingen intensiv weiter. Verschiedene Häuser wurden besichtigt und die Standortfrage besprochen. Immer wieder blieben wir in unseren Überlegungen beim «Sunnebad» auf Sternenberg stehen, wo seit Jahren regelmäßig Schulungskurse und Tagungen durchgeführt wurden. Das bestehende Haus erwies sich aber als zu klein, weil nur wenige Zimmer für Übernachtungen vorhanden waren. Die ruhige Lage eignet sich für eine solche Tagungsstätte vorzüglich, liegt doch Sternenberg in einem prächtigen Erholungsgebiet und ist auch verkehrstechnisch verhältnismäßig gut erreichbar. Der nächste Schritt war die sorgfältige Erstellung eines Raumprogrammes. Nachdem viele Hürden (einschneidende behördliche Vorschriften) überwunden werden konnten, wurden die Projektpläne von Architekt R. Rhyner von den Baubehörden genehmigt.



Modell des Erweiterungs- und Umbaus «Sunnebad», Sternenberg

Die Bauarbeiten sind nun seit dem Spätherbst in vollem Gang.

Das Haus «Sunnebad» soll ein Haus der Stille und der Begegnung für Einzelgäste und Gruppen sein. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf Tagungen und Schulung. Es sind 48 Betten (Einer- und Zweierzimmer) eingeplant. Dazu kommt der alkoholfreie Gastbetrieb. Als Leiter des Hauses «Sunnebad» sind D. und V. Theobald berufen worden. Die Eröffnung ist im Frühjahr 1980 vorgesehen. Die Kosten belaufen sich auf rund 2 Millionen Franken. Wir freuen uns, daß die Mittel, die seinerzeit für das geplante Jugend- und Tagungszentrum im «Bergli» gespendet wurden, im Einverständnis der Geber für das «Sunnebad» verwendet werden dürfen.

Wir sind Gott dankbar, daß wir diese Stätte bauen können und damit die Möglichkeit haben, in der Zukunft die für den missionarischen Gemeindebau dringend notwendige Schulung an einem dafür geradezu idealen Ort durchzuführen. Wir sind aber auf die Mithilfe unserer Glieder und Freunde angewiesen. Darum sind wir sehr dankbar für Gaben und Darlehen, die uns zu zinsgünstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden. Das «Sunnebad» soll ein Haus für unsere Gemeinden und Gemeinschaften und darüber hinaus auch offen sein für Gäste und Grupen aus verschiedenen Denominationen. Es ist unser Gebet, daß viele Menschen im «Sunnebad» Stille finden, Anregungen und Hilfen für die aktive Mitarbeit in den Gemeinden und Ausrüstung zum freudigen Zeugnis im Alltag erhalten. Wir danken herzlich allen, die mithelfen am Erweiterungs- und Umbau «Sunnebad», das ein «Haus des Herrn» sein soll, da «seine Ehre wohnt». Gaben und Darlehen können einbezahlt werden auf Postcheckkonto 84 – 9305, Schulungszentrum Sunnebad, Sternenberg.

MITARBEITER SCHULUNG

C. 1. 30

XV. Ich glaube ... die Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben

Einleitung: In dem Begriff «ewiges Leben», so sieht es der marxistische Philosoph E. Bloch, treibe die Illusion ihre farbenfrohesten Blüten. Anstatt den Menschen zu erziehen, für ein besseres Diesseits zu kämpfen, werde er mit einem herrlichen Jenseits vertröstet.

Von solchen Thesen sollten die Glaubenden sich nicht beunruhigen lassen; vielmehr sollten diese sie herausfordern, sich einmal gründlich mit der biblischen Botschaft und dem Bekenntnis ihres Glaubens zu befassen.

Man kann mit Borchert über unsere Zeit urteilen: «Da sind Stimmen in der Luft»; verwirrende Stimmen, fragende, zweifelnde und ablehnende, oft so laut, daß man die Stimme des **Einen,** der vom Himmel redet, nicht mehr hören kann. Hier ist die Gemeinde aufgefordert, dieses «Ich glaube . . .» verantwortungsvoll zu überdenken.

1. ... Auferstehung des Fleisches

Nicht allein die Sekten (besonders die Zeugen Jehovas) streichen diesen Satz. Auch nüchterne Theologen haben hier ihre Bedenken geäußert. So schreibt Bischof Stählin: «Wir sollten hier statt von ‚Auferstehung des Fleisches' von leibhaftiger Auferstehung sprechen.»

Offensichtlich haben die Väter des Glaubens darum so betont «Auferstehung des Fleisches» formuliert, um gegenüber der Gnosis (=besondere Erkenntnislehre der ersten Jahrhunderte) einen Damm aufzurichten. Hauptgedanke dieser Gnostiker war, Jesus habe nur einen Scheinleib besessen. Um dieser bibelfremden Lehre zu begegnen, haben es die Väter so eindeutig ausgesprochen: «Ich glaube . . . die Auferstehung des Fleisches.»

Der tiefe Satz des Theologen Oetinger: «Das Ende der Wege Gottes ist Leiblichkeit» deckt sich durchaus mit dem Zeugnis des Neuen Testaments. Dagegen bleibt in der Vorstellung der Vernunft nach der leiblichen Zerstörung durch den Auflöser Tod keine Möglichkeit mehr, noch irgend etwas zu hoffen.

a) *Der klare Unterschied*

Im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes kommt der Apostel Paulus auf das «Wie» der Totenauferstehung zu sprechen. Kluge Griechen haben über sein Zeugnis von der leiblichen Auferstehung gespottet, und auch sie haben damit nur unterstrichen, daß ihr beschränkter Vernunftshorizont die Macht Gottes nicht einschränken kann. Paulus bezeugt unmißverständlich: «Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche» (V. 50; vgl. Matth. 22, 29 f.).

Die neue Leiblichkeit der Erlösten wird sich von der jetzigen darin unterscheiden, daß sie unverweslich, herrlich und ewig sein wird. Paulus hat hier die Grenze des menschlich Aussagbaren erreicht. Es wird aber zwischen der verklärten Leiblichkeit und dem jetzigen Leib ein Zusammenhang bestehen, und zwar insofern, daß unser leibliches Leben sich in der Ewigkeit einmal wiederfindet, d. h. wir müssen Rechenschaft über unsere im Leib gelebte Existenz abgeben (beachten Sie bitte folgende Bibelstellen: Matth. 25, 31–42; Luk. 16, 25; Röm. 2, 6; 2. Kor. 5, 10).

b) *Zusammenhänge*

Die Leugner leibhaftiger Auferstehung verschanzen sich gern hinter «intellektuellen Mauern»; ob es ihnen bewußt ist oder nicht, fürchten sie nicht insgeheim, daß mit der Auferstehung des Leibes zugleich ihre unvergebene Schuld mitauferweckt wird? Der Theologe Hermann Bezzel spricht im Blick auf die jenseitige Welt von einem Erkennen unser selbst, wie es uns hier im Diesseits nicht möglich gewesen ist. Er schreibt: «Unser erstes Empfinden in jener Welt wird sein, und bei vielen wird es tiefstes Erschrecken auslösen: Das bin ich also gewesen!»

(Beachten Sie dazu bitte folgende Aussagen der Bibel: Matth. 10, 26; 1. Kor. 13, 12; 2. Kor. 5, 7; Hebr. 9, 27.)

Die Möglichkeit, sich durch den «Freitod» selbst auszulöschen, ist ein zu riskanter «Ausweg»; sagen wir es deutlich: es wäre ein falscher Weg! Der durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene Schriftsteller Klaus Mann (Sohn des Thomas Mann) hat das Rätsel seines *Nachher* nicht lösen können; seine letzten Tagebuchaufzeichnungen enden mit: «Aber das Fragezeichen bleibt».

2. ... und ein ewiges Leben

Der Theologe Paul Schütz definiert unser leibliches Leben als einen «Rest» von Leben, immer schon vom Tode bedroht, immer schon einer zitternden Flamme gleich, die der nächste Windhauch ausblasen kann. Angesichts dieser Hilflosigkeit, unser eigenes leibliches Leben nicht definieren zu können, gehört schon eine fragwürdige Gewißheit dazu, das in der Bibel bezeugte ewige Leben einfach als Illusion abtun zu wollen.

Leben und Tod sind gleichermaßen geheimnisvoll, und alle Fragen können immer wieder nur neue Fragen aufwerfen. Wer sich hier eine endgültige Antwort glaubt leisten zu können, verwechselt subjektive Anschauung mit objektiver Gewißheit.

a) *Biblische Bedeutung des Begriffs «ewig»*

Wenn schon der Begriff «Leben» gedanklich nicht zu klären ist, so äußert es sich doch im menschlichen Bewußtsein, klassisch bestimmt von Descartes: «Ich denke, also bin ich.» Zeichen unseres leiblichen Lebens ist die Sorge, das Besorgtsein (Heidegger), d. h. dieses irdische Leben ist ganz auf das Irdische ausgerichtet (vgl. Luk. 10, 41. 42; 12, 19; 12, 34; 16, 1).

Anders jedoch ist die Lebensausrichtung, die durch das *ewige Leben* im Menschen gewirkt wird. Es ist auf die Ewigkeit hin ausgerichtet, weil es von der Ewigkeit herkommt.

Aufgabe: Bitte, lesen Sie folgende Stellen im Zusammenhang nach: Matth. 6, 33; Apg. 8, 39; 9, 6; 16, 31–34; Röm. 12, 1–2; Gal. 2, 20; Eph. 4, 17ff.; Phil. 1, 9; 3, 13–14; Hebr. 10, 35; 11, 24–26; Offb. 14, 13!

Hinsichtlich unseres leiblichen Lebens ist es möglich, Leben durch Zeugung hervorzubringen, und es fehlt nicht an Versuchen, solche «Schöpfung» ohne Schöpfer zu erklären. Anders verhält es sich mit dem ewigen Leben. Da gilt das Wort Jesu an den Schriftgelehrten Nikodemus uneingeschränkt: «Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde . . .» (Joh. 3, 3). Selbst das größte religiöse Genie kann keinen Funken ewigen Lebens in einen Menschen hineinsenken.

Wie nun das irdische Leben von Natur aus sich dieser Erde verschrieben weiß, so öffnet sich für den Wiedergeborenen die ewige Welt *mit* dem Empfang des ewigen Lebens. Wer im Blick auf das ewige Leben von einem süßen Betrug redet, beurteilt dieses ewige Leben nur von «außen», als ein Unbetroffener, und unterstreicht damit die Aussage Jesu: «. . . so kann er das Reich Gottes nicht sehen» (Joh. 3, 3).

b) *Die Qualität des neuen Lebens*

Hier kommen wir in den Bereich des Unaussagbaren. Paulus bezeichnet die Wiedergeborenen als «neue Kreaturen» (2. Kor. 5, 17). Was aber bedeutet «neu»?

«Neu» ist in unserer Sprache in den meisten Fällen mit dem zeitlichen Begriff verknüpft (ein ‚neues' Auto, ein ‚neues' Haus). Die Zeit selbst sorgt dafür, daß diese Dinge nicht lange neu bleiben. Alles Neue auf dieser Erde hat seinen Glanz der Vergänglichkeit zu verdanken; denn gäbe es kein Veralten, so gäbe es auch nicht das Neue. Dagegen wird der Begriff «neu» hinsichtlich der Wiedergeburt als Wunder aus der anderen Welt erkannt und begriffen. Das neue Leben hat insofern etwas mit der Zeit zu tun, als es einen Anfang hat; es unterscheidet sich aber vom leiblichen Leben dadurch, daß es nicht veraltet (vgl. Ps. 103, 5; Jes. 40, 31; Joh. 11, 25f.; Offb. 21, 4).

c) *Wann beginnt das ewige Leben?*

Das neue Leben hat genau wie das leibliche Leben einen Anfang. Allerdings stützt dieser Satz nicht die These, man müsse den Tag seiner Bekehrung genau wissen. Im Blick auf das Wunder dieses neuen Lebens (Bekehrung) gibt es die plötzliche und die gleitende Bekehrung. Es ist ein Zeichen göttlicher Weisheit und Liebe, daß die von den Menschen so gern geübte ‚Buchführung' und Kontrolle über die Mitmenschen durch Gott selbst verhindert wird. Hermann Bezzel schreibt über das Wunder des neuen Lebens: «Gott gebiert sich seine Kinder selbst, und über jede Geburt legt er den keuschen Schleier seiner Weihe.» Ewiges Leben wird dem Menschen geschenkt, und zwar allein durch die Verbindung mit Jesus, dem Sohn Gottes (Joh. 3, 36). Dieses ewige Leben durchdringt gewissermaßen das leibliche Leben und verändert es so radikal, daß der Glaubende hinfort ganz auf die Ewigkeit ausgerichtet ist (vgl. dazu: Joh. 6, 66ff.; Apg. 9, 6; Röm. 6, 22; 2. Kor. 5, 14ff.; Gal. 6, 9f.; Offb. 3, 8).

d) *Die Vollendung*

«. . . und der Tod wird nicht mehr sein» (Offb. 21, 4). Hier wird die zukünftige Herrlichkeit verbal ausgedrückt, die der Glaubende weder denkend noch existentiell fassen kann. Die Apostel selbst sorgen durch ihr Zeugnis dafür, daß die Glaubenden in wohltuender Nüchternheit und Gewißheit ihres Glaubens leben können.

Ewiges Leben vollzieht sich in der Spannung des *Schon* und des *Noch-nicht* (vgl. 1. Joh. 3, 1. 2; 2. Kor. 5, 7). Diese nüchterne Sprache der Apostel ist äußerst hilfreich, besonders in einer Zeit, da schwarmgeistige Bewegungen ihre «Erkenntnisse» verbreiten und ihren hörwilligen Anhängern raten, die leiblichen Grenzen zu überschreiten und schon hier die Herrlichkeit in ihre sterbliche Existenz hineinzuziehen (dagegen vgl. 2. Kor. 4, 18; Hebr. 11, 1).

e) *Keine Jenseitsvertröstung, sondern Realität*

Für das Neue Testament klafft zwischen Glauben und Schauen (vgl. Joh. 20, 29; 2. Kor. 5, 7) nicht jener tiefe Graben der Skepsis und Fragwürdigkeit. Vielmehr kommt beidem absolute Wirklichkeit zu. Es geht um ein Nacheinander, erst glauben, dann schauen; gewissermaßen das göttliche «Prinzip» vor Augen: erst Verheißung, dann Erfüllung (vgl. Joh. 12, 26; 17, 24; 1. Kor. 2, 9; 1. Petr. 1, 3ff.).

Im Blick auf die herrliche Vollendung durch Gott selbst schließen wir mit dem glaubensstarken Wort Hudson Taylors: «Nicht großen Glauben brauchen wir, sondern Glauben an einen großen Gott» (vgl. Joh. 3, 16; Röm. 8, 3. 31ff.; 2. Kor. 5, 18–21; Kol. 1, 15f.; Offb. 1, 4; 21, 3. 5).

Heinz Böhm

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Unsere Kinder und der Fasching

Fasching in der Schule

Immer wieder stehen viele Eltern vor der Frage, ob ihre Kinder an den Faschingsveranstaltungen der Schule teilnehmen müssen oder nicht.

Nach dem Schulpflichtgesetz sind Schüler verpflichtet, «regelmäßig am lehrplanmäßigen Unterricht und an den sonstigen Veranstaltungen teilzunehmen, die den Unterrichts- und Erziehungszielen der Schule dienen». Faschingsfeiern in der Schule gehören nicht zu diesen «sonstigen Veranstaltungen». Die Inhalte und Ziele einer solchen Feier werden nämlich nicht von allen Gruppen unserer Gesellschaft anerkannt und sind auch nur teilweise den allgemeinen Unterrichts- und Erziehungszielen einzuordnen.

Viel schwerwiegender sind die Gefahren, denen gerade junge Menschen im Karneval ausgesetzt sind. Als Christ lehne ich daher die Teilnahme an einer Faschingsfeier aus Gewissensgründen ab. Die uns im Grundgesetz bzw. in der Bundesverfassung garantierte Glaubens- und Gewissensfreiheit läßt eine Verpflichtung von Schülern zur Teilnahme an Faschingsfeiern in der Schule gegen ihren Willen nicht zu.

Erfahrungsbericht

Wie sollen wir uns aber verhalten, wenn unsere Kinder unbedingt an einer solchen Feier in der Schule teilnehmen möchten? Als unsere Tochter die erste Klasse besuchte, standen meine Frau und ich zum ersten Mal vor dieser Frage. Am Faschingsdienstag sollte anstelle des Unterrichts mit allen Klassen Karneval gefeiert werden. Wir wollten ihr die Teilnahme nicht einfach verbieten, waren uns aber auch der Gefahren bewußt, die damit verbunden sind, wenn wir uns als Christen nicht klar von solchen Veranstaltungen distanzieren.

In mehreren ungezwungenen Gesprächen haben wir dann versucht, ihr unsere Einstellung zum Karneval deutlich zu machen. Etwa so:

Fasching ist ein heidnisches Fest, über das der Herr Jesus traurig ist. Karneval feiern die Menschen, die den Herrn Jesus nicht liebhaben. Bei Erwachsenen passieren dabei oft ganz schlimme Dinge. Die Menschen setzen sich eine Maske auf, damit sie nicht erkannt werden, wenn sie Dinge tun, die sie sonst nicht tun dürfen. Wir wären sehr froh, wenn du nicht zur Faschingsfeier gehen würdest.

Noch bevor wir uns mit der Klassenlehrerin in Verbindung setzen konnten, wurde die Feier offiziell in der Schule angekündigt. Unsere Tochter hat dann von sich aus, ohne daß wir sie darum gebeten hätten, mit ihrer Lehrerin darüber gesprochen. Sie hat ihr erklärt, daß wir keinen Fasching feiern, und darum gebeten, an diesem Tag zu Hause bleiben zu dürfen. Ihre Bitte wurde erfüllt.

Wichtige Informationen für Eltern

– Der Ursprung des Karnevals liegt im Heidentum. Er war dort ein Fest der Ausschweifung, der Leidenschaften und niedrigen Sinneslust. Die Masken, die das wahre Gesicht verbergen, erleichtern noch die Zügellosigkeit.

– Verkleidungsspiele sind an sich nichts Schlechtes. Sie haben sogar für die Entwicklung des Kindes einen positiven pädagogischen Wert. Kinder verkleiden sich gern. Im Rollenspiel üben sie soziales Verhalten ein.

– Daraus läßt sich aber nicht eine Begründung für den Kinderfasching ableiten. Selbst wenn solche Feste in der Schule noch «harmlos» sind, unsere Kinder werden älter und die Ausschweifungen nehmen zu. Wenn wir sie dann fernzuhalten versuchen, werden sie uns nicht mehr verstehen: Warum durfte ich früher hingehen und jetzt nicht mehr?

– Verbote sind hier weniger angebracht. Sie reizen zur Übertretung und schaden damit dem Vertrauen zwischen Eltern und Kindern.

– Eltern sollten den Wunsch ihrer Kinder ernst nehmen und mit ihnen darüber sprechen.

Das Gespräch mit den Kindern

Es muß von der Liebe zu ihnen bestimmt sein. Sie müssen merken, daß wir sie nur vor Gefahren schützen wollen.

Der heidnische Ursprung des Karnevals, der im Widerspruch zum Wort Gottes steht, sollte herausgestellt werden. Je nach Alter müssen die Kinder mehr oder weniger ausführlich auf die Gefahren und Konsequenzen zügellosen Feierns hingewiesen werden. Auch die Bedeutung der Maske sollte ihnen klar werden.

Daß wirkliche Freude gerade ohne Maske möglich ist, sollte das Kind in unserer Familie erfahren. Es muß wissen, daß seine Eltern den Karneval aus ihrem Glauben heraus ablehnen und deshalb froh sind, wenn es auch nicht daran teilnehmen will. Das Gespräch kann nur eine Hilfe sein; die Entscheidung muß das Kind selbst treffen.

Alternativen in Familie und Gemeinde

Es ist gut, Kindern anstelle der Faschingsfeier einen positiven Ersatz zu bieten:

In der Familie: Eltern und Kinder gestalten einen gemeinsamen Spielnachmittag, ein Familienfest; sie basteln oder unternehmen eine Fahrt oder Wanderung in die winterliche Natur . . .

In der Gemeinde: Die Mitarbeiter bereiten ein Kinderfest mit vielen Überraschungen vor: singen, spielen, Preise, biblische Geschichten und auch andere Erzählungen, Filme, Dias . . .

Vor allem aber ist das Vorbild der Eltern im Glauben und ihre treue Fürbitte für die Kinder die wichtigste Hilfe in allen kritischen Situationen ihres noch jungen Lebens.

Dieter Velten

MISSION

MEOS / SVIZZERA

– Sie klingelt an Wohnungstüren und bietet «Panorama Evangélico» an, kommt ins Gespräch mit religiösen, gleichgültigen, ablehnenden und suchenden Menschen. Sie besucht sie im Spital und nimmt einer geplagten Mutter die Kinder für Stunden ab: unsere Missionarin für Spanier.

– Einsatzfreudig fahren sie Hunderte von Kilometern, singen in Baracken im Wallis flotte italienische Lieder und unterstützen aufs beste die Verkündigungsarbeit unserer Missionare: eine Jugendgruppe aus dem Bernbiet.

– Ein junger Bahnbeamter entdeckt rund 300 Ausländer auf einer Großbaustelle und meldet uns Anliegen und Chance ... Am Filmabend nehmen dann etwa hundert Italiener, Spanier und Jugoslawen teil, hören Kurzbotschaften und erhalten Evangeliumskalender: Gottes Wort für jeden Tag des Jahres! Verschiedene Literatur wird gekauft, und Frage und Antwort wechseln sich ab im Gespräch.

– Er steht am Marktstand und bietet gute Schriften an. Später berichtet er: «Zwei Jugoslawen kauften spontan eine Bibel ... In tschechisch, italienisch, spanisch, französisch und englisch konnte ich Bücher verkaufen.» Ein anderes Mal besucht er Ausländer in ihrer Unterkunft auf über 2000 m Höhe, zeigt einen Film, verteilt Kalender etc., spricht mit ihnen und hört sie sagen: «Niemand ist je zu uns gekommen hier oben, um uns zu besuchen.» Auch er ist Missionar innerhalb der MEOS / SVIZZERA.

– Per Telefon meldet sich das Bezirksgericht. Ein anderes Mal ist es die Polizei: Verhandlungen und Einvernahmen. Es geht um Jugoslawen. Viele Stunden ist unser Mann beansprucht. Welch eine Not, in die er Einblick bekommt! Nicht genug, daß da wieder einer straffällig wurde, – der hat ja auch eine Frau und Kinder ...! Wie gut, daß der Missionar auf den Herrn Jesus hinweisen kann, der größer ist als alle Not!

– Viel Zeit für Bibelstunden und besonders für Seelsorge setzt ein anderer unserer Mitarbeiter ein in Strafanstalten. International ist dort die «Belegschaft», in verschiedenen Sprachen der Dienst, einzig jedoch der Weg der Hilfe: Vergebung und neues Leben durch Jesus!

– Regelmäßige und sporadische Versammlungen für Italiener, Jugoslawen und Portugiesen, Literaturverbreitung via Post und ein ausgedehnter Besuchsdienst unter Tschechoslowaken runden unseren Aufgabenkreis ab.

– Wöchentlich treffen wir uns zur Gebetsstunde. Anbetung, Dank und viele Bitten ergeben sich aus der Praxis. Wir dürfen freudig bezeugen: «Gott ist wunderbar treu! Er hat die MEOS / SVIZZERA seit ihrer Gründung 1963 in großer Liebe getragen, gesegnet und da und dort zum Segen gesetzt. Ihm gebühren Ehre und tiefer Dank!»

– Herzlichen Dank an Sie, liebe Leser, für alles Wahrnehmen unseres gemeinsamen Auftrages an unseren Ausländern, für alle Fürbitte, Gaben und Ihr persönliches Mittun! Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne regelmäßig Informationen durch unser Zweimonatsblatt «mein Nächster». Übrigens: MEOS / SVIZZERA bedeutet heute «Evang. Mission für Ausländer in der Schweiz», und unsere Adresse lautet:

Marienstraße 17, 8004 Zürich-Lochergut.

Peter Hausammann

Zur Beachtung

Die evangelische Morgenpredigt am **Sonntag, 7. Januar,** über das Schweizer Radio DRS 2 wird von Th. Werner, Prediger der Chrischonagemeinde Winterthur, gehalten. Mitwirkung des Chores unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen. Zeit: 10.05 Uhr.

DAS BUCH

LESENS-WERTE

Erich Geldbach, Helmut Burkhardt, Kurt Heimbucher (Hrsg.)

Evangelisches Gemeindelexikon

R. Brockhaus-Verlag, Wuppertal, 564 Seiten

Ein solches Lexikon hat der evangelikalen Gemeinde bisher gefehlt. Eine große Zahl von Mitarbeitern (225) aus diesem Bereich hat verläßliche Information über viele Fragen gegeben, die den Gemeindemitarbeiter bewegen. Wir finden in über 700 Artikeln Auskunft über wichtige biblische Begriffe, theologische Richtungen, weltanschauliche Bewegungen (Atheismus, Marxismus, Sozialismus usw.), über bedeutende kirchengeschichtliche Abschnitte und Glaubensväter (besonders aus dem 19. und 20. Jahrhundert), über Kirchen, gemeindliche wie missionarische Verbände und Gruppen. Außerdem beschäftigen sich viele Artikel mit aktuellen Problemen (z. B. Erziehung, Gruppendynamik, Sexualethik, Staat und Kirche). Das Lexikon ist durch 150 Bilder, in der Hauptsache Porträts, im wörtlichen Sinne «anschaulich». Übersichtstafeln über die ökumenische Bewegung, Missionen, Bibelschulen, Werke des Gnadauer Verbandes und christliche Zeitschriften vervollständigen die solide Information. Die Verfasser bemühten sich erfolgreich um eine verständliche Sprache. Ein großartiges Geschenk für Mitarbeiter, eine lohnende Anschaffung.

M. L.

Dwight L. Carlson

So erkenne ich den Willen Gottes für mein Leben

Verlag der Liebenzeller Mission, 164 Seiten

Der schon durch das Buch «Leben und nicht müde werden» bekannte Verfasser (Arzt) gibt eine wertvolle und praktische Hilfe, den Willen Gottes im Leben zu erkennen, aber keine Schablone dazu. Er schreibt: «Dieses Buch ist das Ergebnis eines lebenslangen Bestrebens, den Willen Gottes kennenzulernen und danach zu leben» (S. 7). Er hat außerdem neben der Heiligen Schrift viele amerikanische Bücher zu der Frage verarbeitet. Der Verfasser denkt zunächst über die Art und Beziehung des Willens Gottes zu uns nach. Bedenkenswerte, aber auch z. T. bedenkliche Sätze finden sich im Abschnitt: «Unsere Wünsche und Gottes Wille». Sonst aber ist der Verfasser ein zuverlässiger Führer in dieses Gebiet. Er schreibt einfühlsam, baut mögliche Mißverständnisse ab und untermauert seine Ausführungen mit Beispielen aus Bibel und Erfahrung. Jedes Kapitel schließt mit oft sehr persönlichen Fragen, die zum Selbststudium wie zum Gruppengespräch anregen können.

M. L.

James Kennedy

Dynamische Evangelisation

Verlag der Liebenzeller Mission, 164 Seiten

Der Verfasser weiß, wovon er schreibt. Er ist Pfarrer einer presbyterianischen Gemeinde in Florida, die durch diese Methode in neun Jahren von wenigen Leuten auf 2000 Mitglieder anwuchs. Dieses Buch ist geradezu eine Dokumentation einer während Jahren erprobten Evangelisationsmethode. Auch an anderen Orten konnten viele Menschen in dieser Weise für die Gemeinde gewonnen werden. Es geht darum, die Laien für die persönliche Evangelisation zu motivieren und anzuleiten. Sie werden geübt, ein Zeugnis zu sagen, das Evangelium kurz darzustellen und Menschen zur Lebensübergabe an Jesus zu führen. Das Buch schließt mit Hinweisen für die Nacharbeit. Sicher läßt sich diese Methode nicht einfach unseren Gemeinden überstülpen. Wir werden gemeinsam über die vorgeschlagenen Formen nachdenken müssen. Aber das Ziel, Menschen zu gewinnen, ist dasselbe. Und wir brauchen die missionarische «Begeisterung», die uns aus dem Buch entgegenschlägt.

M. L.

TERMINE

GEBETS ECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen:

14.–21. Januar:	Alheim-Heinebach, mit Inspektor K.-H. Bender, Lörrach
14.–21. Januar:	Heidenheim, mit Pfarrer A. Link, Neulussheim
14.–21. Januar:	Brumath, mit Prediger H. Wäfler, Rafz
14.–21. Januar:	Gossau, mit Prediger J. Suter, Zug
14.–21. Januar:	Sissach, mit Pfarrer A. Mauerhofer, Langenthal
14.–21. Januar:	Weinfelden, mit Inspektor F. Aeschlimann, Uster

6.–13. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen**
18.–21. Januar:	**Landesbibelkurs Gießen**
22. Jan. – 10. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
28. Januar:	**Landesbrüdertag Worms**
12. Febr. – 3. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
17.–24. Februar:	**Frauenfreizeit Flensungerhof**
4. März:	**Landesfrauentag Worms**
5.–24. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
11. März:	**Landesbrüdertag Gießen**
12.–18. März:	**Seniorenfreizeit Flensungerhof**
27.–29. April:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
3.–21. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
2.–20. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– «Aus Dankbarkeit» im Opferstock Gränichen; Fr. 150.– im Briefkasten Beringen; Fr. 500.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 800.– durch die Geschäftsstelle Lörrach.

Für die Mission:
Fr. 50.– aus Stein am Rhein; DM 100.– für die Dorothea-Mission im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– für Bolivien durchs Haus «Zu den Bergen».

Für Hungernde:
Fr. 50.– aus Stein am Rhein; Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Ende Oktober **R. und E. Stickel** in Wiesloch eine Tochter (Dorothea Esther).

Am 10. November **H. und E. Steiner** in Freienbach ein Sohn (Yves).

Am 18. November **H. und E. Sonderegger** in Seewis-Dorf ein Sohn (Mathias).

Am 27. November **F. und E. Pokorra** in Pischeldorf ein Sohn (Timotheus Daniel).

Am 27. November **A. und M. Wittwer** in Gontenschwil eine Tochter (Rebekka).

Am 28. November **P. und R. Herren** in Brugg ein Sohn (Stefan Markus).

Trauung:

Am 9. Dezember **Kornelius Boschmann** in Encarnacion / Paraguay mit Margita Harder aus Paraguay.

Todesfälle:

Am 2. November **Hans Burmeister** in Lübtheen/DDR im Alter von 69 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1930–1934.

Am 19. November **Erich Zander,** Stadtmissionar i. R. in Hanau, im Alter von 89 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1912–15 und 1919–20.

Am 23. November **Frau Else Karsten in** Georgenthal/DDR im Alter von 78 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 4. 11. 1967 heimgegangenen Bruders Otto Karsten.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Borchers, Gerhard, Prediger i. R., Bismarckstraße 23, D - 6740 Landau.

Frische, Martin, Missionar, P. O. Box 17 446, Hillbrow, 2038 Johannesburg, Südafrika.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1467 kHz (204,5 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 31- und 41-m-Band
(9,6 bzw. 7,2 MHz) 10.05–10.20 Uhr,
12.05–12.20 Uhr und 15.30–16.00 Uhr

Sonntags auf Kurzwelle im 41-m-Band
(7,2 MHz) 9.30–10.20 Uhr

Bibelwoche

vom 13.–20. Januar

im Kurheim St. Chrischona in Kastanienbaum.

Leitung: Pastor Brinkert, Bonn

Thema: Die Herrlichkeit Jesu Christi in notvoller Zeit.

Pauschalpreis ab Fr. 200.–.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona,
CH - 6047 Kastanienbaum
(Tel. 00 41 41 / 47 12 66).

Clarens / Montreux

Wir laden herzlich ein zu erholsamen Ferientagen am Genfersee! Sonnige und windgeschützte Lage. Sehr mildes Klima (400 m ü. M.). Weitgehend schnee- und nebelfrei. Schöne Spazierwege. Großes Hallenschwimmbad nur einige Minuten entfernt.

Andachten in deutscher Sprache. Ermäßigte Preise bis Mitte März.

Bibelwochen vom 10.–19. März und
vom 20.–29. März

Pauschalpreise für 9 Tage: Fr. 230.– bis Fr. 290.–, je nach Zimmer.

Ferienheim Villa Victoria, CH - 1815 Clarens/ Montreux (Tel. 00 41 21 / 61 36 17).

Winterferien

sind besonders wertvoll. In gesunder Luft und viel Sonne – unser Klima entspricht einer Höhe von ca. 800 m – auch unter Gottes Wort, neue Kräfte sammeln.

Es besteht Gelegenheit, von Januar bis Ende März an Stunden der Kurz-Bibelschule teilzunehmen.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», CH - 4126 Bettingen BS (Tel. 00 41 61 / 49 70 11).

Gemeinschaftsfreizeit

vom 1.–10. März in Bad Teinach/Schwarzwald (Haus Sonnenblick)

Leitung: Schwester Dora Moosdorf und Prediger Helmut Mayer.

Pensionspreis: Einzelzimmer DM 265,–, Zweierzimmer DM 245,–. Fahrpreis ab Mannheim DM 25,–.

Anmeldung: Schwester Dora Moosdorf, L 11, 4, 6800 Mannheim.

Seniorenfreizeit

vom 12.–18. März im Flensungerhof

Thema: Der Glaube in der Bewährung (Hebräer 11)

Leitung: Prediger K. Röhlich und R. Fabian

Preis: Einzelzimmer DM 168,–, Doppelzimmer DM 156,–.

Gerne bieten wir Ihnen die Möglichkeit einer früheren Anreise oder einer späteren Abreise.

Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke, (Tel. 0 64 00 / 82 87).

Erholungsfreizeit auf Mallorca

vom 5. – 19. Mai in Cala Mondrago, im Südosten der Insel, ruhige Lage, ca. 80 m vom Sandstrand entfernt. Alle Zimmer mit Bad, WC und Balkon.

Leitung: Prediger B. Klein, Lampertheim. Flug ab Frankfurt.

Preis: DM 730,–, davon DM 100,– bei der Anmeldung als Anzahlung.

Anmeldung: Prediger B. Klein, Römerstr. 54, 6840 Lampertheim.

Gemeinschaftsfreizeit

vom 31. Juli – 13. August
in St. Martin / Südtirol.

St. Martin liegt im Dolomitengebiet, 1247 m hoch über dem Gadertal, etwa 20 km südlich von Brunneck.

Pensionspreis: Erwachsene und Kinder ab 11 Jahren Zweierzimmer DM 310,–, Dreierzimmer DM 295,–, Kinder bis 10 Jahren DM 245,–.

Fahrpreis DM 75,–.

Anmeldung: Prediger H. Mayer, L 11, 4, 6800 Mannheim.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Allianz-Gebetswoche

7.–14. Januar

Sonntag
Jesus kommt wieder – darum lobt Gott!
Ps. 96, 1–6; 1. Petr. 1, 3–5; Offb. 7, 9–17

Montag
Jesus kommt wieder – darum bleibt in seiner Gnade!
Joh. 15, 1–14; 1. Petr. 1, 13; Hebr. 10, 35–39

Dienstag
Jesus kommt wieder – darum wandelt im Geist!
Röm. 8, 1–4. 12–14; 1. Kor. 12, 4–6. 11; Gal. 5, 16–26

Mittwoch
Jesus kommt wieder – darum gebt keinen Anstoß!
1. Kor. 9, 12; Kol. 1, 9–14; 2. Petr. 3, 11–13

Donnerstag
Jesus kommt wieder – darum haltet Frieden!
1. Kor. 1, 10; Eph. 2, 13–18; Phil. 1, 27; 2, 1–5; Hebr. 12, 14. 15

Freitag
Jesus kommt wieder – darum tut Gutes!
Eph. 2, 10; Tit. 2, 14; 1. Petr. 2, 12

Samstag
Jesus kommt wieder – darum bleibt im Gebet!
Luk. 18, 1–7; 1. Tim. 2, 1–4. 8; 1. Petr. 4, 7. 8

Sonntag
Jesus kommt wieder – sagt es weiter!
Mark. 16, 15; Apg. 1, 8; Matth. 24, 14

Zur Gebetswoche der Evangelischen Allianz rufen wir alle unsere Freunde auf, an den Gebetsversammlungen teilzunehmen, die vom 7. bis 14. Januar an vielen Orten durchgeführt werden. Wo dazu keine Möglichkeit besteht, können die besonderen Sendungen eingeschaltet werden, die der **Evangeliums-Rundfunk** anläßlich der Allianz-Gebetswoche zusammengestellt hat: Bitte laden Sie auch Freunde und Bekannte zum Hören dieser Sendungen ein.

Sendezeit: 21.30 Uhr über Monte Carlo, Mittelwelle 1467 kHz = 204,5 m

Brunnen Bücher helfen leben

Helmut Burkhardt

Die biblische Lehre von der Bekehrung

110 S., ABCteam 931, Paperback, DM 9,80

Kurskorrektur, Umkehr – das ist geradezu das Grundwort der christlichen Existenz. Können wir als Christen noch eindeutig sagen, was «Bekehrung» ist, welche revolutionäre, alle Resignation überwindende Kraft dieses Wort umschließt? Auf diesem Hintergrund untersucht Helmut Burkhardt die Bedeutung von «Bekehrung» in biblischer Sicht und praktischer Auswirkung. Außerdem gibt er einen umfassenden Überblick dieses Begriffes durch die gesamte Kirchengeschichte bis heute.

Meryl Doney

Der ängstliche kleine Spatz

Ein Bilderbuch für Kinder ab 5 Jahren

28 S., vierfarbig illustriert, Format 18 × 25 cm,
fester Einband, DM 7,80

Der ängstliche kleine Spatz macht sich, im Gegensatz zu seinen Geschwistern, über alles und jedes Sorgen: ob er auch satt wird, was er im Winter trinken soll, wenn alle Teiche zufrieren; ob das Fliegen nicht zu gefährlich ist und er sich in der weiten Welt auch nicht verirrt.
Aber schließlich lernt auch er vertrauen und fängt fröhlich an zu zwitschern. Wie es dazu kommt? Das verrät Meryl Doney in diesem Buch.

Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

Lutherbibel erklärt

Viele Bibelleser benutzen seit Jahr und Tag die Stuttgarter Jubiläumsbibel, wobei ihnen die erklärenden Anmerkungen oft eine Hilfe zum Verständnis sind. Nach einer intensiven Arbeit ist nun die «Lutherbibel erklärt» herausgekommen, die wohl als eine Nachfolgerin der Stuttgarter Jubiläumsbibel bezeichnet werden kann.

- Um *eine kurzgefaßte Verstehenshilfe für die tägliche Bibellese* haben sich die Bearbeiter besonders bemüht. Dem Bibelleser sollen die Erklärungen neue Einsichten in die Fülle und Tiefe der Gottesoffenbarungen in der Schrift vermitteln.
- Eine *kurzgefaßte, allgemeinverständliche Erklärung zu jedem Bibelabschnitt,* die den Zusammenhang ebenso berücksichtigt wie die Einzelfragen, dazu auch Verweise auf verwandte und ergänzende Bibelstellen bringt die neue «Lutherbibel erklärt».
- *Die nötige Information über die große Heilslinie der biblischen Aussagen* finden hier auch alle Mitarbeiter in der Gemeinde, die die Bibel auslegen in Gottesdienst, Bibelstunden und Andachten.
- Diese Hilfe für die Bibelleser wurde *von etwa 60 gläubigen Theologen aus verschiedenen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften des deutschsprachigen Raumes erarbeitet.* Unter ihnen sind Namen wie Ulrich Affeld, Ulrich Betz, Sven Findeisen, Fritz Grünzweig, Helmut Lamparter, Walter Lohrmann, Gerhard Maier, Rolf Scheffbuch und viele andere.
- Als Textgrundlage dient der *Luthertext in der behutsamen Revision von 1956 und 1964,* der in der Jubiläumsbibel bisher noch nicht berücksichtigt wurde.
- *Über 100 theologische und historische Exkurse* (besonders ausführliche Erklärungen) helfen zum Verständnis wichtiger Begriffe und Tatsachen.
- Der *Anhang* gibt Übersichten über die verschiedenen Exkurse, die Mitarbeiter und Herausgeber, Maße, Gewichte und Münzen, Kalender und eine ausführliche Zeittafel sowie ein Register zu den eingelegten Landkarten.

Bisher gab es die «Lutherbibel erklärt» nur im Großformat mit großem Druck Nr. 1782 zu DM 52,–;

ab sofort ist sie im handlichen Bibelformat von 12×16×4 cm in zwei Ausführungen zu erhalten:

Nr. 1783 in Leinen mit Schutzumschlag	DM 35,–
Nr. 1786 in Leder mit Goldschnitt	DM 54,–

Beilagenhinweis: Einem Teil der Ausgabe des «Glaubensboten» liegt ein ABCteam-Prospekt und ein Prospekt über das Gemeindelexikon bei.

Zu beziehen durch:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

2 V 207 49 E

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

102. Jahrgang Nr. 2, Februar '79

Inhalt:

Das persönliche Wort
Das Geheimnis der Bibel
Umstrittenes Jugendhilfegesetz in der BRD
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Im Blickpunkt: Halbtagslager für Kinder
Gemeindebau im Kisii-Land / Kenia
Das lesenswerte Buch

Herzliche Einladung zu Ferien und Erholung im Flensungerhof

Unser Haus liegt an den westlichen Ausläufern des Vogelsberges (290 m). In unmittelbarer Nähe ausgedehnte Waldungen. Ebene Wege bieten vielseitige Wandermöglichkeiten mit herrlicher Weitsicht. Die ruhige Lage und reine Luft unterstützen eine wirksame Erholung.

Unser Heim ist gut und behaglich eingerichtet. Jedes Zimmer hat fließend Kalt- und Warmwasser. Fahrstuhl vorhanden. Gutbürgerliche Küche.

Der Flensungerhof will eine Stätte der Stille und Besinnung sein. Darum laden wir zu täglichen Andachten ein, ebenso zu den verschiedenen Hausabenden und Gesprächen.

Es finden im Laufe des Jahres auch Bibelwochen und Konferenzen statt.

Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof
6315 Mücke, Postfach 1126
Telefon 0 64 00 / 82 87

DAS persönliche WORT

Das Jahr 1979 ist international zum *«Jahr des Kindes»* erklärt worden. Die Beantwortung der Frage nach dem Sinn und Wert solcher Schwerpunktsetzungen ist jedem persönlich überlassen. Erstaunlich ist, was in den ersten Wochen dieses neuen Jahres schon alles über dieses Thema geschrieben wurde. Auf weltweiter Ebene melden sich Pädagogen zum Wort, entwerfen Programme, zeichnen Richtlinien, und eine Forschungsstelle für vergleichende Erziehungswissenschaft hat zum «Jahr des Kindes» gar «zehn Gebote» veröffentlicht, die durch die UNESCO in allen Teilen der Welt bekannt gemacht werden sollen.

Der Siegeszug der antiautoritären Bewegung, auf den vor Jahren mit dem Ausdruck strahlendster Selbstgewißheit hingewiesen wurde, hat bei unzähligen Eltern und Erziehern viel Verwirrung, Selbstzweifel und schamhafte Bestürzung gezeitigt. Pädagogische Prinzipien, vor kurzem noch lautstark vertreten, werden über den Haufen geworfen, weil man deren Brüchigkeit und Unzulänglichkeit spürte.

Ein Wort von Heinrich Pestalozzi, dem großen Erzieher, ist für mich in allen Auseinandersetzungen immer wieder hilfreich und wegleitend geblieben: *«Erziehung ist Vorbild und Liebe – sonst nichts.»* Damit sagt er, daß wirkliche *Er*ziehung nur geschieht auf der Grundlage einer wirklichen *Be*ziehung. Wo diese aber gestört ist und nicht mehr «funktioniert», kann man nur mit dem Propheten Maleachi raten, «daß sich die Herzen der Väter bekehren müssen zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu den Vätern» (Mal. 3, 24). Diese «Wendung des Herzens» ist eine Folge der Furcht Gottes, und diese wiederum ist Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift, ihrem göttlichen Ursprung und ihrer alle verpflichtenden Kraft. In dieser Furcht Gottes deckt Martin Luther die Quelle unseres Glaubens und unserer Sittlichkeit auf, wenn er jede seiner Erklärungen der Gebote beginnt: «Wir sollen Gott fürchten und lieben . . . !» Das Fehlen der Furcht Gottes äußert sich in der Entweihung der Familie und bei der Erziehung der Kinder. Furcht Gottes weiß, daß auf allem, was wir ihm vorenthalten, Fluch lastet. Darum fragt Gottesfurcht angesichts der Verwirrung und Segenslosigkeit in der Erziehung, ob das Leben auch wirklich Gott ausgeliefert wurde, und ob wir seinen totalen Anspruch auf uns und alles, was wir haben, anerkennen. Denn wo Gott als der Herr und die ordnende Macht seines Wortes anerkannt werden, da kann sein Segen sichtbar auf all unserem Tun ruhen. Vorbildlichkeit in der Aufgeschlossenheit für Gottes gegenwärtiges Reden, in der Treue und im Vertrauen zu seinem Wort heilt Zerrissenheit, ermöglicht Neugestaltung des Lebens und gibt diesem eine Tiefendimension. Wer sich in der Erziehungsaufgabe als Gefäß der göttlichen Kraft versteht, das selber immer wieder der Reinigung von widergöttlichen Einflüssen bedarf, wird nie durch ein Kräftemessen zu überzeugen versuchen. Er wird, jenseits von autoritär und antiautoritär, die Kraft und damit die Berechtigung und Vollmacht zur Führung und Erziehung haben.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Das Geheimnis der Bibel

2. Timotheus 3, 13–17

Die Heilige Schrift

Auf der ersten Seite meiner alten Jubiläumsbibel lese ich: «Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift».

So haben schon gläubige Juden *vor* Christus das Gesetzbuch Moses und die prophetischen Bücher gelesen. Timotheus, der junge Mitarbeiter des Apostels, hatte dies schon bei seiner Mutter Eunike und bei seiner Großmutter Lois erlebt (2. Tim. 1, 5). Von Kind auf kannte er die heiligen Schriften (V. 15)!

Und die Christusgemeinde, die gläubige Gemeinde aller Zeiten hat die Bibel immer als «Heilige Schrift» geschätzt und benutzt. Es ist ihr zur Erfahrung und Überzeugung geworden, daß Gott uns in der Bibel in einer Weise begegnet, wie es sonst nirgends möglich ist, weder in unserem Gewissen noch in der Natur noch in der Geschichte. *Deshalb* nannte sie dieses Buch «Heilige Schrift». Ich denke gern an meinen ersten Lehrer im Alten Testament, Hellmut Frey. Eines ist uns in seinen Vorlesungen und in Gesprächen immer groß geworden und bewußt geblieben: Wir haben es nicht mit einem Buch aus alten, überholten Zeiten zu tun, sondern mit dem Wort des heiligen Gottes, das heißt mit der Heiligen Schrift. Oft erinnerte er uns an die Geschichte von Moses Berufung am Dornbusch in der Wüste, «der im Feuer brannte, aber nicht verzehrt wurde» (2. Mose 3). Neugierig wollte Mose hinzueilen und «die wundersame Erscheinung besehen». Gott aber rief ihm entgegen: «Mose, Mose! Tritt nicht herzu! Zieh deine Schuhe von den Füßen, denn der Ort, auf dem du stehst, ist *heiliges Land*!» Auch die Bibel ist «heiliges Land»! Hier redet der heilige Gott in heiliger Weise! Passen Sie auf, daß Sie mit Ihren unreinen Händen, mit Ihrem unheiligen Herzen, mit Ihren atheistischen Denkmethoden dieses Wort nicht entweihen! Es ist nicht unsere Verpflichtung, dieses Wort zu kritisieren, zu reinigen und zu ändern, vielmehr ist es Aufgabe der Schrift, uns zu kritisieren!

Alle Schrift, von Gott eingegeben

Für Jesus und für seine Apostel war es ganz selbstverständlich, daß die Heilige Schrift Israels durch das Wirken des Heiligen Geistes entstanden war, daß sie ihren Ursprung nicht in den Menschen, sondern *in Gott* hat. So sagte Jesus zum Beispiel im Tempel (Mark. 12, 36): «David hat durch den heiligen Geist gesprochen», und er zitierte dann Psalm 110. Oder im Gespräch mit der jüdischen Partei der Sadduzäer fragte Jesus (Matth. 22, 31): «Habt ihr nie gelesen, was euch von *Gott* gesagt ist?», und er zitierte dann eine Stelle aus 2. Mose 3. Und Paulus kann hier im Brief an seinen Mitarbeiter ganz selbstverständlich voraussetzen, daß Timotheus mit allen Gläubi-

gen überzeugt ist, daß «alle Schrift von Gott eingegeben», von Gottes Geist inspiriert, durchhaucht und durchwirkt ist (griechisch: theopneustos).

Mit der Bibel ist es bestellt wie mit Christus selbst: Christus ist Gott und Mensch in einer Person. So ist die Bibel Gottes Wort im Menschenwort, und sie hört nicht auf, Gottes Wort zu sein. So wie man Jesus damals begegnen konnte, ohne zu merken, daß man dem Vater begegnet ist, so kann man heute die Bibel lesen, ohne zu merken, daß Gott durch sie redet.

Theopneustos! Von Gottes Geist eingegeben! Was bedeutet das? Dieses Wort der Bibel – so anstößig und schwierig es uns auch erscheinen mag – ist *die Gegenwart Gottes unter uns*! Es hat Gott gefallen, in diesem Wort seine Wohnung zu nehmen. In diesem Wort setzt Jesus Christus heute gleichsam seine Erdenwanderung fort. Durch dieses Wort nimmt er unter uns Gestalt an. Dieses Wort ist nicht nur und enthält nicht nur eine Lehre *von* Gott, sondern es ist gleichsam ein Stück von Gott selbst. Die Schrift ist selbst von der göttlichen Wirklichkeit erfüllt, von der sie redet. Sie ist nicht nur eine Lehre von der Erlösung und von der Gnade, sondern sie vermittelt die Erlösung und die Gnade: Sie ist Geist und Leben! Ich möchte empfehlend hinweisen auf das Buch des schwedischen Bischofs Bo Giertz «Gott spricht zu dir», in dem diese Gedanken weiter entfaltet werden.

Die Schrift zeugt von Jesus

Gott will im Wort heute unter uns wohnen. Ja, doch nicht so, daß wir bei der Bibel stehen bleiben! Das will die Schrift selbst nicht. Sie *kann* und will uns zu Jesus, zum Retter des Menschengeschlechts führen. Ihn bezeugt sie. Das sagte Jesus selbst (Joh. 5, 39). Sie *kann* und will uns «weise machen zur Rettung durch den Glauben an Christus Jesus» (V. 15). *Dazu* ist sie uns gegeben. So ist sie Gottes Wohnung unter uns.

Am Wort vorbeigehen bedeutet also, die Verbindung mit Gott abbrechen. Am Wort vorbeigehen bedeutet, daß man das Kraftfeld verläßt, in dem man Erlösung und Gnade findet. Und dieser Abfall vom Wort geschieht wahrhaftig nicht erst und nur so, daß man aufhört, mit ihm umzugehen, sondern auch so, daß man es nicht mehr als Wort Gottes heilig hält, ehrt und schätzt! Möge die Erfahrung eines Mannes aus dem 17. Jahrhundert auch unsere Erfahrung sein (Johannes Olearius):

«Dein Wort bewegt des Herzens Grund,
Dein Wort macht Leib und Seel gesund,
Dein Wort ist's, das mein Herz erfreut,
Dein Wort gibt Trost und Seligkeit.»

Paul Breymaier

DAS aktuelle THEMA

Umstrittenes Jugendhilfegesetz in der Bundesrepublik

Der EC und das geplante Jugendhilfegesetz

Es hat sich herumgesprochen, daß die Bundesregierung an einem neuen Jugendhilfegesetz arbeitet. In den vergangenen Wochen und Monaten hat der Referentenentwurf die Gemüter mit Recht erhitzt, denn was seit Jahren befürchtet wurde, kommt: eine Einschränkung im Wirkungsbereich der freien Jugendwerke, genannt «freie Trägerorganisationen».

Beispiel: Nach dem immer noch gültigen Jugendwohlfahrtsgesetz hat der freie Träger vor dem öffentlichen Träger (Jugendamt) einen gewissen Vorrang. Die freien Jugendwerke durften darum auch mit der Unterstützung aus Bundesmitteln rechnen. Das Subsidiaritätsprinzip (Zusage staatlicher Unterstützung) soll laut Referentenentwurf durch ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen öffentlichen und freien Trägern abgelöst werden. Die scheinbar angestrebte Gleichberechtigung wird allerdings durch Auflagen, die dem freien Träger gemacht werden, in das Gegenteil verkehrt. Die freien Jugendwerke bedürfen nicht nur der Anerkennung des öffentlichen Trägers, sondern sollen sogar seiner Aufsicht unterstellt werden. Das würde beispielsweise für eine Organisation wie den Jugendbund für entschiedenes Christentum (EC) bedeuten: Er müßte in Zukunft größere und bessere Leistungen als sein «Partner» nachweisen können, um einen Anspruch auf Förderung geltend machen zu können. Eine große Gefahr besteht nun darin, daß eines Tages einem solchen Verband Vorschriften über den Inhalt seiner Jugendarbeit gemacht werden könnten, daß zum Beispiel eine Bibelarbeit nicht mehr als ein Prophylaktikum (vorbeugendes Mittel) gilt, das junge Menschen vor dem Weg in Sucht oder Kriminalität usw. bewahrt.

Auch ist bei dem geplanten Gesetz unbegreiflich, wie bei einem sich kontinuierlich aufblähenden Staatsapparat die fachliche und wissenschaftliche Qualifikation eines Jugendleiters gefordert wird, der bei dieser hochgeschraubten Anforderung notwendigerweise durch einen Sozialarbeiter ersetzt werden müßte. Schon einmal, im Jahre 1974, wurde die Jugendhilferechtsreform aus finanziellen Gründen aufs Eis gelegt. Sind die Mittel demnach jetzt in ausreichender Fülle vorhanden, um die bisher ehrenamtlich betriebene Jugendarbeit gut bezahlten Fachleuten zu übergeben, obwohl ständig über Geldmangel geklagt wird und viele Lehrer auf eine feste Anstellung warten müssen?

Jedenfalls sollen die nebenberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter künftig von Fachkräften angeleitet und beraten werden. Gewiß kann die ehrenamtliche Jugendarbeit oft nur laienhaft getan werden und bedarf der Unterstützung und Förderung. Aus diesem Grund bietet auch der EC Schulungen in vielfältiger Form an und beobachtet hier ein großes Interesse unter den Jugendbundleitern. Der EC ist durchaus für qualitativ gute

Jugendarbeit, will sie jedoch vor einer Überfremdung durch Überorganisation, überbetonter Wissenschaftlichkeit oder gar fremder ideologischer Zielsetzung bewahrt wissen. Er unterscheidet sich grundlegend von einer emanzipatorischen Jugendarbeit, in der die eigentliche Mitte, nämlich der lebendige Gott, mit der augenblicklich für gültig erklärten Meinung ausgetauscht wird. (idea)

Konrad Brandt

Die Familie und das geplante Jugendhilfegesetz

«. . . Der Gesetzestext und seine Begründung zielen auf einen **umfassenden Erziehungsanspruch des Staates,** der, ungebeten und unerwünscht, neben das natürliche Recht der Eltern tritt (GG, Art. 6). Wenn wir auch nicht verkennen wollen und dürfen, daß in manchen Familien das natürliche Elternrecht nicht oder nicht genügend wahrgenommen wird, so müssen wir doch schärfstens dagegen Einspruch erheben, daß die Regierung hieraus das Recht abzuleiten scheint, den gesamten familialen Bereich gesetzgeberisch zu überformen. Es wäre für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung der Todesstoß, wollte man eine nach sozialwissenschaftlichen Vorgaben gestaltete vorbeugende *Allgemeine Erziehungsabsicht* des Staates proklamieren.
Wir sehen in diesem Gesetzesentwurf zwei Hauptgefahrenmomente:

1. den umfassenden Erziehungsanspruch des Staates
2. die Institutionalisierung der Kontrolle und *Betreuung.*

Zu 1. Das natürliche Erziehungsrecht der Eltern, das nach dem GG keiner Legitimation durch den Staat (bzw. durch das Abstraktum Gesellschaft) bedarf, wird in Sorgerecht umbenannt. Das ist nicht nur eine Akzentverschiebung, sondern ein **ganz neuer, von der Verfassung nicht gedeckter** Tatbestand. Die im Zusammenhang mit dem 2. Familienbericht bereits erkennbare Überfremdung des gesamten Erziehungsbereichs durch die kritischen Sozialwissenschaften findet hier ihre konsequente Ausformung. Hier werden ideologische Vorentscheidungen in die Praxis umgesetzt, wobei ein allgemein materialistisches Menschenbild, inspiriert insbesondere von der neomarxistischen *Frankfurter Schule,* Pate gestanden hat.

Zu 2. Die Einrichtung einer *Leistungsverwaltung* (Begr. S. 4) zur Durchführung des JHG wird größte Ausmaße annehmen müssen, will man alle *Hilfen* zur Wirkung bringen. So haben die Jugendlichen Anspruch auf *Hilfen* ohne Antrag (§ 6). Wer will den Jugendämtern die Erziehungsbedürftigkeit der Jugendlichen mitteilen? Soll ein dichtes Netz von Kontrollstationen aufgebaut werden?

Wenn man nun daran denkt, daß sich dieser Personenkreis aus denen rekrutieren wird, die in den letzten Jahren durch Sozialpädagogik und -psychologie geprägt worden sind, kann man sich die Ergebnisse all der *Beratungen* und *Betreuungen* leicht ausmalen. . . .»

Auszüge aus einem Offenen Brief der Christlichen Eltern-Initiative e. V. Traberstraße 25, 2800 Bremen 41

AUS ZEIT UND WELT

Aus der Schweiz

Keine Trennung von Kirche und Staat

Mit 131 gegen 6 Stimmen lehnte der Nationalrat in der Wintersession einen Antrag der Partei der Arbeit auf Annahme der Initiative für eine vollständige Trennung von Kirche und Staat ab. Es bestehe kein Grund, mit «zentralistischen Holzhackermethoden» in das vielfältige Verhältnis von Kirche und Staat in den Kantonen einzugreifen. Jeder Kanton möge die Lösung beibehalten, die ihm als sinnvoll erscheint. Unter der heutigen Ordnung würden keine Minderheiten unterdrückt. Auch könne der Staat nicht wertfrei und gesinnungslos sein. Vielmehr brauche er eine Basis in Form von Grundwerten.

Schweiz. EPD

Verbot von Reklame für Tabak und Alkohol?

Die «Aktion für die Gesundheit», die von über 40 eidgenössischen Parlamentariern unterstützt wird, setzt sich für eine Annahme der Volksinitiative für ein Reklameverbot von Suchtmitteln ein, die am 18. Februar 1979 zur Abstimmung gelangt. Präsidenten des Patronatskomitees sind die Nationalräte Professor Meinrad Schär (Zürich), Heidi Deneys (La Chaux-de-Fonds) und Carlo Speziali, Stadtpräsident von Locarno.

Aus der Bundesrepublik

Mehr Abtreibungen

Die Abtreibungen nehmen zu. Im dritten Vierteljahr 1978 wurden 18 938 Schwangerschaftsabbrüche im Gegensatz zu 16 283 im zweiten Vierteljahr vorgenommen. Danach kommen auf 1000 Geburten etwa 129 Abtreibungen. Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden weiter mitteilte, wurde die Schwangerschaft bei 67 Prozent der Frauen aufgrund einer zu erwartenden sozialen Notlage beendet. 57 Prozent der Frauen waren verheiratet, 35 Prozent ledig, 6 Prozent geschieden und 1 Prozent verwitwet. idea

Gewerkschaften contra Kirche?

Vor einem «Angriff auf die Kirchenfreiheit» durch die Gewerkschaften warnte der Erste Vorsitzende der Vorläufigen Arbeitsrechtlichen Kommission im Diakonischen Werk Württemberg, Adolf Kuppler, anläßlich eines Landestreffens von 230 Mitgliedern der Mitarbeitervertretungen diakonischer Einrichtungen in Württemberg Mitte Dezember in Stuttgart. Die Gewerkschaften seien darum bemüht, auch im Bereich Kirche Fuß zu fassen. Kuppler sieht darin die Gefahr, daß die «Bewegungsfreiheit der Diakonie eingeengt» wird. idea

Erste evangelikale Schule in Norddeutschland ab Februar 1979

Die erste evangelikale Schule in Norddeutschland wird voraussichtlich am 1. Februar 1979 eröffnet. Der Bildungsausschuß der Bremischen Bürgerschaft hat am 28. November beschlossen, dem Senat der Hansestadt die Genehmigung eines Grundschulzweiges der «Evangelischen Bekenntnisschule Bremen» zu empfehlen. Damit steht, wie idea mitgeteilt wurde, der Eröffnung «nichts mehr im Wege». Zunächst wird mit einer dritten Klasse der Grundschule begonnen. Später sollen alle Erziehungsbereiche «vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung» abgedeckt werden. Die Schule steht allen ohne Rücksicht auf Weltanschauung oder sozialen Status offen. idea

Aus Asien

600 indische Sprachen noch ohne Bibelübersetzung

Für etwa 600 der 800 indischen Sprachen und Dialekte gibt es noch keine Bibeln oder Bibelteile. Mit den 200 existierenden Übersetzungen kann jedoch bereits der größte Teil der indischen Bevölkerung von 650 Millionen Menschen erreicht werden. Diese Zahlen nannte der Sekretär der Indischen Bibelgesellschaft in Neu Delhi, Edwin Harison Wardha, gegenüber idea. Die Übersetzungsarbeit werde dadurch gehindert, daß in vielen Sprachen und Dialekten keine für den Druck geeigneten Schrifttypen zur Verfügung stünden, erklärte der Sekretär. idea

Schwere Menschenrechtsverletzungen in Vietnam und Kambodscha

Schwere Menschenrechtsverletzungen geschehen in den sozialistischen Ländern Vietnam und Kambodscha. Wie die Gefangenenhilfsorganisation amnesty international in Bonn gegenüber idea mitteilte, werden von den kambodschanischen Behörden Inhaftierte «grausam, unmenschlich und entwürdigend» behandelt. Oppositionelle und Verwaltungsbeamte der ehemaligen Regierung würden hingerichtet. Aufgrund ihres «religiösen Bekenntnisses» diskriminiere man ganze Bevölkerungsgruppen. idea

60 Christen in Bagdad verhaftet

Am 16. November sind 60 Christen in der irakischen Hauptstadt verhaftet worden, die zu einer Hausversammlung zusammengekommen waren. Dies erfuhr jetzt das evangelikale Missionswerk Operation Mobilisation in Heilbronn. Die Organisation vermutet, daß die Verhaftung in Zusammenhang mit der kürzlich in Bagdad abgehaltenen Gipfelkonferenz über die Nahost-Situation stand. Diskussionspunkt des Treffens soll auch die Situation der christlichen Kirchen gewesen sein. Nach Ansicht von Operation Mobilisation ist die Verhaftung der Christen ein Schritt im Rahmen von Maßnahmen der Araber gegen jüdische und christliche Organisationen. idea

Aus Afrika

Große Erweckungsbewegung in Äthiopien

Eine große Erweckungsbewegung gibt es zur Zeit in Äthiopien. Obwohl die Christen unter der marxistischen Regierung größten Leiden unterworfen sind, werden sie immer mutiger und gewinnen immer mehr Anhänger, erklärte Oberlandeskirchenrat Johannes Hasselhorn, Hannover, vor dem Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz vom 5. bis 7. Dezember in Berlin. Nach Angaben von Hasselhorn, der Missionsdezernent der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers ist, breite sich in Äthiopien «durch die Gefängnisse eine große Bibelbewegung» aus. Aus den «Folterkammern» vieler Gefängnisse klängen «Lobpreisungen Gottes». Hasselhorn besuchte im Frühjahr Äthiopien. idea

Präsident läßt sich als Sohn Gottes verehren

Zum «Sohn Gottes» hat sich der Präsident des westafrikanischen Staates Äquatorial-Guinea, Francisco Macias Nguema, erklärt. Die Bürger seines Landes müssen ihm «göttliche Ehren» erweisen. Dies berichteten jetzt Flüchtlinge. Aus Äquatorial-Guinea sind bereits ein Drittel der ursprünglich 450 000 Menschen zählenden Bevölkerung vor der blutigen Diktatur Nguemas geflohen. idea

Aus den Ostblockstaaten

Tschechische Geheimpolizei verlangt «Kooperation» von Theologiestudenten

Ein neuer Druck seitens der tschechoslowakischen Behörden wird gegenwärtig auf evangelische Pfarramtskandidaten ausgeübt, die am Slowakischen Theologischen Seminar in Preßburg studieren wollen. Wie verlautet, sucht die Geheimpolizei alle Bewerber persönlich auf, um sie zur «Kooperation» aufzufordern. Gegen regelmäßige Berichterstattung über Lehrkörper, Verwaltung und Studienkollegen wird ihnen «Hilfe für ihre berufliche Laufbahn» zugesagt. idea

Bibelversand verboten

Finnland will auf Wunsch der Sowjetregierung den Versand von Bibeln in die Sowjetunion vom 1. Januar 1979 an unterbinden. Auf diesen «schwerwiegenden Verstoß gegen die KSZE-Schlußakte von Helsinki» machte jetzt das Vorbereitungskomitee für die Europäische Helsinki-Gruppe in Schreiben an Papst Johannes Paul II., den Ökumenischen Rat der Kirchen und den Europarat in Straßburg sowie andere Institutionen aufmerksam. idea

Neue Testamente in Polen

Dieser Tage erscheint in Polen das Neue Testament in polnischer Umgangssprache erstmals farbig illustriert. Für die Erstauflage von 20 000 Exemplaren lieferte der Weltbund der Bibelgesellschaften 27 Tonnen Spezialpapier sowie die Unterlagen für den Farbendruck. Bereits haben die staatlichen Behörden die Bewilligung zur Herstellung weiterer 35 000 Exemplare erteilt; die entsprechende Papierlieferung ist nach Polen unterwegs.

Schweiz. EPD

St. CHRISCHONA

Dieser Bericht hält zum Teil noch «besondere Ereignisse» fest, die im vergangenen Jahr liegen. Ich bin dankbar, daß die Mitglieder des Komitees ihre letzte Sitzung 1978 mit einer *Arbeitstagung* verbanden. Viele organisatorische und geistliche Anliegen des Gesamtwerkes, Auftrag und Zielsetzung der Arbeit wurden an dieser Zusammenkunft am 11./12. Dezember, teilweise zusammen mit den Lehrern und Senioren, besprochen. Dabei ist wieder deutlich geworden, daß alle, die in der Leitung unseres Werkes stehen und besondere Verantwortung tragen, danach trachten, in der Konzentration auf Gott und in der Bereitschaft, Gottes Willen zu erkennen und zu tun, die vielen Entscheidungen zu treffen.

Am 15. Dezember war *Unterrichtsschluß* des 1. Semesters, und die Brüder der Klassen 1–3 und die Bibelschülerinnen reisten in die Weihnachtsferien. Die Seminaristen der 4. Klasse hatten am 16. Dezember das *Aufnahmeexamen.* Die Ergebnisse der schriftlichen und mündlichen Prüfungen waren unterschiedlich. Wir freuen uns aber, daß alle Seminaristen das Aufnahmeexamen bestanden haben.

Die *Weihnachtsfeier der Hausgemeinde* am 22. Dezember, die von den Brüdern der 4. Klasse gestaltet wurde, stellte uns vor die Frage, ob Jesus heute bei uns «Raum findet». Die originellen und eindrücklichen Darbietungen, umrahmt von Liedern und Musikstücken, waren herausfordernd und zugleich hilfreich-wegleitend.

Über die Weihnachtstage und den Jahreswechsel kamen viele Gäste in unser Haus «Zu den Bergen». Durch die Verkündigung des Wortes Gottes und in der Stille konnte der Herr viel Segen schenken.

Im *Jahresschlußgottesdienst* erhielten wir folgende Lose (Bibelworte):

Für St. Chrischona:

«Herr, unser Gott, es haben zwar außer dir noch andere als Herren über uns geherrscht, aber dich allein preisen wir, deinen Namen» (Jes. 26, 13). — «Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater» (Matth. 10, 32).

Für die Gemeinschaften:

«Was können die Weisen Weises lehren, wenn sie des Herrn Wort verwerfen?» (Jer. 8, 9). — «Jesus spricht: Die Königin vom Süden wird beim Jüngsten Gericht gegen dies Geschlecht auftreten und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, um Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr als Salomo!» (Matth. 12, 42).

Für das Komitee:

«Lobe den Herrn, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit» (Ps. 103, 4). — «Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Und es wurde einer vor ihn gebracht, der ihm zehntausend Zentner Silber schuldig war. Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei, und die Schuld erließ er ihm auch» (Matth. 18, 23. 24. 26).

MITARBEITER SCHULUNG

A. 1. 18

III. **Hilfen für die Auslegung** (Fortsetzung)

4. *Die Gleichniserzählung* (Parabel)

a) Die Gleichniserzählung schildert und beschreibt das Bild, das die geistliche Wahrheit (einen bestimmten Aspekt des Reiches Gottes) verdeutlichen soll, ausführlicher und anschaulicher als das Gleichnis.
Das Bild ist auch hier meist dem Alltagsleben entnommen, manchmal noch besonders akzentuiert. Durch seine Ausführlichkeit hat es eine sehr starke Aussagekraft (lesen und bedenken Sie bitte folgende Texte: Matth. 20, 1–16; Luk. 15, 11–32; 19, 11–27). Solche Gleichniserzählungen fordern den Hörer heraus und rufen zur Entscheidung (vgl. Sie bitte: Matth. 20, 16; Luk. 14, 24; 10, 37; 16, 21; 18, 14).
Bei manchen Gleichniserzählungen sind mehrere Einzelheiten des Bildes deutbar. Diese Deutung aber sollte vom *Hauptvergleichspunkt* her erfolgen.

b) *Schritte bei der Auslegung*
Nach der sorgfältigen Erarbeitung des Textes, der Zeit- und Umweltverhältnisse und der Begriffe –

- betrachten Sie den Bildteil des Gleichnisses als Ganzes und versuchen Sie, die Gesamtaussagen zu erfassen,
- formulieren Sie von da aus den Hauptvergleichspunkt,
- prüfen Sie, ob vom Hauptvergleichspunkt her noch einzelne Nebenvergleichspunkte zu erkennen sind.

c) *Aufgabe:* Lesen Sie bitte Matth. 18, 21–35! – Wodurch ist die Gleichniserzählung veranlaßt? – Können Sie nach mehrmaligem Lesen den Hauptvergleichspunkt formulieren? – .....

Welche Nebenvergleichspunkte sind im Gleichnis enhalten? .....

.....

d) *Lukas 10, 25–37*
Die Gleichniserzählung vom «barmherzigen Samariter» ist durch ein Gespräch Jesu mit einem Schriftgelehrten eingeleitet, der Jesus «auf die Probe stellen» wollte. Jesus weist ihn ans Gesetz und fordert ihn auf, die Weisung Gottes zu «tun»: «so wirst du leben».
Ob die nächste Frage (V. 29) nicht bereits einen ‚Fluchtversuch' darstellt? Jedenfalls nimmt Jesus auch diese Frage auf und beantwortet sie, indem er das Gleichnis erzählt.
In die Anwendung des Gleichnisses bezieht er den Frager selber ein (V. 36); dabei kehrt er die Frage um (nicht: Wer ist mein Nächster?, sondern: Wem bin ich der Nächste?). Jesus duldet nicht die Frage nach *irgendeinem* Nächsten; er geht

von dem Menschen aus, der in Not ist, und fordert auf, nach dessen Nächstem zu fragen. Diese Antwort wird dann noch verstärkt durch die Weisung: «So gehe hin und tue desgleichen!» (V. 37 b).

Eine **Verzeichnung** des Gleichnisses wird dann eintreten (das gilt letztlich für alle Gleichnisse!), wenn der Anlaß nicht berücksichtigt wird oder wenn bei dem Bild viele Details übertragen werden. Das könnte dann folgendermaßen aussehen: Ein Mensch ging von Jerusalem (=Gottesstadt) ‚hinunter' nach Jericho (=Welt). Auf diesem Weg fiel er unter die Räuber (=Satan, vgl. Joh. 8, 44). Die Konsequenz dieses Weges: er blieb halbtot, verwundet und allein liegen (=Frucht der Weltliebe). Priester und Levit (=Vertreter des Gottesdienstes und der gesetzlichen Frömmigkeit) konnten und wollten nicht helfen. Der barmherzige Samariter (=Jesus Christus) kam, sah ihn in seiner Not, erbarmte sich über ihn, reinigte seine Wunden und verband ihn (=Erfahrung des Heils). Auf seinem Esel (hier läßt sich keine Übertragung des Bildes finden!) brachte er ihn in die Herberge (=Gemeinde). Dem Wirt (=Seelsorger) gab er zwei Groschen (=AT und NT), um den Verwundeten versorgen zu können (=Seelsorge und Verkündigung), bis er wieder käme (=Wiederkunft des Herrn).
Wer das Gleichnis so auslegen wollte, würde ihm absolut nicht gerecht. Es will nicht Schwerpunkte der Heilsgeschichte verdeutlichen, sondern die Verantwortung zeigen, die einen Menschen dem zum Nächsten macht, der seiner Hilfe bedarf.

e) *Aufgabe:* Lesen Sie bitte Lukas 14, 15–24 nach verschiedenen Übersetzungen und formulieren Sie Haupt- und Nebenvergleichspunkte: .....

.....

5. *Das Bildwort* (Metapher)

a) Bildworte sind in der Bibel recht häufig gebraucht. In ihnen ist die geistliche Wahrheit, die ausgesagt werden soll, so völlig mit dem Bild verbunden, daß Bild und Wahrheit ineinander verwoben sind: vgl. «Ich-bin»-Worte Jesu; Matth. 5, 13. 14. 16; 1. Kor. 9, 24–27 u. a.

Wenn Jesus seinen Jüngern sagt: «*Ihr* seid das Salz der Erde ... *Ihr* seid das Licht der Welt ...», dann bedeutet dieses Bildwort: Ihr seid für die Menschen in dieser Welt, was das Salz für das Leben der Menschen bedeutet. Ihr seid für die Menschen, was das Licht für das Leben in den Städten und Dörfern ausmacht.

b) Bei der Auslegung dieser Bildworte ist zu fragen, was sie im Zusammenhang des Textes (und der Schrift) auszusagen haben.
Nach der Formulierung des Hauptvergleichspunktes könnten auch hier noch Nebenvergleichspunkte herausgearbeitet werden (vgl. Sie bitte die beiden Auslegungen A.3.26 und A.3.27)!

c) *Aufgabe:* Bedenken Sie bitte die folgenden Bildworte bzw. Bilder im jeweiligen Textzusammenhang: Matth. 5, 16; 1. Thess. 5, 8; 2. Tim. 2, 5; 4, 7; 2. Kor. 5, 10; Jak. 5, 2 f.

Klaus Haag

Matthäus 18, 21 – 35

I. **Vorbemerkungen**

1. *Textzusammenhang.* Die einzelnen Abschnitte des 18. Kapitels enthalten Weisungen Jesu Christi für das Leben und Handeln seiner Jünger und seiner Gemeinde. Der Herr spricht von der wahren Größe im Himmelreich (V. 1–4), von der Verantwortung für die «Kleinen» (V. 5–11) und für die Verlorenen (V. 12–14), von «Gemeindezucht» und vom gemeinsamen Gebet (V. 15–18. 19–20) und von der gegenseitigen Vergebung (V. 21–35).

2. *Veranlassung des Gleichnisses.* Es ist möglich, daß Brüder in der Gemeinde aneinander schuldig werden (V. 15 a). Davon hat Jesus sehr realistisch geredet. Wo Schuld ist, ist Umkehr nötig (V. 15 b ff.); wo Schuld erkannt und um Vergebung gebeten wird, da soll auch Vergebung gewährt werden.
Diese Tatsache hat Petrus zu der Frage veranlaßt, wie oft er seinem Bruder, der an ihm sündigt, vergeben müsse. Darauf antwortet Jesus mit dem Gleichnis vom «Schalksknecht».

3. *Hauptvergleichspunkt.* Werden die *Verse 21. 22. 35* sorgfältig beachtet, dann kann als Hauptvergleichspunkt formuliert werden: *Im Reich Gottes hat Vergebung zu gewähren, wer Vergebung empfangen hat.* Wer nicht vergibt, setzt die Vergebung, die er – von Gott her! – empfangen hat, aufs Spiel.
Als wichtiger Nebenvergleichspunkt ist die Tatsache festzuhalten, daß «der König» (Gott selbst!) *aus unbegreiflichem Erbarmen heraus vergibt* (V. 27!).

4. *Texterarbeitung.* Bitte, lesen Sie den Text nach mehreren Übersetzungen und notieren Sie wichtige Unterschiede: .....

.....

II. **Einzelheiten zum Text**

Vers 21: Die Frage des Petrus wird verständlich, wenn dabei die Praxis des Judentums bedacht wird: «Begeht der Mensch eine Sünde, so soll sie ihm das erste, zweite und dritte Mal, aber nicht das vierte Mal vergeben werden» (L. Albrecht, NT).

Vers 22: Jesu Wort im Gegensatz zu menschlicher «Rachsucht», vgl. 1. Mose 4, 23 f.

Vers 24: 10 000 ist die größte Zahleinheit, mit der im Orient gerechnet worden ist, ein «Talent» (Luther: «Pfund») die größte Geldeinheit. Wenn es sich dabei um Gold-Talente gehandelt hat, so würde die Schuld etwa 40 Millionen Goldmark betragen haben. – Eine Riesensumme, die niemals vom Schuldner aufgebracht werden kann!

Vers 25: Wer seine Schuld nicht bezahlen konnte, mußte mit der «Schuldhaft» rechnen. War es den Angehörigen möglich, den Schuldbetrag des Betroffenen aufzubringen, so konnten sie ihn «loskaufen».

Vers 27: wörtlich: «er wurde in seinem Innersten bewegt» (aufgewühlt / freier übertragen: sein Herz drehte sich ihm im Leibe um); vgl. Matth. 9, 36; 14, 14; Luk. 15, 20.

Vers 28: 100 Denare – ein lächerlicher Betrag im Vergleich zu der Riesenschuld (ca. 80 Goldmark).

Vers 29: Vgl. die Bitte mit jener in Vers 26!

Vers 35: «Von Herzen» vergeben – vgl. dazu Matth. 5, 8. 28; 6, 21; 9, 4; 11, 29; 12, 34; 15, 18 – «Herz» ist die Mitte der Person, Ausgangspunkt des menschlichen Denkens und Handelns.

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Vergebung – das Lebensgesetz der Gemeinde

Jünger Jesu leben aus der Vergebung und sind zur Vergebung bereit. Darum kann es für den Christen nicht um die Frage gehen: Kannst du rechnen? (so wichtig und richtig das in vielen Belangen sein mag!), sondern vielmehr: Kannst du vergeben?

1. *Vergebung – von Gott geschenkt*

Deutlich weist Jesus darauf hin: Mit dem Himmelreich verhält es sich wie mit jener Abrechnung (V. 23f.). So zeichnet Jesus das Bild des Menschen, der sich vor Gott gestellt sieht. Wenn Gott Rechenschaft fordert und Abrechnung über dem Leben eines Menschen hält, dann kann er ihm «auf tausend nicht eins antworten» (Hiob 9, 3). Auf den Aufschrei des Verderbens (V. 26), antwortet der König mit rückhaltlosem Erbarmen (V. 27).

In der Nachfolge Jesu hat Petrus dann gut begriffen, wie es sich «mit dem Himmelreich» verhält; er hat gelernt, daß von seiten des Menschen keine «Bezahlung» möglich ist, daß vielmehr der lebendige Herr selber «vollkommen bezahlt» hat (vgl. 1. Petr. 1,18; 2, 24). Das ist die unvergleichliche Wirklichkeit: Jünger Jesu leben aus der Vergebung!

2. *Vergebung – dem Bruder gewährt*

Das sollte Petrus aus dem Gleichnis lernen; das haben Jünger Jesu zu praktizieren: Jünger Jesu sind zur Vergebung bereit («Echo»! / vgl. Eph. 4, 32; Matth. 6, 12). Was Petrus vorgeschlagen hatte (V. 21), war schon aller Achtung wert (in den Augen jüdischer Menschen damals); denn er hatte die gültige Regel doch um einiges überboten. Aber hier konnte es nicht um Menschenregeln gehen, sondern um das Lebensgesetz, das in der Gemeinde Jesu Geltung haben muß (V. 22!).

Wer nicht vergibt, wird schuldig. Wer Gottes Barmherzigkeit empfängt, selbst aber in der Lieblosigkeit verharrt, verscherzt die Gnade (V. 35). Dabei kann Vergebung nicht einfach ‚mit leichter Hand' geschehen; es ist nach der Vergebung gefragt, die «von Herzen» kommt. Und was «von Herzen» vergeben ist, das ist aus dem Herzen herausgegeben. Das ist Antwort auf Gottes unvergleichliches Vergebungswort!

K. H.

Teilnehmerinnen des Weiterbildungskurses für ehemalige Bibelschülerinnen

Zum *Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen* — 6.–13. Januar — meldeten sich über 100 Teilnehmerinnen an. Im Hausgemeindeabend hörten wir Berichte aus den verschiedenen Bereichen, in denen unsere Ehemaligen arbeiten (Mission, Gemeinde- und Jugendarbeit, Hausfrauen, verschiedene Arbeitsgebiete). Sie bezeugten, daß das Erfahren der Kraft Gottes und seiner Durchhilfe in der täglichen Arbeit eine große Glaubensstärkung ist und neue Dienstfreude weckt. Uns auf St. Chrischona erfüllt es mit großer Dankbarkeit, zu sehen, welche Ausstrahlung göttlicher Barmherzigkeit und Liebe doch ausgeht von Leuten, die unsere Ausbildungsstätte durchlaufen haben. Ich wünschte, daß alle Leser des «Glaubensboten» eine solche Berichtsstunde über die «großen Taten Gottes» miterleben könnten!

Zum Zeitpunkt, da ich diesen Bericht schreibe, stehen wir mitten in den *Vorbereitungen für den Beginn des 2. Semesters.* Es werden auch über 70 Teilnehmer den 1. Kurs der Kurz-Bibelschule besuchen. Wir bitten, daß der Herr uns bei allem Lehren und Lernen den Weg zeige und uns «mit seinen Augen leite» (Ps. 32, 8).

E. S.

Hinweis

Die «Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte» hat einen «Schweizerischen Kunstführer» über unsere Chrischonakirche herausgegeben, der Aufschluß gibt über die archäologischen Ausgrabungen und die Geschichte der Kirche. Der «Kunstführer» ist erhältlich in den Buchhandlungen oder kann in unserem Sekretariat auf St. Chrischona zum Preis von Fr./DM 3.– bestellt werden.

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Im Blickpunkt: Halbtagslager für Kinder

Beatrix Böni, Kindermissionarin, im Gespräch mit Prediger Martin Zwicky, Marthalen, über ein «Halbtagslager» in Wattwil.

B.B.: Das Stichwort «Kinderarbeit» weckt in uns verschiedene Vorstellungen, wie Sonntagsschule, Kinderstunden, Kinderlager, Evangelisationseinsätze und anderes mehr. Martin, Du hast vor etlichen Wochen ein Halbtagslager durchgeführt, kannst Du uns etwas über diesen Einsatz sagen?

M.Z.: Zuerst möchte ich auf das Ziel eingehen, das wir uns gestellt hatten. Wir wollten Kinder erreichen, die noch keine Beziehung zu Gott hatten. Dadurch konnten wir auch Italienern und Tibetern, die ja auch einen «Glauben» haben, zeigen, wer Jesus Christus ist. Sinnvoll war es auch, da die Eltern vieler Kinder ganztags arbeiten, daß wir eine Schulferienwoche wählten. Solche Missionsmöglichkeiten sollten wir noch mehr ausnützen.

B.B.: Zu den wichtigsten Vorbereitungen gehört sicher das Gebet. Trotzdem muß noch vieles andere mehr geleistet werden, um solch eine Woche vorzubereiten, z.B. daß die Einladungszettel rechtzeitig gedruckt werden. Was wurde von wem vorbereitet?

M.Z.: Die örtliche Gemeinde nahm frühzeitig mit mir und den anderen Mitarbeitern Kontakt auf. So wurde sie selbst motiviert zur Fürbitte, zum Mitdenken und zum Finanzieren. Sie verteilte auch die Einladungen. Einzelne Frauen haben Kuchen gebacken. Bastelmaterial, Wolle, Schachteln usw. wurden gesammelt.

Nachdem ich die verschiedenen Vorschläge beisammen hatte, kam ich mit dem Gemeindeleiter und den Mitarbeitern zu einem vorbereitenden Gespräch zusammen. Welches Thema, welcher Film sollte gewählt werden, was für Lieder und Bastelideen konnten verwirklicht werden, wie steht es mit den Finanzen, bezahlt jedes Kind einen kleinen Beitrag? Diese Dinge mußten abgeklärt werden.

Für mich selbst kam dann die eigentliche Schreibtischarbeit, um die Nachmittage im Gebet und Studium vorzubereiten.

B.B.: Wir haben nun einen Einblick in die Vorarbeiten erhalten. Es wäre uns auch eine Hilfe, wenn Du den Ablauf eines Nachmittags beschreiben könntest.

M.Z.: Unser Zusammensein begann um 13.30 Uhr mit frohem Singen. Die Begrüßung und das Gebet wurden darin eingebaut, ebenso ein Rätsel oder andere Auflockerungen. Dann kam die Lektion, die biblisches Wissen vermittelte, darüber hinaus aber auch in den Alltag der Kinder hineinsprechen sollte. Die Frage «Warum gerade Jesus?» war unaufdringlich formuliert, aber doch so, daß sie klar zu einer Entscheidung für Jesus hinführte. Wir lernten Bibelverse auswendig und sangen wieder. Dann gab es

ein «Zvieri», und anschließend wurde in Gruppen gebastelt. Die einen überklebten aufgeblasene Luftballone mit Zeitungspapier, die später angemalt wurden und dann irgendwelche Tiere darstellten. Andere fertigten aus Suppensternen eine Halskette. Um 17.00 Uhr trafen wir uns nochmals zur spannenden Fortsetzungsgeschichte, in der nicht nur Polizisten und Schmuggler eine Rolle spielten, sondern auch die klare Botschaft von Jesus Christus durchdrang.
So ging ein eindrücklicher Nachmittag zu Ende, mit der Ermutigung – wieder zu kommen. Natürlich waren wir auch nach den Stunden zu Gesprächen bereit.

B. B.: Persönlich freue ich mich immer auf Halbtagslager. Wir haben die Kinder nicht nur für eine «fromme Stunde» beisammen, sondern dürfen mit ihnen ein Stück «gemeinsames Leben» erfahren. Es ist auch unser Anliegen, das Kind in seiner Ganzheit zu erfassen – und Ganzheit heißt für mich: Leib, Seele und Geist. Martin, wo siehst Du persönlich die Vorteile einer solchen Arbeit?

M. Z.: Da ist vor allem der intensivere Kontakt zwischen Leiter und Kind. Wir hatten genügend Zeit, um auf den Sonntag einen Familien-Gottesdienst vorzubereiten. Dadurch lernten die Kinder nicht nur die Gemeinderäumlichkeiten kennen, sondern auch die Gemeinde als Ganzes. Den «außenstehenden» Eltern wird der Besuch des Gottesdienstes erleichtert, wenn ihr Kind mitwirkt.

B. B.: Auch ein Halbtagslager geht zu Ende. Die Kinder sind begeistert von der dargebotenen Fülle. Ich selbst führe ja auch Halbtagslager durch, und es stellt sich mir die Frage: Muß eigentlich immer ein «Vollamtlicher» – wenn ich dieses Wort so gebrauchen darf – kommen, oder fehlt es vielleicht nur an der nötigen Portion Mut, um sich an eine solche Woche heranzuwagen?

M. Z.: Auf jeden Fall braucht es mehr Ermutigung. Ich glaube, vielerorts wäre das Können vorhanden, aber es wird nicht die nötige Information gegeben. Es ist schon von Vorteil, wenn eine Person dabei ist, die Erfahrungen mit Kindern oder Halbtagslagern hat. Mit 2–3 Mitarbeitern kann die Aufgabe mutig in Angriff genommen werden. Die Erfahrung der Mitarbeiter in Wattwil war: «Gott gab uns mehr, als wir erwarteten.»

B. B.: Martin, ich danke Dir für das Gespräch. Wir wollen unseren Lesern doch noch sagen, daß wir gerne bereit sind, Impulse und Informationen zu geben, wenn sich jemand für ein Halbtagslager interessiert. Auf der anderen Seite würden wir auch gerne hören, wie es andere Mitarbeiter machen, um sich gegenseitig zu befruchten.

Auf jeden Fall wünschen wir denen, die es wagen, viel Freude, Mut und Segen bei «ihrem» Halbtagslager.

Ein Merkblatt für Halbtagslager kann angefordert werden bei:

Beatrix Böni, Kindermissionarin
Hömelstraße 2
CH - 8636 Wald
Telefon (055) 95 20 06

MISSION

Gemeindebau im Kisii-Land / Kenia

Das religiöse Gesicht des Kisii-Hochlandes im Südwesten Kenias ist ebenso vielfältig wie seine fruchtbare, landwirtschaftlich intensiv genutzte Landschaft. Die Katholische Kirche, die die größte Zahl der Anhänger in Kisii zählt, erfreut sich besonderen Zulaufs, da hier Polygamie und der weitverbreitete Alkoholismus keine Hindernisse für eine Mitgliedschaft sind. Den Katholiken folgen zahlenmäßig gleich die Adventisten, die sich offenbar das überaus dicht besiedelte Kisii-Land mit ca. 650 000 Einwohnern als Zentrum ihrer Arbeit in Afrika auserkoren haben. Daneben finden sich im religiösen Spektrum die zahlenmäßig starken Pfingstkirchen verschiedenster Prägung, Anglikaner, Lutheraner, die «Kirche Christi», verschiedene sogenannte afrikanische unabhängige Kirchen u. a. Die kenianische Regierung ist der Überzeugung, daß religiös engagierte Bürger nicht so leicht zu begeistern sind für revolutionäre Ideen, Revolten und Stammesrivalitäten, und gibt daher volle Unterstützung für alle religiösen Aktivitäten. Man möchte es kaum für möglich halten, aber es gibt auch noch «echte» Heiden in Kisii, und zwar eine nicht geringe Zahl. Trotz der Präsenz so zahlreicher religiöser Gruppen hat die Kisii-Provinz den traurigen Ruhm, führend zu sein in ganz Kenia im Blick auf okkulte Praktiken und Zauberei und weist zudem noch die höchste Kriminalitätsrate und die meisten Mordfälle auf.

Unsere Missionsarbeit, die wir durch die Unterstützung der Chrischona-Mission und in Verbindung mit der DMG (Deutschen Missionsgemeinschaft) hier tun können, steht unter der Leitung der seit 1971 selbständigen Afrika-Inland-Kirche (A. I. C.), die aus der Arbeit der Afrika-Inland-Mission hervorgegangen ist.

Die A. I. C. begann ihren missionarischen Vorstoß in den religiösen Dschungel von Kisii bereits vor 15 Jahren. Unter der Leitung eines Missionars wurden mehrere Gemeinden sowohl im Norden als auch im Süden der Kisii-Provinz gegründet. Aufgrund des hohen moralischen Standards der christlichen Lehre, besonders im Gegensatz zu Alkoholismus und Polygamie, hatten die neugegründeten Gemeinden zunächst nur geringen Zuwachs. Nach dem Weggang des Missionars schien die Arbeit mehrere Jahre zu stagnieren, bis die einheimische Missionsgesellschaft der A. I. C. im vergangenen Jahr einen ihrer Missionare nach Süd-Kisii entsandte. Als wir im August 1978 von der A. I. C. nach Kisii-Stadt gerufen wurden, nahmen uns die Christen der A. I. C. sehr freudig auf, war unser Kommen für sie doch die Erhörung ihrer Gebete.

Wir freuen uns, daß wir uns im brüderlichen Miteinander mit unseren kenianischen Pastoren, frei von allen baulichen und administrativen Aufgaben einer Missionsstation, der Gemeindeaufbauarbeit widmen können. Trotz der zahlreichen bereits vorhandenen Kirchen bieten sich uns mannigfaltige evangelistische Möglichkeiten durch Filmveranstaltungen, Straßeneinsätze und Verbreitung von christlicher Literatur. Ein großes Missionsfeld hat sich uns kürzlich in den großen Teeplantagen in Nord-Kisii aufgetan, wo Hunderte von Arbeitern beschäftigt sind. Unsere Hauptaufgabe jedoch sehen wir in der biblischen Schulung unserer Gemeindeältesten und Pastoren. Wie nötig diese Arbeit ist, zeigt uns die große Zahl derer, die aus unseren Gemeinden wieder in ihr altes Leben zurückgefallen ist. Dies hat seinen Grund wohl hauptsächlich in der schwachen Leitung der Gemeinden wie auch in fortbestehenden dämonischen Bindungen bei Neubekehrten. Unsere Bitte zum Herrn ist, daß unser Dienst in Kisii dazu dienen darf, daß schwache Gemeinden im Wort Gottes gegründet werden und eine missionarische Stoßkraft für ihre religiös heidnische Umgebung entwickeln können. Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Martin Weiss

DAS BUCH

LESENS-WERTE

Friedrich Thiele

Biblische (Er)Kenntnis

Leitfaden der Dogmatik für Nichttheologen

Christliche Verlagsanstalt Konstanz, 336 S.

Der Verfasser, Dr. theol., Landespfarrer für Diakonie in der Landeskirche Kurhessen-Waldeck, will mit diesem Buch eine Lücke füllen: für den Nichttheologen eine durchaus theologische Darlegung der biblischen Glaubenswahrheiten auf dem Hintergrund der heutigen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und weltanschaulichen Gegebenheiten bieten. Das ist ihm sprachlich und inhaltlich gut gelungen. Er folgt in seinen Ausführungen nicht einer bestimmten Schulrichtung, ist aber reformiert geprägt. Offen setzt er sich von der modernistischen Theologie ab, allerdings nicht ohne biblischen Substanzverlust. Er ist bewußt ein Mann der Kirche, was sich z. B. in der völlig positiven Bewertung der Ökumene zeigt. – Seine Absicht ist missionarisch. Er will den Weg vom Glaubenszweifel zum persönlichen Glauben zeigen. Er regt zum Nachdenken an und setzt soziale Akzente. Angenehm fällt auf: Das Buch ist mit 10,80 DM preiswert. Für Mitarbeiter zu empfehlen. M. L.

Nils Sundgren

Gottes Volk in der Sowjetunion

Ein Überblick über sechs Jahrzehnte sowjetischer Religionspolitik

Bundes-Verlag Witten, 136 Seiten

Von zahlreichen Reisen in die Sowjetunion bis nach Sibirien kennt der Verfasser, ein schwedischer Journalist und Baptist, die Verhältnisse. Er führt sachkundig und sachlich in die Religionspolitik der Sowjetunion ein. Aufschlußreich ist die Rückblende in die Verhältnisse des Zarenreiches, die heute gewöhnlich unberücksichtigt bleiben. Ebenso läßt der Verfasser allgemein säkulare Einflüsse nicht außer acht. Sorgsam, anhand von zahlreichen Gesetzen, wird die Einstellung der Regierung der UdSSR unter Lenin und Stalin bis heute verfolgt. So ist zu lesen, daß das neue Religionsgesetz von 1975, ein Jahr nach der Unterzeichnung der Schlußakte von Helsinki, noch weitere Einschränkungen gebracht hat. – Von den christlichen Gruppen werden nur die orthodoxe Kirche und die Evangeliumschristen-Baptisten (und deren Opposition) behandelt. Ein ungewöhnlich instruktives Buch! Ein Stück moderner Kirchengeschichte unter dem Kreuz! Das Buch verdient weite Verbreitung. M. L.

Abraham Meister

Namen und Charakterzüge der Erlösten des Herrn

Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, Wuppertal-Elberfeld, 892 Seiten

Der schon durch einige Veröffentlichungen bekannte Verfasser ist Dozent am Bibelseminar Wuppertal. Er legt hier ein Ergebnis seines lebenslangen fleißigen Bibelstudiums vor. (Bereits 230 mal hat er die Bibel im Zusammenhang durchgelesen!) Wie stark er den Inhalt der Bibel einbezogen hat, geht aus dem 64seitigen (!) Bibelstellenregister hervor. Man spürt ihm die Freude an Gottes Wort auf jeder Seite ab. Der Verfasser hat ein Lexikon der Lehre über die Gemeinde geschaffen. Über 440 Begriffe, die in Beziehung zur Gemeinde stehen (z. B. auch Antichrist, Aufsätze der Ältesten, Betrüger usw.), erklärt er sorgfältig nach der hebräischen und griechischen Ursprache und untersucht ihr Vorkommen in der Bibel. Dabei kommt auch das AT reich zur Geltung. Der Verfasser bleibt eigengeprägt strikt bei der Bibel und äußert sich kritisch über die gegenwärtige Theologie und Gemeinde. – Der starke Umfang des Buches erklärt sich durch einen 250 Seiten umfassenden Anhang, der acht Exkurse atl. und ntl. Ergänzungen zu den Gemeindeartikeln bietet z. B. Kultus der Urgemeinde, Feste in Israel, Opfer, Geistesgaben, Ökumene). – Man sollte sich durch den Umfang des Buches vom Erwerb nicht abhalten lassen, denn es ist eine Fülle biblischer Erkenntnis verarbeitet und für einen verhältnismäßig günstigen Preis (44,50 DM) zu haben. M. L.

TERMINE

GEBETS ECKE

12. Febr. – 3. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
17.–24. Februar:	**Frauenfreizeit Flensungerhof**
25. Februar:	**Frauentag Lauterbach**
4. März:	**Landesfrauentag Worms**
5.–24. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
12.–18. März:	**Seniorenfreizeit Flensungerhof**
12.–18. März:	**Bibelwoche Heusweiler/Saar,** Prediger Lieske
24.–25. März:	**Büchermissionarisches Wochenende Saarbrücken**
27.–29. März:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
6. Mai:	**Treffen der «aufwärts»-Verteiler des Saarlandes in Neunkirchen/Saar**
3.–21. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
2.–20. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

DM 20.– aus Pirmasens; Fr. 200.– im Briefkasten der Friedau; Fr. 1000.– im Opferstock Muttenz; Fr. 1500.– im Opferstock Weinfelden; Fr. 1000.– und Fr. 500.– für Fenster des Wohnhauses Beringen.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:

Fr. 100.– im Briefkasten Brüderhaus; Fr. 1000.– im Opferstock Schöftland.

Für die Mission:

Fr. 20.– für das mess. Zeugnis an Israel im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 200.– für die SMG und DM 100.– für die DMG im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– für die Wycliffarbeit aus Beringen.

Für Hungernde:

Fr. 50.– aus Schocherswil; Fr. 100.– in der Kollekte Wattwil; Fr. 50.– für Hungernde in Afrika im Opferstock Schöftland; Fr. 50.– aus Basel; Fr. 100.– für Hungernde in Äthiopien aus Marthalen; Fr. 40.– im Opferstock Meilen; Fr. 100.– im Opferstock Pratteln; Fr. 100.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 500.– aus Dozwil; Fr. 500.– für Flüchtlinge aus Ganterschwil; Fr. 100.– und Fr. 500.– im Opferstock Unterkulm; Fr. 200.– aus Marthalen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 15. November **L. und E. L'hoest** in Mörshausen eine Tochter (Ruth).

Am 23. Dezember **E. und R. Hunziker** in Vevey eine Tochter (Rahel).

Trauung:

Am 12. Januar **Kurt Sprenger** in Alzey mit Karin Rieckmann aus Brackel.

Todesfall:

Am 8. Januar **Hugo Bublitz,** Prediger i. R. in Hoyerswerda, im Alter von 77 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1924–1928.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Bluthardt, Manfred, Missionar, DMG
Buchenauerhof, D - 6920 Sinsheim.

Heling, Alfred, Prediger i. R., Frickestraße 22,
D - 2000 Hamburg 20.

Ingold, Gerhard, Centre Familial des Chaumettes, Roche le Peyroux, F - 19440 Liginiac.

Keller, Armin, Missionar,
Il. Let. Jen. Suprapto 28, Cempaka Putih,
Jakarta Pusat, Indonesia.

Kessely, Niklaus, Pasteur, c/o France pour Christ, 1 Cité Le Bel, Merkwiller-Pechelbronn,
F - 67250 Soultz-sous Forêts.

Ludwig, Walter, Pfarrer, Draisstraße 11,
D - 7521 Staffort.

Polak, Josef, Prediger, Blazovskeho 6,
81600 Bratislava, CSSR.

Reichert, Wilhelm, Holop 1,
D - 7742 St. Georgen.

Sames, Peter, Prediger, Raue Gasse 2 a,
D - 3554 Gladenbach-Mornshausen.

Seiler, Wolf, Missionar, Noorvik, Alaska 99763, USA.

Scheibner, Karl-Heinz, Prediger,
Bremer Straße 242, D - 4500 Osnabrück
(Tel. 05 41 / 7 59 52).

Scholz, Hans-Jürgen, Missionar, P.O. Box 790, Jos, Nigeria, Westafrika.

Stalder Fritz, Heilsarmee, Farbgasse 61,
4900 Langenthal.

Wüthrich, Fritz, Altersheim, Oberfeldstraße 7,
3550 Langnau.

Wyler, Benjamin, Töötalstraße 53,
8487 Rämismühle (Tel. 052 / 45 22 81).

Wir laden herzlich ein zu erholsamen Ferientagen am Genfersee! Sonnige und windgeschützte Lage. Sehr mildes Klima (400 m ü. M.). Schöne Spazierwege. Großes Hallenschwimmbad nur einige Minuten entfernt.

Andachten in deutscher Sprache. Ermäßigte Preise bis Mitte März.

Bibelwochen vom 10.–19. März und
vom 20.–29. März

Pauschalpreise für 9 Tage: Fr. 230.– bis Fr. 290.–, je nach Zimmer.

Ferienheim Villa Victoria, CH - 1815 Clarens/Montreux (Tel. 00 41 21 / 61 36 17).

Oster-Missionswoche

16.–23. April: Leitung T. Stäheli mit Missionaren der ÜMG. – Thema: Alles in IHM.

Pauschalpreis ab Fr. 180.–.

Anmeldung an Chrischonaheim,
CH - 8873 Amden (Tel. 00 41 58 / 46 11 31).

Winterferien

sind besonders wertvoll. Unser Klima entspricht einer Höhe von ca. 800 m. – Es besteht Gelegenheit, bis Ende März an Stunden der Kurz-Bibelschule teilzunehmen.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», CH - 4126 Bettingen
(Tel. 00 41 61 / 49 70 11).

Gemeinschaftsfreizeit

vom 1.–10. März in Bad Teinach/Schwarzwald (Haus Sonnenblick)

Leitung: Schwester Dora Moosdorf und Prediger Helmut Mayer.

Pensionspreis: Einzelzimmer DM 265,–, Zweierzimmer DM 245,–. Fahrpreis ab Mannheim DM 25,–.

Anmeldung: Schwester Dora Moosdorf, L 11, 4, 6800 Mannheim.

Seniorenfreizeit

vom 12.–18. März im Flensungerhof

Thema: Der Glaube in der Bewährung (Hebräer 11)

Leitung: Prediger K. Röhlich und R. Fabian

Preis: Einzelzimmer DM 168,–, Doppelzimmer DM 156,–.

Gerne bieten wir Ihnen die Möglichkeit einer früheren Anreise oder einer späteren Abreise.

Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke, (Tel. 0 64 00 / 82 87).

Erholungsfreizeit auf Mallorca

vom 5.–19. Mai in Cala Mondrago.

Ruhige Lage, ca. 80 m vom Sandstrand entfernt. Alle Zimmer mit Bad, WC und Balkon.

Leitung: Prediger B. Klein, Lampertheim.

Preis: DM 730,–, davon DM 100,– bei der Anmeldung als Anzahlung. Flug ab Frankfurt.

Anmeldung: Prediger B. Klein, Römerstr. 54, 6840 Lampertheim.

Gemeinschaftsfreizeit

vom 31. Juli – 13. August
in St. Martin / Südtirol, 1247 m

Pensionspreis: Erwachsene und Kinder ab 11 Jahren Zweierzimmer DM 310,–, Dreierzimmer DM 295,–, Kinder bis 10 Jahren DM 245,–. Fahrpreis DM 75,–.

Anmeldung: Prediger H. Mayer, L 11, 4, 6800 Mannheim.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Brunnen Bücher helfen leben

Best.-Nr. 12177

Dorothee Degen

Weiter als mein Horizont

Ein Werktagsbuch

80 S., ABCteam 177, Paperback, DM 7,80

Eine Schande, wer keine Magengeschwüre hat! Streß ist eine Krankheit, auf die man stolz sein kann! – Doch auf Dauer sollte man sich selbst schon ernst nehmen. Dorothee Degen möchte Menschen, besonders junge, herauslocken aus der Enge ihres zu klein angelegten Lebens. Dabei wischt sie die Probleme nicht vom Tisch, aber sie zeigt herrliche Alternativen, einen weiten Horizont. Erforsche das Dir anvertraute Leben!

Best.-Nr. 12153

Anne Townsend

Das sind wir!

Familie hat Zukunft

96 S., ABCteam 153, Paperback, DM 9,80

Familie! Ist diese Vater-Mutter-Kinder-Konstellation nicht ein antiquiertes Relikt aus vergangener Zeit? Diese und andere Fragen greift Anne Townsend in ihrem Buch auf. Dabei übersieht sie nicht die Probleme der heutigen Familie. Anhand alltäglicher Situationen werden praktische Lösungsmöglichkeiten für die christliche Familie erarbeitet.

Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

Wir stellen christliche Erzähler vor:

Elisabeth Dreisbach

- Fröhliche Kindheit, geprägt durch das Vorbild der Eltern, die in der Heilsarmee vielen Menschen dienten,
- Ausbildung als Kindergärtnerin,
- lange, schmerzhafte Krankheit, – in notvoller Zeit hilfreiche Erfahrungen,
- zehn Jahre Dienst in der Heilsarmee an Angefochtenen und Verlassenen,
- sechseinhalb Jahre Betreuung von etwa 1500 Kindern in einem Flüchtlingsheim,
- dann Leitung von Freizeiten im Rahmen der Müttererholung,
- reger Vortragsdienst zwischendurch,
- Gründung einer Erholungsstätte neben einem Kinderheim auf der Schwäbischen Alb,
- seit 1973 im tätigen Ruhestand.

Die Gesamtauflage ihrer Bücher hat die Millionengrenze längst überschritten.

«Nichts, was ich weitergab, gab ich von mir. Es war mir alles erst von Gott gegeben.
In überschwenglich reichem Maße erfüllt mit Gnade er mein Leben.
Und aus der Gabe wurde Auftrag mir, und dieser wieder machte reich mir meine Tage.
Was kann ich besseres tun, als daß ich stets für solches Nehmen-Geben Dank ihm sage?»

Geschenkband (Leinen DM 22,–)

Was dir vor die Hände kommt

Taschenbücher
(je nach Umfang DM 5,95 – DM 7,95)

Nr. 1: Herz zwischen Dunkel und Licht
Nr. 2: Es wird ein Schwert
Nr. 3: Ganz wie Mutter
Nr. 4: Heilige Schranken
Nr. 5: . . . und alle warten
Nr. 6: Wenn sie wüßten . . .
Nr. 7: Glied in der Kette
Nr. 8: Steffa Matt
Nr. 9: Die Lasten der Frau Mechthild
Nr. 10: Des Erbguts Hüterin
Nr. 11: . . . und dennoch erfülltes Leben
Nr. 12: Der dunkle Punkt
Nr. 13: Versuchung der Chiara Frohmut
Nr. 14: Große Not im kleinen Kaufhaus
Nr. 15: . . . und haschen nach Wind
Nr. 16: Was dein Herz wünscht
Nr. 17: . . . und keiner sah den Engel
Nr. 18: Lisettens Tochter
Nr. 19: Du hast mein Wort
Nr. 20: . . . daß Treue auf der Erde wachse
Nr. 21: Alle deine Wasserwogen
Nr. 22: Die zerrissene Handschrift
Nr. 23: In Gottes Terminkalender
Nr. 24: Kleiner Himmel in der Pfütze
Nr. 25: Eine Hand voll Ruhe
Nr. 26: Das verborgene Brot

Kinderbücher (DM 2,50)

Bd. 1 Das ausgeliehene Brüderlein
Bd. 6 Winifred
Bd. 14 Die Schuldkiste
Bd. 15 Jockelie, der Ausreißer
Bd. 17 Der Kläff und die Hintergasse 74
Bd. 19 Onkel Fridolin
Bd. 38 Bückling und die Krummhölzer

Feierabendstunde (DM 3,–)

Nr. 38: Der entgleiste Posaunenengel
Nr. 39: Verborgene Schuld
Nr. 43: Dennoch in Gottes Händen

Bitte bestellen Sie bei

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

2 V 207 49 E

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

102. Jahrgang Nr. 3, März '79

Inhalt:

Das persönliche Wort
Unser Dienst für Jesus
Keine Wende im Weltkirchenrat
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Teestube «Maranatha» in Alsfeld
Einweihung des Gemeinschaftshauses in Heinebach

Wir laden herzlich ein zur Kur und Erholung in Bad Nauheim

Das älteste Herzheilbad bietet Kranken und Gesunden Heilung und Erholung. Die berühmten Sole-Thermalbäder helfen und heilen bei Herz- und Kreislauferkrankungen sowie bei rheumatischen Beschwerden.

Das Christliche Hospiz (42 Betten) liegt im Zentrum der schönen und gepflegten Badestadt. Moderner Neubau mit Fahrstuhl. Zimmer mit Balkon und teilweise auch mit WC. Schöner Speisesaal und gemütliche Aufenthaltsräume. Das neue Haus steht in Verbindung mit einem renovierten Altbau mit geräumigen Zimmern.

Andachten für Kurgäste und die Möglichkeit zu seelsorgerlichem Gespräch sowie zur Teilnahme an den Veranstaltungen der Stadtmission.

Bad Nauheim hat ein reiches kulturelles Angebot.
Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Christliches Hospiz Bethel
6350 Bad Nauheim, Lindenstraße 12
Telefon 0 60 32 / 45 28

DAS persönliche WORT

In dieser Fastnachtszeit erinnere ich mich an ein Erlebnis, das mir unvergeßlich bleibt. Bekenntnisfreudige Christen aus verschiedenen Gemeinden veranstalteten gemeinsam einen Straßeneinsatz. Wir wollten Zeugnis geben von der «vollkommenen Freude». Aufmerksam folgte eine große Zuhörerschaft den Musikvorträgen, Liedern und kurzen Lebensberichten. Plötzlich drängte sich eine maskierte Gruppe in den Kreis, tanzte und versuchte, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Eine Maske stellte sich neben mich, hörte zu und bat mich überraschend, ein Wort sagen zu dürfen. Es war ein Mann, der vortrat, die Maske vom Gesicht riß und sagte: «Gott hat mich in seiner Liebe eingeholt! Ich suche Freude! Gibt es diese wirklich?» — Im folgenden Gespräch bekannte er sein Komödienspiel. «Dies alles ist nur Fassade, Zerrbild, Schein!» Er erlebte die richtungweisende Kraft des Evangeliums, die dann auch in einer freien und verantwortlichen Lebensentscheidung sichtbar wurde. Die Ehe wurde nicht geschieden, und die Kinder bekamen, wie er später sagte, «neue Eltern». Der weitere Lebensweg war überstrahlt von der biblischen Wahrheitsaussage: «Die Freude am Herrn ist eure Stärke» (Neh. 8, 10).

Wir wissen, daß viele Menschen, ohne eine Fastnachtsmaske aufzusetzen, ein abgezirkeltes Spiel treiben. Sie leben ein «Bühnendasein». Sie spielen eine Rolle, und ihr Lebensablauf erinnert an die Operettenmelodie: «... immer nur lächeln, immer vergnügt; zeig nie dein wahres Gesicht!» Mit raffinierter Taktik wird versucht, das Ansehen bei den anderen zu festigen und den gewünschten Eindruck von uns zu geben. Es ist eine harte, aber kaum wegzuleugnende Wahrheit: Kein Mensch ist ohne Hülle! Wir versuchen, hinter die Maske des andern zu schauen, und verbergen in einem Theaterspiel seelische Qualen, die wir vielleicht seit Jahren mit uns herumtragen. Die vielgerühmte «Selbstbeobachtung» — ein aufreibendes Unternehmen —, die «Selbstfindung» und auch der «gute Wille» bieten keine ausreichende Lösung, von einer Maskengestalt und allem Schein unseres Rollendaseins frei zu werden. Wir versinken dadurch nur noch mehr in Dunkelheit und Verwirrung. An die Stelle unserer vergeblichen Bemühungen, unser eigentliches Antlitz von jeder Maske und jedem Kostüm zu befreien, bietet uns die Gottesbotschaft eine andere Hilfe an: sich von Gottes Liebe «einholen zu lassen». Nur die Kraft der Liebe Gottes und ihre Auswirkungen bringen es fertig, natürlich, wahr und echt zu werden. Was menschlichen Fähigkeiten versagt bleibt, sich aus Konfliktsituationen und Chaos zu retten, vermag die Kraft der Liebe Gottes. Von Gottes versöhnender und heilender Liebe umfaßt, die eine Umwandlung unseres Wesens bewirkt, gewinnen wir Ursprünglichkeit, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit. Das Zentrum in Gott haben heißt, aus der Fülle leben. Wir sind nicht mehr Marionetten in der Hand anonymer Regisseure. Befreit von menschlichen und gesellschaftlichen Uniformierungen erfahren wir: «Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen sei» (Joh. 15, 11).

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Unser Dienst für Jesus

«Wer mir dienen will, der folge mir nach . . . Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren» (Joh. 12, 26).

«Wer mir *dienen* will . . .»

Der lutherische Diakonissenvater Wilhelm Löhe aus dem bayerischen Neuendettelsau beginnt seine feinen Grundsätze der Diakonie: «Was will ich? Dienen will ich!» Wie fremd wirkt der Satz heute! Er stammt tatsächlich aus dem vorigen Jahrhundert.

Man hört in der Gemeinde Klagen, daß die Menschen heute nur noch verdienen, genießen und herrschen wollen. Aber sind wir anders? Sind wir nicht mehr geprägt vom Zeitgeist, als wir wahrhaben wollen? Liegt es uns nicht auch im Blut? Wir lassen uns lieber bedienen, auch auf geistlichem Gebiet. Wir denken eher an uns, als für andere da zu sein. Es gehört Selbstverleugnung zum Dienen, Neinsagen zu den eigenen Ansprüchen, Jasagen zu unserer Verantwortung für den Nächsten, zu dem Anspruch Gottes an uns.

Emil Brunner hat dazu im Vorwort seines Buches «Der Mensch im Widerspruch» folgendes gesagt: «Der Mensch ist sich selbst zunächst der selbstverständliche Mittelpunkt seines Lebens und seiner Welt . . . Daß nicht der Mensch, sondern Gott das Zentrum sei, das nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch wahrzumachen, ist der Sinn der biblischen Botschaft. Sie ist der Angriff auf den Menschen, der sich selbst Mittelpunkt ist.»

Biblische Selbstverleugnung bedeutet: nicht mehr sich, sondern Jesus in den Mittelpunkt stellen. Das ist uns nur möglich, wenn wir Jesus Christus unser Leben ausliefern und ihn Herr in allen Lebensbereichen werden lassen. Paulus hat in 1. Thess. 1, 9 vom Zielpunkt der Bekehrung gesprochen: «Bekehrt von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen Gott . . .» Demnach wird aus dem ganzen Leben des wahren Christen ein Gottesdienst, nicht nur aus einem reservierten Teil am Sonntag. Das gilt nicht nur dem vollzeitlichen Mitarbeiter im Reich Gottes — ihm sicher zuerst. Paulus hat jedoch alle Christen damit gemeint, wo immer sie leben und arbeiten.

«Wer mir dienen *will* . . .»

Ohne das bewußte Wollen geht es freilich nicht. Die Festung Ich muß die weiße Fahne zeigen und Jesus die Tore öffnen. Das ist eine Entscheidung unseres Willens. Jesus will unser Ja zu ihm und seinem Anspruch freiwillig und von ganzem Herzen. Nur so kann der Dienst für Jesus recht geschehen. Dieses Ja zu ihm und Nein zu uns braucht eine immer neue Entscheidung, damit das alte Wesen nicht wieder die Oberhand gewinnt.

«Wer *mir* dienen will . . .»

Dieser Dienst kann Jesus direkt zugewandt sein. Wir beten ihn an, wir erzählen von ihm, wir sagen sein Wort weiter.

So wie wir Jesus direkt lieben und mit ihm sprechen, können wir ihm dienen. – Aber wir dienen ihm ebenso, wenn wir den entleerten und verirrten Menschen unserer Umgebung diakonisch helfen. Jesus identifiziert sich mit ihnen. «Was ihr einem unter diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan» (Matth. 25, 40). Davon bekommt der kleinste Dienst am Mitmenschen seine Würde. Das hilft uns auch, nicht zu erlahmen. Wenn wir bei unserem diakonischen Einsatz Jesus vor Augen haben, verflacht dieser auch nicht zu einer bloßen Mitmenschlichkeit, sondern geschieht aus dem Geist der Liebe Gottes.

«Wer mir dienen will, *der folge mir nach.*»

Jesus nennt hiermit Bedingung und Möglichkeit eines Dienstes für ihn. Ein Fünffaches soll das aufzeigen.

Ihm nachfolgen heißt, ihm die Führung des Lebens übergeben, sich von ihm Dienstart und Dienstort zeigen lassen.

Ihm nachfolgen heißt, ihn zum Vorbild nehmen, das wir nachahmen wollen. Seine Liebe, seine Geduld und Sanftmut sind Maßstab für unseren Dienst.

Ihm nachfolgen bedeutet auch: Die Spur des Dienstweges ist schon gelegt. Wir gehen auf keinem neuen Weg, sondern da, wo er schon gewirkt hat.

Ihm nachfolgen heißt außerdem, in das Leiden geführt werden wie er. Jesus verbindet in Matth. 10, 38 Nachfolge mit Kreuzesaufnahme. Der Dienstweg ist bei aller Dienstfreude doch ein Leidensweg.

Ihm nachfolgen schließt vor allem ein: mit Jesus Lebensgemeinschaft haben. Jesus berief seine Jünger damals zuerst in seine Nähe, um bei ihm zu bleiben, mit ihm zu leben, von ihm zu lernen. Erst dann sandte er sie aus. Ganz entscheidend für die Frucht unseres Dienstes ist es, ob wir aus der steten Verbindung mit Jesus leben (Joh. 15, 5). Jesus will zuerst uns, nicht unsere Arbeit und unseren Einsatz.

«Wer mir dienen *wird,* den *wird mein Vater ehren.*»

Jeder, der Jesus tatsächlich dient, also nicht nur davon spricht, steht unter der Verheißung des Lohnes. Wilhelm Löhe sagt in seinen Grundsätzen: «Mein Lohn ist, daß ich darf.» Dieser Satz spricht gewiß eine tiefe Wahrheit aus: Jesus dienen trägt den Lohn schon in sich, die Freude, die Lebenserfüllung, das Leben mit Jesus mit allen Erfahrungen. Und gewiß dienen wir nicht Jesus, um einen besonderen Glorienschein im Himmel zu erwerben. Aber er stellt hier fest: Gott dient man nicht umsonst. Gott ist nicht ungerecht, daß er allen Einsatz für ihn ungelohnt ließe. Was die Ehrung durch den Vater betrifft, sie wird über alles Begreifen sein.

Möge unser Leben davon Zeugnis sein: Jesus Christus – welch ein Herr; ihm zu dienen – welch ein Stand!

Martin Liedholz

DAS aktuelle THEMA

Keine Wende bei der Sitzung des Zentralkomitees des Weltkirchenrates

Vom 1. bis 11. Januar 1979 tagte der Zentralausschuß des Weltkirchenrates in Kingston auf Jamaika. Die heftigen politischen Unruhen, die während der zweiten Beratungswoche in Jamaika ausbrachen, bildeten einen passenden Hintergrund zu der Konferenz, denn auch der Weltkirchenrat stand vor ernsthaften internen Spannungen. Es ging besonders um die Unterstützung der im südlichen Afrika kämpfenden «Befreiungsbewegungen» durch den Sonderfonds des Antirassimus-Programms.

Wohl kaum ist eine Aktion des ÖRK auf so heftige und scharfe Kritik gestoßen, wie die Bewilligung von 85 000 US-Dollars für die «Patriotische Front», nachdem von eben diesen Guerillas ein Passagierflugzeug in Rhodesien abgeschossen, zahlreiche weiße Missionare ermordet und Hunderte von Schwarzen brutal abgeschlachtet worden waren. Am ersten Tag der Zentralausschußsitzung auf Jamaika wurde von der «Patriotischen Front» ein Schweizer Missionar erschossen, am letzten Tag 22 Menschen bei einem Überfall auf eine Farm getötet.

Die Unterstützung dieser gewaltanwendenden Bewegung wurde von vielen kritisiert. Wie das Zentralkomitee der Kritik begegnen würde, war die entscheidende Frage vor und auf Jamaika. Der Bericht des Generalsekretärs, Dr. Philip Potter, bildete den Schlüssel zu einer Antwort. Potter verteidigte das Antirassismus-Programm, schlug aber eine Reihe von Konsultationen zur Frage vor, wie sich die Kirchen in den achtziger Jahren «im Kampf gegen den Rassismus engagieren können, wobei wir auf die Arbeit während des zehnjährigen Bestehens des Antirassimus-Programms zurückblicken können». Diesem Antrag wurde bereitwillig entsprochen. Die Kritiker des Sonderfonds sehen in der Konsultation, der das Zentralkomitee zustimmte, ein kleines Zeichen dafür, daß ihre Argumente ernsthafte Berücksichtigung finden werden. Sie bestanden auch darauf, daß der Antrag auf eine solche Konsultation die Forderung enthalten solle, daß «die in den zehn Jahren des Antirassismus-Programms gewonnenen Erfahrungen sowie die dadurch entstandenen Fragen und Kritiken gebührend berücksichtigt werden». Eine weitere Maßnahme fiel zur Freude der Kritiker aus. Der Sonderfonds soll sich von nun an selbst finanzieren. Die Spender für den Sonderfonds werden jetzt gebeten, ihre Zuwendungen um 10 % zu erhöhen, um die Verwaltungskosten zu decken. Bis vor kurzem waren ja entgegen vieler kirchlicher Beteuerungen auch deutsche Kirchensteuern über Zuschüsse des Evangelischen Missionswerkes und der Kirchlichen Entwicklungshilfe für den Sonderfonds verwendet worden. Entscheidend ist bei der Beurteilung der Ergebnisse von Jamaika, daß der Sonderfonds nicht abgeschafft worden ist. Wie es in dem vom Weltkirchenrat angenommenen Be-

richt Potters heißt, sind «Ziel und Richtung des Antirassismus-Programms immer noch gültig», und das Ziel des Sonderfonds lautet, «Solidarität mit Befreiungsbewegungen auszudrücken». Die ideologische Grundfrage, welche Art Gesellschaft die Bewegungen aufbauen wollen, wurde nicht behandelt. Weiterhin können also ohne Schwierigkeiten auch marxistisch ausgerichtete «Befreiungsbewegungen» unterstützt werden.

Die Kritiker des Sonderfonds, eine winzige Minderheit auf Jamaika, waren unter den 134 Delegierten von Anfang an im Nachteil. Sie stammen größtenteils aus Ländern, die ehemalige Kolonialstaaten waren. Außerdem tragen sie (zusammen mit den USA) durch ihre Kirchen rund 80 Prozent des Budgets des Weltkirchenrates. Auch sind sie wirtschaftlich eng mit dem südlichen Afrika verbunden. Kritisieren sie zu scharf, werden sie als heimliche Rassisten bezeichnet, die nur die Ansichten ihrer jeweiligen Regierung wiedergeben. Außerdem kann man auf ihr Schuldgefühl wegen der kolonialistischen Vergangenheit ihrer Länder anspielen. Schließlich kann man ihnen auch vorwerfen, mit der «Macht des Geldbeutels» ihren Willen durchsetzen zu wollen.

Die aus Ländern der Dritten Welt stammenden Befürworter des Sonderfonds schürten entsprechend die Emotionen. Alle emotionsgeladenen Reden kamen von ihrer Seite. «Solidarität mit unseren unterdrückten Brüdern» war ihr ständiges Thema. Die Frage, ob die heute Unterdrückten im Falle ihres Sieges nicht selbst zu Unterdrückern würden, wie es in Angola, Mozambique, Indochina usw. ja schon der Fall ist, konnte in der erhitzten Atmosphäre der Debatten kaum gestellt werden. Außerdem waren die Dritte-Welt-Vertreter der Unterstützung durch die Mitglieder der sozialistischen Länder Osteuropas sowie vieler der unter Schuldgefühlen leidenden westlichen Delegierten sicher. Diese Koalition ist inzwischen zahlenmäßig so stark, daß entscheidende Änderungen in der Zielrichtung des Sonderfonds nicht mehr möglich sind. Und letztlich ist der Wunsch der Kritiker, im Weltkirchenrat zu verbleiben, doch so stark, daß sie nicht bereit sind, das Boot, in dem sie sitzen, zum Kentern zu bringen, gleichgültig, was auch beschlossen wird.

Die beiden vielleicht bedeutsamsten Augenblicke in der langwierigen Verhandlung waren Augenblicke des Schweigens. Als Eric Elliott aus Belfast, Nordirland, und Rev. Henry Samuel Arends, Vorsitzender der United Congregationalist Church im südlichen Afrika, für gewaltlose, friedliche Veränderung plädierten, folgte kein Applaus — nur Schweigen. Die Schlußfolgerung scheint unvermeidlich, daß die Mehrheit des Zentralkomitees Gewalt und Revolution als das einzige Mittel ansieht, um Veränderungen im südlichen Afrika herbeizuführen. Die Auseinandersetzung um den Kurs des Weltkirchenrates dürfte sich nach den Ergebnissen dieser Tagung noch erheblich verschärfen.

David Kingdon

AUS ZEIT UND WELT

Kirche und Bibel

Starke Zunahme registrierter Baptistengemeinden in der Sowjetunion

Stark zugenommen hat 1977 in der Sowjetunion die Zahl der registrierten Baptistengemeinden. 62 Gemeinden mit rund 2600 Gläubigen wurden neu erfaßt. Die Zahl der insgesamt seit 1970 registrierten Gemeinden beträgt damit 174. Wie vom Allunionsrat der Evangeliumschristen-Baptisten in Moskau mitgeteilt wurde, ließen sich 1977 über 7500 Personen taufen. 1978 waren es, weiteren Informationen zufolge, fast 10 000. idea

Zahl der welschen Theologiestudenten steigt an

Die Zahl der Theologiestudenten an den drei protestantischen Fakultäten Genf, Lausanne und Neuenburg nimmt ständig zu. Waren es 1974 122 Studenten, so zählt man heute deren 147, die 33 Doktorkandidaten nicht mitgerechnet. 20 bis 30 Prozent der Studenten sind Frauen. Die 147 künftigen Theologen verteilen sich über die drei Fakultäten wie folgt: Genf 40, Lausanne 80, Neuenburg 27.

Schweiz. EPD

In Spanien Freiheit zur Bibelverbreitung

Erstmals seit rund 40 Jahren können Evangelikale in Spanien wieder unbeschränkt Bibeln verteilen. Die spanische Regierung hat jetzt Genehmigungen zur Verbreitung von christlicher Literatur, Bibeln und Neuen Testamenten in Gefängnissen und Krankenhäusern ausgegeben. Wie die spanische Zweigstelle der amerikanischen Missionsgesellschaft World Home Bible League in Tarrasa berichtete, wurden von 10 000 spanischen Neuen Testamenten innerhalb einer Woche bereits über 1000 Exemplare weitergegeben. idea

3700 Wycliffs übersetzen Bibeln in 700 Sprachen

Über 3700 Wycliff-Mitarbeiter arbeiten weltweit an Bibelübersetzungen in 700 Sprachen. In den letzten 40 Jahren haben die evangelikalen Bibelübersetzer 80 Neue Testamente in den verschiedensten Sprachen fertiggestellt. Ende nächsten Jahres sollen es 83 weitere sein. Gegenwärtig sucht Wycliff 254 Übersetzer, 69 Fachleute für Leseprogramme sowie 392 Fachleute für Technik und Verwaltung. Die internationale Organisation der Wycliffe Bible Translators arbeitet in insgesamt 34 verschiedenen Ländern. Sie zählt zu den größten evangelikalen Missionsgesellschaften. Im islamischen und kommunistischen Machtbereich ist ihre Tätigkeit verboten. idea

Jugend und Kinder

Missionswerk evangelisiert mit Handballmannschaft

Mit einer Handballmannschaft will das Missionswerk «Neues Leben», Altenkirchen, demnächst evangelisieren. Gegenwärtig wird ein Team aus christlich engagierten Handballspielern aufgestellt. Die Mitglieder der Mannschaft sollen in Spielpausen «aus ihrem Leben mit Jesus Christus berichten». Nach Schluß jeder Begegnung folgt eine kurze Ansprache. Wie idea mitgeteilt wurde, hat das Missionswerk mit dieser Evangelisationsmethode bereits «Erfahrungen gesammelt». Die Handballmannschaft wird im Rahmen des Arbeitszweiges «Sportler ruft Sportler» aufgestellt. Mit dieser Aktion versucht das Missionswerk, «Mitglieder von Sportvereinen mit der Botschaft von Jesus Christus zu erreichen». idea

Evangelikale Schule in Bremen

Der Senat der Freien Hansestadt Bremen hat am 22. Januar die Genehmigung für den Grundschulzweig der «Freien Evangelischen Bekenntnisschule Bremen» erteilt. Ursprünglich sollte die Genehmigung bereits am 15. Januar erteilt werden. Durch eine Eingabe von 25 Pfarrern der Bremischen Evangelischen Kirche war aber kurz vorher versucht worden, die Zulassung zu verhindern. Der Senat hat dem Einspruch der Pfarrer nicht stattgegeben. Die Bekenntnisschule will mit der 3. Klasse für Acht- bis Neunjährige beginnen. Später sollen alle Erziehungsbereiche «vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung» abgedeckt werden. idea

Schaufenster-Wettbewerb zum Jahr des Kindes

Eine Reise nach London als ersten Preis gewann jetzt die Buchhandlung des Christlichen Bücherkreuzzuges in Hamburg in einem Schaufenster-Wettbewerb für Kinderbücher. Der zweite und dritte Preis gingen an die Buchhandlung der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell, und an die Christliche Buchhandlung Töngesgasse in Frankfurt. Der Wettbewerb war als Beitrag zum «Jahr des Kindes» vom evangelikalen Brunnen-Verlag, Gießen, ausgeschrieben worden. Weitere Aktionen dieser Art sind vorgesehen. Der Brunnen-Verlag plant, sein Kinderbuchprogramm zu erweitern. Schon jetzt umfaßt es über 40 Titel. idea

Mission und Erweckung

Erweckungsbewegung in Polen nach Graham-Evangelisation

Durch die Evangelisation des amerikanischen Baptistenpastors Billy Graham in Polen im Oktober letzten Jahres ist in dem Land eine Erweckungsbewegung entstanden. Dies berichtete der Generalsekretär der polnischen Baptisten und Leiter eines der beiden Warschauer Tonstudios von Trans World Radio, Adam Piasecki, während seines Deutschlandaufenthaltes in einem Gespräch mit idea. Besonders im Gebiet von Kattowitz seien überkonfessionelle, vorwiegend von Jugendlichen besuchte Bibel- und Gebetsgruppen entstanden. idea

Immer weniger deutsche Missionare

Es gibt immer weniger deutsche Missionare. Darauf machte der Direktor der Liebenzeller Mission, Pfarrer Lienhard Pflaum, jetzt in der Zeitschrift seiner Mission «Die Inseln rufen» aufmerksam. Nach Pflaums Angaben kommen nur noch etwa 1200 Missionare und kirchliche Entwicklungshelfer aus der Bundesrepublik Deutschland. Von den weltweit etwa 55 000 evangelischen Missionaren (dazu kommen etwa 110 000 katholische) würden 35 000 allein aus Nordamerika entsandt. Rückläufig sei auch die Missionsaktivität in Gemeinden. Die deutsche Missionswissenschaft hat nach Pflaums Ansicht «ihre Weltgeltung fast verloren». idea

Verfolgung und Behinderung

Christenverfolgung in Äthiopien

Übereinstimmenden Augenzeugenberichten zufolge unterwirft eine «Kulturrevolution» Christen des Landes einer Reihe von Verhaftungen, Folterungen und Terror. Zahllose Kirchen im südlichen und mittleren Landesteil sind geplündert und geschlossen worden. Den Christen werde eine Frist von 15 Tagen eingeräumt, um ihrem Glauben abzuschwören, andernfalls sollen sie erschossen werden. Diese antireligiöse Kampagne wird begleitet von gezielter Propaganda in Radio, Fernsehen und Presse, wobei die Notwendigkeit der Kulturrevolution unterstrichen wird. Schweiz. EPD

Keine Bibeln nach Rußland

Unter dem Druck der Sowjetunion hat die finnische Regierung auf den 1. Januar 1979 hin den Versand und den Transport von Bibeln in die Sowjetunion als Schmuggel unter Strafe gestellt. Das dann in Kraft tretende neue finnische Zollgesetz stuft die Heilige Schrift und andere religiöse Druckereierzeugnisse, welche die Sowjetunion für schädlich hält, als Schmuggelgut ein und untersagt der finnischen Post ihre Beförderung. Das Zürcher Vorbereitungskomitee für die europäische Helsinki-Gruppe hat in einem Schreiben an Papst Johannes Paul II., den Ökumenischen Rat der Kirchen und den Europarat in Straßburg auf diesen «schwerwiegenden Verstoß gegen die KSZE-Schlußakte» aufmerksam gemacht. Schweiz. EPD

Verschärftes Religionsgesetz in Jugoslawien

Die in Gang befindliche neue Gesetzgebung in Religionsfragen scheint starke Einschränkungen mit sich zu bringen. Zunächst ist erst ein neues Gesetz für den Teilstaat Kroatien in Kraft gesetzt worden. Bisher galten die gleichen Gesetze für die ganze Republik.

Pfr. Andro Ursic ist von der Polizei stundenlang verhört worden, weil er im Zusammenhang mit einer kirchlichen Trauung am anschließenden Essen in einem Hotel das Unser Vater und ein Tischgebet gesprochen hat. Schweiz. EPD

St. CHRISCHONA

Nach verhältnismäßig «stilleren Tagen» in den ersten Januarwochen ist es auf unserem Chrischonaberg wieder recht lebendig geworden. Am Abend des 22. Januar *eröffneten wir das neue Semester mit einer gottesdienstlichen Feier.* Zu den Brüdern im Seminar und den Bibelschülerinnen kamen noch über 70 Teilnehmer in die Kurz-Bibelschule 1. Das Losungswort des Tages war besonders hilfreich und wegweisend: «Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus» (1. Kor. 3, 11). Wir ließen uns daran erinnern, daß allein dieser Grund unveränderlich ist. Nicht die Lehre oder Meinungen über Christus sind das Fundament, sondern die personale Wirklichkeit Jesu Christi selbst. Unser Dienst soll sich deshalb vor allem darauf konzentrieren, daß wir tiefer mit Jesus verbunden werden und einander helfen, unser Leben zielbewußt auf Jesus zu gründen und uns in allem auf ihn auszurichten.

Am Hausgemeindeabend am 24. Januar hörten wir *Berichte von den Evangelisationseinsätzen* der Seminaristen und Diakonissen in Alheim-Heinebach, Brumath-Gries, Gossau, Heidenheim, Sissach, Pfäffikon und Weinfelden. Wir hörten von Freuden und Nöten, von williger Aufnahme der Evangeliumsbotschaft und auch von Ablehnung und Widerstand. Es kam in den Berichten aber auch zum Ausdruck, daß aller Dienst in der Verkündigung und Seelsorge, der auf Jesus Christus als dem Zentrum des christlichen Lebens ausgerichtet ist, nicht ohne Wirkungen bleibt.

Am 31. Januar wurden wir wieder reich beschenkt und gesegnet durch den *Gebetsmorgen.* Die meisten Teilnehmer der Kurz-Bibelschule erlebten eine solche Zusammenkunft zum ersten Mal und haben sich dankbar darüber geäußert. Manche wollen versuchen, in ihren Heimatgemeinden ebenfalls solche Gebetszeiten einzuplanen. Am Abend berichtete Missionsinspektor B. Dyck vom Missionsbund «Licht im Osten» über die *Situation der Gemeinde Jesu im Osten.* Die Freude über mancherlei Toleranz täuscht allerdings nicht über die Tatsache hinweg, daß die Auseinandersetzung mit der atheistischen Ideologie permanent durchzustehen ist. Große Freude bereiten die Sendungen von Bibeln und christlicher Literatur. Wir wollen treu bleiben im Fürbittedienst und weiterhin mit Gaben die umfangreichen Hilfsaktionen unterstützen.

Am Sonntag, 4. Februar, erfreute uns die Orchestergesellschaft Weil am Rhein mit einem *Kirchenkonzert.* Zur Aufführung gelangten die Brandenburgischen Konzerte Nr. 1 – 3 von J. S. Bach. Leider konnten viele Besucher in der überfüllten Kirche keinen Platz mehr finden, und sie mußten sich mit der Übertragung in den Andachtssaal des Brüderhauses zufriedengeben.

Vom 6. – 8. Februar hielt Missionar W. Wassermann von der Evang. Karmelmission ein *Islam-Seminar.* An zwei Abenden sprach er zu der Hausgemeinde über die Situation und Möglichkeiten der Missionsarbeit in den Ländern des Islams. Eindrücklich war das Zeugnis ei-

MITARBEITER SCHULUNG

E. 2. 1

Hauskreisarbeit

1. **Warum Hauskreise?**

Hauskreisarbeit ist keine Modesache. Es genügt nicht, damit zu beginnen, weil es andere tun. Jede Art Gemeindearbeit hat dann Verheißung, wenn sie erkenntnismäßig aus der Botschaft des Neuen Testamentes abgeleitet ist. Dabei müssen die damaligen äußeren Verhältnisse berücksichtigt werden. Wenn die Gemeinde «hin und her in Häusern» zusammenkam, so kann nicht ohne weiteres auf heutige Hauskreisarbeit geschlossen werden. Damals kannte man noch keine gemeindeeigenen Räume. Hauskreise sind nicht die einzige Möglichkeit, Gemeinschaft zu verwirklichen. Doch wenn sie eingebettet sind in ein Gesamtkonzept der Gemeindearbeit, sind sie Zellen, in denen das allgemeine Priestertum gelebt und eingeübt werden kann. Geistliches Leben wächst da, wo Gelegenheit gegeben wird zu gegenseitigem Zuspruch, zum Gedankenaustausch über Gottes Wort und zum gemeinsamen Gebet.

So ist vom Wort inspiriert im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder der gemeinsame Austausch über der Bibel entdeckt und angestrebt worden. Luther schrieb in der Vorrede zur Deutschen Messe: «Aber die dritte Weise, die die rechte Art der evangelischen Ordnung haben sollte, müßte nicht so öffentlich auf dem Platz geschehen unter allerlei Volk, sondern diejenigen, so mit Ernst wollen Christen sein und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen, müßten mit Namen sich einzeichnen und etwa in einem Hause allein sich versammeln zum Gebet, zum Lesen, zum Taufen, das Sakrament zu empfangen und andere christliche Werke zu üben.»

Philipp Jakob Spener, der Vater des Pietismus, veröffentlichte 1675 eine Schrift «Pia desideria» mit Vorschlägen zur Erneuerung des christlichen Lebens. Er verlangte u. a.: Das Wort Gottes muß reichlicher verkündigt werden, und zwar durch das Lesen der Schrift zu Hause, durch öffentliches Verlesen der Schrift ohne Erklärung und durch gemeinsames Lesen, Betrachten und Besprechen der Schrift von Laien. Das geistliche Priestertum muß endlich ausgerichtet und fleißig geübt werden, indem jeder Christ ein Zeugnis für Christus ist, besonders in seinem eigenen Haus.

Und heute sind Hauskreise in Ländern mit totalitären Staatssystemen oft die einzige Möglichkeit für die Gemeinde, sich zu versammeln. Daß die Gläubigen das öffentliche Zusammenkommen missen, ist auch ein Zeichen, daß Hauskreise nicht der Gemeinde gleichzusetzen sind. Sie nehmen nur eine Teilfunktion der Gemeinde wahr.

2. **Beispiele von Hauskreisen aus der Praxis**

In verschiedenen Gemeinden sind Hauskreise entstanden, die hier als Beispiele dargestellt werden; daneben sind weitere Strukturen möglich.

a) Ortschaft mit über 10 000 Einwohnern, etwas überalterte Kleingemeinde. Es ist hier schwer, neue Gemeindeglieder zu gewinnen. Das Predigerehepaar beginnt mit wenigen jüngeren Leuten einen Hauskreis neben den üblichen Gemeindeanlässen. Ziel dieses Kreises ist es, mit Nachbarn, die keine Gemeindeglieder sind, einen persönlichen Kontakt anzuknüpfen, um ihnen eine Brücke zu schlagen zu den für sie oft schwer verständlichen bestehenden Gemeinschaftsformen.
b) Etwa gleich große Ortschaft, darin gesunde, lebendige Gemeinde mit verschiedenen Außenorten. Nach einem Wochenende mit «Mut zur Gemeinde» wurde die Freude der Gemeinschaft in kleinen Hausgruppen entdeckt. Es entstanden 10 Hauskreise, nach geographischen Gesichtspunkten aufgeteilt und altersmäßig gemischt. Sie treffen sich jeden Monat, wobei in dieser Woche die Bibelstunden ausfallen. Die Leiter bereiten sich gemeinsam mit dem Prediger vor, und in jeder Gruppe wird der gleiche Bibeltext besprochen. Die Teilnehmer der Kreise mußten lernen, sich gegenseitig anzunehmen, dabei wurden auch persönliche, seit Jahren schwelende Konflikte gelöst.
c) Großstadt, darin größere Gemeinde, Wohnort der Glieder zum Teil weit verstreut. Es bestehen über 20 Hauskreise, der größere Teil schon seit 6 Jahren. Der Start erfolgte damals ebenfalls durch ein Wochenende mit «Mut zur Gemeinde». Seit einem Jahr treffen sich die meisten Gruppen alle zwei Wochen, früher nur jeden Monat einmal. In der Hauskreiswoche fällt der Bibelabend aus, die übrigen Anlässe bleiben unverändert. Einige Hauskreise treffen sich auch am Nachmittag, dort sind es vor allem Hausfrauen und Pensionierte. Die Gemeindearbeit ist so unter der Woche bewußt dezentralisiert, am Sonntag sind alle Gemeindegruppen im Gottesdienst. Die Hauskreise gestalten ihr Programm selbst, die Leiter treffen sich alle paar Monate zum Austausch und zur Schulung. Sie nehmen auch teil an Wochenenden mit anderen Mitarbeitern der Gemeinde, z. B. der Jugendgruppe, Jungschar und Sonntagsschule. Von Zeit zu Zeit wird eine spezielle Schulung für Hauskreise angeboten.

3. **Verschiedene Schwerpunkte der Hauskreisarbeit**

Die nachfolgenden Möglichkeiten sind Beispiele bestehender Hauskreise. Die verschiedenen Schwerpunkte, Aufgaben und Ziele sind nicht streng abgegrenzt; sie lassen sich ohne weiteres miteinander verbinden. Wichtig ist, jedem Hauskreis ein Stück eigener Entfaltungsmöglichkeit zu schenken, je nach der Zusammensetzung, den Gaben und Bedürfnissen.

a) Der offene, missionarische Hauskreis

Einige Gemeindeglieder, meist jüngere, vor allem missionarische Leute, bilden einen Hauskreis und suchen bewußt Nachbarn, Freunde und Kollegen einzuladen, die noch keine Beziehung zu einer Gemeinde haben, mit dem Ziel wie unter 2 a.

b) Haus*bibel*kreis

Schwerpunkt bildet die Bibelarbeit. Die ihm angehörenden Gemeindeglieder bilden meist einen festen Kreis. Entweder trägt immer derselbe Leiter die Verantwortung, oder jedesmal bereitet sich ein anderer Teilnehmer für die Bibelarbeit vor. Auch der Ort des Zusammenseins kann wechseln. Es wird angestrebt, daß auch persönliche Lebensprobleme mit eingebracht werden.

c) Schwerpunkt Gemeinschaft und Lebenshilfe

Sind in einem Hauskreis z. B. vorwiegend Eltern mit Kindern, werden neben der Bibelarbeit auch Erziehungsprobleme durchgesprochen und durchgebetet. Oder einige tragfähige Gläubige übernehmen bewußt die Verantwortung für schwierigere Gemeindeglieder. In solchen Kreisen wird – mit aller gebotenen Zurückhaltung – Seelsorge geübt. Es verwirklicht sich gegenseitiges Tragen und Beistehen in Notlagen oder Krankheit. In einer großen Gemeinde sind solche lebendigen Zellen lebenswichtig.

d) Schwerpunkt Fürbitte

Diese geschieht bestimmt in jedem lebendigen Hauskreis. Einzelne Hauskreise pflegen bewußt regelmäßigen Kontakt mit einem oder mehreren Missionaren. Je ein Teilnehmer schreibt monatlich einen Brief an die entsprechenden Missionsleute. Von dort erhalten sie konkrete Gebetsanliegen. Im Heimaturlaub besuchen diese Missionare selbstverständlich «ihren» Hauskreis. Ein Hauskreis kann auch die Aufgabe der Fürbitte für eine Gemeindegruppe übernehmen.

4. **Dienstmöglichkeiten für Hauskreise**

Einige sind bereits erwähnt worden, alle können unmöglich aufgezählt werden: Jeder Hauskreis braucht Zeiten des inneren Wachstums und der Festigung. Dabei kann es nicht bleiben, denn echtes Leben zielt auf Frucht. So kann sich ein Hauskreis verantwortlich wissen für Babys im Glauben, ein anderer übernimmt die Gebetsunterstützung für die CFA-Mitarbeiter. Weitere wichtige Aufgaben sind: Kontakte innerhalb der Gemeinde herstellen, Neue einladen oder mit anderen Hauskreisen ein gemeinsames Wochenende durchführen. Hauskreise können die Verantwortung für den Kirchenkaffee, ein Gemeinde-Morgenessen übernehmen oder zusammen einen Gottesdienst gestalten. Je mehr sie einbezogen werden in den Gemeindebau, umso mehr werden sie zu unentbehrlichen Aufbauzellen der Gemeinde.

5. **Schwierigkeiten und Chancen der Hauskreise**

Alles, was lebt und wächst, ist gefährdet durch Fehlentwicklungen, auch die Hauskreisarbeit. Gruppen, die nicht unterscheiden können zwischen der Teilaufgabe eines einzelnen Gliedes und dem Auftrag der Gesamtgemeinde, können

zum Gemeindeersatz werden. In einem echten Hauskreis wächst die Liebe, das Verständnis und die Verantwortung für den Bau des ganzen Reiches Gottes.

Müdigkeit und Stagnation haben viele Ursachen. Meist liegt es an einer unpersönlichen Bibelarbeit. Das Gespräch bewegt sich nur auf Gedankenebene, das eigene Leben bleibt ausgeklammert. Offenheit und Verbindlichkeit geschieht da, wo jeder sich selbst in die Gemeinschaft einbringt. Kenntnisse in Gesprächsführung können mithelfen, alle in den Austausch miteinzubeziehen.

Die Verschiedenheit der Teilnehmer bietet ein einzigartiges Übungsfeld der Liebe, des Annehmens, wie Christus uns angenommen hat. Unterschiedliche Erkenntnisse können einander zugestanden werden, auch wenn sie nicht auf einen Nenner zu bringen sind. Das gilt auch dort, wo sich ein Hauskreis aus Gliedern verschiedener Gemeinden zusammensetzt, wobei allerdings ein gemeinsamer Dienst erschwert wird.

Wichtig ist das Vertrauensverhältnis zwischen Hauskreis und Gemeindeleiter. Auch heikle Fragen – bis zu den Finanzen – sollten in einem Geist der Liebe und Offenheit besprochen werden. So können Hauskreise zu wertvollen, ja unentbehrlichen Mitarbeitern im Gemeindebau werden.

6. **Wie beginnt Hauskreisarbeit?**

Zunächst muß sich eine Gemeinde über ihre grundsätzlichen Ziele klarwerden. Die Hauskreisarbeit soll sich in das Gesamtkonzept einfügen. Nur mit Organisation läßt sich keine geistliche Arbeit aufbauen. Entscheidend ist das Gebet um Gemeindeglieder, die, vom Geist inspiriert und begabt, selbst Initiative und Verantwortung übernehmen. Mitarbeiter, die nur mit dauernden Appellen bei der Stange bleiben, tragen nicht zum geistlichen Bau der Gemeinde bei. Oft ist es schwer, ohne Hilfe von außen zu beginnen. So können Gemeindeglieder zu Hauskreis-Ferienwochen gesandt werden, oder ein Wochenende mit «Mut zur Gemeinde» kann den entscheidenden Anstoß vermitteln.
Dann bieten die folgenden Schriften wertvolle Anregungen und Hilfe für die Hauskreisarbeit in unseren Gemeinden:

Hans Nater, *Mut zum Hauskreis.* Diese und andere Schriften zum Thema sind erhältlich beim Sekretariat «Mut zur Gemeinde», Schönhaldenstraße 34, CH - 8708 Männedorf
Michael J. Skinner, *Öffnet die Häuser* (Christliches Verlagshaus)
Hermann Gschwandtner, *Dein Haus für Christus* (Telos)
Robert C. Girard, *Brüder, laßt los . . .* (ABC-Team)
J. Nyquist, *Gruppenbibelarbeit – Vorbereitung und Leitung* (Aussaat)

Hansruedi Strahm

Der Unterricht in der Kurz-Bibelschule ist mit der Schulglocke nicht beendet. Bei Tisch wird über das Gehörte eifrig diskutiert.

nes früheren Moslems aus Marokko, der Christ wurde und jetzt in der Karmelmission mitarbeitet. Die dramatischen Entwicklungen im Iran brachten der Weltöffentlichkeit den aggressiv-militanten Islam neu ins Bewußtsein. Die Ausführungen von W. Wassermann zeigten die verschiedenen Aspekte des Islams auf, der sich für den einzig wahren Weg zum Fortschritt der Menschheit hält und das Christentum anklagt, seine Ausbreitung durch dessen Ideen behindert zu haben. Das Seminar war sehr hilfreich für die Beurteilung des Islams und für Gespräche mit Moslems.

Viele Diakonissen kamen vom 8. – 12. Februar ins Mutterhaus zur *Schwesternkonferenz.* Die Vortragsdienste von Pfarrer C. Vischer gaben viel Ermutigung und Klärung mancher Fragen, mit denen sich Christen in unserer Zeit auseinandersetzen müssen. In weiteren Zusammenkünften war Gelegenheit, sich auszutauschen und Anliegen aus den verschiedenen Dienstbereichen miteinander zu besprechen.

Am 10. Februar schloß der 1. Kurs der Kurz-Bibelschule. Freudig und mit großem Eifer folgten die Teilnehmer dem Unterricht, und wir hoffen, daß von den erworbenen Kenntnissen vieles in der Praxis, in den Gemeinden wie im Berufsalltag, angewendet werden kann.

E. S.

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Teestube «Maranatha» in Alsfeld

«Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht!» So ermutigte der lebendige Herr Jesus Christus seinen Knecht Paulus zum Dienst in der großen Stadt Korinth (Apg. 18, 9).

Eine lebendige Gemeinde wird ebenfalls *reden:* mit Gott, um geistliche Kraft zu bekommen; miteinander über Gott zur gegenseitigen Auferbauung; über Gott mit Fernstehenden, um sie dem Herrn Jesus und seiner Gemeinde zuzuführen.

Diese Gedanken und Gottes Führung ließen die *Idee für eine Teestubenarbeit* in uns reifen.

Die Realisierung einer Idee

Zwei Männer unserer Gemeinde besuchten eine Tagung für Teestubenarbeit im EC-Bundeshaus in Kassel. Mit vielen Anregungen kamen sie zurück und hätten am liebsten sofort mit dem Dienst begonnen. Doch der Mut zur Tat reichte allein nicht aus; der Herr mußte noch weitere Voraussetzungen schaffen: einen geeigneten Raum und willige Helfer, die mit Rat und Tat zur Verwirklichung der Teestube beitragen konnten. — Gerade in dieser Zeit bestand die Gefahr, unseren eigenen Willen überzubetonen und nicht auf Gottes Wirken zu warten. Z. B. fanden wir einen Raum, der nach unserer Meinung ideal erschien; aber es wurde nichts daraus. Langsam erlahmten die Bemühungen, ja die Idee der Teestube drohte sogar einzuschlafen. Ungefähr ein Jahr später: Gott erhört Gebet! Wie herrlich bestätigte sich dies auch bei uns! Manche Beter hatten uns treu unterstützt. Die Antwort des Herrn: Wir konnten einen günstig gelegenen Raum in der Innenstadt für ca. 40 Personen mieten. Günstig liegt er, weil Schaufenster vorhanden sind, der Weg vieler Schüler hier vorbeiführt und die Stadtmission sich in der gleichen Straße befindet.

Doch wer Gäste empfangen will, muß auch eine geschmackvolle Umgebung bieten können. Diese Bedingung erfüllte der ehemalige Laden ohne Veränderung gewiß nicht. Es gab nun noch viel zu tun; der Herr machte Menschen willig, die freudig anpackten. Maler, Elektriker und alle, die nicht gerade zwei linke Hände hatten, veränderten den Raum zu einem «Treffpunkt mit gemütlicher Atmosphäre», wie auch die örtliche Presse bestätigte.

Angefangen bei der farblichen Abstimmung der Dekorationsstoffe bis hin zum passenden Teegeschirr leitete uns unser Herr. Dabei konnten wir zu denkbar günstigen Preisen einkaufen und sofort bezahlen. U. a. beteiligten sich viele ältere Glieder der Stadtmission durch Spenden an der Kostendeckung. Es ist eine Freude zu wissen, daß die Gemeinde mit Gebet, Rat und Tat hinter dem **Ziel der Teestubenarbeit** steht: durch frohe Gemeinschaft und hilfreiche Gespräche noch fernstehende Jugendliche, junge Ehe-

paare und sonstige hilfesuchende Menschen zu Jesus und seiner Gemeinde zu führen. Vielen ist ein Besuch in der Stadtmission zu konkret; sie haben Hemmungen, ins Haus der «Frommen» zu gehen. Die offenen und unverbindlichen Zusammenkünfte in der Teestube helfen, diese Vorurteile abzubauen, und mit Gottes Hilfe können Menschen über den missionarischen Vorposten «Teestube» ihre geistliche Heimat in der Gemeinde finden.

Die Durchführung der Arbeit

Am 24. 2. 1978 eröffneten wir die Teestube; dabei wußten wir uns ständig abhängig von unserem Herrn Jesus und seiner Hilfe. Drei Teams mit ca. 20 Mitarbeitern (aus EC, CVJM, Kirchengemeinden) standen bereit, um im wöchentlichen Wechsel jeden Mittwoch ab 19 Uhr Dienst zu tun. Weiter ist monatlich ein Schülerkreis vorgesehen, und ebenfalls sollen Türkenkinder betreut werden. Für die Bewirtung stand Schwarztee – in vielen Geschmacksrichtungen aromatisiert – bereit, der im Handel nicht gerade zu den billigsten Sorten zählt.

Der Eröffnungsabend war für alle ein gesegnetes Erlebnis – ein Dankeschön an unseren Herrn Jesus Christus! Wie würde aber der erste öffentliche Abend werden, wenn Gäste mit den unterschiedlichsten Motiven kommen? Würden sie überhaupt kommen? Könnten wir deren Fragen befriedigend beantworten? Wie sollten wir uns verhalten, wenn Rocker oder Betrunkene kämen? Und wie könnten wir generell mit den Besuchern ins Gespräch kommen, damit sie nicht ohne ein Zeugnis von uns wieder gehen?

Viele Fragen tauchten auf, ja auch Ängste. Doch Jesus, der uns Mut zum Anfang gegeben hatte, schenkte auch Kraft zum Weitermachen.

Mit den Mitarbeitern werden bestimmte Themen in Absprache mit den Teams vorbereitet und durch Dia- oder Liedvorträge ergänzt. Diese Themen bilden dann Anknüpfungspunkte für Einzelgespräche; Gespräche, die der Heilige Geist leiten muß, damit nicht Rechthaberei, sondern die Liebe Gottes im Vordergrund steht. Das wiederum setzt voraus, daß sich jeder Mitarbeiter unter die wirksame Kraft Gottes stellt, den Geist nicht durch offene oder versteckte Sünde hemmt und sich für seine Aufgabe durch Jesus Christus reinigen läßt. Wir haben diese Tatsache konkret erfahren; deshalb erkennen wir sie als unabdingbare Voraussetzung an.

Der Erfolg der Teestubenarbeit liegt nicht in der Anzahl der Bekehrten. – Wir säen oder pflegen eine «junge Pflanze»; doch Wachstum und Reife liegen in Gottes Hand. Er schenkte uns Erfahrungen, die wir gar nicht alle berichten können. Nehmt doch einmal Kontakt zur Alsfelder Stadtmission auf, wenn Interesse an der Teestubenarbeit besteht! Wir grüßen mit dem ermutigenden Wort aus Phil. 1, 6!

Einige Teestuben-Mitarbeiter

Einweihung des Gemeinschaftshauses in Heinebach

Nach dreieinhalbjähriger Bauzeit konnte in einer Feierstunde im November 1978 das Gemeinschaftshaus in Heinebach eingeweiht und in den Dienst des Herrn gestellt werden. Das Leitwort der Einweihungsfeier soll zugleich auch Motto dieses Berichtes sein: «Jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn mit Freuden!»

Die Vorgeschichte

Im Jahre 1902 wurde das erste Gemeinschaftshaus errichtet, das in seiner 76-jährigen Geschichte viermal um- bzw. angebaut worden ist. Dennoch aber war eine fruchtbare Gemeinde- und Jugendarbeit nur unter erschwerten Umständen möglich.

Bereits 1964 beschäftigte man sich mit dem Gedanken, einen Neubau zu erstellen, der alle Voraussetzungen für die Gemeindearbeit erfüllen sollte. Aber ein geeignetes Grundstück war nicht vorhanden. So erbaten die Gemeindeglieder vom Herrn der Gemeinde Wegweisung für dieses große Bauvorhaben. 1970 konnte dann zunächst einmal ein Grundstück erworben werden. In der Zwischenzeit beteten und planten die verantwortlichen Brüder weiter, und 1975 erhielt der Architekt den Planungsauftrag. Vorgesehen wurden ein Gemeinschaftssaal mit etwa 300 Sitzplätzen, ein Jugendraum sowie die erforderlichen Nebenräume, ein Wohnhaus für den Prediger sowie Wohnung und Sozialraum für die Gemeindeschwester.

Aufgrund des ersten Vorentwurfs konnte ein Finanzierungsplan erstellt werden. Die Baukosten beliefen sich auf DM 952 700,—.

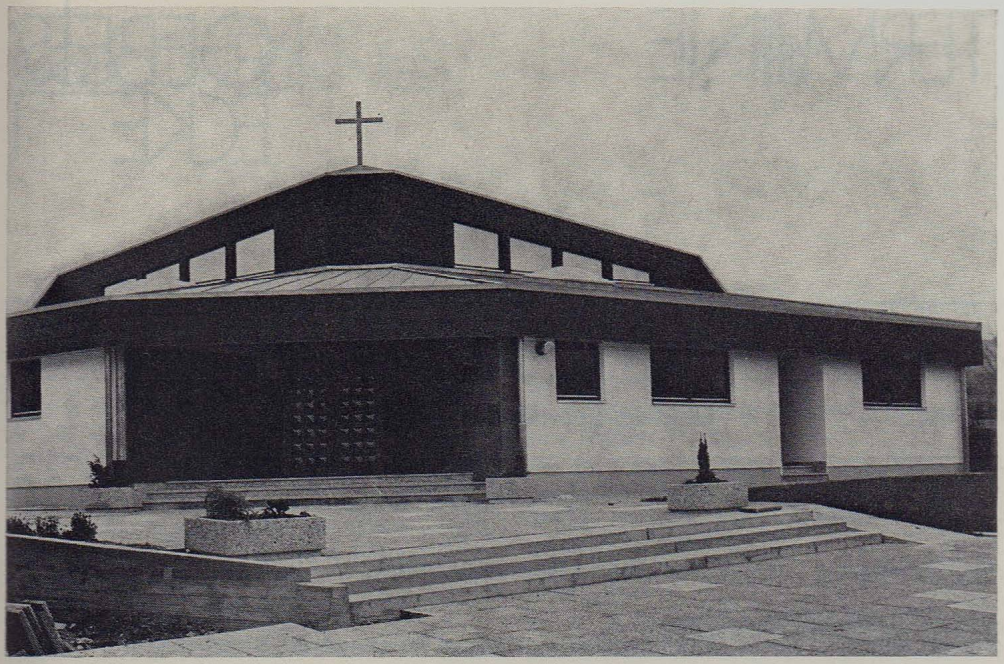
Die Bauzeit

Bei der Finanzierung hat sich Gottes Führung sichtbar gezeigt. Die erwartete Spendensumme von ca. DM 200 000,— wurde weit übertroffen. Während der Bauzeit gingen über DM 400 000,— an Geld- und Sachspenden ein. Dadurch führte der Herr auf wunderbare Weise aus einem Engpaß, der durch zunächst in Aussicht gestellte, dann aber doch nicht bewilligte Mittel entstanden war. An Eigenleistungen waren ca. DM 300 000,— zu erbringen.

Am 10. 4. 1975 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Über den Eifer und die Beteiligung der Brüder am Bau kann man nur staunen und dankbar feststellen: Der Herr hat jedem einzelnen Zeit, Gesundheit und Kraft verliehen, um an seinem Werk mitzuarbeiten. Bis zur Einweihung des Gemeinschaftshauses ist auch das Wohnhaus mit der Schwesternstation im Rohbau fertiggestellt worden. An 163 Arbeitstagen haben die Brüder freiwillig 10 500 Arbeitsstunden geleistet. Wenige Worte genügen nicht, um den Einsatz der Brüder und die Opferbereitschaft der Familien zu würdigen.

Die Einweihung

Der Einweihungstag bot Anlaß, dem Herrn für alle Bewahrung während der



Bauzeit und für das Gelingen des Baus Dank zu sagen.

Mit den Worten aus 1. Petr. 2, 4–5 wies Klaus Haag, Inspektor des Chrischona-Gemeinschaftswerkes, auf die Aufgabe hin, die den Gliedern der Gemeinschaft mit diesem Haus gestellt sein wird. Johannes Hahnl, Geschäftsführer der Chrischona-Gesellschaft, dankte im Namen des Gesamtwerkes für diesen gelungenen Bau und die damit verbundenen Arbeitsmöglichkeiten bei der Verkündigung des Evangeliums. Sein Hinweis, daß dieses Haus «wohl das schönste im Gemeinschaftswerk» sei, bedeutete für alle, die mitgearbeitet und mitgeopfert hatten, eine besondere Ermutigung.

Weitere Höhepunkte der Einweihungsfeier waren die Übergabe des Schlüssels durch die Architekten Albrecht und Koenig an den Gemeindeältesten Reidelbach, die Lieder der Chöre und die Grußworte verschiedener Ehrengäste.

Das Schlußwort von Prediger Kurt Röhlich aus 2. Kön. 20, 15 machte die große Verantwortung deutlich, die das neue Haus an alle Gemeindeglieder stellt.

Die Ehre des Herrn soll auch in diesem neuen Haus verkündigt werden. Vom Vorraum aus gesehen stehen über dem Saaleingang die griechischen Buchstaben Alpha und Omega. Sie sind Hinweis auf Jesus Christus, der Anfang und Ende ist. Von hier wird der Blick weiter über die Kanzel, von der die Frohe Botschaft verkündigt wird, hingelenkt auf das Bekenntnis an der Rückwand des Saales: *Jesus lebt.*

Daß dieses Gotteshaus errichtet werden konnte, ist ein Beweis für die Gültigkeit dieses Bekenntnisses.

L. L'hoest / J. Albrecht

TERMINE

GEBETS ECKE

4. März:	**Landesfrauentag Worms**
11. März:	**Landesbrüdertag Gießen**
12.–18. März:	**Seniorenfreizeit Flensungerhof**
12.–18. März:	**Bibelwoche Heusweiler/Saar,** Prediger Lieske
24.–25. März:	**Büchermissionarisches Wochenende Saarbrücken**
27.–29. April:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
6. Mai:	**Treffen der «aufwärts»-Verteiler des Saarlandes in Neunkirchen/Saar**
6. Mai:	**Schwesterneinsegnung St. Chrischona**
27. Mai:	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen St. Chrischona**
15.–17. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona**
1. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
2.–5. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
30. Juli – 6. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona**
3.–21. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
2.–20. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– im Opferstock Weinfelden; Fr. 50.– für die Chrischonaarbeit im Wallis aus Schloßrued; Fr. 685.– von der Frauenrüstzeit Meielisalp; DM 10.– im Briefkasten Friedau; Fr. 500.– im Opfer auf St. Chrischona; DM 1000.– beim Landesbibelkurs in Gießen; Fr. 100.– für die Erneuerung der Predigerwohnung in Wissembourg, Fr. 600.– im Opferstock Brüderhaus.

Für die Renovation der Kirche:
DM 50.– im Briefkasten Friedau.

Für die neue Konferenzhalle:
Fr. 600.– im Opferstock Brüderhaus.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 100.– im Opferstock Muttenz.

Für die Pilgermissionsarbeit im südl. Afrika:
Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– aus Schloßrued; Fr. 100.– aus dem Baselland; Fr. 20.– im Opferstock Schloßrued; Fr. 300.– u. Fr. 60.– im Opferstock Brüderhaus.

Für die Mission:
Fr. 20.– für Armenien; Fr. 20.– und Fr. 100.– aus Stein am Rhein.

Für Hungernde:
Fr. 300.– und Fr. 20.– aus Ziefen; Fr. 100.– im Opferstock Diessenhofen; Fr. 500.– aus Unterkulm; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 80.– aus Stein am Rhein; Fr. 50.–, Fr. 10.– und Fr. 100.– im Opferstock Schloßrued; Fr. 100.– im Opferstock Winterthur-Seen; Fr. 380.– aus Schloßrued; Fr. 100.– im Opferstock Reitnau; Fr. 100.– im Opferstock Weinfelden.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 1. Januar **W. und D. Gehring** in Bad Dürrheim ein Sohn (Christian).

Am 8. Januar **K. und T. Schuler** in Corigliano/Italien ein Sohn (Pier-Fabio).

Am 19. Januar **F. und R. Jung** in Butzbach eine Tochter (Miriam).

Am 20. Januar **A. und G. Bolli** in Wyssachen eine Tochter (Doris).

Am 21. Januar **E. und Ch. Kaderli** in Windisch ein Sohn (Urs Christoph).

Am 22. Januar **E. und H. Waefler** in Rupperswil ein Sohn (Daniel).

Am 23. Januar **H. und Ch. Stübi** in Spiez ein Sohn (Marc).

Am 25. Januar **R. und E. Bachofen** in Belp ein Sohn (Robert Michael).

Am 31. Januar **R. und R. Radtke** in Lich eine Tochter (Kerstin).

Todesfälle:

Am 4. Januar **Wilhelm Weingart** in Elsterwerda im Alter von 76 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1928–1932.

Am 24. Januar **Frau Lina Lehmann** in Liebefeld/Bern im Alter von 75 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Adolf Lehmann.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Friess, Emanuel, Rebbergstraße 5, 8915 Hausen am Albis.

Müller, Gerhard, Jugendreferent, Rietheimer Straße 12, D - 7730 VS-Villingen (Tel. 0 77 21 / 2 17 76).

Reinecke, Ulrich, Prediger, Hauptstraße 33, D - 6951 Neunkirchen.

Rüfenacht, Hans, Prediger, Kehrstraße 12, 3550 Langnau i. E. (Tel. 035 / 2 34 49).

Schmidt, Helmut, Pfarrdiakon, Auwald 14, D - 6238 Hofheim-Langenhain.

Schumann, Emil, Pfarrer i. R., Schnurbaumweg 3, D - 7812 Bad Krozingen.

Sprenger, Kurt, Prediger, Kurfürstenstraße 23, D - 6508 Alzey (Tel. 0 67 31 / 86 49).

Wir laden herzlich ein zu erholsamen Ferientagen am Genfersee! Sonnige und windgeschützte Lage. Sehr mildes Klima (400 m ü. M.). Schöne Spazierwege. Großes Hallenschwimmbad nur einige Minuten entfernt.

Andachten in deutscher Sprache.

Ferienheim Villa Victoria, CH - 1815 Clarens/ Montreux (Tel. 00 41 21 / 61 36 17).

Seniorenfreizeit

vom 12.–18. März im Flensungerhof

Thema: Der Glaube in der Bewährung (Hebräer 11)

Leitung: Prediger K. Röhlich und R. Fabian

Preis: Einzelzimmer DM 168,–, Doppelzimmer DM 156,–.

Gerne bieten wir Ihnen die Möglichkeit einer früheren Anreise oder einer späteren Abreise.

Erholungsheim Flensungerhof, 6315 Mücke, (Tel. 0 64 00 / 82 87).

Oster-Missionswoche

16.–23. April: Leitung T. Stäheli mit Missionaren der ÜMG. – Thema: Alles in IHM. Pauschalpreis ab Fr. 180.–.

Anmeldung an Chrischonaheim, CH - 8873 Amden (Tel. 00 41 58 / 46 11 31).

Erholungsfreizeit auf Mallorca

vom 5.–19. Mai in Cala Mondrago.

Ruhige Lage, ca. 80 m vom Sandstrand entfernt. Alle Zimmer mit Bad, WC und Balkon.

Leitung: Prediger B. Klein, Lampertheim.

Preis: DM 730,–, davon DM 100,– bei der Anmeldung als Anzahlung. Flug ab Frankfurt.

Anmeldung: Prediger B. Klein, Römerstr. 54, 6840 Lampertheim.

Familien- und Erwachsenen-Freizeit

vom 7.–21. Juli im Haus «Rotenstein», Stein (900 m ü. M.), Obertoggenburg, Schweiz.

Preis: Zweierzimmer DM 365,–, Dreierzimmer DM 340,–, Kinder Ermäßigung.

Auskunft, Anmeldung und Leitung: Prediger K.-H. Rechel, Illinger Straße 30, 6682 Ottweiler 1 (Tel. 0 68 24 / 22 05).

Gemeinschaftsfreizeit

vom 21. Juli – 5. August im Landschloß, in Gmünden (Oberösterreich).

Schloßeigene Liegewiese direkt am See (Seehöhe 425 m).

Preis: Doppel- und Dreierzimmer mit Dusche, sowie Kurtaxe und Tagesfahrt eingeschlossen, ca. DM 650,–.

Nähere Auskunft und Anmeldung bis 30. Mai: Prediger H.-J. Bienicke, In der Bussecke 4, 6420 Lauterbach.

Gemeinschaftsfreizeit

vom 31. Juli – 13. August in St. Martin / Südtirol, 1247 m

Pensionspreis: Erwachsene und Kinder ab 11 Jahren Zweierzimmer DM 310,–, Dreierzimmer DM 295,–, Kinder bis 10 Jahren DM 245,–. Fahrpreis DM 75,–.

Anmeldung: Prediger H. Mayer, L 11, 4, 6800 Mannheim.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Brunnen Bücher helfen leben

Neuerscheinungen aus dem BRUNNEN-Frühjahrsprogramm:

12828 **H. Pätz / D. Velten**

Sekunden der Entscheidung

Vorlesebuch für Gruppenarbeit

96 Seiten, Paperback, DM 9,80

Viele unserer Entscheidungen müssen wir in Sekundenschnelle treffen. Dann kommt es darauf an, wer unser Denken und Handeln bestimmt. Die zwölf Kurzgeschichten und die dazu erarbeiteten Fragen und biblischen Bezüge sind im besten Sinne «Entscheidungshilfen».

12831 **Peter Lee u. a.**

Menü für Bibelleser

1. Band: **Leichte Kost für Anfänger**

80 Seiten, Paperback, DM 7,80

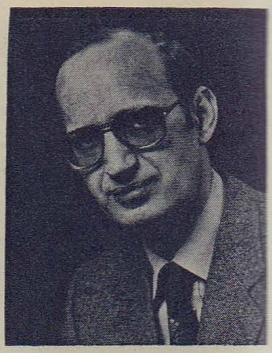
Sind Sie ein Christ, der den «Appetit» am Bibellesen verloren hat? Bei diesen Menüs wird Ihnen der Appetit beim Essen kommen! Die angebotene Kost ist nicht nur originell zubereitet, sondern auch leicht verdaulich. Daher besonders geeignet für Anfänger und Neu-Anfänger.

Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

Wir stellen christliche Erzähler vor:

Eckart zur Nieden



Der Autor antwortet auf unsere Fragen:

«Wo kommen Sie her?»
«Geboren bin ich 1939 in Berlin; den größten Teil meiner Kindheit verbrachte ich in Großalmerode bei Kassel. Dort kam ich in einer lebendigen Gemeinde- und Jugendarbeit zum Glauben an Jesus Christus. Weil ich in den technischen Bereich wollte, habe ich zunächst Maschinenschlosser gelernt. Aber Gott wollte es anders. Ich bekam eine theologische Ausbildung in Marburg und war dann mehrere Jahre in einer evangelistischen Tätigkeit.»

«Was tun Sie?»
«Seit 1969 bin ich beim Evangeliums-Rundfunk. Dort war ich zunächst Redakteur, dann Lektor, jetzt bin ich in der Redaktionsleitung. Am liebsten habe ich mich mit Hörspielen beschäftigt.»

«Wie sind Sie zum Schreiben gekommen?»
«Schon als Junge mußte ich meinen Brüdern abends im Bett immer Geschichten erzählen. Da bin ich eben dran geblieben. Ich schreibe gerne.»

«Was wollen Sie mit Ihren Büchern erreichen?»
«Es gibt so viele Menschen, die nie eine Predigtsammlung oder dergleichen lesen würden, aber auf Erzählungen sind sie ganz versessen. Warum soll man da das Evangelium nicht in eine Erzählung hineingeben können, um es so an die Menschen heranzutragen? Erzählen ist die ursprünglichste und natürlichste Form der Mitteilung. Eine geschilderte Handlung fesselt und läßt den Leser sich mit der einen oder anderen Gestalt identifizieren. Hier findet er seine Probleme wieder, wenn auch in etwas anderer Form, und erfährt Antworten. Ich möchte mit meinen Büchern dazu beitragen, daß biblische Wahrheiten verbreitet werden, auch da, wohin sie sonst nicht dringen würden.»

Bücher von Eckart zur Nieden

Die Kajüte

Vier Männer teilen auf der Überfahrt nach Amerika eine Kajüte. Sie sind sich vollkommen fremd, doch durch die gemeinsame Zeit in der engen Kajüte erfahren sie einiges voneinander. Drei sind auf der Flucht vor ihrem früheren Leben. Als eine Seuche auf dem Schiff ausbricht, spitzt sich die Lage sehr gefährlich zu. Blut fließt. Für eine grundsätzliche Änderung bei einigen Mitreisenden sorgt das Tatzeugnis eines Christen, der in Amerika als Missionar arbeiten will. Diese spannende Geschichte, die nicht in jedem Fall mit einem Happy-End schließt, bringt klar zum Ausdruck, was die Bibel als Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens anbietet.
Die Geschichte ist so geschrieben, daß sie sich besonders für Männer eignet und als Geschenk auch anspruchsvollen Erwartungen genügt.
ABCteam-Geschenkband, 208 Seiten, Leinen gebunden, DM 22,–

Nächte an der Grenze

Beim Geländespiel entdeckt ein Junge an einer versteckten Stelle im Wald mehrere große Kisten, die von Schmugglern dorthin gebracht worden waren. Er kommt mit seinen Freunden den Schmugglern auf die Spur, und durch den Eingriff der Polizei können sie gestellt werden. Wesentlich an dieser spannenden Geschichte ist, daß erzählt wird, wie zwei Jungen Freunde werden, die vorher gegeneinander standen und nun auch Jesus Christus als ihren Herrn anerkennen.
ABCteam-Jugendbuch Nr. 725, 94 Seiten, fester Einband, DM 7,80

Eine weitere Erzählung ist in Vorbereitung.

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

2 V 207 49 E

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

102. Jahrgang Nr. 4, April '79

Inhalt:

Das persönliche Wort
Begegnung mit dem Auferstandenen
Aus der Mitgliederversammlung des Gnadauer Verbandes
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Gemeindefest im Baselland
Urstammarbeit in Nordthailand
Das lesenswerte Buch

«Uns bindet, Herr, dein Wort zusammen,
in der Gemeinschaft festzustehn.»

Unter diesem Thema steht die

Gemeinschaftskonferenz am 1. Mai im Flensungerhof

10 Uhr Gottesdienst — 14 Uhr Festversammlung

Es spricht Direktor Edgar Schmid von St. Chrischona

Wir laden zu dieser Konferenz herzlich ein!
(Mittagessen wird angeboten.)

In unserem Erholungsheim Flensungerhof sind in diesem Jahr zu verschiedenen Zeiten noch Zimmer frei.

Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof
6315 Mücke, Postfach 1126
Telefon 0 64 00 / 82 87

DAS persönliche WORT

In einer indischen Schule mußte ein Junge, der gestohlen hatte, laut der Bestimmung des Schülerrates öffentlich ausgepeitscht werden. Nun hatte ein Buckliger die Frühstücksration eines anderen gestohlen. Als er aufgefordert wurde, seinen Rock auszuziehen, bat er flehentlich um Erbarmen. Er schämte sich wegen seines verkrümmten Rückgrates. Der Schüler, dem das Frühstück gestohlen wurde, stand auf und fragte, ob in den Bestimmungen ein Paragraph enthalten sei, der ihn daran hindere, die Strafe auf sich zu nehmen. Als das verneint wurde, trat er vor und ließ sich auspeitschen. Der Bucklige, der zu einem Verkündiger des Evangeliums wurde, bezeugte, daß er durch diese Tat die Botschaft des Kreuzes recht erkannt habe.

Im Vorstellungshorizont des jeweiligen Zeitgeistes ist immer versucht worden, das Kreuzesgeschehen eigenen Ideen und Erwartungen einzugliedern. Nicht selten stehen Menschen fragend und urteilend vor der «Botschaft des Kreuzes». Wo immer diese Botschaft verkündigt wird, wiederholt sich die Scheidung der Menschheit in Anbetende und Spottende. Sie führt den Menschen entweder zur Entwaffnung und Hingabe oder zur gottfeindlichen Selbstbewaffnung und Versteifung. Das Geheimnis des Kreuzes von Golgatha ist das Wesen des Mannes, der an ihm verblutete: der Menschensohn und Gottessohn.

Sobald wir aber die Ebene der *menschlichen Denkweise* verlassen und das *biblische Zeugnis* uns trifft, geschieht eine Umkehrung: Aus Fragenden werden Gefragte, ja in Frage gestellte Menschen. Das göttliche Heilsgeschehen am Kreuz spricht über die Menschheit das Urteil der totalen Verlorenheit und daß es keine menschliche Wiedergutmachung, keine Rettung durch menschliche Leistung gibt. Gott selber hat durch den Gekreuzigten die Sühne und damit das Versöhnungswerk vollbracht. Im Kreuz erfüllt sich die Verheißung der totalen Gnade Gottes. Im Kreuz werden wir von der Versklavung durch widergöttliche Fremdmächte befreit. «Die Strafe liegt auf ihm . . ., durch seine Wunden sind wir geheilt» (Jes. 53, 5). Wenn wir im alten Adventslied singen: «Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?», so antworten wir seit Karfreitag: Am Kreuz offenbart sich Gottes Rettungswerk — außerhalb unserer Erkenntnisse, Erlebnisse, Erfahrungen und Leistungen. Darum leuchtet am Kreuz in stärkster Zuspitzung die christliche Versöhnungsbotschaft auf und zugleich die unerschütterliche Begründung eines bleibenden Trostes für den einzelnen wie für die ganze Welt. Erfüllung, Vollendung und Verherrlichung des Gotteswerkes geschieht im Kreuz. Darum ist das letzte Wort des sterbenden Gottessohnes nicht ein Seufzer, sondern ein Siegesschrei: «Es ist vollbracht!» Hier kam die Spannung zwischen Menschheit und Gott, zwischen Erde und Himmel zur furchtbarsten und zugleich rettenden Entladung. Am Kreuz handelte die schöpferische Kraft der Liebe Gottes. Ich wünsche, daß wir — wie der Bucklige in der Geschichte — in diesen Passionstagen «die Botschaft vom Kreuz erkennen» und wir im Vollzug der persönlichen Hingabe an den Gekreuzigten erfahren, daß «das Wort vom Kreuz eine Gotteskraft ist für alle, die daran glauben».

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Begegnung mit dem Auferstandenen

«Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm: Rabbuni, das heißt Meister» (Joh. 20, 16).

Es liegt eine kaum überbietbare Spannung im Osterevangelium, das uns von der ersten Begegnung mit dem Auferstandenen berichtet. Eine weinende Frau wird zum ersten Augenzeugen der größten Machttat Gottes: Maria Magdalena.

Gott läßt die Überheblichen ruhig über Ostern spotten. Wo aber ein Mensch weint, weil er ohne Christus nicht leben und nicht sterben kann, da offenbart sich der Auferstandene. Am Ostermorgen weint Maria Magdalena am leeren Grab Jesu. Ihre Tränen sind mehr als eine stille Totenklage. Was sie in den vergangenen Stunden durchzukämpfen und durchzuleiden hatte, war weit schmerzlicher als das, was uns am Grabe von lieben Angehörigen widerfährt. Wir müssen sorgfältig hören, was sie sagt: «Sie haben meinen Herrn weggenommen.» Meinen Herrn — das hat Gewicht!

Das Evangelium erzählt uns keine Einzelheiten aus dem Leben Maria Magdalenas. Wir versuchen darum auch keine Nachkonstruktion. Aber es ist festgehalten, daß Jesus sieben unreine Geister von dieser Frau ausgetrieben hat. Dadurch wurde ihr Leben neu. Seither hat Maria unter dem mächtigen Schutz Jesu gelebt. Dann kam der furchtbare Karfreitag. Golgatha hat mit dem entsetzlichen Geschehen alle Hoffnungen, all das froh Erlebte zerschlagen. Das Fundament unter ihren Füßen ist auseinandergebrochen. Darum weint Maria.

«Sie haben meinen Herrn weggenommen.» O, diese Totengräber, die darauf aus sind, Christus zu morden, den Glauben zu begraben, das neue Leben wieder zu erwürgen!

Ungezählte unserer Zeitgenossen haben sich damit abgefunden, daß man ihren Glauben zerstört, Gott zur Chiffre macht und Karfreitag und Ostern ins Reich der bedeutungslosen Fabel verbannt. Wenn die Osterglocken läuten, zitieren sie, im Selbstbewußtsein geschmeichelt, den Spruch aus Goethes «Faust»: «Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.» Sie weinen nicht darüber, sondern weichen geschickt aus in die schöngeistigen Osterbetrachtungen vom wiederkehrenden Leben im erwachenden Frühling.

Maria läßt sich nicht mit Ersatz abspeisen. Sie weiß, daß sie viel zu tief in ihre Not verstrickt ist, als daß sie das Leben ohne ihren Herrn ertragen könnte. Ihn kann nichts ersetzen. Sie weiß mit Paulus: «Ist Christus nicht auferstanden, so sind wir noch in unseren Sünden . . . wir sind die elendesten unter allen Menschen» (1. Kor. 15, 19). Wer so in der Selbstverzweiflung den Auferstandenen sucht, wird ihm begegnen.

Während Maria noch weint, ist Christus ihr schon ganz nahe. Sie erkennt ihn

noch nicht. Sie meint, es sei der Gärtner. Aber er kennt sie und ruft sie mit Namen: Maria!

Der Auferstandene tritt nicht vor die große Öffentlichkeit, um mit seinen Feinden abzurechnen. Er erbringt nicht vor ihnen den Erweis seiner göttlichen Majestät. Jesus kommt zum suchenden, heilsverlangenden Menschen und ruft ihn ganz persönlich bei seinem Namen. So ist es bis heute.

Ostern kann man nicht beweisen, auch nicht mit dem Hinweis auf das leere Grab. Aber Ungezählte können bezeugen, wie Jesus als der auferstandene Herr sie persönlich gerufen hat. Sie haben erlebt, wie Verzagtheit, Sinnlosigkeit des Lebens und dunkelste Hoffnungslosigkeit weichen mußten, um einer nie gekannten Freude Platz zu machen. Wer diesen Ruf des Auferstandenen wirklich hörte, der kann unmöglich mehr daran zweifeln, daß Christus die lebendigste Wirklichkeit ist, die es auf dieser Erde geben kann.

«Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten . . .» (1. Kor. 15, 20). Das verändert die Situation total. Als Maria das erkennt, kommt über ihre Lippen nur ein einziges Wort: «Rabbuni!» Das heißt Meister. Darin liegt ihr ganzes Glaubensbekenntnis. Du bist mein Meister, dem nun mein ganzes Leben gehört.

Beglückend war die Erfahrung: Jesus lebt! Es ist keine Täuschung. Ihre ganze Vergangenheit ist ausgelöscht. Die Vergebung ist Wirklichkeit, die Befreiung eine dauernde.

Wissen Sie, was das heißt, aus allen quälenden Zweifeln heraus in dieses beglückende Wissen versetzt zu sein: Christus ist auferstanden! Jesus lebt! Der Heiland, der Erlöser lebt!?

Dieses verborgene und ganz persönliche Erleben der Begegnung mit dem Auferstandenen löst eine weltweite Kettenreaktion aus. Maria, die eben gerade Ostern erlebt hat, wird von Jesus beauftragt: «Geh hin, sag es meinen Brüdern!»

Daß Jesus solch arme, schwache und verzagte Menschen wie Maria zu seinen Osterzeugen beruft, löst in unserem Denken zweierlei aus: Freude und Anfechtung. Beides liegt in der Größe des Auftrages. Wie können wir diese unfaßbare Botschaft glaubhaft weitersagen? Oft seufzen wir, daß die Osterkunde, die eigentlich eine ganze Welt herausfordern, erschrecken und zugleich unsagbar trösten sollte, so wenig Reaktionen auslöst. Das ist unsere Anfechtung. Wären Gott nicht bessere Wege offengestanden zur Bekanntmachung der Auferstehungswirklichkeit Jesu?

Und doch erfüllt es uns mit Freude: Jesus will uns zu Zeugen der größten Botschaft machen, die es für Menschen gibt. Als Beauftragte des Auferstandenen ist seine Kraft in uns so mächtig, daß unser schwaches Zeugnis Glauben schafft. Lassen wir darum unseren Alltag bis zum Rande füllen mit dem unermeßlich frohen Auftrag: Geht hin, sagt es allen: Christus lebt!

Fritz Aeschlimann

DAS aktuelle THEMA

Aus der Mitgliederversammlung des Gnadauer Verbandes

Präses wiedergewählt

Einstimmig ist der Präses der Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften in Deutschland (Gnadauer Verband), Pfarrer Kurt Heimbucher, Nürnberg, an der Mitgliederversammlung seiner Organisation Mitte Februar in Mücke zum zweiten Mal wiedergewählt worden. Der 50 Jahre alte Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ist seit 1971 Präses der mit über 300 000 Mitgliedern größten protestantischen Laienbewegung in Deutschland. Als sein Stellvertreter wurde der Direktor der Liebenzeller Mission, Pfarrer Lienhard Pflaum, Bad Liebenzell, wiedergewählt.

Gnadauer Arbeitskreise für Äußere Mission und Diakonie gegründet

An der Mitgliederversammlung wurden zwei neue Arbeitskreise für Diakonie und Äußere Mission gegründet. Beide Bereiche gelten als die «ureigensten Aufgaben» des Verbandes neben Evangelisation und Gemeinschaftspflege. Im Blick auf den Arbeitskreis für Mission äußerte der stellvertretende Vorsitzende des Gnadauer Verbandes, der Direktor der Liebenzeller Mission, Pfarrer Lienhard Pflaum, Bad Liebenzell, der Arbeitskreis möchte dazu beitragen, «den Missionsbefehl Christi» noch mehr zu verwirklichen. Es seien noch große Aufgaben in der Mission zu erfüllen. Aus der Dritten Welt lägen mehr Bitten um Missionare aus Deutschland vor, als man erfüllen könne. Die Zahl der deutschen Missionare gehe leider immer mehr zurück. Ferner will der Arbeitskreis ein Gegenüber bilden für die Jungen Kirchen in der Dritten Welt, die aus der Arbeit der Missionsgesellschaften des Gnadauer Verbandes entstanden sind. Zum Gnadauer Verband gehören die Äußeren Missionen: Chrischona-Mission, Gnadauer Brasilien-Mission, Liebenzeller Mission, Marburger Mission, Mission für Süd-Ost-Europa und Neukirchener Mission.

Mit der Gründung des Arbeitskreises Diakonie soll – wie es heißt – die sozial-diakonische Verpflichtung, die sich aus der Evangelisation und Gemeinschaftspflege ergebe, «erneut betont und verstärkt werden». In diesem Arbeitskreis arbeiten die zum Gnadauer Verband gehörenden Werke Deutscher Gemeinschafts-Diakonie-Verband mit rund 3300 Diakonissen, Bund Deutscher Gemeinschafts-Diakonissen-Mutterhäuser mit etwa 1870 Diakonissen, der Arbeitskreis Kinderarbeit sowie weitere sozial-diakonisch tätige Organisationen mit.

Verhältnis zur evangelischen Kirche in Deutschland belastet

Das Verhältnis der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum Weltkirchenrat und zur römisch-katholischen Kirche belastet zunehmend die Bindung der landeskirchlichen Evangelikalen an die EKD, erklärte Präses Kurt Heimbucher. Im Blick auf den Weltkirchenrat kritisierte Heimbucher insbesondere das Antirassismus-Programm. Das umstrittene Programm könne nicht ohne die finanziellen Hilfen der EKD aufrechterhalten werden. Deshalb sei die deutsche Kirche auch «mitverantwortlich» für den auf diesem Programm basierenden Sonderfonds, aus dem auch gewaltanwendende «Befreiungsbewegungen» subventioniert werden. Obwohl der Weltkirchenrat immer wieder beteuere, die Mittel für die «Befreiungsbewegungen» würden nur für humanitäre Zwecke verwendet, sei von Anfang an «bewußt» auf irgendeine Kontrolle verzichtet worden.

Belastet wird das Verhältnis des evangelikalen Gnadauer Verbandes zur Kirche nach Auffassung Heimbuchers auch durch die Bindungen der EKD zur römisch-katholischen Kirche. Man sei einerseits dankbar für das «gute konfessionelle Klima», andererseits bestehe aber die Gefahr, daß über der Betonung der Gemeinsamkeiten von evangelischer und katholischer Kirche «die schwerwiegenden Unterschiede» verharmlost werden könnten. Hier würden die Landeskirchlichen Gemeinschaften dafür sorgen müssen.

daß die biblischen Erkenntnisse der Reformation Maßstab aller Kontakte zur katholischen Kirche blieben.

Zur Beziehung seines Verbandes zur Kirche äußerte Heimbucher, der Verband werde ein «freies Werk» bleiben. Versuche der Kirche, die freien Werke aufzulösen und zu integrieren, hätten beiden geschadet. Deshalb widersetze man sich allen «Vereinnahmungstendenzen» der Kirche. In letzter Zeit hat sich nach Angaben Heimbuchers das Verhältnis der Kirchenleitungen zum Gnadauer Verband «freundschaftlich weiterentwickelt». Die Kirchenleitungen wüßten um die Bedeutung der bibeltreuen Gemeinschaften im Raum der Landeskirchen.

Der Präses stellt Teilnahme am Kirchentag frei

Die Mitglieder und Verbände der Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften (Gnadauer Verband) können am diesjährigen Kirchentag vom 13. bis 17. Juni in Nürnberg teilnehmen, «wenn sie es aus seelsorgerlich-missionarisch-evangelistischen Gründen tun», betonte der Präses. Nach Ansicht von Heimbucher wird der Kirchentag sein «pluralistisches Gesicht» behalten, wenngleich die «biblisch-positiven Elemente sicher stärker» in den Vordergrund treten würden. Dies hänge mit der ganzen Situation der bayerischen Landeskirche und dem «fränkischen Kolorit» zusammen. Heimbucher selbst will jedoch nicht am Kirchentag teilnehmen. Er bewertete dennoch seine Gespräche mit führenden Kirchentagsvertretern als «positiv».

Der Verband übernimmt Forschungsinstitut für Evangelisation

Der Gnadauer Verband wird im Rahmen seiner diesjährigen Pfingstkonferenz vom 7. bis 10. Juni in Siegen das «Elias-Schrenk-Institut» übernehmen. Das Anfang der 50er Jahre von Pastor Wilhelm Brauer gegründete Institut hatte sich bisher auf die Herausgabe von Literatur zur Evangelisation beschränkt. Nach seiner Übernahme soll darüber hinaus eine «umfassende Bibliothek der Evangelistik» geschaffen werden. Ferner will man Seminare und Tagungen veranstalten, die sich mit Evangelisation befassen. Der Sitz des Instituts wird Dillenburg sein, wo sich auch die Zentrale des Gnadauer Verbandes befindet. Die Übernahme soll nach den Worten des Präses des Gnadauer Verbandes, Pfarrer Kurt Heimbucher, Nürnberg, ein Beitrag seiner Organisation zum «Missionarischen Jahr 1980» sein. Der Name des Instituts geht auf den deutschen Prediger Elias Schrenk (1831 –1913) zurück, der als «Bahnbrecher der kirchlichen Evangelisation» gilt und zu den Mitbegründern des Gnadauer Verbandes zählt.

Kontakte zu Gemeinschaften in der DDR sollen verstärkt werden

Der Präses forderte dazu auf, bestehende Patenschaften zu Gemeinschaften in der DDR verstärkt zu pflegen und neue aufzunehmen. Heimbucher äußerte sich erfreut darüber, daß an der Pfingstkonferenz seines Verbandes im Mai letzten Jahres in Siegen eine vierköpfige Delegation des «Evangelisch-Kirchlichen Gnadauer Gemeinschaftswerkes in der DDR» teilnehmen konnte. Die Zentrale des rund 20 Gemeinschaftswerke umfassenden Verbandes in der DDR befindet sich in Woltersdorf bei Berlin.

Die Gemeinschaftschristen wurden zur Europawahl aufgerufen

Durch ihre Beteiligung könnten sie den Kurs des künftigen Europa mitbestimmen. Im Augenblick sei eine «demokratische Entscheidung in Freiheit» über den künftigen Kurs Europas noch möglich. Während sich die römisch-katholische Kirche um Europa intensiv bemühe, haben – so Heimbucher – die protestantischen Kirchen den Europagedanken erst relativ spät entdeckt. Deshalb solle man sich jetzt verstärkt mit Europa beschäftigen, forderte Heimbucher. Er setzte sich auch für einen stärkeren Kontakt Landeskirchlicher Gemeinschaften und ähnlicher Gruppen in Europa ein. Eine «lose europäische Arbeitsgemeinschaft» könne sich positiv für die gemeinsame Arbeit auswirken. idea

AUS ZEIT UND WELT

Mission und Evangelisation

Über 10 300 katholische Missionare aus Deutschland

Über 10 300 deutsche katholische Missionare und kirchliche Entwicklungshelfer sind zur Zeit im Ausland tätig. Wie jetzt das internationale katholische Missionswerk Missio, Aachen, mitteilte, kommen die meisten Missionare aus den Bistümern Münster (1600) und Paderborn (1004). Die Zahl der evangelischen Missionskräfte aus Deutschland beträgt rund 1200; davon sind über 700 aus dem Bereich der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM). Zur Zeit sind bei der AEM über 1000 Stellen für Angehörige verschiedenster Berufe frei. Weltweit gibt es etwa 55 000 evangelische und 110 000 katholische Missionare. idea

Sozialdiakonie «gleichberechtigter Partner» der Mission

Sozialdiakonisches Handeln ist nicht Mittel zur Bekehrung, sondern ein selbständiger und gleichberechtigter Partner der Mission. Diese Ansicht vertrat der Direktor der Marburger Mission, Pfarrer Arno Pagel, Marburg, auf der 11. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) vom 20. bis 22. Februar in Burbach-Holzhausen. Wie Pagel, auch Präsident des Weltbundes der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC), ausführte, umfaßt Sozialdiakonie nicht nur die Hilfe für den einzelnen Menschen, sondern beschäftigt sich auch mit der Aufgabe, soziale Strukturen ohne Gewaltanwendung zu verändern. idea

Schweizer Evangelistenkonferenz jetzt «Konferenz für Evangelisation»

Die Schweizer Evangelistenkonferenz wird in Zukunft «Konferenz für Evangelisation» heißen. Gleichzeitig wird sie organisatorisch in die Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation (SAFE) eingegliedert. Dies wurde nach der 15. Tagung der Konferenz Ende Januar in Winterthur bekannt. Der Name wurde geändert, weil zunehmend auch Verantwortliche aus verschiedenen Kirchen und Organisationen an den Konferenzen teilnahmen, «denen die Evangelisation unseres Landes ein wesentliches Anliegen ist». Referent des Treffens mit rund 150 Teilnehmern war neben anderen der Direktor der Pilgermission Sankt Chrischona, Edgar Schmid, Bettingen bei Basel. Über die Evangelistenkonferenz in der DDR berichtete deren Vorsitzender, Diakon Fritz Hoffmann, Magdeburg. idea

Am Reformationsfest 1979 beginnt das «Missionarische Jahr»

Mit Eröffnungsgottesdiensten in der Zeit des Reformationsfestes (Ende Oktober) dieses Jahres wird das «Missionarische Jahr 1980» beginnen. Dies beschloß der Vorstand der gemeinsamen Evangelisation von evangelischen Landes- und Freikirchen, Verbänden und Werken kürzlich auf seiner siebenten Sitzung in Frankfurt unter Leitung von Bundesvorsteher Karl Heinz Knöppel DD, Siegen. Wie es heißt, sind die Vorbereitungen der Aktion bereits «gut angelaufen». Alle vorgesehenen Regionalausschüsse haben sich inzwischen konstituiert. Demnächst werden eine Mitarbeiterhilfe sowie «Arbeitspapiere für den missionarischen Dienst in der Gemeinde» herausgegeben. Der Schwerpunkt des Missionarischen Jahres soll bei lokalen und regionalen Veranstaltungen liegen. idea

4000 Teilnehmer bei brasilianischem Jugendkongreß

Über 4000 Dauerteilnehmer aus allen Staaten Brasiliens und zahlreichen Nachbarländern hatte der dort bisher größte evangelische Jugendkongreß vom 29. Januar bis 4. Februar in Sao Paulo. Zum Abschlußgottesdienst im Morumbi-Stadion mit dem amerikanischen Evangelisten Dr. Billy Graham erschienen rund 60 000 Besucher. Hauptredner des Kongresses mit dem Namen «Generation '79» (Geraçao 79) waren außer Graham der argentinische Evangelist Dr. Luis Palau, der Brasilianer Dr. Nilson Fanini, Rio de Janeiro, sowie der internationale Direktor des Missionswerkes Janz Team, der Deutsch-Kanadier Leo Janz, Lörrach. idea

Bibel und Literatur

Neuübersetztes Bibelbuch in der «Sprache des Korans»

Nach zehnjähriger Übersetzungsarbeit ist

jetzt in Beirut (Libanon) das Neue Testament in heutigem Arabisch erschienen. An der Neufassung des Bibelbuches in der «Sprache des Korans» haben nach Mitteilung des Evangelischen Bibelwerkes evangelische, katholische und koptisch-orthodoxe Fachleute aus verschiedenen arabischen Ländern mitgewirkt. Die allgemeinverständliche Übersetzung dieses Neuen Testamentes soll den Menschen in der arabischsprachigen Welt einen leichteren Zugang zur christlichen Botschaft ermöglichen und die evangelistische Arbeit der Kirchen erleichtern. idea

«Bibel kurzgefaßt» — ein neuer Zugang zur Bibel

Nach neueren statistischen Untersuchungen lesen in den westeuropäischen Ländern nur noch etwa 20 % der Menschen Bücher. Bestehen da überhaupt noch Chancen, neue Bibelleser zu gewinnen?

Die Deutsche Bibelstiftung in Stuttgart hat den Versuch unternommen, einige zentrale Stücke des Neuen Testaments und ausgewählte Kernworte aus dem Alten Testament zu einem Taschenbüchlein zusammenzustellen. Es ist vor kurzem herausgekommen und trägt den Titel «Bibel kurzgefaßt».

Schweiz. Bibelgesellschaft

Evangelikaler Verlag will christliche Wochenzeitung herausgeben

Eine christliche Wochenzeitung plant ein führender evangelikaler Verlag herauszugeben. Wie idea erfuhr, soll die Zeitung die «gesamte evangelikale Bewegung in Landes- wie Freikirchen repräsentieren». Der Verlag will die Zeitung nicht allein, sondern in Form einer GmbH und in Zusammenarbeit mit anderen Verlagen, evangelikalen Gruppen und der Deutschen Evangelischen Allianz herausgeben. Das Projekt hält der Verlag für «unbedingt notwendig», da die Evangelikalen «in der von ihnen als Kirchensteuerzahler mitfinanzierten Kirchenpresse kaum vertreten» seien, obwohl sie die «überwiegende Mehrheit» der protestantischen Christen stellten.

idea

Behinderung und Verfolgung

Junge Christen in der DDR geschmäht

Beschimpfungen und Schmähungen in der Schule und am Arbeitsplatz müssen junge Leute in der DDR erdulden, die trotz Jugendweihe zur Konfirmation gehen. Darauf verweist der im Herbst 1976 in die Bundesrepublik Deutschland gekommene DDR-Pfarrer Klaus-Reiner Latk in einem Rundbrief des Brüsewitz-Zentrums in Bad Oeynhausen. «Meine Konfirmanden kamen oft klagend aus der Schule», schreibt Latk. «Man hatte sie gezwungen, vor der Klasse aufzustehen, und sie als Verräter am sozialistischen Aufbau der DDR beschimpft.» idea

Nach wie vor Verfolgung von Christen in Südkorea

Nach Informationen des Nationalen Rates der Kirchen in Südkorea hält die Verfolgung von Christen an, die sich in Opposition zur Regierung des Präsidenten Park Chung-Hee gestellt haben. Zwar sind am 27. Dezember 1978 106 politische Gefangene aufgrund einer Weihnachtsamnestie entlassen worden. Unter ihnen ist aber neben dem Oppositionspolitiker Kim Dae-Jung nur eine Person den Kirchen in Korea bekannt. Die Christen, die sich kritisch mit dem gegenwärtigen diktatorischen Regime in Südkorea auseinandergesetzt haben, befinden sich zum Teil immer noch in den Gefängnissen. Ihre Lage dort hat sich sogar verschlechtert, und sie sind oft Folterungen ausgesetzt. Schweiz. EPD

In Fürbitte für Uganda, Äthiopien und Iran nicht nachlassen

Die Gemeinden sollen in ihrer Fürbitte für die um ihres Glaubens willen verfolgten Christen in Uganda, Äthiopien und im Iran nicht nachlassen. Dazu hat jetzt der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) die Gemeinden aufgerufen. Wie aus dem Kommuniqué seiner Sitzung am 24. Februar in Hannover hervorgeht, nimmt der Rat mit «wachsender Besorgnis» zur Kenntnis, daß in zahlreichen Ländern Christen unterdrückt werden. Nachdem vor zwei Jahren in Uganda der anglikanische Erzbischof Janani Luwum ermordet wurde, hätten die «willkürlichen Verhaftungen» nicht aufgehört. Auch in Äthiopien und im Iran müsse die unsichere Situation der christlichen Gemeinden« Anlaß für ernste Sorge sein». idea

St. CHRISCHONA

In den zurückliegenden Wochen haben wieder besondere Veranstaltungen unseren «Chrischona-Alltag» bereichert. Gäste, die im Haus «Zu den Bergen» im Urlaub waren, und Teilnehmer der Kurz-Bibelschule äußerten sich spontan in dem Sinne, es sei doch ein großes Vorrecht, so konzentriert Informationen aus der weltweiten Arbeit im Reiche Gottes erhalten zu dürfen. Wir sind dankbar, durch viele Besucher und Vorträge Anteil zu haben an der Arbeit, die durch die Boten Gottes in vielen Teilen der Welt getan wird.

Mit rund 50 Teilnehmern begann am 12. Februar die *Kurz-Bibelschule II.* Am 14. Februar berichtete im Hausgemeindeabend ein Afrikaner, Pfarrer K. Benoît, von der Arbeit der *Biblischen Mission an der Elfenbeinküste,* in deren Dienst einige ehemalige Seminaristen und Bibelschülerinnen von St. Chrischona stehen. Er war begleitet vom neuen Sekretär der Mission in der Schweiz, J. Varidel. Wir waren erfreut, von den vielen «offenen Türen» zu hören. Leider fehlen die Missionare, um diese zu nützen.

Missionarin Christa Weber gab uns am 21. Februar einen eindrücklichen Einblick in die *Urstammarbeit in Nordthailand.* Es war, wie jemand meinte, ein «sehr ehrlicher Bericht». Wir hörten von manchen Schwierigkeiten, aber auch von großen Ermutigungen, indem Gott nach vielen Jahren des Arbeitens ohne sichtbare Frucht wahr machte, daß sein Wort «nicht leer zurückkommt». Wir sollten in der Fürbitte noch mehr einstehen für die mutigen Missionarinnen, die unter manchen Entbehrungen den Botendienst am Evangelium ausrichten.

Am gleichen Tag verließ uns Frau I. Schiegg, die in unserer Verwaltung mitarbeitete. Für eine später in Aussicht genommene Aufgabe benötigt sie noch eine pflegerische Ausbildung.

Am 28. Februar *gestalteten die Kurz-Bibelschüler den Hausgemeindeabend* und gaben in froher Art ihre Erlebnisse und Eindrücke wieder.

Über das Wochenende vom 3./4. März lud die Überseeische Missions-Gemeinschaft zum *Gebetswochenende* ins Haus «Zu den Bergen» ein. Missionsleute, die im Heimaturlaub sind, gaben Zeugnis vom Wirken des Herrn in verschiedenen Ländern im Fernen Osten und nannten konkrete Gebetsanliegen, die wir vor Gott ausbreiteten. Gleichzeitig war das Ende der Kurz-Bibelschule II und am Montag, 5. März, der Beginn des dritten Kurses.

Zum *Besuchssonntag* am 4. März kamen wieder viele Angehörige unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen.

Am 7. März berichtete Manfred Bluthardt von der Deutschen Missionsgemeinschaft über die *missionarische Situation in Chile.* Schon seit 17 Jahren arbeitet er innerhalb der einheimischen Kirche und hat auch viele Verbindungen zum Deutschen Missionsbund, in dem Ehemalige von St. Chrischona im Dienst stehen. Entgegen der Meldungen, die leider auch in der «christlichen Presse» erscheinen, berichtete er von den vielen Möglichkeiten und der großen Freiheit zu missionarischer und evangelistischer Arbeit, wie diese unter dem früheren

MITARBEITER SCHULUNG

A. 1. 19

Kapitel 8: Auslegung alttestamentlicher Texte

I. Bedeutung des Alten Testamentes für die Verkündigung

1. Im Umgang mit seinen Jüngern und in seiner Verkündigung nahm Jesus mehrfach auf das AT Bezug (vgl. Matth. 22, 39–45; 21, 42 f.; Luk. 24, 26 f. 44–46; Matth. 27, 46). Im AT fand er seinen Weg vorgezeichnet; das AT war das Wort, aus dem er lebte. Gleiches muß auch von der Urgemeinde gesagt werden; sie fand im AT die «Schrift», auf die sie ihre Botschaft gründen konnte (vgl. Apg. 17, 11; 1. Tim. 4, 13; 2. Tim. 3, 14 ff.; s. a. Apg. 2, 17 ff. 25 ff. 34 f.; 4, 25 f.; Apg. 7, 3 ff.; 13, 41. 47 u. a.).

2. Das AT gibt Zeugnis von der Offenbarung Gottes in der Geschichte seines Volkes Israel, aus dem der Heiland Gottes kommen sollte (Joh. 4, 22 b; Gal. 4, 4). Israel hatte die Verheißung vom kommenden Messias empfangen, im Glauben bewahrt und weitergegeben.
Daß Jesus von Nazareth der verheißene Messias war und ist, konnte und kann nur vom AT her erkannt werden. Darum knüpfte die Verkündigung der Botschaft vom Heil in Jesus beim AT an (vgl. Apg. 13, 17 ff.; 17, 2 f.; 18, 28), weil «durch das Gesetz und die Propheten» die «Gerechtigkeit, die vor Gott gilt», offenbart worden ist (vgl. Röm. 3, 21).

3. AT und NT ergänzen einander darin, daß sie vom Kommen des Heilandes Gottes Zeugnis geben (in Verheißung und Erfüllung). Sie entsprechen einander auch darin, daß beide Verheißungen enthalten, die auf die Zukunft gerichtet sind (Verheißungen, die Gott noch erfüllen wird).

II. Die verschiedenen Texte des Alten Testamentes

Bei der Auslegung atl. Texte gehen wir davon aus, daß sie auf das Kommen des Messias ausgerichtet sind. Dabei enthalten die meisten Texte des AT nicht ein direktes Zeugnis von Jesus, dem Christus Gottes, sondern sie geben Bericht von den Wegen Gottes, die er mit seinem Volk gegangen ist, bis «die Zeit erfüllt» war und er seinen Sohn gesandt hat (vgl. Gal. 4, 4).

1. *Die geschichtlichen Texte*

Sie zeigen, wie Gott sich einzelnen Menschen und dem Volk Israel zugewandt hat; sie offenbaren Gott als den Herrn der Welt und als den Richter und Retter seines Volkes.
Viele dieser geschichtlichen Texte haben «vorbildhafte» Bedeutung. So werden einzelne Personen (z. B. Melchisedek, 1. Mose 14; Isaak, seine Opferung, 1. Mose 22; Joseph, in seinem Leiden und in seiner Erhöhung, 1. Mose 37 ff.) oder bestimmte Ereignisse bzw. Einrichtungen (z. B. Erhöhung der ehernen Schlange,

4. Mose 21; Errettung Jonas aus dem Fisch, Jona 1f.; Manna, Stiftshütte usw.) zum Hinweis («Typos») auf Jesus Christus.

Aufgabe: Lesen Sie bitte Joh. 3, 14f.; vgl. Sie diese Aussage mit dem Bericht in 4. Mose 21, 4–9. Fragen: Wie nimmt Jesus dieses Ereignis auf? Wie deutet er es im Blick auf sein Wirken? .....

.....

.....

2. *Die prophetischen Texte*

Sie sind wesentlich auf die Geschichte Israels bezogen, weisen in vielen Fällen zugleich aber auch über diese Geschichte hinaus:

a) Sie geben Zeugnis vom Handeln Gottes in der Geschichte Israels und der Welt.

b) Sie künden den kommenden Messias an und zeigen Einzelheiten seines Heils.

c) Sie sprechen aber auch von der Zukunft des Volkes Israel und vom zukünftigen Wirken Gottes an seinem Volk und für sein Volk.
(Anmerkung: Über die Auslegung prophetischer Texte folgt ein weiteres Kapitel.)

3. *Die lehrhaften Texte*

Die Fülle dieser Texte kann nur schwer auf einen Nenner gebracht werden. Charakteristisch ist, daß bei diesen Texten der einzelne Mensch (oder die Gemeinde des Alten Bundes) in seiner Beziehung zum lebendigen Gott in Erscheinung tritt.
Vor allem die Psalmen lassen erkennen, in welch starkem Maße das Leben des Gläubigen von Gott gehalten, von Gottes Gnade durchwaltet, aber auch von Gottes Heiligkeit begleitet ist.
Während die Psalmen stärker auf den Gottesdienst des einzelnen bzw. der Gemeinde ausgerichtet sind, haben die übrigen lehrhaften Texte (Hiob, Sprüche, Prediger, Hoheslied) ihre Bedeutung für die Unterweisung des einzelnen Gläubigen.

Aufgabe:

a) Vergleichen Sie bitte Psalm 23 mit den Aussagen in Sprüche 3, 1–8. Welche Unterschiede ergeben sich bei diesem Vergleich?

b) Lesen Sie bitte Sprüche 1, 20ff. und bedenken Sie dann Psalm 19, 8ff. In welchen Aussagen erkennen Sie Übereinstimmungen? Welche Unterschiede stellen Sie fest? .....

.....

Klaus Haag

Hiskia, der König, der Gott vertraute

I. Einführung

1. **Biblische Gestalten** lassen Gottes Handeln und Führung in manchen Lebensabschnitten besonders deutlich in Erscheinung treten. Die folgenden *Gliederungen* wollen zu zusammenhängendem Bibelstudium bzw. zu Bibelarbeiten anleiten. Beachten Sie bitte dazu folgende Abschnitte: 2. Könige 18–20; 2. Chronik 29–32; Jesaja 36–39. Lesen, vergleichen und erarbeiten Sie bitte jeweils alle beim Thema angegebenen Stellen!

2. Mit **Hiskia** hatte im Südreich Juda einer der besten Könige die Herrschaft übernommen (Zeit ca. 719–691 v. Chr.). Er hatte den Untergang des Nordreiches Israel miterlebt und das Verderben gesehen, das durch die Abgötterei über das Volk Gottes kommen mußte.
Er wandte sich von Anfang an bewußt dem Gott der Väter zu, sorgte für die Reinigung des Tempels und die Wiedereinführung der Gottesdienste und säuberte auch das Land von allem Götzendienst. In diesem Bemühen wurde er von den Propheten Jesaja und Micha unterstützt.
Hiskia hielt zunächst Assyrien gegenüber die Verpflichtungen ein, die sein Vater eingegangen war. Später aber verbündete er sich mit Ägypten und Babylon gegen Assyrien und fiel von dem damaligen Weltreich ab. Dem Assyrerkönig Sanherib, der gegen ihn heranzog, mußte er hohen Tribut entrichten. Der Belagerung Jerusalems aber wurde durch ein Wunder Gottes ein Ende gemacht.

II. Gliederungen

1. **Ein Mensch unter Gott** (2. Kön. 18, 1–8)
Es war für Hiskia gar nicht leicht, «unter Gott» zu leben. Bei den führenden Männern seines Volkes hatte er dafür keine Vorbilder (vgl. K. 16, 2f. – sein Vater; Jes. 30, 9–11 – die Fürsten und Ratgeber).

a) *Hiskia tut, was Gott wohlgefällt* (V. 3). «... wie sein Vater David» – das ist Maßstab seines Lebens (vgl. Ps. 143, 10; s. a. Matth. 3, 17; 17, 5; Eph. 5, 10. 17; Röm. 12, 2).

b) *Hiskia ordnet das Leben seines Volkes* (V. 4). Wer mit Gott leben will, muß Ordnung in seinem Verhältnis zu ihm haben.

c) *Hiskia wächst im Vertrauen zu Gott* (V. 5ff.). Dem Herrn zu vertrauen und ihm anzuhangen, das bleibt nicht ohne Auswirkungen (vgl. Ps. 33, 20ff.; 1. Mose 39, 2. 21. 23).

2. **Der Anfang – mit Gott** (vgl. 2. Kön. 18, 3 f.; 2. Chr. 29)
a) *Das Neue* (2. Kön. 18, 3; 2. Chr. 29, 3. 5. 9) – Das Wichtigste zuerst!
b) *Die Weisung* (2. Chr. 29, 5–7. 10)
c) *Der Vollzug* (2. Chr. 29, 15 ff.)
d) *Die Weihe* (2. Chr. 29, 20 ff.). Wer sich von Gott losgesagt hat, muß sich ihm auch wieder angeloben (vgl. die Sühnung, das Lob und die Freude).

3. **Gott von ganzem Herzen suchen** (vgl. 2. Kön. 18, 4; 2. Chr. 30–31)
a) *Was zur Begegnung mit Gott nötig ist* (2. Chr. 30, 4 ff.)
b) *Der Gottesbegegnung kann man ausweichen* (2. Chr. 30, 10)
c) *Die Gerufenen vor Gott* (2. Chr. 30, 13 ff.)
d) *Das neue Gottesverhältnis* (2. Chr. 30, 27; 31, 1 ff.)

4. **An der Grenze der Ewigkeit** (vgl. Jes. 38; 2. Kön. 20, 1–11; 2. Chr. 32, 24)
a) *Gottes Ruf an Hiskia* (Jes. 38, 1)
b) *Hiskias Bitte zu Gott* (2. Chr. 32, 24; Jes. 38, 2 ff.)
c) *Gottes Gnadenwort* (Jes. 38, 4–8)
d) *Hiskias Dank und Lobpreis* (Jes. 38, 9 ff.)

5. **In der Schule des lebendigen Gottes** (vgl. 2. Chr. 32, 24–26. 31; 2. Kön. 20, 12–19; 18, 13–16; Jes. 39)
a) *Der folgenschwere Fehler* (2. Chr. 32, 24 ff.)
b) *Die göttliche Korrektur* (2. Kön. 20, 14 ff.)
c) *Die schwere Lektion* (2. Kön. 18, 13–16)

6. **Von schwerer Not bedroht** (vgl. 2. Kön. 18, 17–19, 7; 2. Chr. 32, 1–19; Jes. 36 bis 37, 7)
a) *Der Blick nach oben* (2. Chr. 32, 6–8)
b) *Der Feind im Angriff* (2. Kön. 18, 19 ff.)
c) *Die letzte Zuflucht* (2. Kön. 19, 1 ff.)

7. **Die Macht des Gebetes** (vgl. 2. Kön. 19, 8–37; 2. Chr. 32, 20–23; Jes. 37, 8 ff.)
a) *In der Not wird menschliche Ohnmacht offenbar* (2. Kön. 19, 8 ff.)
b) *Das Gebet greift nach Gottes starker Hand* (2. Kön. 19, 14 ff.)
c) *Das Gebet bleibt nicht ohne Gottes Antwort* (2. Kön. 19, 20 ff.)

Zusammenfassung:

Hiskia hat sich vom Beginn seiner Herrschaft an ganz auf Gottes Seite gestellt. Er hat durch Gottes mächtigen Arm Hilfe erfahren, aus Gottes Gnade Vergebung erlangt und durch Gottes Treue Segen empfangen. Mit seinem Leben und Handeln ist er zum Hinweis auf Gott, zum Zeugen des lebendigen Gottes geworden.

Klaus Haag

Unser Brüderhaus am 50. Jubiläumstag

Regime nicht möglich war. Auch von Chile kam der Ruf: «Kommt herüber und helft uns!» Die vielen Möglichkeiten können nicht genutzt werden, weil die Missionare fehlen.

Am 8. März war unser *Gebetsmorgen,* und zugleich gedachten wir des *139. Geburtstages unseres Missions- und Glaubenswerkes.* Vor genau 50 Jahren wurde auch das *neue Brüderhaus* eingeweiht. Die Seminaristen beflaggten das Brüderhaus und brachten eine Tafel mit der Aufschrift an: «50 Jahre Brüderhaus». Wieviel Grund hatten wir, Gott zu danken! Wir ließen uns erinnern an Aussagen des Gründers unseres Werkes sowie dessen Nachfolgern, die auch für uns heute wegleitend sind für die Arbeit. Gott schenkte in all den Jahrzehnten die Lehrer und Mitarbeiter, die an der Verheißung festhielten, daß alle Arbeit, in dem Herrn getan, «nicht vergeblich ist». Wir dankten Gott aber auch für die treuen Beter und für alle, die durch ihre Gaben unsere Arbeit ermöglichen. Über dem Eingang des Brüderhauses steht das Wort: «Dienet dem Herrn mit Freuden!» (Ps. 100, 2). Pfarrer W. Eckardt schloß seine Ansprache bei der Einweihung am 8. März 1929 mit den Worten: «Dienet dem Herrn mit Freuden! Es sei uns ein Wort heilsam-ernster Erinnerung und Mahnung daran, daß er uns dienen muß und will und wir ihm nichts leisten können, was vor ihm gelten könnte, außer daß wir weitergeben, was er uns gegeben hat. Aber das laßt uns mit Freuden tun, ihm zur Ehre, ihm zum Dank, in dem 'Glauben, der durch die Liebe tätig ist'.»

Wir wollen beharren im Vertrauen auf Gottes Wort und in den stets neuen Kreislauf der Gnade eintreten. Das wird uns davor bewahren, daß wir uns auf liebgewonnenem Boden in dieser Welt ansiedeln. Wir werden uns vielmehr der Diasporaexistenz und der Fremdlingschaft in dieser Welt bewußt bleiben und Hand anlegen, um das Werk des Herrn zu treiben.

E. S.

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Gemeindefest im Baselland

Jedes Jahr im Juni treffen sich die Chrischonagemeinden Muttenz, Pratteln und Liestal an einem Sonntag zu einem Gemeindefest mit dem Ziel, die «Nachbarn» besser kennenzulernen. Diese Art von «Gemeinschaftspflege» ist für alle Beteiligten auch immer eine Glaubensstärkung. Warum sollen nicht auch Christen fröhliche Feste feiern können? Niemand weiß, wie lange dies noch möglich ist.

Die Vorbereitung liegt in den Händen eines Teams, das sich aus Gliedern der drei Gemeinden zusammensetzt. Die drei Prediger sind nach Möglichkeit bei den Besprechungen dabei oder werden über den Vorbereitungsstand informiert.

Ein Landwirt der Gemeinde in Pratteln stellt uns jeweils seine Scheune für den Gottesdienst zur Verfügung. Eine angrenzende Wiese dient als Parkplatz, und später wird dort auch gepicknickt.

Am Samstag vor dem Gemeindefest helfen Gemeindeglieder aus allen drei Orten mit, die Scheune zu putzen, Bänke aufzustellen und schön zu schmücken. Es wurde sogar eigens für diese Zusammenkunft eine schlichte Kanzel gezimmert.

Damit die von auswärts kommenden «Festbesucher» den außerhalb von Pratteln gelegenen Bauernhof gut finden, stellt die Jungschar an allen Verzweigungen in Pratteln Wegweiser auf. Auf den Einladungen, die gedruckt werden, um auch Außenstehende einzuladen, ist ein Situationsplan aufgezeichnet.

Die Wortverkündigung am Morgen wird abwechslungsweise von den drei Predigern übernommen, ebenso auch der gemeinsame Abschluß am Abend, wo alle sich noch einmal in der Scheune treffen. Die gemischten Chöre und Posaunenklänge geben dem Gottesdienst eine feierliche Note.

Während des Gottesdienstes werden von einigen Frauen und Mädchen die Kleinkinder gehütet. Die Garage ist für diesen Zweck nett hergerichtet worden.

Für den Getränkestand ist die Jungschar zuständig. Neben Kaffee und Mineralwasser darf man sich auch mit Kuchen bedienen, die von unseren Frauen gebacken wurden. Nebenan lodert ein «Lagerfeuer» für das Wurstbraten.

Die Jugendbündler organisieren mit viel Eifer und Phantasie eine Reihe von Wett- und Unterhaltungsspielen. Ältere Leute, die nicht mehr mitspielen wollen oder können, erleben schon beim Zuschauen einige frohe Stunden.

Auch die Kleinen werden nicht vergessen. Eine Kindergärtnerin betreut diese mit einigen Mitarbeiterinnen auf einem dafür ausgesparten Feld.

Der nahe Wald lädt besonders die älteren Gemeindeglieder zu einem Spaziergang ein. Für die Buben ist der Froschteich unterhalb des Bauerngutes ein großer Anziehungspunkt. Die Voraussetzungen für Indianerspiele sind geradezu ideal. Gott sei Dank, daß an diesen

Festen noch nie ein ernsthafter Unfall passiert ist.

Nach dem offiziellen Schluß des Zusammenseins, wenn die Scheune und die Umgebung wieder in Ordnung gebracht sind, kommt das Team noch zusammen. Es wird ausgewertet, was eine Wiederholung finden dürfte, aber auch was sich nicht bewährt hat.

Vor allem aber danken wir Gott für das Erleben solch lebendiger Gemeinschaft zwischen jung und alt. E. Sch.

Heiligungskonferenz St. Chrischona

(30. Juli – 6. August 1979)

Reservieren Sie eine Ferienwoche für die 30. Heiligungskonferenz auf St. Chrischona! Das Konferenzthema lautet: *«Christus in uns – die Hoffnung der Herrlichkeit»*. Es werden u. a. Major I. Thomas, Leiter der Fackelträger in England, und der frühere Generaldirektor der Überseeischen Missions-Gemeinschaft, O. Sanders aus Neuseeland, im Verkündigungsdienst mithelfen. Gleichzeitig ist ein *Kinderlager* (für Kinder von Konferenzgästen im Alter von 7–15 Jahren), geleitet von D. und V. Theobald. Für *Jugendliche* im Alter von 16–22 Jahren sind besondere Zusammenkünfte mit unserem Jugendsekretär M. Fischer. Ebenfalls ist Gelegenheit, am *Kurs für Kinderarbeit* teilzunehmen.

Anmeldungen sind zu richten an:

Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5,
CH - 8032 Zürich.

Im Kraftfeld Gottes

Unter diesem Thema sind die Vorträge und Ansprachen der Heiligungskonferenz 1978 erschienen. Das Buch ist hilfreich für das persönliche Glaubensleben und eignet sich auch gut zum Vorlesen. Der Preis beträgt Fr. / DM 11.– (inkl. Porto). Bestellungen nimmt das Konferenzbüro in Zürich entgegen.

Ein Dankeswort

In den zurückliegenden Wochen fanden innerhalb unseres Missions- und Glaubenswerkes auf regionaler Ebene verschiedene Tagungen statt, an denen Missionsopfer für die Arbeiten auf Sankt Chrischona, in der französischsprechenden Schweiz und in Südafrika zusammengelegt wurden. Wir durften folgende Beträge erhalten:

Männertagung Winterthur: Fr. 9930.–, Welschlandtagung Neuchâtel:

Fr. 3179.15, Frauentagungen Zürich und Winterthur: Fr. 5000.–, Gemeindetagung Muttenz: Fr. 3330.–, Gemeindetagung Lenzburg: Fr. 5960.–, Landesbibelkurs Gießen: DM 4000,–.

Wir sind beschämt über eine solch große Gebefreudigkeit. Sie ist für uns ein ermutigendes Zeichen der Liebe und Verbundenheit. Unser treuer Gott, der «einen fröhlichen Geber lieb hat» (2. Kor. 9, 7), sei allen ein reicher Vergelter!

MISSION

Urstammarbeit in Nordthailand

Fräulein Christa Weber aus Heidenheim kam im vergangenen Herbst nach vierjähriger Tätigkeit in Thailand mit der Überseeischen Missions-Gemeinschaft in den ersten Heimaturlaub. Neben dem vielseitigen Reisedienst hatte sie ganz bewußt zwei Wochen für einen Aufenthalt in unserer Bibelschule eingeplant, die sie vor sieben Jahren selber absolvierte. Das folgende Interview gibt einen Einblick in diese erste Dienstphase.

Fräulein Weber, welche Stationen durchliefen Sie in den vier Jahren?

Die erste Station war – wie bei allen ÜMG-Missionaren – der zehnwöchige Einführungskurs in Singapur. Es folgten ein Jahr Thai-Sprachstudium in Bangkok und anschließend ein mehrmonatiger Einsatz in Zentralthailand zur Befestigung und Anwendung des Gelernten. Zwei Jahre nach meiner Ausreise kam ich dann an den «Ort meiner Berufung», in den Pwo Karen Bergstamm in Nordthailand. Damit begann erneut ein Sprachstudium, allerdings nicht in einer Schule, sondern im Alltag mit den Dorfbewohnern.

Ihre eigentliche missionarische Wirksamkeit erstreckte sich auf die Urstammarbeit. Können Sie kurz einige charakteristische Merkmale der Pwo Karen schildern?

Die Pwo Karen stammen von Burma und haben sich versteckt in den Bergen Thailands angesiedelt. Sie pflegen nur wenig Kontakt mit der Außenwelt. Sie leben von Bergreisanbau durch mühsame Brandrodung und von dem, was sie in Wald und Feld finden. Ihr Alltag ist geprägt von der Geisterfurcht, dem Zwang, den Dämonen Opfer zu bringen und unzählige Gebote zu beachten. Gerade ihre Geisterfurcht bindet sie auch an alte Traditionen und verschließt sie vor allem Neuen.

Wie gehen Sie in Ihrer Arbeit vor?

In bisher vom Evangelium unerreichten Dörfern in unserer Umgebung versuchen wir mit Hilfe unserer einheimischen Christen Kontakte zu bekommen und das Evangelium zu sagen. Manchmal öffnen sich Türen in ein Dorf durch Krankheitsnöte, wenn wir zur Hilfe gerufen werden. In erster Linie wollen wir jedoch die weit zerstreut lebenden Christen regelmäßig besuchen und biblisch unterweisen, sie zum Lesenlernen motivieren und sie darin auch unterrichten und medizinische Hilfe leisten.

Wo liegen besondere Schwierigkeiten?

In der Pwo Karenkultur wird von einem «Führer» erwartet, daß er totale Verantwortung für alle anderen übernimmt. Darum will keiner Gemeindeleiter sein.

Unsere Pwo Karen sind Analphabeten und im Glauben noch sehr jung. Bis jetzt haben wir auch erst das Markusevangelium und die Apostelgeschichte in ihrer Sprache. Dazu kommt, daß viele der Christen so weit entfernt wohnen, daß sie nur gelegentlich und in der Regenzeit überhaupt nicht besucht und unterrichtet werden können. Schwierig im Blick auf die Evangelisation der Leute ist auch ihre Vorstellung vom Christsein: Es ist billiger, Christ zu sein, weil dann keine Dämonenopfer mehr gebracht werden müssen. Auch in Krankheitsfällen wirkt die «Magie» des weißen Mannes besser als die der Dämonen!

In der Karenkultur gibt es keinerlei Begriff von Schuld oder Ewigkeit und Gericht. So gilt es neben der Sprachbarriere auch die der völlig anderen Denkweise zu überwinden.

Wenn Sie im Sommer wieder ausreisen, welches Ziel streben Sie an?

Wir wollen vermehrt Gewicht legen auf die Schulung der Christen, dies besonders im Blick auf die Eventualität, daß die Missionare das Land verlassen müssen. Ein weiterer Schwerpunkt soll in systematischen Besuchen der vielen Heidendörfer in unserer näheren Umgebung liegen. Das Ziel allen Dienstes aber ist, unter dem am meisten verachteten Bergstamm Thailands, den Pwo Karen, Gemeinde Jesu zu bauen und zu festigen.

DAS BUCH LESENSWERTE

Armin Sierszyn

Die Bibel im Griff?

Historisch-kritische Denkweise und biblische Theologie

R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, 1978, 156 Seiten

Die historisch-kritische Methode scheint zum Schicksal der Theologie unseres Jahrhunderts zu gehören, dem sich niemand entziehen kann. Sierszyn will dieser **«Denkweise»** von der Bibel her auf den Grund gehen (S. 6), ihre Wurzeln in der abendländischen Geistesgeschichte bloßlegen und uns von ihr befreien. Er zeigt, wie bei dieser Denkart der Mensch sich empörerisch über die Bibel stellt, sich ihrer bemächtigt und sie «in den Griff bekommt». An der Geschichte von der Speisung der Fünftausend (Mark. 6, 30–44) veranschaulicht Sierszyn die möglichen Arbeitsschritte einer bibelgemäßen Auslegung. Für sie gilt: «Es ist der Heilige Geist, der mir durch die Bibel die Bibel eröffnet» (S. 51 f.). «In eben demselben Maße wiederum, in welchem der Heilige Geist als der wahre Interpret der Heiligen Schriften die ihm von Gott zubedachte Aufgabe zurückerhält, wird unsere Verkündigung wieder an Vollmacht gewinnen und die Kirche gesunden» (S. 53).

Dieses Buch gehört in die Hand von Theologiestudenten und darüber hinaus in die Hand aller, die den Weg von Kirche und Theologie mit Sorge verfolgen. P. B.

Hermann Dietzfelbinger

Oberstdorfer Gespräche

Brunnquell-Verlag Metzingen, 1977, 176 Seiten

Der ehemalige bayerische Landesbischof legt hier eine Sammlung von Andachten vor, die er im Februar 1977 in einem christlichen Hospiz in Oberstdorf gehalten hat. Der Untertitel ist aufschlußreich: «Glaubens- und Lebensfragen biblisch meditiert»! Meditation ist ja heute gefragt! Dietzfelbinger setzt sich jedoch schon im Vorwort von allen unchristlichen Formen der Meditation ab, indem er sagt: «Meditation ist der Versuch, ins Innere zu gehen. Biblische Meditation geht nicht nur in das Innere des eigenen Wesens, sondern des biblischen Wortes. Damit tut sich auch der beste Weg in die Mitte des menschlichen Lebens auf.» Lebensfragen, wie die Konflikte zwischen den Generationen, das Älterwerden, das Leiden, die Einheit der Christenheit, christlicher Lebensstil, Schuld und Vergebung, kommen hier in feiner, seelsorgerlicher Weise zur Sprache. P. B.

H. und G. Taylor

Hudson Taylor – Ein Mann, der Gott vertraute

Brunnen-Verlag Gießen, 1977, 2. Auflage, 335 Seiten

Das Lesen von Biographien ist für einen Christen nicht nur eine Pflicht. Nein, die Lebensbeschreibungen von Männern und Frauen, die im Dienst Jesu Christi standen, sind für ihn Segensquellen. Zu diesen Biographien gehört ohne Zweifel die des Gründers der China-Inland-Mission, die nun in verkürzter Form wieder vorliegt.

Das Leben und Wirken von Hudson Taylor ist eine einzige Ermutigung, täglich mit Gottes Macht und Treue zu rechnen. Die Nöte und Schwierigkeiten sind ernst zu nehmen, doch «Gott ist größer»!

Dieses Buch ist aber nicht nur vom seelsorgerlichen Standpunkt her zu empfehlen. Es öffnet unseren Blick auch für die Mission und die Geschichte der Mission. Wird sich China in unserer Zeit noch einmal der Mission öffnen? P. B.

TERMINE

GEBETS ECKE

27.–29. April:	**Landeskonferenz Saarbrücken**
1. Mai:	**Gemeinschaftskonferenz Flensungerhof** (Dir. E. Schmid)
6. Mai:	**Tag der Diakonie mit Schwesterneinsegnung St. Chrischona** 10 Uhr: Predigt, Berichte von Schwestern und Abendmahl 14 Uhr: Einsegnungsfeier Ansprachen: Prediger H. Müller, Schaffhausen
6. Mai:	**Treffen der «aufwärts»-Verteiler des Saarlandes in Neunkirchen/Saar**
13. Mai:	**EC-Jugendtag Grünberg/Hessen**
24. Mai:	**Saarländischer Jungschartag Ottweiler**
27. Mai:	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen St. Chrischona**
14. Juni:	**Hessischer Jungschartag Lich**
15.–17. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona**
1. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
2.–5. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
30. Juli – 6. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona**
3.–21. September:	**1. Herbst-Studienreise nach Israel**
2.–20. Oktober:	**2. Herbst-Studienreise nach Israel**

VerSchiEdeNeS

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 1200.– von der Rüstzeit in Adelboden; Fr. 300.– aus Schaffhausen; Fr. 100.– aus Hallau; Fr. 400.– im Opferkasten Lenzburg; Fr. 100.– aus Beringen; Fr. 500.– und DM 100.– im Opfer und DM 130.– im Opferstock auf St. Chrischona; Fr. 100.– aus Pratteln; Fr. 100.– zum Chrischona-Geburtstag im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Renovation der Kirche:
DM 1000.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 600.– aus Thalwil.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 100.– aus Frauenfeld; Fr. 50.– aus Lenzburg.

Für die Mission:
Fr. 100.– für Kenia aus Frauenfeld; Fr. 100.– aus Schöftland; Fr. 100.– aus Reitnau; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 400.– aus Schlossrued; Fr. 300.– aus Hallau; Fr. 100.– im Opfer Weinfelden; Fr. 300.– im Opfer Dozwil; Fr. 100.– aus Marthalen; Fr. 300.– aus Stein am Rhein; Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 10. Februar **W. und D. Bösch** in Känerkinden ein Sohn (Emanuel).

Am 20. Februar **P. und R. Laub** in Grünberg eine Tochter (Kerstin).

Am 20. Februar **K. und V. Baumgartner** in Bern ein Sohn (David).

Am 22. Februar **P. und E. Lehner** in Suhr eine Tochter (Mirjam).

Todesfälle:

Am 28. Dezember **Michael Hübner** in Weiherschneidbach im Alter von 75 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1928–1932.

Am 11. Februar Herr **Edwin Zöllner** in Butzbach im Alter von 76 Jahren. Er war von Januar 1966 – Juli 1973 Mitglied unseres Komitees.

Am 5. März **Samuel Fischer,** Prediger i. R. in Muttenz, im Alter von 76 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1923–1925.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Baumann, Paul, Prediger, Uferweg 2, 4410 Liestal.
Fuchs, Willi, Pfarrer, Hauptstraße, 5728 Gontenschwil (Tel. 064 / 73 12 20).
Grote, Eugen, Prediger i. R., Stargarder Str. 4, D - 6251 Hahnstätten.
Lisse, Friedrich, Stadtmissionar, 16 Upper Union Street, Tamboerskloof, 8001 Kapstadt, Südafrika.
Rippel, Fritz, Pfarrer, Ev.-Luth. Pfarramt, D - 3221 Eime-Deinsen (Tel. 0 51 85 / 14 60).
Rohwedder, Johannes, Pastor i. R., Augustinum App. 936, Sterlegerstr. 44, D - 2410 Mölln.
Sonderegger, Hanspeter, 7299 Furna Dorf.
Steinemann, Jules, Affoltern a. A.: neue Telefon-Nummer: 01 / 761 62 31.
Zimmermann, Fritz, Prediger, Erikaweg 16, 3098 Köniz (Tel. 031 / 53 84 02).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1467 kHz (204,5 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 31- und 41-m-Band
(9,6 bzw. 7,2 MHz) 10.05–10.20 Uhr,
12.05–12.20 Uhr und 15.30–16.00 Uhr

Sonntags auf Kurzwelle im 41-m-Band
(7,2 MHz) 9.30–10.20 Uhr

Wohnung in Bad Nauheim

In unserem Haus Ludwigstraße 13 in Bad Nauheim haben wir eine 2½ Zimmer-Wohnung (ca. 80 qm) zu vermieten. Wir wünschen kleinere Hilfeleistungen bei der Hausverwaltung und würden dies auf den Mietpreis anrechnen.

Nähere Auskunft gibt die Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen.

Wir laden herzlich ein zu stillen

Passions- und Ostertagen

auf dem Chrischonaberg. Gelegenheit, an den Gottesdiensten des Missionsseminars teilzunehmen. Tägliche Andachten.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», CH - 4126 Bettingen BS
(Tel. 00 41 61 / 49 70 11).

Oster-Missionswoche

16.–23. April: Leitung T. Stäheli mit Missionaren der ÜMG. – Thema: Alles in IHM.
Pauschalpreis ab Fr. 180.–.

Anmeldung an Chrischonaheim,
CH - 8873 Amden (Tel. 00 41 58 / 46 11 31).

Erholungsfreizeit auf Mallorca

vom 5.–19. Mai in Cala Mondrago.

Ruhige Lage, ca. 80 m vom Sandstrand entfernt. Alle Zimmer mit Bad, WC und Balkon. Leitung: Prediger B. Klein, Lampertheim.

Preis: DM 730,–, davon DM 100,– bei der Anmeldung als Anzahlung. Flug ab Frankfurt.

Anmeldung: Prediger B. Klein, Römerstr. 54, 6840 Lampertheim.

Familien- und Erwachsenen-Freizeit

vom 7.–21. Juli im Haus «Rotenstein», Stein (900 m ü. M.), Obertoggenburg, Schweiz.

Preis: Zweierzimmer DM 365,–, Dreierzimmer DM 340,–, Kinder Ermäßigung.

Auskunft, Anmeldung und Leitung: Prediger K.-H. Rechel, Illinger Straße 30, 6682 Ottweiler 1 (Tel. 0 68 24 / 22 05).

Gemeinschaftsfreizeit

vom 21. Juli – 5. August im Landschloß, in Gmünden (Oberösterreich).
Schloßeigene Liegewiese direkt am See (Seehöhe 425 m).

Preis: Doppel- und Dreierzimmer mit Dusche sowie Kurtaxe und Tagesfahrt eingeschlossen, ca. DM 650,–.

Nähere Auskunft und Anmeldung bis 30. Mai: Prediger H.-J. Bienicke, In der Bussecke 4, 6420 Lauterbach.

Gemeinschaftsfreizeit

vom 31. Juli – 13. August
in St. Martin / Südtirol, 1247 m

Pensionspreis: Erwachsene und Kinder ab 11 Jahren Zweierzimmer DM 310,–, Dreierzimmer DM 295,–, Kinder bis 10 Jahren DM 245,–. Fahrpreis DM 75,–.
Anmeldung: Prediger H. Mayer, L 11, 4, 6800 Mannheim.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Brunnen Bücher helfen leben

Best.-Nr. 35757
Jossi Stern

Das Volk der Bibel

Ein Bildband über das Volk Israel mit ein- und mehrfarbigen Zeichnungen.
128 S., Format 23 × 26 cm, gebunden, DM 28,–

Jossi Stern illustriert in seinem außergewöhnlichen Bildband die Geschichte des Volkes Israel – genauer gesagt, die Geschichte der Menschen des Alten Testaments von Abraham bis hin zu den Propheten. Skizzen aus dem heutigen Israel, kurze Bibeltexte und Erläuterungen machen die Zusammenhänge deutlich.
Ein wertvolles Geschenk für Bibelleser und alle Freunde des Volkes Israel.

Best.-Nr. 13058
Jay E. Adams

Geborene Gewinner

Praktische Lebensregeln für Christen
96 S., DM 4,95

Müssen sich Christen im Umgang mit schwierigen Menschen alles gefallen lassen? Was meinte Jesus, wenn er vom «Hinhalten auch der anderen Wange» sprach? Jay E. Adams zeigt, wie ein Christ auf Unrecht reagieren soll und wie das praktisch zu verwirklichen ist.

Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

Zeugen des gegenwärtigen Gottes

Walter Künneth, Paul Deitenbeck, Willi Reschke

Walter Künneth, **Lebensführungen**

Der Wahrheit verpflichtet

Meine Heimat – Jugendjahre – Universitätszeit – Münchener «Höhenluft» – Schicksalsjahre in Berlin – Der Widerstand der Kirche (3. Reich) – Die Herausforderung durch den «Mythus» von Alfred Rosenberg – Geborgenheit und Anfechtung in Starnberg – Als Erlanger Dekan – Das theologische Lehramt – Begegnungen – Der zweite Bekenntniskampf (Bekenntnisbewegung) – Erkenntnisse und Entscheidungen.
Ausführliche Bibliographie und Namensverzeichnis. Die Lebensgeschichte eines Mannes, der in Leben und Lehre mutig den biblischen Glauben verteidigt.

ABCteam Brockhaus-Verlag, 298 Seiten, gebunden, DM 28,–

Gerd Rumler / Paul Deitenbeck, **Eigentlich nichts Besonderes**

Paul Deitenbeck erzählt von Begegnungen und Erfahrungen

In diesem Buch erzählt der bekannte Lüdenscheider Pfarrer Paul Deitenbeck von Begegnungen und Erfahrungen.
Er schildert die Ereignisse, die sein Leben in bestimmte Richtungen gelenkt haben, Führungen Gottes, die nicht nur auf Höhenwegen verliefen. Evangelische Allianz und Bekenntnisbewegung, Fabrikmission und Radioandachten, Pfarramt und Deutsche Zeltmission – sie bilden den Rahmen dieses Buches, in dem ein Mann zu Wort kommt, der immer wieder über die geheimnisvollen Führungen und Weichenstellungen Gottes in seinem Leben staunt.

ABCteam Brockhaus-Verlag, 256 Seiten, gebunden, DM 19,80

Willi Reschke, **Er hat die Fäden in der Hand**

Was der bekannte Autor hier berichtet, sind nicht einfach spannende Geschichten aus einem interessanten Leben. Ob es sich um Kindheits- oder auch Kriegseindrücke, um den Wiederaufbau der kirchlichen Jugendarbeit in der DDR, um die Flucht in den Westen und die weitere Arbeit im Evangelischen Jungmännerwerk handelt – immer wird deutlich, daß keine Situation so aussichtslos ist, daß Gott sie nicht verwandeln kann; ja, daß einer da ist, der die Fäden in der Hand hält. So möchte Willi Reschke bezeugen, was ihm selbst auf seinem Weg immer klarer geworden ist: daß Gott einen Plan hat für das Leben seiner Leute und ihn auch durchzuführen weiß.

ABCteam Christliches Verlagshaus, 176 Seiten, gebunden, DM 19,80

Bitte bestellen Sie bei der

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

2 V 207 49 E

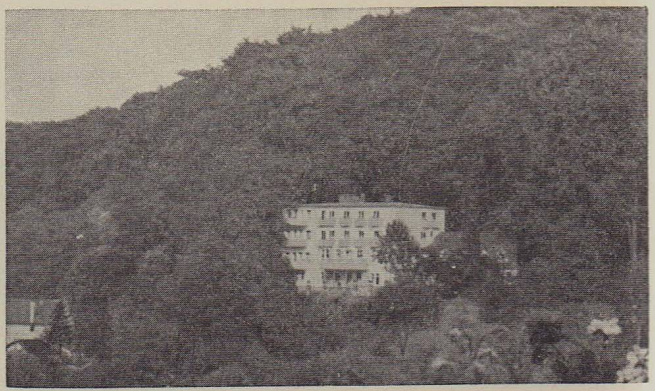
GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

102. Jahrgang Nr. 5, Mai '79

Inhalt:

Das persönliche Wort
«Dadurch der Leib Christi erbaut werde»
Zur religiösen Situation im Iran
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Streiflichter aus der Kurz-Bibelschule
Gemeindeorientierte Jugendarbeit – jugendorientierte Gemeindearbeit
Chile – ein politisches Stiefkind und dennoch Gottes Liebling



Herzliche Einladung zu Ferien und Erholung in der «Waldruhe» im Odenwald

Unser Haus liegt abseits vom Verkehrslärm in unmittelbarer Park- und Waldnähe und bietet zu jeder Jahreszeit für Erholungssuchende die allerbesten Voraussetzungen.

Gute Unterbringung und Verpflegung.
Diätwünsche werden berücksichtigt.
Aufzug im Hause.

Tägliche Andachten.
Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Christliches Erholungsheim «Waldruhe»
Mühletalstraße 13

6140 Bensheim 3 - Auerbach
Telefon 0 62 51 / 78 30

DAS persönliche WORT

Die Bedeutung der christlichen Auferstehungshoffnung wurde mir kürzlich beim Besuch einer über 90jährigen Tante, die noch regen Anteil nimmt am Zeitgeschehen und an der weltweiten Missionsarbeit, neu bewußt. «Man wird nicht nur jeden Tag älter, sondern reifer», meinte sie, und dazu bediene sich Gott mancherlei Hilfsmittel. Während Jahrzehnten erfreute sie sich einer stabilen Gesundheit. Jetzt, da sie von einer hartnäckigen und schmerzhaften Krankheit befallen ist, wies sie auf das Wort Hiobs hin: «Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?» (Hiob 2, 10). Sie ist überzeugt und gab freimütig davon Kenntnis, daß «durch Leiden sich die Echtheit des Glaubens bewähren soll» (1. Petr. 1, 7) und daß die Krankheit, aus Gottes Hand angenommen, zur Läuterung und Selbstprüfung dienen und uns näher zu Jesus bringen kann. Gott habe seinen Kindern keinen Sonderstatus eingeräumt, und die Krankheit diene vor allem dazu, uns unserer Abhängigkeit von ihm bewußt zu werden und unser Leben vermehrt auf die Ewigkeit auszurichten. Dann waren ihre Bekenntnisworte für mich besonders eindrücklich: «Ich habe mein Köfferchen gepackt. Der Inhalt ist: Vergebung, Gnade und Hoffnung. Ich weiß, damit nimmt mich der Heiland an!» Sie bat mich dann, an ihrer Beerdigung den Sieg Jesu über die Macht des Todes zu verkündigen und die heilwirkende Gnade, die in ihm erschienen ist, zu preisen. Diese Aussagen machte sie nicht in schwärmerischer Begeisterung und euphoristischem Hochgefühl, wohl aber im Wissen um Gottes Heilsmacht, der uns «wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten» (1. Petr. 1, 3).

Dieser Besuch beeindruckte mich tief. Oft denke ich an die auch für mich so lehrreiche Begegnung. Und jetzt, da die Ostertage zurückliegen, ist sicher die Frage nach den «nachösterlichen Wirkungen» nicht müßig. Wirklich ist ja nur, was wirkt! Das Ziel der Osterbotschaft ist die Versöhnung, die Erlösung des Menschen. In Jesus Christus, dem Auferstandenen, wird der Glaubende erhöht und zu dem Leben bestimmt, zu dem Gott ihn durch den Tod Jesu Christi befreit hat. Gott hat sozusagen den Raum der Herrlichkeit verlassen, und alle, die an Jesus als ihren Herrn glauben, dürfen an diesen Platz treten. In der Auferstehung Jesu Christi hat sich Gott als Sieger über Untergang, Vernichtung und Tod erwiesen. Das schließt das unumgängliche Sterben nicht aus. Aber wir werden herausgerissen aus dumpfem Vor-sich-Hinstarren, aus pessimistischem Stumpfsinn und Trübsal. Wir werden befreit zu einer unzerstörbaren Freude und Hoffnung. Wir dürfen erfahren, wie göttliches Licht in unser eigenes Dunkel fällt und wir in diesem Licht unseren Weg mit getrostem Herzen gehen können. Darin fußt auch der Osterjubel, der sich in Liedern, Kantaten und herrlicher Musik niederschlug. — Ist die Auferstehungshoffnung und -gewißheit als nachösterliche Wirkung auch uns Grund zur Freude, in diesen Jubel miteinzustimmen?

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

«Dadurch der Leib Christi erbaut werde»

«Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerüstet würden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden» (Eph. 4, 11 und 12).

Aus diesen Versen wird klar, daß Gott für seine Gemeinde in der Welt ein großes Ziel hat, nämlich daß der Leib Christi auferbaut werde (Eph. 2, 19–22). Drei biblische Schritte, die dazu nötig sind, werden hier sichtbar:

1. *Das Werk des Dienstes ist erforderlich, um Gemeinde zu bauen* (Eph. 4, 12)
Durch die zwei großen Gebote, die Jesus seinen Jüngern hinterließ, wird uns die Bedeutung vom Werk des Dienstes gezeigt.

«Liebet!» (Joh. 13, 34). Jesus gab das Gebot der Liebe, damit die Gläubigen bewußt Gottes Liebe in und durch sich wirksam werden lassen sollten. Die Auswirkungen schließen alle Liebesdienste, alle Handreichung aneinander (Eph. 4, 16), alle sorgende Fürbitte, alle Diakonie und liebende Pflege, alle Notlinderung und das ganze soziale Engagement für Menschen um uns her ein. Aus Liebe und Gehorsam gegenüber Gott und seinem Wort und durch die Leitung des Heiligen Geistes werden für die bereitwillige Gemeinde zahllose Dienste der Liebe ermöglicht. Wahre Gemeinde muß daher der Ort der Gemeinschaft, der Handreichung und der Liebesdienste werden.

«Gehet!» (Matth. 28, 18). Der Missions-, Evangelisations- und Verkündigungsbefehl Jesu ruft zum Zeugnis gegenüber der Menschheit auf. Gottes Geist wirkt Bereitschaft, auf sein Wort zu hören und ihm Folge zu leisten. Er macht den einzelnen Gläubigen und die Gemeinde erfinderisch, um auf mannigfaltige Art und Weise die Heilsbotschaft zu bezeugen und weiterzugeben. Dienstbereite Gemeinde muß Evangelisations-Mannschaft, Missionsstation und «Sendeagentur» werden.

«Lehret!» (Matth. 28, 18. 19). «Lehret alle ... lehret sie halten» – dieser wohl vernachlässigtste Imperativ der Gemeinde spricht von Unterweisung, Schulung, «einschärfen», von Bibelunterricht für jedermann. Gott und Jesus meinen, was sie sagen, und sagen, was sie meinen! Will eine gläubige Gemeinde diesem Befehl Gehorsam leisten, dann muß sie einen gezielten, passenden und systematischen Bibelunterricht planen. Gehorsame Gemeinde muß zur Bibelschule werden, die für jedermann in allen Lebensetappen Möglichkeiten zum Unterricht und zur Erarbeitung des Wortes bietet.

Um die vielen dringend notwendigen Dienste zu bewältigen, muß die lebendige Gemeinde eine **Arbeitsgemeinschaft**, die Priesterschaft der Gläubigen (1. Petr. 2, 9) werden, bzw. **Arbeitsamt**, das jedem Gläubigen unter der Leitung des Hei-

ligen Geistes angemessene Aufgaben anvertraut und aufträgt. Sie darf nie mit der niedrigen Stufe einer Konsumgesellschaft zufrieden sein. Der Leib Christi, die Gemeinde des Herrn, kann nicht erbaut werden, wenn das Werk des Dienstes vernachlässigt wird.

2. *Die Zurüstung der Gläubigen ist Voraussetzung zum Werk des Dienstes* (Eph. 4, 12)

Ziellose Tätigkeit und Leerlauf entstehen dann, wenn einzelne Gemeindeglieder nicht für die ihnen aufgetragenen Dienste zugerüstet und geschult werden. Das Grund- und Hauptmittel zur Zurüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes ist vor allem Gottes Wort (2. Tim. 3, 15–17). Gemeinde, die für den Herrn wirken will, muß **Zurüstungsort** werden, um die Gläubigen für das Werk des Dienstes zu schulen. Aber das Werk des Dienstes kann nicht durchgeführt werden, wenn die Heiligen dazu nicht zugerüstet werden.

3. *Die Leitergaben der Gemeinde müssen zur Zurüstung der Gläubigen eingesetzt werden* (Eph. 4, 11. 12)

Den Leitern wurde der Auftrag gegeben, «treue Menschen» (2. Tim. 2, 2), die «Heiligen» (Eph. 4, 12) zuzurüsten. Ein vollkommen falsches Gemeindeverständnis zwingt den Pastor oder Prediger häufig, wie eine «Dampflokomotive» den «Zug» der Gemeinde allein zu ziehen. Die Bibel sieht den Leiter als «Trainer», der alle Glieder zurüstet für die vielfältigen Dienstmöglichkeiten und Aufgabengebiete des Dienstes. Seine Hauptaufgabe ist die Schulung zum Werk des Dienstes: durch Gebet, durch Predigt, durch Vorbild und durch Unterweisung. Um das «Werk des Dienstes» zu verwirklichen, müssen die Leiter unter Gebet planen und dann planmäßig arbeiten lassen. Gott hat in jede örtliche Gemeinde alle Gaben und Befähigung, die zum Werk des Dienstes nötig sind, hineingelegt (1. Kor. 12; Eph. 4, 7. 8. 12). Unter der Leitung des Herrn kann das Werk Schritt für Schritt durchgeführt werden. Verantwortung für verschiedene Arbeitsgebiete wird «treuen Menschen» übertragen (2. Tim. 2, 2). Geschulte Mitarbeiter sollten diesen Verantwortlichen zugeteilt werden; Aufgaben müssen klar und eindeutig erteilt werden (Eph. 2, 10). Viele Mitarbeiter werden benötigt, und gerade dadurch wird die Gemeinde belebt! Die Gläubigen haben teil am Bau des Leibes Christi. Das ist die größte Aufgabe, die der Gemeinde hinterlassen wurde.

Gottgegebene Leiter müssen die **Zurüstung** der Gemeinde **als Hauptaufgabe erkennen.** Die Zurüstung der Gläubigen kann jedoch nicht geschehen, wenn die gottgeschenkten Leitergaben dazu nicht eingesetzt werden.

Gott hat der Gemeinde Leiter gegeben, um sie zuzurüsten. Dadurch werden die Gläubigen zum Werk des Dienstes vorbereitet. Durch die Ausführung des Werks des Dienstes wird der Leib Christi auferbaut. Möge dies doch mehr und mehr in unseren Gemeinden zur Ehre unseres Herrn verwirklicht werden!

John Peters

DAS aktuelle THEMA

Zur religiösen Situation im Iran

Als der Islam im 7. Jahrhundert in das Gebiet des heutigen Iran eindrang, dürfte nahezu die Hälfte der Bevölkerung christlich gewesen sein. Die herrschende Konfession war die «Kirche des Ostens», die in Europa auch als «nestorianische» oder «assyrische» Kirche bekannt ist. Im heutigen Iran leben vielleicht noch 20- bis 30 000 Nestorianer, also weniger als 0,1 Prozent der ca. 35 Millionen Einwohner des Landes. Nicht besser erging es dem Zoroastrismus, der bis zur islamischen Eroberung die Staatsreligion in Persien war und heute nur noch etwa 20 000 Anhänger (die sogenannten «Parsen») im Iran hat. Wie ist dieser Niedergang des Christentums zu erklären? 641 nach Christus besiegten die arabischen Krieger des zweiten Kalifen Omar nach zähem Ringen die Sasaniden und machten den Iran zu einer Provinz des arabischen Reiches. Die Iraner nahmen in der Folgezeit die arabische Schrift an, widersetzten sich aber erfolgreich einer weiteren Arabisierung. Die Moslems bildeten zunächst auch nur eine dünne Oberschicht, bis nach und nach immer mehr Christen zum Islam abfielen. Die latent jedoch immer vorhandene Opposition gegen die arabische Vorherrschaft wirkte sich dahin aus, daß im Iran eine Sonderrichtung des Islam, der Schiismus, an Boden gewinnen konnte. Der Schiismus (von «schia» = Partei Alis) anerkennt nur Ali, den Schwiegersohn Mohammeds, und seine Nachfahren als rechtmäßige Leiter der moslemischen Gemeinschaft und trennte sich deshalb von der großen Masse der sunnitischen Moslems (ca. 90 Prozent; Sunniten von «sunna» = normatives Verhalten Mohammeds), für welche der 634 gestorbene Araber Abu Bakr der Erste und der 1924 abgesetzte Türke Mehmed der Sechste die letzten «rechtmäßigen» Kalifen (d. h. Stellvertreter bzw. Nachfolger Mohammeds) waren. In den meisten Ländern sind die Schiiten heute Minderheiten, nur im Jemen und im Iran stellen sie die Hauptmasse der Bevölkerung. Im Iran ist eine bestimmte Richtung innerhalb des Schiismus im 16. Jahrhundert zur Staatsreligion erhoben worden.

Bereits vom 11. bis 14. Jahrhundert hatten Türken, Seldschuken und Mongolen sowohl die nestorianische Kirche als auch den Zoroastrismus soweit dezimiert, daß sie nunmehr zu kleinen Minderheiten wurden, die sich nur noch in unzugänglichen Gebirgsgegenden halten konnten. Zur Zeit der Massaker an den Armeniern in der Türkei um die Jahrhundertwende flohen zahlreiche armenische Christen in den Iran, so daß die armenisch-gregorianische Kirche heute mit ca. 90- bis 100 000 Mitgliedern die größte Kirchengemeinschaft im Iran bildet. Zur katholischen Kirche gehören im wesentlichen mit Rom unierte Armenier und Nestorianer, die zusammen kaum mehr als 20- bis 30 000 ausmachen dürften.

Noch schwächer sind die evangelischen Gruppen (Presbyterianer, Episkopale, Pfingstler und Brüderversammlungen) mit zusammen 4- bis 5 000 Gemeindegliedern vertreten. Diese zumeist kleinen Gemeinden entstanden seit dem vorigen Jahrhundert durch evangelische Verkündigung unter Moslems und Angehörigen der alten orientalischen Kirchen. Der Anteil der ehemaligen Moslems unter den evangelischen Christen Irans ist verhältnismäßig hoch und macht einige Hundert aus. Die bekannteste evangelische Persönlichkeit des Irans ist der Bischof der Episkopalen Kirche, Hassan Behkani Tafti, der schon an seinem Namen als ein ehemaliger Moslem erkennbar ist. Die geistliche und missionarische Ausstrahlungskraft der evangelischen Gemeinden Irans ist leider recht schwach.

Durch die zahlreichen Verbindungen zum westlichen Ausland neigen die iranischen Christen zur Auswanderung, wodurch die Zahl der Christen im Iran weiter sinkt. 94 Prozent der Einwohner des Irans dürften schiitische Moslems sein, 5 Prozent sunnitische Moslems, während sich das restliche Prozent aus Juden (etwa 60 000), Parsen, Bahais und Christen zusammensetzt.

Die iranischen Schiiten haben nicht vergessen, daß ihre Entstehungsgeschichte eine Geschichte des Leidens unter den sunnitischen Moslems war. Ali entriß man die Kalifenwürde und ermordete ihn 661, sein Sohn Hussein wurde 680 durch sunnitische Moslems erschlagen. Die Klage über diese «Märtyrer des Schiismus» spielt bis heute im Iran eine große Rolle. Die Neigung zur mystischen Versenkung ist bei den Schiiten stärker ausgeprägt als bei anderen Moslems. Alle Schiiten erwarten einen endzeitlichen Heilbringer und rechtmäßigen Leiter der moslemischen Gemeinschaft (den «Imam el-Mahdi»). Die Schiiten beanspruchen für sich, die Bestimmungen des Koran genauer einzuhalten als die Sunniten, besonders im Blick auf die Leitung der islamischen Theokratie. Aufgrund ihrer Geschichte sind sie besonders kritisch gegen alle unkoranischen Staats- und Herrschaftsformen. Darin ist die schiitische Opposition gegen das verhältnismäßig liberale Regime des letzten Schah begründet.

Da die im Iran herrschende schiitische Richtung nur 12 rechtmäßige Imame (Leiter) aus Alis Familie anerkennt und der zwölfte Imam bereits im 9. Jahrhundert starb bzw. nach schiitischem Glauben in die Unsichtbarkeit entrückt wurde, spielen seitdem die islamischen Theologen und Rechtsgelehrten als Sachwalter des unsichtbaren Imam eine führende Rolle in der Leitung der schiitischen Gruppen. Khomeini gilt als ranghöchster schiitischer Gelehrter im Iran und trägt den Ehrentitel «Ayatollah» (d. h. «Zeichen Gottes»). Seit einigen Jahrzehnten kämpft er um die Rückkehr des Irans zu den strengen Vorschriften des Korans. Auf der Woge einer revolutionären Begeisterung, in der manche Anhänger in Khomeini sogar den verheißenen «Mahdi» sahen, gelang ihm ein erster Durchbruch in Richtung einer streng islamisch bestimmten Staatsform. Wieweit sich die mittelalterlichen Bestimmungen des Korans den iranischen Moslems noch einmal aufzwingen lassen werden, müssen die nächsten Jahre erweisen. Für die Skeptiker gibt es Gründe genug, einen dauerhaften Erfolg Khomeinis anzuzweifeln.

Wie aber sähe die Situation für Christen und Juden in einer islamischen Republik aus? Sie würden wohl geduldet, aber zu Menschen zweiter Klasse degradiert werden. Im öffentlichen Leben würde man sie nicht nur als kleine Minderheit, sondern auch als Anhänger einer angeblich pervertierten Religion benachteiligen. Die christliche Verkündigung außerhalb der Gemeindehäuser und die Bekehrung zum christlichen Glauben gestalteten sich noch schwieriger, als sie es im Iran bisher schon waren.

Vermutlich wird es einer «islamischen Republik Iran» ebenso ergehen wie ähnlichen Versuchen in anderen Ländern. Die alten islamischen Gesetze werden am Egoismus der Menschen und an den Gegebenheiten einer durch die Technik veränderten Welt scheitern, weil sie den Menschen nicht «von innen» zu ändern vermögen. Doch solche Erwartung wäre ein billiger Trost für die kleine christliche Minderheit im Iran. Wir dürfen vielmehr Gott bitten, den Christen im Iran Mut und Kraft zu geben, als verachtete Gruppe ihren Weg zu gehen, ihren Glauben an Jesus Christus im Rahmen der verbleibenden Möglichkeiten froh zu bezeugen und nicht dem starken Sog der Auswanderung als der leichteren Möglichkeit nachzugeben. (idea)

Eberhard Troeger

AUS ZEIT UND WELT

Bundesrepublik Deutschland und Schweiz

Probleme des Religionsunterrichts

Der moderne Religionsunterricht erziehe die Schüler zu «religiösen Analphabeten». Mit dieser Feststellung kritisierte die Religionslehrerin Grete Schneider (München), Mitglied des Rates der EKD, sowohl den problemorientierten Religionsunterricht als auch die entsprechenden Lehrbücher. In einer Arbeitsgruppe während der Bundestagung des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU meinte sie, viele Eltern, Lehrer und Schüler würden in den Alarmruf einstimmen, daß im Religionsunterricht die gleichen Einheitsthemen wie in der Gesellschaftslehre behandelt werden: Umweltverschmutzung, Überbevölkerung der Erde, versiegende Rohstoffquellen, soziale Ungerechtigkeiten westlicher Gesellschaftssysteme. Dieser Unterricht laufe sich in unergiebigen Diskussionen tot. Aber «viele Schüler kennen die Bibel nicht».

Schweiz. EPD

Neue Statistik der EKD

Rund 10 650 Kirchengemeinden, mehr als 16 000 Pfarrstellen und annähernd 21 000 Pfarrer, Prediger und Vikare gab es zur Jahreswende 1977/78 im Bereich der 17 Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Wie aus der soeben veröffentlichten statistischen Beilage des Amtsblattes der EKD hervorgeht, hat sich die Zahl der rechtlich selbständigen Kirchengemeinden gegenüber dem Vorjahr kaum verändert. Die Anzahl der Pfarrstellen setzt sich zu 84 Prozent aus Gemeindepfarrstellen zusammen. Außergemeindliche Pfarrstellen gab es vor allem in den Bereichen Religionsunterricht (5,2 Prozent), Krankenhausseelsorge (2,3) und Diakonie (1,7).

idea

«Evangeliums-Rundfunk platzt aus den Nähten»

«Der Evangeliums-Rundfunk platzt aus den Nähten» und muß deshalb sein Studio- und Verwaltungsgebäude in Wetzlar vergrößern. Die Grundsteinlegung des vierstöckigen 33 Meter langen und 10 Meter breiten Trakts soll am 7. Mai erfolgen. Mit dem Bezug des neuen Gebäudes wird im Mai 1980 gerechnet. Die Finanzierung des Anbaus erfolgt wie die gesamte Arbeit der Radiomission durch Spenden. Nach Angaben des Verwaltungsdirektors, W. Mann, hat sich die Arbeit des Evangeliums-Rundfunks in den letzten Jahren «ständig ausgeweitet». Im vergangenen Jahr erhielt der Evangeliums-Rundfunk 106 000 Postsendungen und versandte 90 000 Manuskripte von Sendungen.

idea

Ständerätliches Nein zur Trennung von Kirche und Staat

Mit 38 zu 0 Stimmen hat der Ständerat die Initiative Trennung von Staat und Kirche Volk und Ständen zur Verwerfung empfohlen. Wer glaube, die Kirche könne wie ein privater Verein behandelt werden, verkenne die Bedeutung der Kirchen. Anderseits könnten die Kirchen ihre Steuern nur solange rechtfertigen, als sie dienen und nicht verdienen wollen.

Bundesrat K. Furgler wies darauf hin, daß verschiedene Kantone wie Zürich, Ob- und Nidwalden, Schaffhausen und Basel-Stadt in den letzten Jahren ihr kirchenpolitisches System überdacht und modernisiert haben. «Es geschah also etwas in dieser Sache, aber dort, wo es geschehen muß: bei den Kantonen.»

Schweiz. EPD

Afrika und Südamerika

Evangelische Allianz Afrikas für gewaltlose Überwindung von Konflikten

Jede gewaltlose Lösung der Konflikte in den Krisengebieten Afrikas unterstützt die Evangelische Allianz in Afrika und Madagaskar «um ihren biblischen Glaubens willen». Dies betonte der Generalsekretär der Allianz, Dr. Tokunboh Adeyemo, Nairobi (Kenia), Ende Februar auf einer Pressekonferenz in Stuttgart. Die Evangelische Allianz ist auch davon überzeugt, daß die praktizierte «interne» Lösung in Rhodesien «zum Erfolg» führen werde, wenn nicht Druck von außen das gemischtrassige Vorgehen unmöglich mache.

idea

Krieg oder Frieden in Namibia?

Das Exekutivkomitee des Südafrikanischen Kirchenrates hat die am Konflikt in Namibia beteiligten Parteien aufgerufen, die Chance der Waffenruhe wahrzunehmen, solange es noch möglich ist. «Morgen könnte es zu spät sein.» Beide Seiten des bewaffneten Kampfes in Namibia — gemeint sind Südafrika und die SWAPO — haben sich nach Ansicht des Kirchenrates gewisser Handlungen schuldig gemacht, die die Hoffnung auf Waffenruhe und Beilegung des Konfliktes gefährden. Die Parteien werden aufgefordert, eine friedliche Lösung nicht länger dadurch zu behindern, daß sie unmögliche Forderungen stellen oder weitere vorgreifende militärische Aktionen unternehmen. Schweiz. EPD

Wachsender Spiritismus in Brasilien

Besorgt über das Anwachsen des Spiritismus in Brasilien äußerten sich Mitarbeiter der Marburger Mission auf einem Missionstag am 13. März vor 1200 Besuchern in Velbert. So gebe es beispielsweise in der Stadt Curitiba bei einer Million Einwohnern rund 30 000 spiritistische Hauskreise. Auch die Frau des neuen brasilianischen Staatspräsidenten Figueiredo sei Spiritistin. idea

China und DDR

Mehr Freiheit für die Christen in China

«Während meines Besuches in China konnte ich in der Bahn, in Hotels, Parks und den Wohnungen meiner Verwandten über meinen Glauben sprechen. Viele, zu denen ich sprach, waren ganz entgegen meinen früheren Beobachtungen bereit, auf das zu hören, was ich zu sagen hatte. Noch vor einem Jahr wurde es als Vergehen angesehen, der Verkündigung des Evangeliums Beachtung zu schenken.» Diese Erfahrungen eines Chinabesuchers aus Hongkong wurden jetzt vom China-Forschungszentrum in Hongkong mitgeteilt. Nach Angaben des Zentrums bewirkt die neue Politik der chinesischen Regierung offenbar auch auf religiösem Gebiet eine Entspannung. Mehrere Pfarrer seien aus Gefängnissen entlassen worden. Auch könnten in Briefen religiöse Themen behandelt werden, ohne daß die Empfänger wie früher mit schweren Benachteiligungen zu rechnen hätten. Im übrigen sei es jetzt leichter, Bibeln mit nach China zu nehmen.
Wie das Forschungszentrum weiter bekanntgab, hat Radio Shanghai angekündigt, «patriotische religiöse Organisationen» erhielten die Erlaubnis, ihre Aktivitäten wieder aufzunehmen. idea

Über eine Milliarde DM für 14 000 politische Häftlinge

Für über eine Milliarde Deutsche Mark hat die Bundesregierung seit 1963 etwa 14 000 politische Gefangene aus der DDR freigekauft. Trotz eines Freikaufs von in den letzten Jahren durchschnittlich je 1200 Personen ist die Gesamtzahl der aus politischen Gründen Inhaftierten durch immer neue Verhaftungen seit langem konstant zwischen 6000 und 7000 geblieben. Dies geht aus einem schwedischen Film über den «Menschenhandel der DDR» hervor, den das ZDF-Magazin Mainz vor kurzem zeigte. Nach Angaben des Films kostet ein Arbeiter rund 30 000 DM, ein Lehrer 40- bis 60 000 DM, ein Arzt oder anderer Akademiker 60- bis 100 000 DM. Ein Pfarrer würde dagegen in der Regel überhaupt nichts kosten. idea

Martin Luthers 500. Geburtstagsfeier in Sicht

Der 500. Geburtstag des Reformators Martin Luther, der am 10. November 1483 in Eisleben geboren wurde, wird in der DDR mit zahlreichen Veranstaltungen gefeiert werden. Ein vom Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR jetzt in Ost-Berlin gegründetes «Komitee zur Vorbereitung des 500. Geburtstages von Martin Luther» wird die geplanten Baumaßnahmen an den Lutherstätten unterstützen, in denen 1983 zahlreiche Besucher auch aus dem Ausland erwartet werden. Außerdem soll das Komitee die zentralen Jubiläumsveranstaltungen koordinieren und Material bereitstellen, das die Theologie des Reformators für die Gegenwart aufschließt.
Schweiz. EPD

St. CHRISCHONA

In den Berichtswochen liegen wieder einige bereichernde Ereignisse, die uns Anlaß geben zum Danken. Missionar S. Glaw berichtete in der *ÜMG-Missionsgebetsstunde* am 20. März über Erfahrungen in der *Missionsarbeit in Taiwan.* Es wurde uns bewußt, wieviel Einfühlungsvermögen nötig ist, um in das religiöse Denken und in die traditionsreiche Kultur alter Völker einzudringen. Schwerpunktartig geht es darum, Jesus nicht nur als Religionsstifter, sondern als den Erlöser zu bezeugen.

Am 21. März sprach Pfr. Dr. G. Bergmann in zwei Vorträgen über den *Biblischen Auftrag zur Evangelisation.* Seine Ausführungen waren sehr hilfreich, wegweisend und ermutigend. Sie stützten sich nicht «nur» auf Erfahrungswerte, sondern zeigten, wie der evangelistische Auftrag vor allem in der Offenbarung Gottes wurzelt. Im Mittelpunkt steht die abstrichlose Bezeugung des Erlösers Jesus Christus. Die Botschaft vom Kreuz beinhaltet sowohl die Sündenvergebung als auch Zeichen einer erneuerten menschlichen Existenz mit einem tieferen Lebenssinn. Dabei ist das Ziel aller evangelistischen Verkündigung die Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus.

Vom 19.–31. März war Gymnasialprofessor W. Wanner zu einem *Blockunterricht in Psychologie* für die Schülerinnen des Oberkurses und des Katechetischen Seminars bei uns. – Am 23./24. März fand auf St. Chrischona eine Konferenz mit den Leitern der Bibelschulen in Europa statt, um Fragen der Ausbildung, vor allem im Zusammenhang mit der Anerkennung (Akkreditierung) in den Ländern der Dritten Welt, zu besprechen. – Am 24. März kam der *dritte Kurs der Kurz-Bibelschule* zum Abschluß. Die Teilnehmer bezeugten dankbar, wieviel Gewinn – biblische Erkenntnis und persönlichen geistlichen Segen – sie empfangen haben. Viele von ihnen verließen uns mit dem aufrichtigen Wunsch, mit den von Gott «anvertrauten Pfunden» freudig und erwartungsvoll zu arbeiten, damit durch ihren Dienst in den Gemeinden das Evangelium von der Retterliebe Gottes in Jesus Christus hell aufleuchte.

Am 28. März *gestalteten die Konfirmanden den Hausgemeindeabend.* In kurzen Zeugnissen berichteten sie aus dem Erleben während der Unterrichtszeit und von ihren persönlichen Erfahrungen. Ein Film über das Thema «Mit oder ohne Maske?» wollte zum weiteren Nachdenken und zur Selbstprüfung anregen. Anschließend überraschten die Konfirmanden die ganze Hausgemeinde mit Tee und Kuchen, wobei sich gute Gelegenheit bot zu Gesprächen und froher Gemeinschaftspflege. Am 1. April leitete Seminarlehrer H. Bühler die *Konfirmationsfeier.* Sieben junge Menschen bezeugten ihren Glauben mit den Worten des «Apostolischen Glaubensbekenntnisses» und empfingen die Einsegnung.

Am 4. April besuchte uns der Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft, B. Herm. Er berichtete von seiner Reise in *verschiedene Länder Afrikas* und von der jeweiligen *Missionssituation.* Im Sü-

Gemeindebibelunterricht

In verschiedenen Chrischona-Gemeinden der Schweiz wird an den Sonntagen «Gemeindebibelunterricht» durchgeführt (Affoltern a. A., Kreuzlingen, Thalwil). Gemeindebibelunterricht (GBU) ist ein «sorgfältig durchgearbeitetes Unterrichtsprogramm», das «auf das Verständnis aller Altersstufen vom Kleinkind bis zum Erwachsenen abgestimmt» ist. Die Arbeitshilfen des GBU «ermöglichen es,

- Menschen mit der Botschaft der Bibel bekannt zu machen und ihnen den Weg zum Glauben zu eröffnen,
- Gläubige im Wort Gottes systematisch zu unterweisen».

Im Folgenden soll aus den Erfahrungen des GBU in diesen drei Gemeinden Bericht gegeben werden:

1. **Zeiteinteilung**

An allen drei Orten beginnen GBU, Sonntagsschule und Kinderhort zur gleichen Zeit, so daß auch Eltern mit kleinen Kindern an der Bibelarbeit teilnehmen können (Beginn: 9.00 bzw. 9.15 Uhr). Je nach Gottesdienstbeginn stehen zuvor für den GBU ca. 45—55 Minuten zur Verfügung.

2. **Eröffnung**

In K. und A. begeben sich die Teilnehmer gleich in die verschiedenen Gruppen. Der Gruppenleiter beginnt mit Gebet. Manchmal wird auch noch ein Lied gesungen. In Th. versammeln sich die Teilnehmer zuerst in der Kapelle. Verschiedene Glieder, die sich im Turnus ablösen, eröffnen mit Lied und Gebet. Hernach verteilen sich die Sonntagsschüler in ihre Klassen und die Erwachsenen in die GBU-Räume.

3. **Gruppenzusammensetzung**

In K. gehört jeder Teilnehmer einer festen Gruppe an. Kommt ein Glied neu hinzu, wird es durch den GBU-Leiter einer Gruppe fest zugewiesen.

In Th. gibt es keine festen Gruppen; die zur Verfügung stehenden Räume werden der Reihe nach besetzt. In A. wird jedem Eintretenden ein Kärtchen ausgehändigt, auf dem der zugewiesene Raum mit A, B oder C vermerkt ist. So entstehen in den beiden letzten Orten Gruppen von ca. 8—18 Personen, vom Konfirmanden

bis zum Greis bunt und gesund gemischt. Es darf nicht vergessen werden, daß die jeweils neue Zusammensetzung der Gruppen große Vorteile hat: Es bilden sich keine geschlossenen Kreise, und es lernen sich auf diese Weise viele Glieder kennen, die sich sonst kaum näher kommen würden.

4. **Gruppenleiter**

Jede Gruppe hat 2–4 feste Gruppenleiter, die sich im Turnus ablösen. Bei den festen Gruppen weiß jeder, wer am Sonntag seine Gruppe im Gespräch leitet, in den freien Gruppen dagegen nicht. Wenn jemand nicht weiß, wer am jeweiligen Sonntag seine Gruppe zu leiten hat, kommt er auch nicht in Versuchung, einen anderen Raum zu wählen, weil ihm jener Leiter besser zusagt. Lediglich die Gruppenleiter und die Leute, die in der Kapelle die gemeinsame Zusammenkunft zu eröffnen haben, erhalten einen mehrmonatigen Plan, aus welchem sie ihre Dienstsonntage und die dazu gehörigen Texte ersehen können.

5. **Text**

Der zu behandelnde biblische Textabschnitt wird durch den Prediger in Zusammenarbeit mit dem GBU-Leiter ausgewählt. Es hat sich als gut erwiesen, abwechslungsweise alttestamentliche Bücher und neutestamentliche Schriften zu behandeln. An allen drei Orten werden somit ganze Bücher fortlaufend durchgenommen. An besonderen Sonntagen oder Festtagen können passende Texte eingeschoben werden. Äußerst wichtig ist, daß an einem Sonntag alle Gruppen denselben Text vornehmen. Das verbindet untereinander, hilft zur Ordnung und ermöglicht, z. B. den jeweiligen GBU-Text wöchentlich im Zeitungsinserat erscheinen zu lassen.

6. **Hilfsmaterial**

Das Hilfsmaterial, das den Gruppenleitern zur Verfügung steht, kann ganz verschieden aussehen. Verwendung haben bis jetzt GBU-Hefte, das Buch «Christus Central» für das Markus-Evangelium und Ährenleseblätter von Georg Brinke gefunden. An zwei Orten wird das Material von der Gemeinde bezahlt. In der dritten Gemeinde wird es von den Leitern selber gekauft, liegt aber auch auf dem Büchertisch zum Kauf aus, so daß auch die GBU-Teilnehmer sich dieses Arbeitsmaterial zulegen können.

7. **Gestaltung**

Das Ziel des GBU ist das Gespräch, der geistliche Austausch über dem Bibelwort. Eine Gefahr kann bestehen, daß einzelne Leiter sich zu stark an die erarbeiteten Notizen halten oder ihre Einleitung zu lange wird. Unbedingt nötig ist es, die Teilnehmer durch klare Fragenstellung (keine Fragen, die mit Ja oder Nein beantwortet werden können!) zum Mitdenken und -reden zu bringen.

8. **Schulung der Mitarbeiter**

Die Schulung der Mitarbeiter ist erforderlich, weil die Leitung der Gesprächsgruppen doch eine ganz wichtige Aufgabe im Gemeindeleben darstellt. Die Schulung wird unterschiedlich gehandhabt. An einem Ort wird der Mitarbeiterstab immer dann zu Anleitungs- und Beratungsstunden zusammengerufen, wenn wieder ein neues biblisches Buch begonnen wird. An einem anderen Ort findet alle 2—3 Monate ein Schulungsabend statt. Im Austausch werden Freuden, Nöte und Schwierigkeiten besprochen. Der Prediger und der GBU-Leiter gehen darauf ein und suchen praktische Hilfen für diesen Dienst zu geben. Es werden auch Führungs- und Gesprächsmöglichkeiten vorgeschlagen oder demonstriert.
In K. wird ab und zu ein Tonband in den einzelnen Klassen aufgestellt. Anhand von Tonbandausschnitten wird dann an den Schulungsabenden das Positive oder auch das Negative aufgezeigt.
Wie immer auch die Schulung durchgeführt wird, der Erfahrungsaustausch der Gruppenleiter untereinander wird eine unerläßliche Hilfe bleiben.

9. **Übergang und Teilnahme am Gottesdienst**

Immer wieder wird gefragt, wie viele Leute am GBU teilnehmen. Generell kann gesagt werden, daß es ca. 35—45 % aller Gottesdienstbesucher sind. Die übrigen Gottesdienstbesucher erscheinen einfach wie eh und je zum Gottesdienstbeginn.
Es hat sich als sehr segensreich erwiesen, wenn der jeweilige Predigttext aus dem behandelten GBU-Abschnitt ausgewählt wird. Sehr oft können dann Fragen, die in den Gruppenarbeiten noch offen geblieben sind, beantwortet werden. Zum anderen hören die GBU-Teilnehmer, nachdem sie sich selbst mit dem Text beschäftigt haben, oft viel intensiver auf die Ausführungen des Predigers. Und schließlich muß der Prediger oft auch Texte wählen und genau erarbeiten, an die man sich sonst nicht ohne weiteres heranwagen würde.

10. **Abschließende Beobachtungen**

Erfreulich ist, daß am GBU am Sonntag doch manche Gemeindeglieder teilnehmen, die keine Wochenbibelstunde besuchen wollen oder wegen anderweitiger

Beanspruchung verhindert sind. Für Leute im Wochenstreß ist der GBU eine gute Alternative. Dennoch soll der GBU die Wochenzusammenkünfte nicht ersetzen. Weil GBU und Gottesdienst doch längere Zeit dauern, sind die Sonntagsschullehrer und ihre Kinder sehr stark gefordert. Daher nehmen in Th. die größeren Kinder im zweiten Teil oft am Gemeindegottesdienst teil. Die kleineren Kinder können dann während des Gottesdienstes, angeregt durch die Geschichte, die sie gehört haben, etwas zeichnen oder basteln (manchmal werden auch Spiele gemacht).
Der Gottesdienst sollte nach dem GBU nicht zu kurz sein, um den Besuchern Rechnung zu tragen, die nur zum Gottesdienst erscheinen; er sollte aber auch nicht zu lange ausgedehnt werden wegen der Sonntagsschule und der GBU-Teilnehmer.

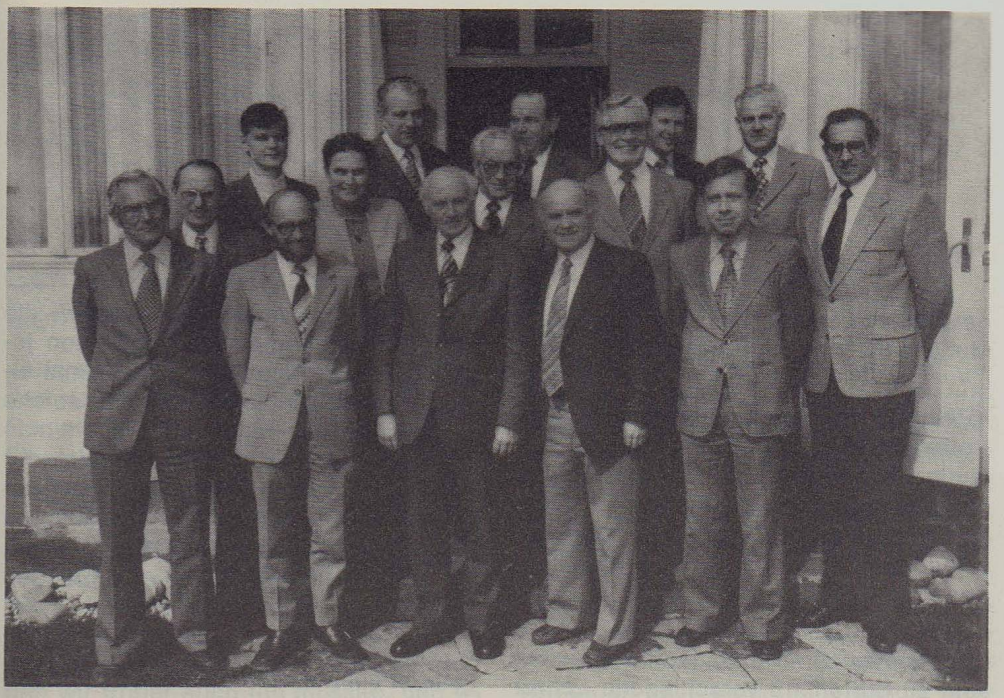
11. Stimmen verschiedener GBU-Teilnehmer

— «Manche unserer Gemeindeglieder sind beruflich sehr stark belastet, so daß sie oft auch abends noch arbeiten müssen. Etliche sind in Behörden oder Berufsverbänden und haben deshalb oft Sitzungen. Und junge Mütter können abends der kleinen Kinder wegen nicht gut zur Bibelstunde kommen. Aus diesen Gründen sind wir froh, daß wir den GBU am Sonntagmorgen haben, zu dem wir frisch und ausgeruht erscheinen können. Für mich persönlich ist das Bibelstudium vor dem eigentlichen Gottesdienst eine große Hilfe; denn nach dem GBU hält sich unser Prediger für seine Verkündigung an denselben Text. Aus diesem Grund verfolgt man die Predigt viel aufmerksamer und erhält oft noch Antwort auf offen gebliebene Fragen.»
— «Da in Th. manche Gottesdienstbesucher auch von auswärts kommen, kenne ich längst nicht alle Namen der Gemeindeglieder. Anders ist dies bei den GBU-Teilnehmern. Man kennt nicht nur die Namen, sondern lernt auch die Denkweise des anderen kennen und schätzen. Oft spürt man auch, daß jemand Probleme hat. Und das treibt zur Fürbitte. Dadurch entstehen ganz andere Beziehungen. — Früher bildeten wir Bibelgruppen je nach Alter. Auf allseitigen Wunsch sind heute die Gruppen völlig gemischt. So profitieren die Jüngeren von der guten Bibelkenntnis manches Älteren. Und die Älteren lernen die Ansichten der Jungen kennen und besser verstehen. Dadurch entsteht ein gegenseitiges Geben und Nehmen.»

12. Literatur

H. Masuch, Gemeindebibelunterricht — Wie und wozu?, Hänssler-Verlag.
H. Masuch, Handbuch für dynamische Gemeindearbeit, Hänssler-Verlag.

Ernst Kaspar



Pfr. Dr. G. Bergmann mit Pred. W. Wunderli und Mitarbeitern unseres Lehrerkollegiums

den von Äthiopien hatte er Gelegenheit, an einer großen Glaubenskonferenz teilzunehmen. In Kenia besuchte er u. a. unsere Missionare Familie M. Weiss und Schwester V. Bachmann.

Am 6. April reisten die Seminaristen und Bibelschülerinnen in die Osterferien.

Zum neuen Unterrichtsjahr 1979/80 sind für die Bibelschule, das Katechetische Seminar und das Predigerseminar bereits 90 Meldungen eingegangen. Wir bitten um viel Weisheit und göttliche Leitung, wenn wir in den nächsten Wochen die Entscheidungen über die Aufnahmen zu treffen haben. E. S.

Streiflichter aus der Kurz-Bibelschule

«Ich hatte keine genaue Vorstellung, was mich in der Kurz-Bibelschule erwartet. Ich erhoffte mir eine Anleitung für die Mitarbeit in der Gemeinde. Meine Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Die Kurz-Bibelschule bietet viel mehr! Mein persönlicher Glaube ist gestärkt worden. Ich lernte Gottes Wort besser kennen. Es wurden die großen Gesamtzusammenhänge aufgezeigt.»

«Als mir klar wurde, ich sollte die Kurz-Bibelschule besuchen, hatte ich zunächst kein Ja dazu. Ich wurde gleich in der ersten Woche reich gesegnet.»

«Zum ganz besonderen Erlebnis wurde mir immer wieder das gegenseitige Verstehen über Denominations- und Landesgrenzen hinweg.»

«Ich habe viel lernen können. Für mein

geistliches Leben erhielt ich neue Kraft, Mut und in manchen Fragen Klarheit.»

«Meine Erwartungen wurden weit übertroffen, obwohl es sich erst um eine 'vorläufige Bilanz' handelt. Ich werde noch lange von dem interessanten und reichhaltigen Unterricht, vor allem über verschiedene Bücher der Bibel, zehren können.»

«Neun Wochen unter lauter Christen sein zu dürfen, 16 verschiedene Lehrer zu haben, wobei jeder einzelne mit Ehrfurcht und betend ans Wort Gottes heranging, das war eine unvergeßliche Erfahrung und auch eine große Stärkung für mein Glaubensleben. Ernste Stunden wechselten mit heiteren ab, aber immer waren Jesus Christus und seine Heilstat im Mittelpunkt.»

«Es war für jeden etwas dabei, und man lernte auch dazu, wenn man vorher schon fest in einer Arbeit stand.»

«Durch den Unterricht habe ich sehr viel empfangen, besonders für mein persönliches Glaubensleben. Auch die Gemeinschaft untereinander war für mich ein Erlebnis. In Erinnerung werden mir vor allem die beiden Gebetsmorgen bleiben.»

«Für mich persönlich war der Besuch der Kurz-Bibelschule ein großer Gewinn. Meine Freunde zu Hause bestätigten mir, daß sie aus meinen Briefen schon die große Freude spüren konnten, die ich dort empfangen habe. Ich kann jeden Christen ermutigen, sich einmal einige Zeit freizumachen für eine solche Segenszeit. In vielen Fällen braucht man nicht einmal zu kündigen, sondern der Chef läßt mit sich reden, und man bekommt zu seinem regulären Urlaub noch einige Zeit unbezahlten Urlaub dazu. Der finanzielle Verlust wird durch den Segen reichlich wettgemacht.»

«Mir ist auch die Verantwortung und der Auftrag bewußt geworden, die wir in unseren Gemeinden haben.»

«Eine feine Erfahrung waren für uns die beiden Gebetsmorgen, an denen wir Kurz-Bibelschüler zusammen mit der ganzen Hausgemeinde teilnehmen durften. Wir waren freudig überrascht, daß bei vollen Stunden- und Tagesplänen doch Raum bleibt für ausgedehnte Gebetszeiten.»

«In der Zeit der Kurz-Bibelschule ist mir auch wieder bewußt geworden, welchen Auftrag wir als überzeugte Christen in der Welt haben, auch in unseren Landeskirchengemeinden. Wir sollen Salz sein. Aus Liebe zu Jesus Christus, der kein Leiden gescheut hat, um uns Menschen den Weg zu Gott freizumachen, wollen wir seine Werkzeuge sein.»

«Mutig und im festen Vertrauen auf unseren gemeinsamen Herrn gehen wir nun wieder zurück an die Arbeit.»

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Gemeindeorientierte Jugendarbeit — jugendorientierte Gemeindearbeit

«Alte mit den Jungen! Die sollen loben den Namen des Herrn» (Ps. 148, 12–13). Gemeindeorientierte Jugendarbeit ist für viele ein Fremdwort; jugendorientierte Gemeindearbeit ebenso. Vielfach wird das Psalmwort etwas abgeändert in der Gemeinde praktiziert: Alte neben den Jungen . . .! Aber ist das so richtig?

Wir wollen die Einwände und Klagen hören. Die einen sagen: «Die Jugend muß sich in unsere Arbeit einfügen, das haben wir früher auch tun müssen, und es hat funktioniert. Früher gab es keine Generationenkonflikte, wir haben uns einfach gefügt. Warum kann das die Jugend heute nicht mehr? Warum kommt sie nicht mehr in unsere Stunden und läuft nebenher?» Von der anderen Seite hört man: «Ich kann es meinen Jugendlichen nicht zumuten, in die Versammlungen der Gemeinschaft zu gehen» (ein Jugendbundleiter). «Das ist nicht ihr Stil, sie werden nur abgestoßen. Kann man nicht die Versammlungen etwas jugendgemäßer gestalten?»

Zugegeben: Es sind zwei extreme Haltungen mit mehr oder weniger Abschwächungen, aber leider überall zu finden.

Die große Entdeckung

In unserer Gemeinde lief auch vieles nebeneinander her. Die Jugend kümmerte sich nicht um die Alten, die Alten fragten nicht nach den Jungen — wo war das Miteinander?

Eigentlich begann alles ganz klein. Am Familiennachmittag an Himmelfahrt, bei gemeinsamen Gottesdiensten und gemeinsamen Festen machten wir die große Entdeckung: Wir gehören ja zusammen! «Man müßte eigentlich vielmehr zusammen . . .» Es blieb zunächst bei diesem Vorsatz. Doch ein Stachel saß — das Verlangen nach einem Miteinander war geweckt.

Aber wie schnell wächst Gras, um alles wieder zuzudecken! Doch es waren Menschen da, die durch Gespräche das Verlangen nach einem Miteinander wieder zutage förderten. Noch immer wollte es nicht zünden. Der letzte Funke, der entscheidende Anstoß fehlte. — Der Heilige Geist läßt sich oft mehr Zeit, als uns lieb ist. — Kleine Schritte wurden zwar unternommen: Die Mitarbeiter des Jugendkreises erkannten die Notwendigkeit, regelmäßiger an den Gemeindeveranstaltungen teilzunehmen. Man ging gemeinsam zum Abendmahl, sang auch einmal einige Lieder, aber dabei blieb es. Bei einer Evangelisation wurde wohl gemeinsam eingeladen, aber weil die Vorbereitungen und die Schulung getrennt waren, erwuchs kein Gemeinschaftsgefühl.

Der entscheidende Anstoß

Der zündende Funke kam durch einen Landesbrüdertag mit dem Thema: «Verbindliche Gemeinschaft.» Die Jugendlichen ließen sich motivieren, einmal dorthin zu fahren. Am Nachmittag beschäftigte sich eine Gruppe mit dem Thema: «Die Generationen — gegeneinander — nebeneinander — miteinander?»

Mängel, Schwächen und Probleme traten zutage; aber auch Auswege wurden im gemeinsamen Austausch deutlich.

Wir kennen die Gefahr, Anregungen aus Konferenzen durch Bequemlichkeit die Wirkung zu nehmen. Das wollten wir verhindern. In der Brüderstunde eine Woche später ging das Gespräch über dieses Thema weiter. Selbstverständlich war die Jugend dabei. Dort wurde es deutlich: Der Wille zum Miteinander war da. Die Fragen des verschiedenen Stils hatten plötzlich einen anderen Stellenwert. Im Vordergrund stand die Frage: Wie setzen wir diese Erkenntnis in die Praxis um? Dazu mußte zunächst einmal abgeklärt werden, welche Erwartungen die Generationen voneinander hatten. Dann fragten wir uns: Was können die Älteren tun, damit sich die Jugend in der Gemeinde heimisch fühlt? Und wie kann die Jugend das Gemeindeleben bereichern und begehrenswerter machen? Vorurteile wie: «Die Alten wollen uns nur bevormunden!» oder: «Die Jugend will nur alles anders machen! Sie akzeptiert uns nicht!» wurden durchgesprochen und beseitigt. Wir erwarteten voneinander gegenseitiges Vertrauen und Annehmen, Zugeben von Versagen und Bereitschaft, füreinander zu beten. Die älteren Geschwister besaßen die geistliche Größe, die Hauptinitiative den Jüngeren zu überlassen. Sie brachten viele praktische Vorschläge, wie die Jugend das Gemeindeleben bereichern könnte. Die Anregungen waren so zahlreich, daß ich sie gar nicht alle aufführen kann. Was wurde nun schon getan oder wird in nächster Zeit geschehen?

Die Praxis

– Die Mitarbeiter des Jugendkreises beschlossen, regelmäßig die Versammlungen zu besuchen.

– Die Brüderstunde wird von den Jugendlichen mitbesucht und mitgestaltet. Die Einleitung in das Bibelgespräch der letzten Brüderstunde übernahmen zur Abwechslung zwei Jugendliche.

– Die Jugend lud zu einer Fastnachtsbegegnung ein, bei der eine gemeinsame Bibelbetrachtung mit den älteren Gemeindegliedern eingeplant war. Ein Wochenschlußgottesdienst wurde von den Jugendlichen vorbereitet, in dem unter anderem auch Berichte von Freizeiten einbezogen waren, um die Älteren über die Anliegen der jungen Generation und ihr Erleben zu informieren.

– Geplant ist ein offener Gebetsbrief für die Älteren mit den Anliegen der Kinder- und Jugendarbeit.

– Der diesjährige Familiennachmittag an Himmelfahrt wird von der Jugend gestaltet.

– Im Programm des Jugendkreises ist ein Elternabend vorgesehen mit Informationen und gegenseitigem Austausch bei Kaffee und Kuchen.

Der Anfang ist gemacht, die Bereitschaft zum Miteinander ist da.

Wir wollen Gottes Geist viel Raum geben. Er wirkt eine frohe Gemeinschaft. Dieses Geschenk ist uns durch den Anbruch des Neuen Bundes verheißen: «Das Herz der Väter soll sich zu den Kindern bekehren und das Herz der Kinder zu ihren Vätern» (Mal. 3, 24).

Otto Erich Juhler

MISSION

Chile – ein politisches Stiefkind und dennoch «Gottes Liebling»!

So meinte ein einheimischer Pastor: «Chile muß doch Gottes Liebling sein, denn er hat die bedrohliche Faust und aktionsbereite Sichel abgewandt und schützend seine Vaterarme über unser Land gehalten!»

Seit bald zwei Jahrzehnten stehen wir in Verbindung mit der Deutschen Missionsgemeinschaft zusammen mit anderen Chrischonaleuten im Dienst des Herrn in Chile.

Bereits im Geburtsjahr der unabhängigen Republik Chile 1810 wurde durch die pädagogische Tätigkeit des Bibelkolporteurs Thompson ein evangelistisch-missionarisches Zeichen gesetzt. Das hätte der Anfang eines «goldenen Zeitalters der Missionsarbeit» in Chile werden können. Leider verpaßte man das damalige Angebot Gottes; der «mazedonische Hilferuf» fand kein Echo. Der Katholizismus wurde offizielle Staatsreligion und damit die Türe für andere Religionsgemeinschaften bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts verschlossen. Unter Gefahren und Bedrohungen versuchten Einzelpersonen und Missionsgesellschaften durch die Hintertür Eingang zu bekommen.

Heute ist die vielgestaltige Betätigung der «evangélicos» oder Protestanten vom religiösen Leben nicht mehr wegzudenken. Heilsarmee, Bibelgesellschaft, Konfessionsschulen, Weltreligionen und denominationelle Nationalkirchen, Missionsgesellschaften und internationale christliche Vereinigungen sehen auf ein kontinuierliches Wachstum zurück.

Zu den ersten Pioniermissionaren unter deutschsprechenden Kolonisten und Mapuchen-Indianern gehören opferbereite Chrischonabrüder. – Die «Union de Centros Biblicos», eine nationale evangelikale Kirche, mit der wir eng und gut zusammenarbeiten, wurde im Jahr 1942 staatlich anerkannt. Unsere ersten Kapellen waren die Kasernen des Militärs, die ersten Gläubigen Soldaten. Dann konzentrierte sich die missionarische Tätigkeit auf die rund 350 000 Mapuchen-Indianer Südchiles. Missions-Landschulen und Bibelgruppen, kleinere Gemeinden und Schulungszentren entstanden. Der Herr segnete die Arbeit trotz aller Schwierigkeiten und menschlichen Versagens. Lebendige Indianergemeinden sind missionarisch tätig. In verschiedenen Städten von Coyhaique bis La Serena, eine Entfernung von rund 3000 km, haben wir Gemeinden, größtenteils von einheimischen Pastoren geleitet. In der fast 4 Millionen Einwohner zählenden Hauptstadt Santiago versuchen wir, in drei Gemeinden und einigen weiteren Gruppen geistliche Heimat zu bieten und die Gläubigen im Zeugnis zu stärken.

Besondere missionarische und evangelistische Aufgaben sehen wir in der örtlichen Rundfunkarbeit, in Bibelkorrespondenzkursen, in der Kolportage und Zeltmission.

Wir haben die schöne und wichtige Aufgabe, zusammen mit anderen Mitarbeitern in der Bibelschule, im Theologischen Institut, in Abendkursen und in Wochenendrüsttagen einheimische Brüder zuzurüsten zum Dienst. Es ist wohl eine sachlich bedingte und gottgewollte Tendenz, daß die nationale Kirche mündig und selbständig wird. Das erfordert begabte, theologisch geschulte und biblisch ausgerichtete Pastoren. Dazu verzeichnet die protestantische Kirche Lateinamerikas ohnehin ein sehr starkes Wachstum. Es ist uns Grund zur Freude und Dankbarkeit, zu sehen, wie Gott junge Menschen beruft, befähigt und hineinführt in die verschiedenen Bereiche der Reichsgottesarbeit.

Die politische Freiheit und die optimalen Evangelisationsmöglichkeiten sind Versprechen genug, daß der Herr Großes vorhat an der Westküste Lateinamerikas. Daß wir daran beteiligt sind – nicht zuletzt dank der Unterstützung der Heimatgemeinden durch Gebet und Gaben – stimmt uns froh und dankbar.

Manfred Bluthardt

TERMINE

GEBETS ECKE

1. Mai:	**Gemeinschaftskonferenz Flensungerhof** (Dir. E. Schmid)
6. Mai:	**Tag der Diakonie mit Schwesterneinsegnung St. Chrischona** 10 Uhr: Predigt, Berichte von Schwestern und Abendmahl 14 Uhr: Einsegnungsfeier Ansprachen: Prediger H. Müller, Schaffhausen
6. Mai:	**Treffen der «aufwärts»-Verteiler des Saarlandes in Neunkirchen/Saar**
13. Mai:	**EC-Jugendtag Grünberg/Hessen**
24. Mai:	**Saarländischer Jungschartag Ottweiler**
27. Mai:	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen St. Chrischona** 10.00 Uhr: Predigt 14.30 Uhr: Aussendungsfeier
14. Juni:	**Hessischer Jungschartag Lich**
15.–17. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona**
1. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona** 10.00 Uhr: Einsegnungsfeier und Abendmahl Festpredigt: Pfr. Rolf Woyke, Burbach-Wahlbach 14.30 Uhr: Ansprachen und Zeugnisse
2.–5. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona** Prof. Dr. Bodo Volkmann, Stuttgart, spricht über: 1. «Biblischer Glaube und wissenschaftliches Denken» 2. «Biblischer Glaube und moderne Ideologien»
30. Juli – 6. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
26. August:	**Familientag St. Chrischona** Thema: «. . . vor Freud mis Härz grad gumped»
26. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest Nidda**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

DM 200.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 100.– und Fr. 50.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– und DM 50.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses; Fr. 572.15 und DM 366.70 Dankopfer und Gaben der Kurz-Bibelschule; Fr. 500.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– aus Gächlingen; Fr. 10.– und Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Renovation der Kirche:

DM 1200.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:

Fr. 100.– aus Gontenschwil.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:

Fr. 200.– durch die Pforte im Brüderhaus; ffrs. 50.– aus Beblenheim durchs Haus «Zu den Bergen».

Für die Mission:

Fr. 500.– im Opferstock Hunzenschwil; Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– für Trans World Radio im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 110.– aus Stein am Rhein.

Für Hungernde:

Fr. 100.– im Opferstock Gränichen; Fr. 50.– und Fr. 100.– aus Stein am Rhein.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 19. Februar **H. und M. Spanagel** in Temuco/Chile eine Tochter (Andrea Gabriela).

Am 22. Februar **E. und N. Welszar** in Bystré/CSSR ein Sohn (Jakub).

Am 1. März **F. und M. Lisse** in Kapstadt/Südafrika ein Sohn (Samuel).

Am 8. März **B. und F. Meyer** in Bad Vilbel eine Tochter (Christina).

Am 10. März **G. und S. Otterbach** in Friedberg ein Sohn (Michael).

Am 14. März **R. und J. Schmidheiny** in Blonay ein Sohn (Joel).

Am 20. März **H. und V. Reith** in Kinshasa-Gombe/Zaïre ein Sohn (Michael Helmut).

Am 2. April **P. und M. Stricker** in Locarno eine Tochter (Sara).

Trauung:

Am 16. April **Martin Zwicky** in Marthalen mit Margrit Baumgartner aus Oberembrach.

Todesfälle:

Am 14. März **Johannes Barthel,** Pfr. i. R. in Lichtentanne/DDR, im Alter von 66 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1939–1941.

Am 25. März **Wilhelm Stawinski,** Prediger i. R. in Senftenberg/DDR, im Alter von 74 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1927–1931.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Balmer, Samuel, Mühlewiesenstraße 33, 8487 Zell.

Boldt, Wolfgang, Prediger, Schloßstraße 25, D - 5928 Laasphe.

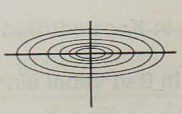
Dams, Johannes, Prediger, Hupenkamp 24, D - 3253 Hessisch-Oldendorf 17.

Haug, Willi, Pfarrer, Rosenhügelstraße 7, 9230 Flawil (Tel. 071 / 83 23 42).

Kurz, Jakob, Prediger i. R., Ahornring 34, D - 3030 Walsrode.

Ritter, Gerhard, Missionar, Casilla Nr. 1, Pucallpa, Peru.

Wüthrich, Walter, Prediger, Flurstraße 18, D - 8260 Mühldorf.



Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Täglich auf Mittelwelle Monte Carlo
= 1467 kHz (204,5 m)
5.45–6.15 Uhr und 21.30–22.00 Uhr

Täglich auf Kurzwelle im 31- und 41-m-Band
(9,6 bzw. 7,2 MHz) 10.05–10.20 Uhr,
12.05–12.20 Uhr und 15.30–16.00 Uhr

Sonntags auf Kurzwelle im 41-m-Band
(7,2 MHz) 9.30–10.20 Uhr

Familien- und Erwachsenen-Freizeit

vom 7.–21. Juli im Haus «Rotenstein», Stein (900 m ü. M.), Obertoggenburg, Schweiz.

Preis: Zweierzimmer DM 365,–, Dreierzimmer DM 340,–, Kinder Ermäßigung.

Auskunft, Anmeldung und Leitung: Prediger K.-H. Rechel, Illinger Straße 30, 6682 Ottweiler 1 (Tel. 0 68 24 / 22 05).

Gemeinschaftsfreizeit

vom 21. Juli – 5. August im Landschloß, in Gmünden (Oberösterreich).
Schloßeigene Liegewiese direkt am See (Seehöhe 425 m).
Preis: Doppel- und Dreierzimmer mit Dusche, sowie Kurtaxe und Tagesfahrt eingeschlossen, ca. DM 650,–.
Auskunft und Anmeldung: Pred. H.-J. Bienicke, In der Bussecke 4, 6420 Lauterbach.

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern und Kurs für Kinderarbeit
vom 30. Juli – 6. August
Thema: Christus in uns – die Hoffnung der Herrlichkeit.
Mitarbeiter: Major J. Thomas, Carnforth/England; O. Sanders, Auckland/Neuseeland; F. Aeschlimann, Uster; E. Schmid, St. Chrischona.
Anmeldung bis 16. Juli an Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5, CH - 8032 Zürich
(Tel. 00 41 1 / 34 92 87).

Ferien in unseren Heimen

Bibel- und Erholungsheim	Flensungerhof	6315 Mücke	✆ 0 64 00 / 82 87
Freizeitdorf	Flensungerhof	6315 Mücke	✆ 0 64 00 / 85 85
Kur- und Erholungsheim	«Bethel» Lindenstr. 12	6350 Bad Nauheim	✆ 0 60 32 / 45 28
Christl. Erholungsheim	«Waldruhe»	6140 Bensheim-Auerbach	✆ 0 62 51 / 78 30
Centre Evang. Chrischona	Hohrodberg no 75	F-68140 Munster	✆ 89 / 77 31 35
Haus «Zu den Bergen»	St. Chrischona	CH-4126 Bettingen	✆ 061 / 49 70 11
Ferien- und Erholungsheim	«Bergli»	CH-8942 Oberrieden	✆ 01 / 720 02 34
Ferienheim	Villa Victoria	CH-1815 Clarens/Montreux	✆ 021 / 61 36 17
Ferien- und Jugendheim	Meielisalp	CH-3706 Leissigen	✆ 036 / 47 13 41
Kurheim	St. Chrischona	CH-6047 Kastanienbaum	✆ 041 / 47 12 66
Ferienheim «Casa Lydia»	Via G. Cattori 11	CH-6600 Locarno	✆ 093 / 31 44 03
Jugend- und Ferienheim	Av. Marc Dufour 15	CH-1007 Lausanne	✆ 021 / 20 42 31

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag für die Schweizer Ausgabe: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. Verlag für die deutsche Ausgabe: Chrischona-Gesellschaft für Evangelisation und Gemeinschaftspflege, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto: Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Zahlungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Brunnen Bücher helfen leben

Best.-Nr. 12178
Marguerite Warburton

Lieber alles verlieren

Schicksale hinter dem Eisernen Vorhang
112 S., Pbck., DM 9,80

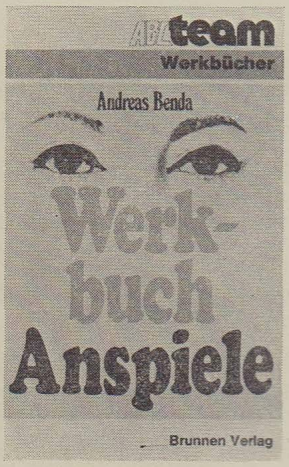
Diese spannenden Berichte lassen uns am Leidensweg der bedrängten Gemeinde teilnehmen. Für unser oft recht bequemes Christsein stellt ihr strahlendes geistliches Leben eine echte Herausforderung dar: Was würden wir tun, wenn . . .!?

Best.-Nr. 12829
Andreas Benda (Hrsg.) 3. Aufl.

Werkbuch Anspiele

96 S., Pbck., DM 7,80

Dieses Buch bietet Ihnen leicht zu verwertendes Anspielmaterial: Sprechmotetten, Spielszenen, Reportagen, Bildmeditationen und Hörspiele zur missionarischen Verkündigung. Thematisch gegliedert nach dem Verlauf des Kirchenjahres und zu bestimmten Anlässen.



Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

Sonderangebot aus dem R. Brockhaus Verlag

Handbuch zur Bibel

Eine farbig illustrierte, vielseitige Einführung in die Bibel. Ein Nachschlagewerk, das die geographischen, kulturellen, religiösen, historischen und wirtschaftlichen Hintergründe des alten Palästina plastisch aufzeigt.

Das Buch enthält unter anderem: Eine Kurzerklärung aller biblischen Bücher, 60 Sonderartikel, 437 Fotos, davon 363 vierfarbig, 68 Karten, 20 graphische Übersichten und Tafeln, 8 Register.

680 Seiten voll von anschaulicher Information über die Bibel – farbig, zuverlässig, allgemein verständlich.

Einmaliger Sonderpreis, Leinen gebunden, Schutzumschlag,

statt DM 55,– nur DM 39,80

Wir lesen, basteln und spielen

Herausgegeben von Doris Hoppler.

Das große Hausbuch für die Fünf- bis Achtjährigen.
Mit sehr vielen Vorschlägen und Anregungen und farbigen Bildern für das Lesen, Basteln und Spielen.

175 Seiten gebunden, statt DM 17,80 nur DM 8,90

Und aus dem Taschenbuchprogramm mit leichten Lagerschäden:

Nr. 151/152: Taylor Caldwell, **Ist niemand da, der mich hört?**
«Was der heutige Mensch am dringendsten braucht, ist jemand, der ihm sein Ohr leiht, nicht als einem ‚Patienten', sondern als einem menschlichen Wesen.»
Die Autorin erzählt, wie Menschen verschiedener Herkunft und Lebensart aus der Not ihrer Einsamkeit heraus zu einem Gespräch mit dem finden, der allezeit diese Welt in seinen Händen hält.
statt DM 5,95 nur DM 3,95

Nr. 168: Billy Graham, **Welt in Flammen**
Eine Analyse der 70er Jahre, die trotz der negativen Begleiterscheinungen des «Fortschrittes» nicht in Resignation endet, sondern die Hoffnung des Evangeliums anbietet.
statt DM 4,95 nur DM 3,95

Nr. 197: Jacqueline Bernard, **Isabella**
Die Lebensgeschichte der «Pilgerin für die Wahrheit», einer schönen jungen Sklavin im Kampf um die äußere und innere Freiheit in Nordamerika.
statt DM 3,95 nur DM 1,95

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

102. Jahrgang Nr. 6, Juni '79

Inhalt:

Das persönliche Wort
Biblische Ansprache am «Tag der Diakonie»
Schwesterneinsegnung
Zwei Einsegnungsschwestern berichten
Diakonischer Auftrag im Krankenhaus
Aktuelles aus dem Diakonissenwerk
Mitarbeiterschulung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Programm Brüdereinsegnung / Evangelistenkonferenz

Wir laden herzlich ein zur Kur und Erholung in Bad Nauheim

Das älteste Herzheilbad bietet Kranken und Gesunden Heilung und Erholung. Die berühmten Sole-Thermalbäder helfen und heilen bei Herz- und Kreislauferkrankungen sowie bei rheumatischen Beschwerden.

Das Christliche Hospiz (42 Betten) liegt im Zentrum der schönen und gepflegten Badestadt. Moderner Neubau mit Fahrstuhl. Zimmer mit Balkon und teilweise auch mit WC. Schöner Speisesaal und gemütliche Aufenthaltsräume. Das neue Haus steht in Verbindung mit einem renovierten Altbau mit geräumigen Zimmern.

Andachten für Kurgäste und die Möglichkeit zu seelsorgerlichem Gespräch sowie zur Teilnahme an den Veranstaltungen der Stadtmission.

Bad Nauheim hat ein reiches kulturelles Angebot.
Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Christliches Hospiz Bethel
6350 Bad Nauheim, Lindenstraße 12
Telefon 0 60 32 / 45 28

DAS persönliche WORT

«Es gibt einfach Glaubensaussagen, die für mich gleichsam versiegelt sind!» Mein Gesprächspartner führte dann an, daß er beispielsweise mit dem Satz aus dem Apostolischen Glaubensbekenntnis so gut wie nichts anfangen könne: «Ich glaube an den Heiligen Geist . . .»

Man hat oft wirklich den Eindruck, die Botschaft vom Heiligen Geist, der Menschen vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit, werde nur auf «Sparflamme» verkündigt. So wird vom «Glauben» sehr viel, über den Heiligen Geist jedoch nur spärlich geredet, weil man nicht als perfektionistisch, charismatisch oder spiritualistisch bezeichnet werden will. Diese Scheu, diese Angst vor dem Geist ist aber nicht zu vereinbaren mit der Botschaft des Neuen Testaments. Die schlimmste Verwechslung, der der Heilige Geist gerade in der heutigen Zeit ausgesetzt ist, ist wahrscheinlich seine Gleichsetzung mit der fanatischen Besessenheit eines Massenrausches. Manche Menschen verfügen über die Technik, solche Erscheinungen bewußt herbeizuführen, sowohl auf politischem wie auf religiösem Gebiet. Es war deshalb immer die Aufgabe der christlichen Gemeinde, darauf hinzuweisen, daß der Heilige Geist nicht nur eine von Gott ausgehende Kraftwirkung ist. Der Heilige Geist ist eine Person in der Gottheit selbst. Wo der Heilige Geist wirksam ist, da ist Gott selbst in Person gegenwärtig, und ebenso ist die Gegenwart Jesu Christi unter uns in der Anwaltschaft des Geistes. Die Erfüllung mit dem Heiligen Geist befreit von Schuld- und Ichhaftigkeit, führt in die Freiheit und zum Dienst an den Menschen. Wenn wir unser Leben der Christusherrschaft unterstellen, werden wir befreit vom Mittelpunktdasein, und auch unser Denken wird erneuert. Einverleibt im «Leibe Christi», der Gemeinde, haben wir in der Welt einen göttlichen Auftrag zu erfüllen. Der Heilige Geist verwehrt alle Privatisierung des Glaubens. Er ruft die Gemeinde – und jedes einzelne Glied – zum Dienst an der Welt auf, zur «Konversion zur Welt», ohne freilich die kritische Haltung der Welt gegenüber zu verlieren. Dieser Dienst beinhaltet den Ruf Jesu zur Umkehr, die ohne Bekenntnis der Schuld undenkbar ist. Als Begabter und Beschenkter mit dem Heiligen Geist steht der Christ mitten in der Welt. Er hat kein Recht, sich hochmütig abzuwenden. Es gilt sich zu trennen von der Sünde, nicht aber von den Sündern. Überall, wo das Wort Gottes verkündigt wird, hält es dem Menschen seine Schuld, Sünde und Verlorenheit vor, aber zugleich will es ihm den Weg in die unendliche Freude zeigen. Je mehr der Geist Leben und Charakter des Gläubigen gestaltet, desto mehr wird es aus einem Guß und hat einen Glanz und Ton, nämlich die Liebe. Das Evangelium stellt uns auf einen weltüberlegenen Grund und schenkt uns das uneingeschränkte Ja Gottes. Der Geist, den Gott uns gegeben hat als «Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit», möge in allen Dienstleistungen seine Wirkungskraft durch uns erweisen, «damit die Welt nicht verloren gehe», sondern «alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen».

Edgar Schmid

Tag der Diakonie, 6. Mai 1979

Biblische Ansprache von Prediger H. Müller, Schaffhausen

«Darum nehmet euch untereinander auf, gleichwie Christus euch aufgenommen hat zu Gottes Lobe» (Röm. 15, 7).

Es ist ein verheißungsvolles Missionswort, das wir hier vor uns haben. Wir alle sind in eine Gemeinschaft hineingestellt, sei es als Glied einer Familie, einer Hausgemeinde oder einer Dorfgemeinschaft. Und ihr, liebe Schwestern, seid in besonderer Weise durch eure Berufung Glieder einer Dienstgemeinschaft. Da sollt ihr nicht nur den euch anvertrauten Menschen, sondern auch gegenseitig euch untereinander dienen. Die Erfahrung zeigt, daß das gar nicht immer so einfach ist.

Oft scheint es leichter zu sein, irgendwo draußen in der Ferne Missionsdienst zu tun als auf einem vielleicht engen Raum zu Hause. Und doch ist dieser Dienst nicht weniger wichtig und nicht weniger anspruchsvoll; denn aus dem Einssein heraus kann wirkungsvoller und segensreicher gedient werden, als wenn man sich unter Umständen gegenseitig reibt. Wir sind eben doch Menschen von ganz verschiedener Prägung und Herkunft.

Deshalb sollen wir einerlei gesinnt sein und einmütig mit einem Munde Gott loben. So schreibt Paulus in den vorhergehenden Versen. Und das geht uns alle an.

Wie kann es aber zu dieser Einheit und zu diesen einmütigen Lobliedern kommen? Darauf gibt unser Vers die Antwort. Drei Wahrheiten sind darin erwähnt.

Christus hat uns angenommen. Das ist eine beglückende Tatsache. Sie bedeutet, daß Jesus unsere Fehler und Sünden vergeben hat. Er hat uns das Leben geschenkt und hält uns gleichermaßen in Händen. Deshalb sind wir nicht vom Wind verwehte Blätter, sondern Gotteskinder, die sich unter seine Führung gestellt haben; errettet aus dem Reich der Finsternis und hineinversetzt in das Reich seiner Liebe.

Und was immer wieder überwältigend groß und staunenswert ist: Er hat uns so aufgenommen, wie wir sind, ein jedes mit seinen Anlagen, mit seinen guten und schwachen Seiten — und das aus lauter Gnade, ohne irgendein Verdienst. Er hat am Kreuz von Golgatha alles für uns getan. Er hat uns an- und aufgenommen ohne Wenn und Aber. Das alttestamentliche Gotteswort lautet: «Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte» (Jer. 31, 3).

Dabei wollen wir noch auf einen bedeutenden Unterschied hinweisen. Wenn der Apostel Paulus in Vers 8 schreibt, daß Jesus Christus den Juden gedient hat, so lag hier gewissermaßen eine Verpflichtung auf seiten Gottes vor. Er fühlte sich an die den Vätern gegebenen Verheißungen gebunden. Über uns hingegen, die wir aus den Nationen sind, also ursprünglich zu den Heiden gehören, steht Gottes reine Barmherzigkeit. Mit uns hat Gott keinen Bund geschlossen.

Uns war auch keine Verheißung gegeben. Es lag für uns keine Verpflichtung Gottes vor. Und trotzdem sind wir angenommen und mit der ganzen Fülle göttlicher Gaben überschüttet.

Aufgrund dieses An- und Aufgenommenseins folgert nun der Apostel: *«Darum nehmet euch untereinander auf.»* Wenn der Herr Jesus euch, liebe Schwestern, und uns, die wir hier beisammen sind, aufgenommen hat, was bleibt uns dann anderes übrig, als daß wir uns gegenseitig aufnehmen! Die Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes entwurzelt den Menschen von seinem oft so hartnäckigen Selbsterhaltungsdrang und öffnet ihm das Tor zum Nächsten. Er kann ihn nicht einfach kalt auf die Seite stellen oder links liegenlassen, sondern muß ihn auf- und annehmen.

Und weil wir allein auf die Gnade Gottes angewiesen sind, befinden wir uns alle im gleichen Boot. Das macht jede Absonderung vom anderen unmöglich. Es ist uns von dieser Sicht her auch nicht gestattet, uns zu isolieren, weder um unserer Vorzüge willen, weil wir eben doch besser zu sein scheinen als die anderen, noch um unserer Mängel willen, weil wir unter dem Eindruck stehen, daß uns doch noch dieses und jenes fehlt, was beim anderen längst vorhanden ist. Gerade innerhalb einer Lebens- und Dienstgemeinschaft soll der Dünkel verbannt sein, mit moralischer Entrüstung und Verachtung auf den Nächsten herabzuschauen. Andererseits dürfen auch keine Minderwertigkeitsgefühle bestimmend sein, die jegliche Lebens- und Dienstfreude zum Ersticken bringen.

Der Prophet Jesaja spricht einmal davon, daß die Hügel abgetragen und die Täler erhöht werden sollen. Einerseits sollen Hügel einer vielleicht überspitzten Frömmigkeit abgetragen werden, andererseits sollen auch keine Löcher von Schwachheiten und Mängeln bestehenbleiben. Unser Alltag ist dazu ein idealer Übungsplatz, wo Kanten abgeschliffen und allerlei Höhen abgetragen und Tiefen ausgefüllt werden.

Allerdings, von uns aus schaffen wir das nicht. Da gilt es, die dritte Wahrheit zu beachten: *«Gleichwie Christus euch aufgenommen hat.»* Von dieser Stelle aus sieht jeder den anderen so an, wie Christus ihn sieht, nämlich durch die Brille der Gnade, von der der eine wie der andere gleichermaßen lebt.

Wiederum heißt das nicht, daß nun alle Unterschiede von Bildung, Stand, Beruf und Vermögen aufgehoben sind. Aber es hat eine neue Gesinnung Raum gewonnen, nämlich das Gesinntsein, wie Jesus Christus war. Darin liegt eine unsagbar große Bereitschaft, des anderen Leid, Not, Sünde und Schuld mitzutragen, aber auch sich mitzufreuen an Leistungen, Gaben und Freuden des Mitmenschen. Im steten Bewußtsein der großen Gnade, die uns selbst widerfahren ist, können wir auch nicht stehenbleiben bei den Mängeln und Unzulänglichkeiten, bei den Tugenden und Untugenden des anderen. Das Wissen um die eigene Ver-

derbtheit und die unverdient erfahrene Barmherzigkeit helfen uns, barmherzig umzugehen mit denen, die der Herr an unseren Lebensweg gestellt hat. Da verschwinden Selbstgerechtigkeit und Neid. Menschenverachtung wird unmöglich. Wir dürfen dem Nächsten das tun, was Gott durch unseren Herrn und Heiland an uns getan hat, nämlich ihn auf- und annehmen, so wie er ist, ohne Vorurteil und Wenn und Aber. Gegenseitig dürfen wir uns tragen und lieben zu dem hin, der uns unendlich liebt.

In dieser Gesinnung dürft ihr, liebe Schwestern, und dürfen auch wir zum Lob seiner herrlichen Gnade einfach und schlicht, aber zeugnishaft die erfahrene Barmherzigkeit weiterstrahlen lassen in unsere dunkle, kalte Welt.

Eingesegnet wurden:

Schwester Gisela Horn aus Rheinhessen
Dienstort: Kurheim in Kastanienbaum am Vierwaldstättersee.

Schwester Ursula Meier aus dem Kanton Zürich
Dienstort: Pflegeheim auf St. Chrischona.

Außerdem wurde voll in die Schwesternschaft aufgenommen:

Schwester Marlies Neumann aus der DDR
Dienstort: Kurheim in Kastanienbaum am Vierwaldstättersee.

Schwesterneinsegnung

Dem Tag der Einsegnung ging die «Stille Woche» im Mutterhaus voraus. Da durften wir uns aus dem Wort Gottes zurüsten lassen für diesen besonderen Tag und für unseren weiteren Lebensweg und Dienst. Zwei Schwestern wurden am 6. Mai eingesegnet. Ich durfte mit ihnen an der «Stillen Woche» und am Einsegnungstag teilnehmen, weil ich vor meinem Eintritt in unser Mutterhaus schon zehn Jahre dem Freiburger Diakonissenmutterhaus angehört hatte und dort auch schon eingesegnet worden war. Nun wurde ich nach fünfjähriger Probezeit voll in unsere Schwesternschaft aufgenommen.

Am Sonntag Jubilate versammelte sich in der festlich geschmückten Eben-Ezer-Halle eine große Schar, um mit uns zu

feiern. Gott erhörte unsere Gebete gnädig, indem er uns sonniges, wärmeres Wetter schenkte.

In der Predigt im Morgengottesdienst wurde uns anhand von Philipper 2, 5—11 der Weg Jesu in die tiefste Niedrigkeit und höchste Herrlichkeit vor Augen geführt. Wir wurden aufgefordert, gesinnt zu sein, wie Jesus Christus auch war, indem wir ihm nachfolgen, damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit.

Am Nachmittag versammelten wir uns nochmals in der Halle, um die Einsegnungsfeier zu begehen. In der Ansprache über Römer 15, 7 zeigte uns Prediger H. Müller, daß Christus uns ohne Wenn und Aber aufgenommen hat — aus lauter Gnade. Darum sollen wir uns genauso gegenseitig aufnehmen. Der Alltag ist dafür ein idealer Übungsplatz.

Prediger H. Strahm grüßte uns mit dem Wort aus Lukas 15, 31. 32. Dem älteren Sohn im Gleichnis fehlte die Freude, weil er den Dienst zur Mitte seines Lebens gemacht hatte. Er war zu Hause, aber nicht beim Herzen des Vaters. Die Freude am Herrn soll immer Grund unseres Dienstes und Grund unseres ganzen Lebens sein.

In den Zeugnissen einzelner Schwestern kam zum Ausdruck, daß Gott unseren Gehorsam segnet und uns mit Freude beschenkt.

«Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben», das ist Einladung, Zusage und Verheißung, unter der wir leben dürfen. In Jesus haben wir die Fülle der Gnade, der Liebe, des Lebens, der Freude, der Kraft und des göttlichen Heils. Wir müssen nun nicht mehr aus dem Eigenen leben, sondern aus seinem Vermögen und seinen Gaben. Durch das Bleiben in ihm darf Frucht werden, so führte Inspektor K. H. Bender in seiner Kurzansprache aus.

Gefreut haben wir uns auch sehr über die musikalische Umrahmung und die Chorlieder, in denen ebenfalls der Reichtum des Evangeliums zum Ausdruck kam.

Unter Handauflegung wurde für die beiden Einsegnungsschwestern der Segen Gottes erfleht, und auch mir wurde er in der Fürbitte zugesprochen. Jede von uns bekam ein besonderes Gotteswort mit auf den Weg.

Dankbar und froh blicken wir auf die «Stille Woche» und den Einsegnungssonntag zurück und bitten darum, daß sich der empfangene Segen auch im Alltag auswirkt.

Schwester Marlies Neumann

Von dir berufen — unermeßne Gnade!
Zum Dienst erwählt — ein Vorrecht höchster Art!
Von dir geleitet, geht man Friedenspfade,
da deine Liebe sich uns offenbart.

Mutter Eva

Zwei Einsegnungsschwestern berichten

Als vor zehn Jahren die Einwilligung meiner Eltern zum Eintritt in unser Mutterhaus eintraf, war meine Freude groß. Es war mir eine weitere Bestätigung, daß dies mein Weg ist.

Die zurückliegenden Jahre im Dienste des Herrn verbrachte ich an verschiedenen Orten. Nach dem Eintritt ins Mutterhaus besuchte ich die Haushaltungsschule und dann mit meiner Kursschwester die Bibelschule. Danach führte mein Weg nach Bad Dürrheim in unser Kindersanatorium Luisenheim in den Küchendienst und zu den Kindern. Dann ging es weiter nach Lörrach zur Ausbildung in der Krankenpflegehilfe, und seit 1974 bin ich zur Mitarbeit in unserem Kurheim in Kastanienbaum. Ich denke gerne an jede Wegstrecke zurück, gab es doch überall etwas zum Freuen und in Schwierigkeiten die Hilfe von Gott durch sein Wort und durch helfende Mitschwestern.

Aber es kamen auch Zeiten, die mir nicht gefielen. Da viel Eigenwille da war, wurde mir die Berufung nicht Hilfe, sondern Ärgernis. Das führte zu manchem Engpaß und Unbefriedigtsein, bis mir dann das Wort aus 1. Korinther 7, 20 zur Hilfe wurde: «Ein jeglicher bleibe in dem, darin er berufen ist.»

Bei einem Besuch in einer gläubigen Familie lasen wir dieses Wort, und es wurde dort nicht nur gelesen, sondern auch gelebt und bejaht. Der einzige Sohn, der das Geschäft übernehmen sollte, folgte dem Ruf Gottes in die Äußere Mission. Dieses Bibelwort aus dem Munde des Vaters zu hören, den diese Führung schwer traf, hat mir Mut gemacht, zu bleiben in dem, darin ich berufen bin. Meine Berufung als Diakonisse konnte ich wieder froh bejahen. Von da an wurde meine Arbeit wieder freudiger Einsatz für Jesus.

Es gab noch manchen schweren Weg, der Gehorsam von mir forderte. Sooft ich ja sagte, legte Gott seinen Segen darauf, und immer überwog dann die Freude. Darum kann ich froh im Dienste des Herrn stehen und mit dem Dichter bekennen: «Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir steh'n.» Schwester Gisela Horn

«Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin» (1. Kor. 15, 10). Es ist für mich nicht selbstverständlich, daß ich heute eingesegnet werde. Ich sehe darin Gnade. Neun Jahre Probezeit liegen hinter mir. Gott schenkte mir viel Segen im Umgang mit Menschen.

Meine Freude war groß, als ich in die Ausbildung als Krankenpflegerin kam. Im Dienst an den Chronischkranken erlebte ich viel Schönes.

Aber es ging auch durch Notzeiten. Meine betagten und kranken Eltern brauchten viel Hilfe. Neben meiner Arbeit im Pflegeheim forderte dies meine ganze Kraft. Anfechtungen traten an mich her-

an. Mehr als einmal verlor ich den Mut, dabeizubleiben. Doch Jesus wies mir immer wieder klar den Weg.

Vor einem halben Jahr starb mein Vater. Meiner Mutter ging es gesundheitlich schlechter. Ich selber war in den letzten Monaten auf Erkältungen anfällig wie nie zuvor. Ich betete: «Herr, du siehst, es geht wirklich nicht, daß ich dabeibleibe!» Durch ein Erlebnis gab mir Jesus zu verstehen, daß ich ungehorsam wäre, wenn ich wegginge. Die Mutterhausleitung stand mir zur Seite. Einige Wochen konnte ich ganz zu Hause sein. Es wurde mir bewußt, was es heißt, Glied einer Schwesternschaft zu sein.

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle Gott, der Mutterhausleitung und meinen Mitschwestern für alle Hilfe und Geduld zu danken. Schwester Ursula Meier

Diakonischer Auftrag im Krankenhaus

Im Städtischen Krankenhaus in Lörrach stehen 29 Schwestern unseres Mutterhauses im Dienst.

Die Patienten verweilen im Durchschnitt 12 bis 14 Tage im Krankenhaus. In dieser Zeit können sie kaum heimisch werden. Gerade deshalb würde ich Sie am liebsten einmal mitnehmen in den Krankenhausgottesdienst, den wir jeden Samstagabend haben. Unter dem Wort Gottes erfahren die Menschen Zuspruch. Ihr Blick ist heller, wenn sie wieder mit ihrem Bett ins Krankenzimmer gebracht werden.

Kassetten mit Krankenkurzandachten vom Evangeliums-Rundfunk in Wetzlar dürfen wir allabendlich übertragen. Unser Herz wird froh, wenn wir hin und wieder einen Widerhall hören. Kürzlich sagte ein Patient: «Ach, könnten doch auch meine Angehörigen diese Andachten hören!» Gerne erfüllten wir ihm diese Bitte bei der nächsten Besuchszeit.

Unsere Hauptaufgabe aber besteht im praktischen Einsatz in der Pflege und auf den Fachabteilungen. Dieser Dienst erfordert unsere ganze Zeit und Kraft. Da steigt die Frage auf: Ist dies noch eine Aufgabe für Diakonissen? Ich habe darüber nachgedacht, und da wurde mir vor einiger Zeit in einer Kirche ein buntes rundes Glasfenster in einem Altarraum zu einem entsprechenden Hinweis. Von der Taube in der Mitte geht ein Lichtstrom auf das Haupt der dienenden, helfenden Person. Ihre beiden Hände sind auf den leidenden Menschen gerichtet, um ihm Hilfe zu geben. Das Haupt im Strahlenfeld aus der Höhe, die Hände zum Dienst für den Kranken, der Krug zur Labung des Kranken an ihrer Seite, das ist Krankenpflege im Auftrag Jesu. Eine Schwester im Krankenhaus

Aktuelles aus dem Diakonissenwerk

Viele von Ihnen, liebe Freunde, haben mit uns gebetet, daß Gott junge Menschen auf den Weg der Diakonie rufen und in unser Mutterhaus führen möge. Daß heute vier junge Schwestern da sind – 1978 eingetreten –, erfüllt uns immer neu mit dankbarer Freude. Sie dürfen an dieser Freude Anteil haben und mit uns Gott dafür preisen. «Der Herr hat noch mehr, das er uns geben kann, als dies.» Laßt uns treu sein im Danken und kühn im Bitten und Glauben! Der erste Teil des biblisch-diakonischen Einführungskurses im Mutterhaus ist soeben zu Ende gegangen. In diesen Tagen reisen die jungen Schwestern an die Orte ihres Sommerpraktikums in unseren Heimen. Möge Gott die theoretischen Erkenntnisse des biblischen Unterrichts vertiefen und fruchtbar machen durch Gotteserfahrungen im praktischen Leben und Dienst.

Herr Inspektor K.-H. Bender, der während vieler Jahre verantwortlich in der Leitung unseres Mutterhauses stand, besonders für den deutschen Zweig, hat in der vergangenen Zeit eine Berufung als Inspektor des Westfälischen Gemeinschaftsverbandes angenommen. Im Laufe des kommenden Sommers wird er mit seiner Familie nach Lüdenscheid umziehen. Im Blick auf die Nachfolgerschaft laufen gegenwärtig Gespräche und Verhandlungen. Wir sind Herrn Inspektor Bender sehr zu Dank verpflichtet für seinen vielseitigen und einsatzfreudigen Dienst in unserem Werk.

Die zunehmende Zahl von Schwestern im Ruhestand veranlaßte uns, in diesem Jahr zwei Rüstzeiten für Feierabendschwestern durchzuführen. Frau E. Aebi von Zürich, die Gattin des verstorbenen Generalsekretärs des Bibellesebundes in der Schweiz, sprach in segensreicher Weise über das Thema: «Chancen und Probleme des Älterwerdens.»

Immer wieder freuen wir uns an dem Wort, das Gott der Herr unserem Mutterhaus als Jahreslosung für 1979 gegeben hat: «Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist» (Josua 1, 9). In den Aufgaben und Problemen, in die wir gestellt sind, erleben wir dies wie einen Händedruck von oben, der uns der Gnade und Treue unseres Gottes gewiß macht. Paul Graf

---

Die Wege und Führungen Gottes mit uns sind so wunderbar und geheimnisvoll, daß wir nie still genug sein können, um sie in ihrem innersten Wesen zu verstehen.

Mutter Jolberg

MITARBEITER SCHULUNG

A. 1. 20

III. **Die Auslegung alttestamentlicher Texte**

1. Wer atl. Texte auszulegen hat, tut gut daran, den Text in seinen verschiedenen Bezügen zu erfassen und zu erarbeiten **(vgl. dazu A.1.7!).** – Lesen Sie bitte dazu *1. Mose 22, 1–19!* Notieren Sie bitte Ihre Antworten auf die folgenden Fragen:

a) Welche Aussagen gehen Sie ganz persönlich an? .....

.....

b) Wie können Sie mit eigenen Worten den Text wiedergeben? .....

.....

c) In welchem Zusammenhang steht der Text? .....

.....

.....

d) Wie könnten Sie den Inhalt des Textabschnittes gliedern? .....

.....

.....

e) Welche Unterschiede in den Übersetzungen fallen Ihnen auf (vergleichen Sie bitte mehrere Übersetzungen miteinander)? .....

.....

.....

f) Welche Orte werden genannt? Wo können Sie diese finden? .....

.....

.....

g) Welche Begriffe bzw. Textaussagen müßten Sie nun durch weitere Parallelstellen erklären (notieren Sie bitte diese Begriffe; suchen Sie dazu Wort- und Sachparallelen anhand der Konkordanz)? .....

.....

.....

h) Welches ist die wichtigste (zentrale) Aussage des Textes? Wie können Sie diese Aussage formulieren?

.....

2. Die atl. Texte sind *Gottes Wort* an die Gemeinde und Glieder des Alten Bundes. Weil aber dieses Wort nicht veraltet, gilt es auch der Gemeinde des Neuen Bundes. Als Hilfe für die Auslegung könnten folgende Fragen gestellt werden:

a) Was hat der Text heute zu sagen? Wie kommt diese Botschaft zur Geltung?
b) Wie kann der Anspruch des Textes vom NT her verwirklicht werden?
Denken Sie bitte anhand dieser Fragen den Text 1. Mose 22, 1–19 durch:

.....

.....

3. Das Zeugnis des AT ist auf die Erscheinung des Heilandes Gottes (des Messias) ausgerichtet. Darum bemüht sich die Auslegung atl. Texte auch darum, wie das *Zeugnis von Jesus Christus* gesagt werden kann.

Beispiel:

Das ist bei dem Text 1. Mose 22, 1–19 nicht so schwierig. Das Zeugnis von Jesus Christus kann von V. 2 ausgehen und die Verse 11–12 einbeziehen:

> Abraham hat das Wort seines Gottes in treuem Gehorsam befolgt. Zum äußersten wäre er bereit gewesen. Um Gottes willen hatte er «seines eigenen Sohnes nicht verschonen» wollen. (Das könnte dann noch weiter ausgeführt werden!)
> Gott selber aber hat getan, was er Abraham erspart hat (vgl. Joh. 3, 16; Röm. 5, 8; 8, 32; 1. Joh. 4, 9f.). Er hat anstelle seines Sohnes kein anderes Opfer «ersehen». Er hat seinen Sohn gegeben; mit ihm schenkt er «alles» (auch hier wären weitere Ausführungen möglich)!

Aufgaben:

a) Lesen Sie bitte 2. Mose 33, 12–23; von welchen Aussagen des Textes aus könnte das Christuszeugnis gesagt werden? .....

.....

Welche Zusammenhänge können Sie erkennen, wenn Sie von V. 18 ausgehen und dazu Joh. 1, 14; Joh. 14, 9 und 1. Joh. 3, 2 lesen? Formulieren Sie bitte diese Aussagen: .....

.....

b) Lesen Sie bitte Psalm 34, 2–9; welche Bezüge zur Christusbotschaft können Sie erkennen? Wie können Sie diese formulieren? .....

.....

Bedenken Sie dazu bitte Vers 6 und vergleichen Sie diese Aussagen mit Hebr. 12, 1–2: .....

.....

Klaus Haag

1. Mose 14, 13–24

I. **Zusammenhang**

1. Der Text berichtet von einem Ereignis, das in die erste Zeit der Wanderschaft Abrams im verheißenen Land gehört. Mit diesem Ereignis ist die Person Abrams in die «Weltpolitik» der damaligen Zeit eingeordnet.

2. **Kedor-Laomor,** König von Elam, hatte während 12 Jahren das Gebiet um das Tote Meer beherrscht. Als nun die Stadtkönige jener Gebiete sich gegen ihn aufgelehnt hatten, war er mit 3 anderen babylonischen Herrschern gegen die Aufständischen gezogen und hatte sie im Kampf besiegt, die Städte geplündert und die Bewohner in die Gefangenschaft geführt. Unter den Weggeführten befand sich auch Lot, der Neffe Abrams, der in die Städte «am unteren Jordan» gezogen war, als er sich von Abram getrennt hatte (vgl. K. 13, 1 ff.).

II. **Einzelheiten zum Text**

V. 13: Den «Hain Mamre» haben wir in der Gegend von Hebron zu suchen; dort hatte sich Abram niedergelassen und dem Herrn einen Altar gebaut (K. 13, 18). Ob dieser Hain im Besitz des Amoriters Mamre (und vielleicht auch seiner Brüder Eschkol und Aner) war, muß offen bleiben. Ausdrücklich ist das Bündnis zwischen diesen Männern und Abram erwähnt.

V. 14 ff.: Erstaunlich ist die große Zahl der Knechte Abrams, den wir als einen reichen Herdenbesitzer zu denken haben. Genauso erstaunlich aber sind die Entfernungen, die Abram mit seinen Knechten zurückgelegt hatte (vgl. in einem Atlas zur Bibel), um seinen Neffen Lot aus der Hand der feindlichen Könige zu befreien.

V. 17: Beim Tal Schawe oder Königstal handelt es sich um ein Tal bei Jerusalem, das vermutlich unmittelbar nördlich von Jerusalem lokalisiert werden kann (lt. Angaben des Josephus).

V. 18 ff.: Höhepunkt der Schilderung ist die Begegnung Abrams mit Melchisedek, dem Priesterkönig von Salem (beachte: sein Name «Melchisedek» = «König der Gerechtigkeit»; die Stadt seiner Herrschaft «Salem» = Friede; sein Dienst – er ist Priester des «höchsten Gottes»).

Hier wird zum erstenmal der «Zehnte» erwähnt, der sich dann bei Jakob wiederfindet (K. 28, 22) und schließlich als festes, von Gott gegebenes Gebot in Israel Geltung erlangt (vgl. 3. Mose 27, 30. 32). Mit der Gabe des Zehnten bekennt der Gläubige in Israel, daß all sein Gut ihm von Gott anvertraut ist und er sich vor Gott als Treuhänder dieses Gutes versteht (vgl. Mal. 3, 8. 10).

III. **Bezug zum Neuen Testament**

Melchisedek wird in Ps. 110, 4 noch einmal erwähnt. Er ist dort in Beziehung gesetzt zum messianischen König aus dem Hause Davids. Daraus ist zu erkennen,

daß im Bewußtsein des Volkes Israel seine ganze Erscheinung als Vorbild des kommenden ‚ewigen Priesterkönigs' gegolten hat.
Das NT sieht in Melchisedek, dem ohne weitere Angaben über Herkunft und Alter, über Anfang und Ende seines Wirkens bezeugten «Priester des höchsten Gottes», ein Vorbild auf Jesus Christus; ihn hat Gott als eigentlichen und ewigen Hohenpriester ersehen und bestimmt (Hebr. 5, 5ff.; 7, 1ff.). Durch ihn ist der Weg zu Gott bereitet und ein ewig gültiges Opfer dargebracht worden (Hebr. 7, 25; 9, 11 ff.).

IV. **Hinweise für die Verkündigung**

Thema: Im Glauben handeln!

Erstaunlich, was Abram gewagt hat! Aber hier wird nicht ein tüchtiger Kriegsmann gefeiert. Hier geht es um den Mann, der im Glauben an den lebendigen Gott gehandelt hat.

1. *Glaube, der in der Liebe tätig ist*

Lot ist gefangen weggeführt. Das läßt Abram nicht kalt, obwohl Lot sich ja selbst den Wohnplatz ausgesucht hatte. Sollte jener nun selbst zusehen, wie er wieder freikommen konnte? So handelt Abram nicht; in Liebe weiß er sich für seinen Bruder verantwortlich (vgl. dazu Gal. 5, 6 und 6, 2!).

2. *Glaube, der den Sieg erringt*

War das nicht eine aussichtslose Situation? 5 Könige mit ihren Heeren waren geschlagen worden. Was bedeutet denn da die kleine Mannschaft Abrams, selbst wenn er noch mit einigen Verbündeten rechnen konnte? Verläßt sich Abram auf sie? Rechnet er nicht vielmehr mit dem Gott, der ihn gerufen und geführt hat? Darin erlebt Abram, was Israel später in manchen Begegnungen mit den Feinden erfahren hat (vgl. 2. Mose 17, 8ff.; 2. Chr. 20; 32 u. a.).
Hier steht *einer* gegen die Übermacht der Feinde. Aber dieser *eine* Mann steht und handelt im Namen seines Gottes.
Abram erfährt aber auch einen Sieg an einer anderen Front (V. 17. 21–24). Der «Dank der Welt» zieht ihn nicht ab von seinem Gott. Ihm geht's um Gottes Ehre (V. 22f.!).

3. *Glaube, der den Sieg empfängt*

Davon lebt der Glaube, daß er gesegnet wird. «. . . ein Priester Gottes des Höchsten» tritt in sein Leben hinein; durch ihn wird er beschenkt und gestärkt.
Die Begegnung Abrams mit Melchisedek wird zum Hinweis auf Jesus Christus, den ewigen Hohenpriester, durch den der lebendige Gott seine Glaubenden segnet – «mit jedem geistlichen Segen in himmlischen Gütern» (Eph. 1, 3ff.; vgl. Hebr. 5 und 7).

Klaus Haag

AUS ZEIT UND WELT

Glaube

«Permanente Evangelisation als Lebensstil der Gemeinde»

Alle evangelischen Landes- und Freikirchen, Gemeinschaftsverbände und kirchlichen Werke in der DDR sollen sich am «Missionarischen Jahr 1980» beteiligen. Dazu hat die Evangelistenkonferenz in der DDR aufgerufen. Es gelte die «Stunde zu nützen und alle Möglichkeiten der Evangelisation auszuschöpfen». Die «permanente Evangelisation» soll zum «Lebensstil der Gemeinde» werden. Um die «unerfüllte Aufgabe der Evangelisation unseres Landes anzupacken», will man Evangelisationswochen, Wochenendrüsten, Hausbesuche usw. durchführen. Initiator des «Missionarischen Jahres 1980» ist die Evangelistenkonferenz. Sie will über ihre Magdeburger Geschäftsstelle Pfarrern, Predigern und Gemeinden Hilfe zur Durchführung der Großevangelisation unter dem Motto «Leben für alle: Jesus» geben. Schweiz. EPD

US-Politiker bekennen ihren christlichen Glauben

«Für den Europäer ist es überraschend, wie ganz selbstverständlich und unmittelbar sich hohe Politiker in den USA öffentlich zum christlichen Glauben bekennen und Gott als eine Realität in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens am Werk sehen.» Dies erklärte der ehemalige baden-württembergische Kultusminister (1964–1978), Professor Dr. Wilhelm Hahn, nach seiner Rückkehr aus den USA, wo er zusammen mit einer Gruppe deutscher Bundes- und Landtagsabgeordneter am National Prayer Breakfast (Nationales Gebetsfrühstück) in Washington teilgenommen hatte. Glauben und Leben durchdringen sich in der Person amerikanischer Christen «so intensiv, daß beides zur Einheit wird», schreibt Hahn. Das Gebetsfrühstück habe den deutschen Politikern die noch heute «mächtigen religiösen Bindungen» gezeigt, «die Leben und Politik dieser Nation bestimmen». Schweiz. EPD

Atheisten in der Sowjetunion fragen verstärkt nach Gott

Der atheistisch erzogene Mensch in der Sowjetunion fragt heute immer mehr nach Gott, da der Atheismus die Frage nach dem Sinn des Lebens nicht ausreichend beantworten kann und die sozialistischen Ideologien ihre Versprechungen nicht erfüllt haben. Diese Feststellung trafen die Teilnehmer einer Podiumsdiskussion auf der 46. Glaubens- und Missionskonferenz des Missionsbundes «Licht im Osten» vom 20. bis 22. April in Korntal. Sie berichteten, daß es in vielen Orten der Sowjetunion vor allem unter den Jugendlichen zu einem «Neuaufbruch des christlichen Glaubens» gekommen sei. Dabei werde der «gemeinsame Glaube an Jesus Christus» zunehmend als Bindeglied zwischen den verschiedenen Konfessionen erkannt, die sich bisher «spannungsgeladen» gegenüberstanden. Infolge dieses Aufbruches herrsche gerade heute eine starke Nachfrage nach christlicher Unterweisung und Literatur.

idea

Religionsfreiheit

Sadat für Religionsfreiheit – Warnung an radikale Moslems

Der ägyptische Präsident Anwar el-Sadat hat sich nachdrücklich für völlige Religionsfreiheit in seinem Land ausgesprochen. In zwei Ansprachen am Ostermontag in der Universität der Provinzstadt Assiut und vor der politischen Führung versicherte Sadat, er werde keinen Versuch zur Unterdrückung einer Religion in Ägypten dulden. Dies berichtete jetzt nach einer Ägyptenreise der Geschäftsführer des Missionstrupps Frohe Botschaft, Evangelist Wolfgang Heiner, Großalmerode bei Kassel. Zu antichristlichen Ausschreitungen Anfang des Jahres an der Universität Assiut habe Sadat erklärt, er bedaure, daß er ihnen nicht sofort entschieden begegnet sei. Nach dem jetzt erfolgten Referendum zum Friedensvertrag mit Israel würden die Verantwortlichen jedoch zur Rechenschaft gezogen.

idea

Islam will Gleichstellung mit christlicher Religion

«Der Islam ist eine Botschaft des Friedens, der alle Menschen ohne Unterschied des Glaubens umfaßt.» In diesem Sinne seien die islamischen Gemeinden «zur partnerschaft-

lichen Zusammenarbeit» mit allen gesellschaftlichen Gruppierungen bereit, heißt es in einer Erklärung der Gemeinden des «Islamischen Kulturzentrums Köln». Das Zentrum der größten islamischen Gemeinschaft in Deutschland, der Süleymanli-Bewegung, in der rund 60 Prozent der 1,4 Millionen Moslems in der Bundesrepublik Deutschland organisiert sind, war Initiator des ersten islamischen Deutschlandtreffens am Ostersonntag in Frankfurt. Die rund tausend Delegierten aus 158 moslemischen Gemeinden forderten die Gleichstellung der islamischen mit der christlichen Religion in Deutschland. idea

Stehen indischen Christen «harte Zeiten» bevor?

«Harte Zeiten» stehen den Christen in Indien bevor. Wie der Leiter des indischen Zweiges der evangelikalen Studentenmission Campus für Christus, Thomas Abraham, Bangalore, gegenüber idea erklärte, will die Regierung das ganze Land «hinduisieren». Die strengen hinduistischen Gesetze, nach denen beispielsweise kein Vieh getötet werden darf, sollen demnächst Staatsgesetze werden. Ein jetzt im Parlament behandelter Gesetzesentwurf der Mehrheitsparteien macht unter anderem Bekehrungen zu einer nicht-hinduistischen Religion strafbar, die durch «Gewalt, Betrug, Verführung oder Täuschung» hervorgerufen wurden. Unter «Verführung» kann dabei schon «soziale Tätigkeit» fallen. Sogenannte «Anti-Bekehrungs-Gesetze» sind bereits in drei indischen Staaten in Kraft. idea

CSSR gegen Katholiken

Ein Mammut-Prozeß gegen Katholiken steht nach Ansicht von Oskar Formanek in der Slowakei bevor. Der Salesianerpater bat in einem Schreiben die Oberhirten aller slowakischen Diözesen, gegen die Welle von Verhören und Hausdurchsuchungen bei Katholiken zu protestieren. Als einer der slowakischen Ordinarien beim Leiter des Staatlichen Kirchenamtes in Prag, Karl Hruza, deswegen vorstellig wurde, warnte Hruza alle Bischöfe und Ordinarien, sich «in diese Angelegenheiten einzumischen». idea

Bibel

Die Bibel in modernem Chinesisch

Die Bibel in moderner chinesischer Sprache wird Ende dieses Jahres veröffentlicht. Das teilte der Generalsekretär der Taiwanesischen Bibelgesellschaft, Pfr. Jen-Li Tsai (Taipeh), bei einem Besuch im Stuttgarter Bibelhaus mit. Von den chinesisch sprechenden Christen werde diese Bibel begierig erwartet. Wie Tsai weiter erklärte, wird im Auftrag seiner Bibelgesellschaft jeden Tag in einer der großen Tageszeitungen von Taipeh ein Text aus dem bereits 1976 erschienenen Neuen Testament in der modernen Fassung abgedruckt. Im vergangenen Jahr wurden 54 000 Bibeln, 232 000 Neue Testamente, 1,4 Millionen Bibelteile und 10,57 Millionen biblische Kleinschriften verbreitet. Schweiz. EPD

Noch 600 indische Sprachen ohne Bibel

Noch über 600 indische Sprachen sind ohne Übersetzung der Bibel oder von Teilen der Bibel. Mit den 200 bestehenden Bibelübersetzungen könnte jedoch theoretisch der größte Teil der indischen Bevölkerung von 650 Millionen Menschen erreicht werden, teilte Edwin Harison Wardha von der Indischen Bibelgesellschaft in Neu-Delhi mit. Die Übersetzungsarbeiten werden dadurch erschwert, daß in vielen Sprachen und Dialekten des Subkontinents keine für den Druck geeigneten Schrifttypen zur Verfügung stehen. Bibel-report

Steigende Bibelnachfrage in beiden Teilen Deutschlands

Nach einer Mitteilung der Schweizerischen Bibelgesellschaft hat die Deutsche Bibelstiftung (Stuttgart) 1978 25 Prozent mehr Bibeln verkauft als im Vorjahr, nämlich 55 479 Exemplare. Der größte Anteil entfällt auf die Lutherbibel, aber auch von der Zürcher Bibel wurden in der Bundesrepublik 36 000 Exemplare verkauft.

Bei den Neuen Testamenten stand wie bisher die «Gute Nachricht» mit 247 326 Exemplaren an der Spitze; vom Luther-NT wurden 30 728 Stück verkauft. Schweiz. Bibelgesellschaft

St. CHRISCHONA

Nach den Osterferien spurten wir schon wieder in die letzte Etappe des Unterrichtsjahres ein. Diese Wochen beanspruchen besonders stark, werden doch viele Prüfungsarbeiten geschrieben, und Ende Mai folgen die mündlichen Examina. Es sollen doch auch Früchte des Erarbeiteten und Erlernten ausgewiesen werden!

Am Hausgemeindeabend am 18. April war Dr. John Thiessen aus USA bei uns, der durch seine Schallplatten mit den Missions- und Tiergeschichten bekannt geworden ist. – Missionarin Anni Bösch, die mit der ÜMG in der Urstammarbeit auf den Philippinen steht, gab am 24. April in der *Missionsgebetsstunde* davon Zeugnis, wie Menschen den Weg zum Glauben an Jesus fanden. Immer wieder erhalten wir durch diese lebendigen Berichte Einblick in die Freuden und Nöte der Missionsleute und konkrete Anliegen für die Unterstützung in der Fürbitte. – Am 23. April konnten wir Fräulein Helene Bosshard aus Burgdorf als neue Mitarbeiterin in der Buchhaltung willkommen heißen.

Missionsinspektor E. Fehler von der Süd-Ost-Europa-Mission, der mit A. Kovacs und einem ungarischen Mitarbeiter am 25. April bei uns war, stellte uns den *Missionsbefehl Jesu als eine permanente Herausforderung* an die Gemeinde vor Augen. Voraussetzung für die Erfüllung dieser Aufgabe sind immer Opferbereitschaft und Selbstverleugnung. Wir hörten von der Arbeit unter Zigeunern und in Österreich sowie von den großen Möglichkeiten der Schriftenmission unter Gastarbeitern und von Gottes allmächtigem Handeln auch heute in Ungarn.

Am 26. April war unser Lehrerkollegium zu Gast bei den Dozenten der Theologischen Fakultät in Basel. Nach einem Lunch arbeiteten wir exegetisch an einem biblischen Text und hatten Gelegenheit, uns über verschiedene Fragen auszutauschen. – Einen frohen *Musikabend* bereiteten uns am 29. April unser Hausorchester unter Leitung von K. Matter sowie die Chrischonakinder mit verschiedenen Beiträgen.

A. Schneider, Leiter der Inter-Mission, gab am 2. Mai einen Bericht über das Werden und Wachsen der *Arbeit an heimatlosen Kindern in Indien.* In zahlreichen Waisenhäusern werden etwa 2000 Kinder geschult, und sie erhalten eine handwerkliche Ausbildung. Die christliche Gemeinde verfehlte ihr Ziel, wenn sie in lauter humanitären Leistungen aufgehen würde. Andererseits verlöre sie aber auch ihre eigene Bestimmung, wenn sie nicht für den Menschen in allen seinen Nöten eintreten würde; denn ohne Werke ist der Glaube tot.

Der *«Tag der Diakonie»* mit der Schwesterneinsegnung am 6. Mai war der besondere Festtag unseres Diakonissen-Mutterhauses. Gott schenkte uns einen strahlenden Frühlingstag. Über den Festgottesdienst und die Einsegnungsfeier wird an anderer Stelle berichtet.

Am 9. Mai kamen die leitenden Mitarbeiter der *Basler Mission* zu einem Besuch nach St. Chrischona. Nach dem Mittagessen im Brüderhaus sprachen wir zusammen mit dem Lehrerkollegium über aktuelle Fragen der Missionsarbeit, vor

Wie vielseitig sind doch die Aufgaben unserer Seminaristen!
Ein Teil der Chrischona-Feuerwehr an einer der regelmäßig stattfindenden Übungen.

allem über das biblische Missionsverständnis. Die fragwürdige Scheidung von Glaube und Werken dürfte darin eine Lösung finden, daß Heil und Wohl nicht als gegensätzliche Pole angesehen werden. Die von Gott empfangene Gnade, biblisch klar verkündigt, überströmt folgerichtig in Werken der Liebe, die in verschiedenen diakonischen Aufgaben bewußt Bestandteil der Verkündigung der «großen Taten Gottes» sind.

Am Abend war Missionar H. Deppe mit seiner Frau zum Hausgemeindeabend bei uns. Sie stehen im Dienst der Schweizer Allianz-Mission in *Nordbrasilien.* In Wort und Bild erhielten wir Einblick in die geistlichen und sozialen Nöte, durften andererseits aber auch von der verändernden Kraft des Evangeliums hören, das das geschenkte Leben lebenswert macht.

Am 14. Mai waren die Sitzungen der Bezirksvorsteher und Lehrer und am folgenden Tag Fortsetzung mit dem Komitee. In diesen Zusammenkünften wurden die Entscheidungen getroffen über die Versetzungen im Gemeinschaftswerk, über die zukünftigen Arbeitsplätze der Brüder aus der Einsegnungsklasse und über die Neuaufnahmen in das Seminar. (Für das neue Unterrichtsjahr sind über 100 Meldungen für die Bibelschule und das Seminar, aber leider keine für das Diakonissenwerk eingegangen.) Es war uns ein ernstes Anliegen, die Bewerbungen unter der Leitung Gottes und seines Geistes zu prüfen. Der Herr möge die Richtigkeit unserer Entschlüsse bestätigen! Unsere Bitte ist, Boten des Evangeliums zuzurüsten, die Anteil haben am weltweiten Auftrag, Menschen zum Glauben an Jesus Christus zu rufen. Wir sind allen sehr dankbar, die mithelfen durch Gebet und Gaben, daß wir diese heilige und große Aufgabe recht und zu Gottes Ehre erfüllen können. E. S.

Brüdereinsegnung

Sonntag, 1. Juli 1979

10.00 Uhr Einsegnungsfeier und Abendmahl. Festpredigt: Pfr. Rolf Woyke, Burbach-Wahlbach
14.30 Uhr Lieder, Ansprachen und Zeugnisse

Evangelistenkonferenz

Montag, 2., bis Donnerstag, 5. Juli 1979

PROGRAMM

Montag, 2. Juli

14.00 Uhr Anbetung und Lobpreis (Kirche) *
14.30 Uhr Generalversammlung des Pensionsfonds (Andachtssaal Brüderhaus) *
17.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz (Halle)
20.00 Uhr Biblisches Wort. Mitteilungen aus dem Gesamtwerk
* für die Prediger und Gemeindehelferinnen in der Schweiz

Dienstag, 3. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Prof. Dr. Bodo Volkmann: **Biblischer Glaube und wissenschaftliches Denken**
Aussprache
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren

Mittwoch, 4. Juli

8.15 Uhr Andacht mit Abendmahl
10.00 Uhr Referat von Prof. Dr. Bodo Volkmann: **Biblischer Glaube und moderne Ideologien**
Aussprache
16.00 Uhr Aussprache in Gruppen
20.00 Uhr Missionsberichte

Donnerstag, 5. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz (Halle)
13.00 Uhr Fortsetzung der Besprechung
16.00 Uhr Dank und Sendung

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern, auch von Tagesgästen, erbitten wir **dringend** Anmeldung bis 23. Juni.

TERMINE

GEBETS ECKE

10.–16. Juni:	**Festwoche Seniorat Worms**
14. Juni:	**Hessischer Jungschartag Lich**
15.–17. Juni:	**Schweiz. Jugendtagung St. Chrischona**
17. Juni:	**Jahresfest Worms** (Prediger W. Fiedler)
17. Juni:	**Bläsertag Bad Nauheim**
1. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona** (Programm Seite 139)
2.–5. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona** (Programm Seite 139)
30. Juli – 6. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
26. August:	**Familientag St. Chrischona** Thema: « . . vor Freud mis Härz grad gumped»
26. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest Nidda**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

DM 10.– aus Wolfertschwenden; Fr. 100.– im Briefkasten La Chaux-de-Fonds; DM 10.–, Fr. 5.– und Fr. 32.– im Opfer auf St. Chrischona; ffrs. 100.– aus Saverne; ffrs. 210.– aus Sarrebourg; Fr. 10.– durch die Engelgasskapelle Basel; Fr. 200.– im Opfer Reitnau.

Für die Pilgermissionsarbeit im südl. Afrika:

Fr. 50.– aus Schocherswil.

Für die Mission:

Fr. 200.– für Aussätzige aus Schlossrued; Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 10.– im Opfer Stein am Rhein.

Für Hungernde:

Fr. 200.– im Opferkasten Pfäffikon; Fr. 100.– aus Schlossrued; je Fr. 50.– für Bedrängte in Afrika und Korea aus Schlossrued; Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– im Opferstock Pratteln; Fr. 100.– für Jugoslawien im Opferkasten Lausanne.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 9. März **O. und M. Büchle** in Stutensee-Friedrichstal eine Tochter (Debora Dorothea).

Am 6. April **V. und D. Hüttmann** in Heraldstatt-Sontheim ein Sohn (Tobias).

Am 18. April **W. und H. Merdes** in Mücke ein Sohn (Markus David).

Am 19. April **E. und M. Krüger** in Maulburg ein Sohn (Christian).

Am 4. Mai **N. und E. Kostadinov** in Obfelden ein Sohn (Fabian).

Am 5. Mai **W. und M. Lüscher** in Huahin/Thailand ein Sohn (Stefan).

Am 9. Mai **J. und R. Hunziker** in Renens ein Sohn (Emanuel David).

Trauungen:

Am 28. April **Ernst Leimbacher** im Heimaturlaub in Winterthur mit Nelly Roth aus Mägenwil.

Am 28. April **Fritz Sturzenegger** in Ziefen mit Ruth Tschopp aus Ziefen.

Am 6. Mai **Ernst Diggelmann** mit Sonja Häuselmann aus Moosleerau.

Am 12. Mai **Hans-Christoph Bär** in Lörrach mit Beatrice Zimmermann aus Müllheim.

Todesfälle:

Am 12. April **Wilhelm Schmidt,** Prediger i. R. in Uffenheim, im Alter von 80 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1926–1929.

Am 19. April **Diakonisse Lilli Kolb** in Guntersblum im Alter von 73 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1930–1931.

Am 30. April **Frau Anna Grassmann** in Walsrode im Alter von 76 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Gustav Grassmann.

Am 7. Mai **Alfred Wyss,** Prediger i. R. in Reinach, im Alter von 78 Jahren. Er war auf Sankt Chrischona 1923–1927.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Brauchle, Rolf, Pfarrer, Rosenweg 2, D - 7831 Freiamt.

Claus, Karl, Prediger, Häfnetstraße 16, D - 7853 Steinen.

Diggelmann, Ernst, c/o A. Cook, 24 Denmark Villas, Hove, Sussex, England.

Elsaesser, Albert, Prediger, Käppelistraße 9, 4600 Olten.

Hoch, Heinz, Blaukreuz-Sekretär, Allmendstraße 8, 4410 Liestal.

Ingold, Gerhard, 7 Chemin des Draizes, 2016 Cortaillod.

Keller, Armin, Missionar, Kotak Pos 58, Pematang Siantar, Sumut, Indonesia.

Langhans, Wolfgang, c/o Thompson, 17 Cross Road, Southwick, Brighton, Sussex, England.

Lehmann, Adolf, Heilsarmee-Männerheim, Buchseeweg 15, 3098 Köniz.

Oldehus, Johannes, Missionar, Rua Marquês de Muritiba 810, 21 910 Cocotá, Ilha do Governador Rio de Janeiro, Brasilien.

Rohr, Adolf, Pfarrer, Pfarrhaus, 5112 Thalheim (Tel. 056 / 43 12 73).

Seiler, Wolf, Missionar, P. O. Box 687, Kotzebue, Alaska 99 752, USA.

Truninger, Willy, Hausvater, Erholungsheim Eben-Ezer, 4402 Frenkendorf (Tel. 061 / 94 19 00).

Walden, Bruno, Schulstraße 21, D - 7823 Bonndorf-Holzschlag.

Wöhrle, Albert, Missionar, Obstgartenweg 392, 5040 Schöftland (Tel. 064 / 81 26 91).

Zaugg, Hermann, Löchli, 3416 Affoltern i. E. (Tel. 034 / 75 16 65).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Ab Juni Morgensendungen 15 Minuten früher
(Diese Änderung wurde durch eine Ausweitung fremdsprachiger Programme notwendig.)

Tägliche Sendezeiten:

5.30– 6.00 Uhr MW 1467 kHz (204,5 m)
5.45– 6.15 Uhr KW 7140 kHz (41-m-Band)
10.05–10.20 Uhr KW 7230 kHz (41-m-Band)
und KW 9610 kHz (31-m-Band)
12.05–12.20 Uhr KW 7230 kHz (41-m-Band)
und KW 9610 kHz (31-m-Band)
15.30–16.00 Uhr KW 7245 kHz (41-m-Band)
und KW 9650 kHz (31-m-Band)
21.30–22.00 Uhr MW 1467 kHz (204,5 m)

Sonntags
9.30–10.20 Uhr KW 7230 kHz (41-m-Band)

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern und Kurs für Kinderarbeit
vom 30. Juli – 6. August
Thema: Christus in uns – die Hoffnung der Herrlichkeit.
Mitarbeiter: Major J. Thomas, Carnforth/England; O. Sanders, Auckland/Neuseeland; F. Aeschlimann, Uster; E. Schmid, St. Chrischona.
Anmeldung bis 16. Juli an Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5, CH - 8032 Zürich (Tel. 00 41 1 / 34 92 87).

Erholungsfreizeit

vom 13.–27. August im Flensungerhof/Mücke. Ausflüge nach Wetzlar, Gießen, Marburg und eine Tagesfahrt nach Eisenach sowie Teilnahme am Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest in Nidda.
Preis: Fr. 420.– (ab Stuttgart und zurück mit allen Ausflügen, aber ohne Eisenach). – Ermäßigung für Kinder.
Leitung und Anmeldung an Prediger G. Hille, Wiesbadener Straße 70, 7000 Stuttgart 50 (Tel. 07 11 / 56 57 81).

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen

Ferien auf dem stillen Chrischonaberg

Auch wenn Sie nur einige Tage kommen können, sind Sie herzlich willkommen.
Familie A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», CH - 4126 Bettingen (Tel. 00 41 61 / 49 70 11).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 – 872. Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Brunnen Bücher helfen leben

Best.-Nr. 35115
Reinhard Frische

Theologie unter der Herrschaft Gottes

64 S., DM 7,80

Im neueren Pietismus kann man mancherorts eine besorgniserregende Kluft zwischen Theologie und Gemeinde beobachten.

Diese Studie gibt Auskunft auf die Frage: Welches ist die Bedeutung und Bestimmung der Theologie bzw. des Theologen in einer Zeit der Krise?

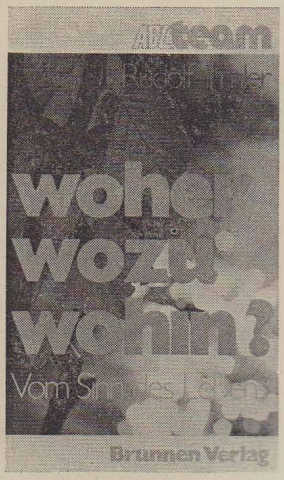
Best.-Nr. 13066
Rudolf Irmler

Woher – Wozu – Wohin?

Vom Sinn des Lebens

96 S., DM 4,95

Hat das Leben einen Sinn? Wer ist für diese Welt verantwortlich? Wie wird man mit dem eigenen Leben fertig? Was geschieht nach dem Tod? Dies sind Fragen, die uns alle bewegen. Viele resignieren im Hinblick auf die Zukunft. Rudolf Irmler will in seinem Buch Hilfestellungen und Antworten auf all diese Fragen geben.



Zu beziehen bei:

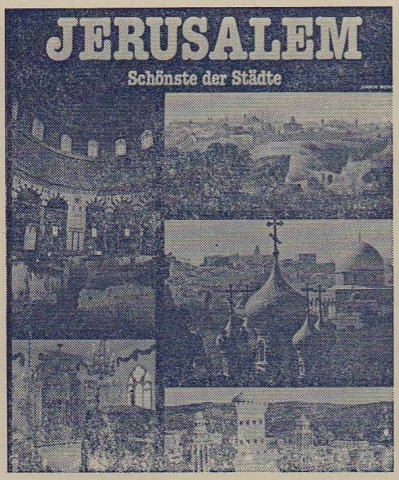
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

Das Volk der Bibel

ist mehr als ein wertvoller Kunstband.

Jossi Stern, einer der bekanntesten Künstler in Israel, erzählt mit seinen Bildern die Geschichte des jüdischen Volkes, wie wir sie in der Bibel finden.
Er beginnt mit dem Auszug Abrahams aus Ur in Chaldäa, der von Gott die Verheißung bekam: «Du sollst der Stammvater eines großen Volkes werden.»
Jossi Stern zeigt uns dann die Patriarchen und Priester, die Richter und Könige, die Propheten und Dichter. Er schildert Zerstörung und Vernichtung und schließlich Rückkehr und Aufbau, wie es schon der Prophet Hesekiel gesehen hat.
Der Künstler entdeckt die Menschen der Bibel auch im heutigen Israel, wie sie sich durch die Straßen Jerusalems schieben – eine lebendige Illustration für die dramatische Geschichte des «Volkes der Bibel».
Dieses Buch ist bisher in folgenden Ländern erschienen: Australien, Bundesrepublik Deutschland, England, Frankreich, Holland, Israel, Kanada, Neuseeland, Norwegen, Südafrika, Schweden, Schweiz, USA.

Brunnen-Verlag Gießen, gebunden, Schutzumschlag, Großformat, mit vielen Bildern, 128 Seiten, DM 28,–



Jerusalem

Schönste der Städte

Biblische Tradition – Die Hauptstadt Israels seit David – Leiden und Sterben Christi – Heilige Stadt des Islams – Aktuelle Konflikte und nationale Bestrebungen – Stadt der biblischen Zukunft – ein besonderer Bildband mit vielen farbigen und schwarzweißen Fotos und Texten, die vor allem folgende Themen behandeln: Zerstörung der Stadt, ihre Wiedergeburt und ihre Einheit, ihr geistiges Leben in seiner ganzen Vielfalt.

Brunnen-Verlag, gebunden, Schutzumschlag, Großformat, Fotos, 135 Seiten, DM 34,–

Bestellen Sie bitte bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

102. Jahrgang Nr.7, Juli '79

Inhalt:

Das persönliche Wort
Glaubensgewißheit und Weltüberwindung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Namen der ausgesandten Bibelschülerinnen
Mitarbeiterschulung
Familiengottesdienste
Und die im zweiten Glied?
Das lesenswerte Buch
Programm Brüdereinsegnung / Evangelistenkonferenz

Herzliche Einladung zum

Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest

der Chrischona-Gemeinschaften in Hessen

am 26. August in Nidda

10.00 Uhr: Festgottesdienst
Predigt: Pfarrer Paul Breymaier, St. Chrischona

14.00 Uhr: Festversammlung
Ansprache: Missionsdirektor Bruno Herm, Deutsche Missionsgemeinschaft

Die Veranstaltung findet auf einem freien Platz am Bürgerhaus statt. Am Nachmittag ist zur gleichen Zeit eine gesonderte Kinderveranstaltung im großen und kleinen Saal des Bürgerhauses.

Übernachtungswünsche von auswärtigen Gästen sind zu richten an die

Evangelische Stadtmission
Johanniterstraße 15
6478 Nidda
Telefon 0 60 43 / 26 34

DAS persönliche WORT

Nun sind wieder viele Menschen daran, ihre Ferienpläne zu verwirklichen. Urlaubsmöglichkeiten gibt es so vielerlei, wie es Menschen, Wünsche und Ängste gibt. Die Angebote können kaum noch übertroffen werden. Da sind die mehrwöchigen Ferienreisen, während denen man noch nebenbei alle Sondergerichte und Exklusivgetränke konsumieren sollte. Oder der defekte Herzmotor muß schnellstens überholt und medizinisch intensiv betreut werden. Viele treiben die Ruhelosigkeit auf die Spitze. Man weiß nicht mehr, was Ruhe ist, man kennt keine Muße mehr, man fürchtet sich vor ihr, man erschrickt vor sich selbst, wenn man zufälligerweise in die Einsamkeit gerät. Selbst in den Ferien kann man nicht mehr verweilen. Man hat Angst vor der Stille und sucht Zerstreuung – je lauter und lärmender, desto besser. Man will nichts von Sammlung wissen. Zerstreuung ist die große Sehnsucht der Gegenwart. Wer Zerstreuung in Aussicht stellt, hat riesigen Zulauf; und wer sie verkauft, wird glänzend bezahlt. Es ist keine Frage: Je geringer das schöpferische Eigenleben ist, desto größer ist die Sehnsucht nach Zerstreuung.

Soll das alles noch Urlaub sein? Ferien vom Ich, einige Wochen ohne das eigene Ich? Ferien von der Hetze, von der Pflicht, von dem «Keine-Zeit-Haben», Ferien von den Göttern der Wirtschaft, des technischen Lebens, vom Dienst an anderen Menschen? Die Frage scheint mir persönlich nicht müßig, ob wir im Urlaub noch Zeit haben für Gott, ob wir in den Ferien zu einer neuen, tieferen Lebensbeziehung mit Gott kommen wollen. Oder verlieren wir uns selbst, um zu einem anonymen Glied der Masse zu werden?

Kürzlich bin ich auf ein Gedicht von Friedrich Kayssler gestoßen. Es ist ein Gebetsschrei eines Menschen unserer Zeit:

Gott, gib mir Zeit! Es fliegt der Tag, es fliegt die Nacht.
Nichts ist vollbracht. Ich schreie, Gott, zu dir um Zeit.

Ich leb in einer Zeit, o Gott, wo alles jagt im wilden Kreis,
wo keiner mehr um Heimat weiß. Zeit ist nur Geld – und Zeit ist Spott.

Gott, gib mir Rast. Ich brauche Zeit, in mich zu schaun,
ich brauche Zeit, mir zu vertraun, ich brauche Zeit, um dich zu schaun,
o Gott, o Gott!

Pflicht weckt mich: Auf! die Zeit! die Zeit! Pflicht stachelt mich: Der Weg ist weit!
Pflicht ruft: Jetzt mußt du dieses tun! Pflicht lähmt mich: Halt! Jetzt mußt du ruhn!

Ich denke an ein Wort Jesu. Er sagte zu seinen Jüngern: «Kommet her . . . für euch allein, an einen einsamen Ort, ruhet ein wenig!» (Mark. 6, 31). Damit ist zunächst ein äußeres Zur-Ruhe-Kommen gemeint. Dieses äußere Rasten aber bedeutet Bereitschaft für ein inneres Zur-Ruhe-Kommen. Ob wir dieses auch finden im Urlaub? Die Möglichkeit besteht. Es könnte der Weg sein, um aus einem «Jedermann» ein «Jemand» zu werden!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Glaubensgewißheit und Weltüberwindung

«Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist? . . . Gott hat uns ewiges Leben gegeben, und dieses Leben ist in seinem Sohn . . .»

(1. Joh. 5, 5–12).

Wer ist es, der die Welt überwindet?

Das ist eine berechtigte Frage. Die verworrenen Probleme unserer Weltsituation rufen nach einer Lösung, nach einem Weltüberwinder. Nach biblischem Sprachgebrauch ist mit «Welt» eine Menschheit gemeint, die zu allem fähig ist, weil sie keinen Halt in Gott hat. Eine unberechenbare Gesellschaft! Der amerikanische Fernsehfilm «Holocaust» rollte vor unseren Augen und Ohren auf, was Menschen einander antun können. War das nur eine nervenkitzelnde Unterhaltung? Oder vermochte dieser Film über die Judenverfolgung tatsächlich abzuschrecken, wie das die Filmschaffer erhofften? Gutmeinend beteuerten die Kommentatoren, solche Schrecklichkeiten dürften nie, nie mehr vorkommen, während auch heute Menschen verfolgt und zu Tode geschunden werden wie vor vierzig Jahren.

Die Frage bleibt: «Wer ist es, der die Welt, die so sehr im Argen liegt, überwindet? Wer garantiert letztlich, daß solche Dinge nie mehr vorkommen? Wer wird mit unserer unbewältigten Sünde fertig, auch mit den Rachegefühlen in uns, oder mit unserer Gleichgültigkeit gegenüber mitmenschlichem Leid?»

Das geschieht wohl nicht durch abschreckende Brutalität am Bildschirm. Jesus hat gesagt: «. . . ich habe die Welt überwunden!»

Eine provozierende Behauptung

Johannes sieht für jeden von uns die Möglichkeit, an der Weltüberwindung teilzuhaben. Die Bedingung lautet: Glaube an Jesus. Nun gibt es immer Leute, denen solch einfache Antworten zu bescheiden erscheinen. Auch zur Zeit eines Johannes wurden komplizierte Lehren und religiöse Hirngespinste angeboten zur Lösung des Weltproblems «Sünde». Jesus spielte in diesen Lehren eine untergeordnete Rolle. Um so mehr hält der Apostel fest, daß wir nur im Glauben an Jesus die Welt besiegen können; und zwar in dem Glauben, daß Jesus Gottes Sohn ist, der im Wasser und im Blut gekommen ist (V. 6).

Ein Proteststurm

Ich kann mir vorstellen, daß es über Johannes nur so hagelte von Einwänden und Protesten: «Ach Johannes, das ist nicht so einfach mit dem Glauben! Wie soll man sich angesichts der vielen Meinungen ein klares Bild machen können über Jesus? Kann man überhaupt wissen, daß Jesus Gottes Sohn ist? Wo sind die Beweise für seine Erlösungstat?»

Ein überführender Vergleich

Johannes nimmt uns gleichsam mit in eine Gerichtsverhandlung. Es sind viele

Zeugen da. Uns wird die Rolle des Richters zugespielt. Es geht um den «Fall Jesus». Unsere Aufgabe ist es, auf Grund der Zeugenaussagen ein Urteil über Jesus abzugeben. Die Aussagen sind vielfältig und konfus. Für die einen ist Jesus ein Kindernarr, für andere ein Revolutionär, ein Superstar oder ein Okkultist. Wieder andere sehen in ihm den gescheiterten Zimmermannssohn, und der Gedanke an eine Auferstehung sei das Produkt naivgläubiger Jünger. Wie soll man sich in diesem Wirrwarr von Meinungen ein Bild vom wahren Jesus machen können! Johannes weist darauf hin, daß im Gerichtssaal noch drei bedeutende Zeugen sitzen, die übereinstimmende Aussagen machen können.

Der erste Zeuge ist der Heilige Geist. Er ist der Geist der Wahrheit, von dem Jesus selbst gesagt hat: «Er wird von mir zeugen» (Joh. 15, 26).

Der zweite Zeuge ist das Wasser. Johannes denkt an die Taufe Jesu im Jordan. In der Beugung unter menschliche Schuld hat Jesus sein Werk auf dieser Welt begonnen. Der Täufer erkannte ihn dabei als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde hinwegträgt (Joh. 1, 29).

Der dritte Zeuge ist das Blut. Damit weist der Apostel hin auf die Erlösungstat Jesu durch seinen Kreuzestod auf Golgatha.

Nach jüdischer Gerichtspraxis konnte eine Sache nur dann endgültig entschieden werden, wenn zwei oder drei Zeugen übereinstimmend aussagten (5. Mose 19, 15; Matth. 18, 16). Darum betont Johannes mit Nachdruck: «Es sind drei gleichlautende Zeugen da, der Geist, das Wasser und das Blut.» In diesem dreifachen Zeugnis bestätigt Gott selbst, daß Jesus als sein Sohn in diese Welt gekommen ist, sich unter die Schuld der Menschen in der Jordantaufe gestellt hat und gehorsam war bis zum blutigen Tod am Kreuz.

Die einzig mögliche Konsequenz

Damit treibt der Apostel alle in die Enge, die meinen, nicht an Jesus glauben zu können, weil es an übereinstimmenden Aussagen fehle. «Ihr seid nicht konsequent! Das Zeugnis von Menschen nehmt ihr an, die Aussagen Gottes ignoriert ihr! Ihr stempelt Gott ja zum Lügner!» Von einem frommen Menschen erwarten wir, daß er die Wahrheit sagt, wieviel mehr von Gott! Welchen Stimmen leihst du dein Ohr, den vielen sich widersprechenden Meinungen oder dem dreifach übereinstimmenden Zeugnis Gottes? Du hast nur diese beiden Möglichkeiten. Wenn du ehrlich bist, mußt du bekennen: Jesus ist allein glaubwürdig.

Und nun übersprudelt Johannes: «Gott hat uns ewiges Leben gegeben, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben.» Gott möchte uns mit ewigem, welt- und todüberwindendem Leben beglücken. Gottes Liebe kennt keine Grenzen. Er schenkt uns mit Jesus alles, ein inhaltsreiches Leben, frei von Haß und Leidenschaft, frei von der Herrschaft der Sünde – ein Leben, das die Welt besiegt.

Hans Bühler

AUS ZEIT UND WELT

Glaube und Medien

Radio – einzige Möglichkeit zur Evangelisierung der ganzen Welt

«Das Radio ist gegenwärtig die einzige Möglichkeit, die christliche Botschaft allen Menschen mitzuteilen. Nur über das Radio können viele Länder missionarisch erreicht werden», erklärte der Vorstandsvorsitzende des Evangeliums-Rundfunks in Wetzlar, Jakob Bernath, Zürich, anläßlich der Grundsteinlegung eines Erweiterungsgebäudes der Mission am 7. Mai in Wetzlar. Der Evangeliums-Rundfunk ist der deutsche Zweig der größten internationalen Radiomissionsgesellschaft, Trans World Radio (TWR). Die Programme von TWR in über 80 Sprachen können technisch von 80 Prozent der Weltbevölkerung empfangen werden. idea

Neuer Zweig beim Evangeliums-Rundfunk: Video

Um für Kabel- und Satellitfernsehprojekte der nahen Zukunft gerüstet zu sein, beginnt der Evangeliums-Rundfunk (ERF) ab sofort mit dem Aufbau eines eigenen Video-Arbeitszweiges. Als Aufgabe der Video-Abteilung ist vorläufig vor allem die Produktion von Programmen für christliche Gemeinden und Heime geplant. Das Angebot soll von Schulungsfilmen bis zu Unterhaltungsprogrammen reichen. idea

Glaube und Kirche

Enttäuschende Äußerungen des neuen Ratsvorsitzenden der EKD

Enttäuscht sind evangelikale Vertreter in der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) über Äußerungen des neuen Ratsvorsitzenden, Landesbischof D. Eduard Lohse, Hannover, nach seiner Wahl am 17. Mai in Berlin. Lohse hatte in einem epd-Interview unter anderem erklärt, er halte es «nicht für möglich, daß wir auf die Dauer miteinander konkurrierende Institutionen in der Kirche haben». Durch diese «bedrohliche Absage» an eigene Einrichtungen etwa des Pietismus verkenne Lohse dessen «geschichtliches und darum bleibendes Wesen in seinem unaufgebbaren Kern», betonte der amtierende Sprecher der Synodalen Arbeitsgemeinschaft in der Synode, Dekan i. R. Kurt Hennig, Esslingen, gegenüber idea. idea

Heimbucher: Pietismus muß sich vor kirchlicher Vereinnahmung hüten

Es sei für ihn bestürzend gewesen, zu sehen, wie lange es gedauert habe, bis ein Repräsentant des evangelikalen Flügels in den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gewählt wurde, erklärte der Synodale und Präses der Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften (Gnadauer Verband), Pfarrer Kurt Heimbucher, Nürnberg, gegenüber idea. Die evangelikale Vertreterin, Prof. Dr. Erika Kimmich, Stuttgart, hatte auf der Synode Mitte Mai in Berlin erst im fünften Wahlgang die notwendige Zweidrittel-Mehrheit erhalten. Die Wahl der Evangelikalen erfolgte – so Heimbucher – aus «kirchenpolitischen Überlegungen» und nicht aus Zuneigung zum Pietismus. Heimbucher sieht als Konsequenz, daß die Gespräche seines Verbandes mit dem Rat der EKD «noch vorsichtiger» geführt werden müßten. Der Pietismus sollte aufpassen, daß er sich nicht kirchenpolitisch vereinnahmen lasse und damit zur Stummheit verurteilt werde. idea

Statistik der Evangelischen Kirche in Deutschland

Die Zahl der Mitglieder evangelischer Landeskirchen in der Bundesrepublik (EKD) ist von 1970 bis 1977 von 28,5 Millionen (47 Prozent der Gesamtbevölkerung) auf 26,7 Millionen (43,5 Prozent) gesunken. Diese Angaben wurden auf der Synode der EKD vom 13. bis 18. Mai in Berlin bekannt. Die Verminderung wird auf den Geburtenrückgang, die Abnahme der Taufen sowie auf die Kirchenaustritte zurückgeführt. Stark zurück ging 1977 die Zahl der Kirchenaustritte. 127 800 Personen verließen die Landeskirchen (0,5 Prozent der Kirchenmitglieder). 24 300 traten ein oder über.

Glaube und Politik

Geheimnis von Premier Thatcher: ihr christlicher Glaube

Das Geheimnis der neuen Premierministerin von Großbritannien, Margaret Thatcher, ist ihr christlicher Glaube. Diese Ansicht vertritt der Londoner Korrespondent der «Welt», Fritz

Wirth, in der Bonner Tageszeitung. Frau Thatcher sei der «am stärksten in christlicher Ethik verwurzelte Premier seit Lord Salisbury» (1830–1903). Im christlichen Glauben sieht Wirth das «Fundament, auf dem ihre soziale und politische Philosophie ruht». Frau Thatcher ist in einem methodistischen Elternhaus aufgewachsen, trat dann aber zur anglikanischen Kirche über. Ihr Vater war Laienprediger. idea

Ständige Bedrohung der russisch-orthodoxen Kirche im Untergrund

Diese Kirche weist mehrere zehntausend aktive Mitglieder auf, die aber meist nicht viel voneinander wissen. Dies erklärte vor kurzem der in den Westen gelangte 70jährige Samisdat-Schriftsteller Alexander Tschernow in einem Gespräch im Haus der Gesellschaft für Menschenrechte in Frankfurt. Die «Katakombenkirche» genannten illegalen Hauskirchen lehnen aus religiösen Gründen sowohl das kommunistische Herrschaftssystem als auch die offizielle orthodoxe Kirche ab, da sie mit diesem «politischen System» zusammenarbeite. Schweiz. EPD

500 Priester in der Tschechoslowakei ohne Amtsausübung

Die Gesellschaft für Menschenrechte in Frankfurt hat die CSSR-Regierung aufgefordert, die freie und ungehinderte Amtsausübung aller Priester zu gewährleisten. Von einem solchen Berufsverbot sind nach Angaben der Frankfurter Zentrale rund 500 katholische Geistliche und der slowakische Bischof Jan Korec betroffen. Eine entsprechende Petition wurde von über 15000 Menschen in Luxemburg und Österreich unterzeichnet. Schweiz. EPD

Glaube und Menschenrechte

ESG Regensburg macht auf «bedrohte Assyrer» aufmerksam

Mit einem «assyrischen Tag» machte die Evangelische Studentengemeinde (ESG) Regensburg am 26. und 27. Mai die Öffentlichkeit auf die Situation der bedrohten Volksgruppe der Assyrer in der südöstlichen Türkei und angrenzenden Ländern des Vorderen Orients aufmerksam. Bei einer Informationsveranstaltung berichteten Mitglieder des Mesopotamienvereins Augsburg und Assyrer aus Aachen und Bottrop von Übergriffen der kurdischen Nachbarn in der Türkei, die oft Todesopfer forderten. Die türkische Regierung habe auf Klagen bisher überhaupt nicht reagiert. Viele assyrische Christen versuchten daher, sich durch Auswanderung zu retten. Da die Verfolgung aber nicht vom Staate ausgehe, werde ihnen in der Bundesrepublik Deutschland kein Asyl gewährt. idea

Weltöffentlichkeit schweigt zu 50000 Angola-Flüchtlingen

Über 50000 Angolaner sind seit der Machtübernahme der kommunistischen MPLA 1976 nach SWA/Namibia geflohen. Im Norden des Landes, in Kavangoland, stieg dadurch die Bevölkerungszahl sprunghaft um 40 Prozent an. Dies wurde kürzlich nach einem Besuch des Präsidenten des südwestafrikanischen Roten Kreuzes, Dr. Kiwi, in Flüchtlingsdörfern in Kavangoland bekannt. Im Rahmen eines Programms der südafrikanischen Regierung wurden die Flüchtlinge angesiedelt und zum größten Teil in Familien- und Dorfgemeinschaften integriert. Wie betont wurde, ist ihre wirtschaftliche Lage außerordentlich schlecht. idea

Systematische Menschenrechtsverletzungen in Südkorea

Die Christliche Akademie in Korea (Seoul) wurde, wie die ökumenische Vereinigung der Akademien und Laieninstitute in Europa erfahren hat, vom südkoreanischen Geheimdienst überfallen. In einer überraschenden Blitzaktion wurden der Direktor, Dr. Won Yong Kang, und 16 seiner Mitarbeiter verhaftet.

Zu den Unterdrückungsmethoden gegen Vertreter der Christlichen Kirche zählt der ÖRK-Bericht u. a. Folter, ständige Überwachung, Post- und Telefonzensur sowie Hausarrest. Für den Zeitraum Januar 1978 bis Januar 1979 führt der Bericht über 200 Fälle von Menschenrechtsverletzungen auf, denen 540 Personen zum Opfer fielen. Da die Christliche Kirche in Südkorea zum Kern der Menschenrechtsbewegung gehört, ist sie besonderen Überwachungsmaßnahmen ausgesetzt. Schweiz. EPD

St. CHRISCHONA

Wieder ist ein Unterrichtsjahr zum Abschluß gekommen. Wir haben viel Grund, Gott für seine Durchhilfe zu danken. Er schenkte uns ein reiches Arbeitsjahr. Für die Lehrenden und Lernenden stellt sich dabei auch immer die Frage nach dem Unterrichtsertrag. Der Unterrichtsstoff soll doch verarbeitet und aufbewahrt werden. Dabei ist dieses Bewahren nicht bloß im intellektuellen Sinne als Gedächtnisspeicherung gemeint. Das Ziel des Unterrichts ist, daß unsere Seminaristen und Bibelschülerinnen das biblisch Erkannte sich zu eigen machen und in ihrer künftigen Arbeit Hilfe zum Umgang mit der Heiligen Schrift und konkrete Weisungen zur Bewältigung des Lebens vermitteln können. Es sollte doch jeder Christ vom Inhalt des Glaubens Ausdruck geben können.

Am 17. Mai war das *Examen* der Schülerinnen des Oberkurses und am folgenden Tag die Prüfung der Absolventinnen des Katechetischen Seminars. Die Ergebnisse gaben Zeugnis von fleißigem Arbeiten.

Am 20. Mai veranstaltete der Verkehrsverein Bettingen ein *Sommerabend-Konzert* in unserer Kirche. Das »Ensemble Musica Orphea» Basel spielte Werke von alten und neueren Meistern.

Vom 21.–25. Mai waren die Schülerinnen des Oberkurses und des Katechetischen Seminars auf der Meielisalp zu den *«Stillen Tagen».* Am Abend nach ihrer Rückkehr gestalteten die Schülerinnen des Unterkurses einen *Abschlußabend,* der für alle noch einmal zu einem frohen Gemeinschaftserlebnis wurde.

Zur *Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen* am 25. Mai versammelte sich eine große Festgemeinde. Im Gottesdienst wurde das Wortzeugnis durch Lieder der Chöre eindrücklich bereichert, und am Nachmittag konnten wir insgesamt 38 Schülerinnen für den Dienst Jesu aussenden.

Vom 28.–30. Mai waren die *Examen im Seminar.* Diese Prüfungstage entbehren nicht der Spannungen und Belastungen. Sie gaben aber Kenntnis vom Ertrag des Erarbeiteten und Erkannten.

Am Pfingstsonntag hielt unser früherer Mitarbeiter im Lehrerkollegium Dr. Klaus Bockmühl die Predigt in unserer Kirche. Seit zwei Jahren nimmt er einen Lehrauftrag als Professor für systematische Theologie in Vancouver/Kanada wahr. Wir freuten uns über das Wiedersehen und über die erweckliche und wegweisende Wortverkündigung.

Anfang Juni fuhren die Seminaristen der 2. Klasse und die Schülerinnen des Unterkurses an ihre *Praktikumsplätze,* wo sie während der Sommermonate in Gemeinden bzw. Heimen mitarbeiten.

Reich befrachtet waren die *Sitzungen des Lehrerkollegiums,* die vom 5.–7. Juni stattfanden. Neben der Auswertung der Examen wurden Erfahrungen des vergangenen Studienjahres ausgetauscht und das Konzept des am 1. September neu beginnenden Unterrichtsjahres festgelegt. Es verpflichtet zu großer Dankbarkeit, daß wieder alle Studienplätze im Seminar und in der Bibelschule belegt sind mit jungen Menschen, die den Ruf des Herrn gehört haben, ihm zu folgen bereit sind und Zurüstung empfangen wollen, um sich als Boten und Werk-

Gleich nach dem Examen begann für die Seminaristen der Einsegnungsklasse der «Exodus». Bei der Anreise vor vier Jahren genügten noch Koffer . . .!

zeuge Jesu Christi auf Lebenszeit in Dienst nehmen zu lassen.

Am 8. Juni war die Diplomfeier des Verbandes eidg. dipl. Haushaltleiterinnen auf St. Chrischona. Nach der kurzen Begrüßung und einer Orientierung über unser Werk in unserer Kirche fand nach dem Mittagessen im Diakonissen-Mutterhaus in Anwesenheit von eidgenössischen und kantonalen Behörden die Diplomfeier statt.

Im Haus «Zu den Bergen» und im Konferenzhaus sind in diesen Wochen verschiedene Gruppen zu Bibelfreizeiten. Da viele der Teilnehmer zum ersten Mal auf St. Chrischona sind, bietet sich eine gute Gelegenheit, unsere Arbeit an Ort und Stelle kennenzulernen. Neben den Vorbereitungen für die verschiedenen Veranstaltungen und Konferenzen während der Sommermonate ist ein umfangreiches Arbeitsprogramm zu bewältigen, müssen doch viele Renovationen und Reparaturen in unseren Häusern vorgenommen werden. Dazu kommen die Arbeiten im Garten und die Einbringung der Ernten, die einen großen Einsatz erfordern. Wir wollen dabei auch an das Wort denken, daß wir «alles, was wir tun mit Worten oder mit Werken, im Namen des Herrn Jesus tun wollen» (Kol. 3, 17), und erbitten dazu täglich Gottes Beistand, Bewahrung und Segen.

E. S.

Die Absolventinnen des *Katechetischen Seminars:*

Agricola, Estrid, aus Hamburg
Böhmer, Martina, aus Witzenhausen (Hessen)
Bucher, Ursula, aus Wallisellen (Kanton Zürich)

Rudin, Esther, aus Rüfenacht (Kanton Bern)
Schlessmann, Traute-Rose, aus Wertheim (Baden-Württemberg)
Schneider, Ursula, aus Dirmingen (Saarland)
Weiser, Uta, aus Sinsheim (Baden-Württemberg)

Folgende Bibelschülerinnen haben den *Oberkurs* absolviert:

Berggötz, Elisabeth, aus Weinheim a. d. Bergstraße (Baden-Württemberg)
Bunge, Sigrid, aus Lemförde (Niedersachsen)
Carl, Annette, aus Nidderau 5 (Hessen)
Germann, Ruth, aus Adelboden (Kanton Bern)
Haller, Ruth, aus Riehen (Kanton Basel-Stadt)
Haller, Yolande, aus Curitiba (Brasilien)
Heep, Marie-Luise, aus Leihgestern (Hessen)
Hirt, Christa, aus Singen (Baden-Württemberg)
Höfer, Margret, aus Burbach-Wahlbach (Nordrhein-Westfalen)
Jaissle, Renate, aus Brackenheim (Baden-Württemberg)
Krapf, Eveline, aus St. Gallen
Luik, Ursula, aus Korntal (Baden-Württemberg)
Müller, Beate, aus Weinstadt-Endersbach (Baden-Württemberg)
Müller, Liliane, aus Busswil (Kanton Thurgau)
Nowotny, Ursula, aus Laasphe/Rückershausen (Nordrhein-Westfalen)
Peyer, Ursula, aus Altdorf (Kanton Uri)
Richli, Ruth, aus Osterfingen (Kanton Schaffhausen)
Riderer, Ursula, aus Blaubeuren (Baden-Württemberg)
Schafroth, Lotti, aus Zunzgen (Kanton Basel-Land)
Schullerus, Christiane, aus Steinen (Baden-Württemberg)
Siegloch, Ingeborg, aus Stuttgart-Bad Cannstatt (Baden-Württemberg)
Studer, Hanni, aus Wettingen (Kanton Aargau)
Suhner, Heidi, aus Bühler (Kanton Appenzell-Außerrhoden)
Willer, Margarete, aus Winnenden (Baden-Württemberg)
Wyss, Anne-Käthi, aus Basel
Zeisler, Brunhilde, aus Bad Berleburg (Nordrhein-Westfalen)
Zimmermann, Cornelia, aus Müllheim (Kanton Thurgau)

Die Ausbildung nach einem Jahr haben beendet:

Baumann, Trudy, aus Oberhallau (Kanton Schaffhausen)
Henny, Ruth, aus Zizers (Kanton Graubünden)
Lüthi, Madlen, aus Spiegel (Kanton Bern)
Mausser, Angelika, aus Beimerstetten (Baden-Württemberg)

MITARBEITER SCHULUNG

B.1.1

Gemeinde-Bibelschule

I. Die Bibel — Gottes Wort

Zur Einführung

Die folgenden Beiträge über wichtige «biblische Begriffe» waren Lektionen einer «Gemeinde-Bibelschule». Vervielfältigt auf DIN A 4-Blättern, mit breitem Rand versehen (für persönliche Notizen), wurden sie jeweils zu Beginn der Stunde den Teilnehmern ausgehändigt. Sie dienten als Grundlage der Einführung ins Thema und des Gesprächs; dazu konnten Fragen gestellt und Anmerkungen eingebracht werden usw. Am Ende der «Bibelschule» verfügte jeder Teilnehmer über ein kleines «Nachschlagewerk» biblischer Hauptbegriffe (in Ringheft eingeordnet, mit Inhaltsverzeichnis versehen).
Die Lektionen eignen sich auch für das **Selbststudium.** Zu diesem Zweck sind die Spalten «Fragen zur Wiederholung» und «Literatur zum Thema» beigefügt.

1. Was ist die Bibel?

Der Name «Bibel» kommt vom griechischen «biblos» und heißt «Buch». Die Bibel ist aber nicht irgendein Buch, sondern *das* Buch der Bücher, das vom Inhalt, von der Entstehung und von der Zielsetzung her weit über allen anderen steht. Ihre Botschaft stammt vom ewigen, lebendigen Gott. Darum wird sie auch «Heilige Schrift» und «Gottes Wort» genannt.

Genau genommen besteht die Bibel aus 66 verschiedenen Büchern; sie ist eine «göttliche Bibliothek», die aber zusammen eine wunderbare Einheit bildet. Ihre zwei Hauptteile heißen «Altes Testament» und «Neues Testament» (AT und NT). Das AT besteht aus 39, das NT aus 27 Büchern. Sie sind nicht chronologisch (nach ihrem Alter), sondern nach ihrer literarischen Form geordnet.

AT:	17 Geschichtsbücher	(1. Mose — Esther)
	5 Lehrbücher	(Hiob — Hoheslied)
	17 Prophetische Bücher	(Jesaja — Maleachi)
NT:	5 Geschichtsbücher	(Matthäus — Apostelgeschichte)
	21 Lehrbücher	(Römerbrief — Judasbrief)
	1 Prophetisches Buch	(Offenbarung)

Manche Bibeln enthalten zudem noch die sog. «Apokryphen» (14 Bücher zwischen AT und NT). Sie «sind gut und nützlich zu lesen, aber der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten» (M. Luther).

2. Wovon spricht die Bibel?

Das AT beginnt im *1. Buch Mose* mit dem Bericht über die Erschaffung der Welt und des Menschen durch Gott. Sie berichtet dann vom Sündenfall des Menschen, von der Sintflut und vom Werden und der Berufung des Volkes Israel als Volk Gottes.
Vom *2. Buch Mose* an bis zum Buch *Esther* wird die Geschichte Israels bis ca. 500 vor Christus geschildert. In den atl. *Lehrbüchern* finden wir eine Fülle von göttlichen Weisheiten und Lebenshilfen. Die *prophetischen Bücher* enthalten Botschaften Gottes an Israel und an die Völkerwelt; sie reden nicht nur in die

jeweilige Epoche hinein, sondern weisen auch über Jahrhunderte hinweg auf den kommenden Erlöser der Menschheit und die Erfüllung der Pläne Gottes mit dieser Welt hin.
Das NT beginnt mit den *4 Evangelien,* die uns das Leben und die Lehre des Erlösers, Jesus Christus, vor Augen stellen, und zwar jedes von einer anderen Seite: *Matthäus* berichtet von Jesus als dem *verheißenen König, Markus* vom *machtvollen Diener, Lukas* vom *vollkommenen Menschen* und *Johannes* vom *Sohn Gottes.* In der *Apostelgeschichte* wird uns der Siegeszug der frohen Nachricht von Jesus Christus nach seiner Himmelfahrt geschildert.
Vom *Römerbrief* bis zum *Judasbrief* finden wir Episteln, die an einzelne Gemeinden oder Personen in besonderen Situationen geschrieben wurden. Sie geben bis heute praktische Anleitung für das christliche Leben.
In der *Offenbarung* wird uns ein Blick in die endzeitlichen Ereignisse und in die jenseitige Welt gewährt und die Vollendung des Heils gezeigt.
Trotz der reichen Vielfalt ihrer einzelnen Bücher hat die Bibel ein einziges *Generalthema:* Jesus Christus. Das AT kündigt ihn auf vielfältige Weise – oft prophetisch verborgen – an (vgl. z.B. Jes. 53). Das NT zeigt uns die genaue Erfüllung dieser göttlichen Ankündigung. Mit diesem gemeinsamen Mittelpunkt bilden das AT und das NT eine wunderbare Einheit und gegenseitige Ergänzung.

3. **Wer hat die Bibel geschrieben?**

Die Bibel wurde von mehr als 36 verschiedenen Verfassern geschrieben, und zwar in einer Zeitspanne von ca. 1600 Jahren (Mose ca. 1500 v. Chr., Offenbarung ca. 100 n. Chr.). Zu den Autoren gehörten Könige und Fürsten, Hirten und Fischer, Dichter und Denker, Propheten und Staatsmänner. Das AT wurde in Hebräisch (ausgenommen einzelne Teile der Bücher Esra, Nehemia und Daniel – in Aramäisch), das NT in Griechisch abgefaßt.
Das Außergewöhnliche und Entscheidende ist, daß alle diese Verfasser **vom Heiligen Geist inspiriert** waren, d. h. sie haben nicht eigene, menschliche Weisheiten niedergeschrieben, sondern das, was Gott ihnen durch seinen Geist eingegeben hat.

Aufgabe: Lesen Sie bitte dazu 2. Petr. 1, 20–21 und 2. Tim. 3, 16–17 nach verschiedenen Übersetzungen. Was wird vom Wirken Gottes bzw. des Heiligen Geistes ausgesagt?

.....

Daraus erkennen wir, daß die Bibel nicht nur Gottes Wort enthält, sondern Gottes Wort **ist.** Mit größtem Nachdruck wird bezeugt: «Alle Schrift von Gott eingegeben . . .»!

Aufgabe: Lesen und vergleichen Sie bitte folgende Zeugnisse des AT und NT:

2. Mose 34, 27 – «Schreibe diese Worte . . .» (Weisung Gottes an Mose)
Jeremia 1, 17 – «Predige, was ich dich heiße . . .»
1. Kor. 2, 12–13 .....
1. Thess. 2, 13 .....
Gal. 1, 11–12 .....
1. Joh. 1, 3 .....

So erkennen wir, daß der eigentliche Autor und Verfasser der Bibel Gott selber ist, durch seinen Geist. Menschen haben «geschrieben, getrieben (geleitet) vom Heiligen Geist», sozusagen als Gottes Ohren- und Augenzeugen.
Die Bibel ist Gottes Wort in einem menschlichen Kleid, das keiner menschlichen Reparatur oder Ergänzung bedarf. Ausdrücklich wird davor gewarnt (vgl. Offb. 22, 18–19; Matth. 5, 18–19; Luk. 21, 33; Jes. 40, 8).
Auch wenn wir manches in der Bibel (noch) nicht verstehen, verbietet uns das dennoch, uns *über* die Bibel zu stellen und sie zu kritisieren. Vielmehr soll gelten: «Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren» (Luk. 11, 28; vgl. 2, 19).

4. **Woran erkennen wir, daß die Bibel Gottes Wort ist?**

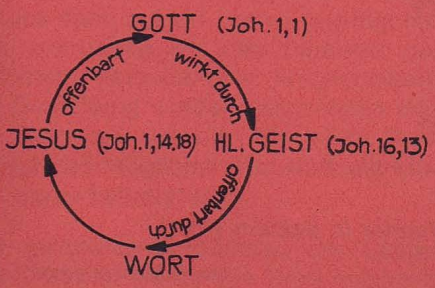
a) Sie bezeugt es selbst (vgl. 2. Petr. 1, 20 f.; 2. Tim. 3, 16 f.).

b) Es ist im Laufe der Geschichte exakt in Erfüllung gegangen, was sie Jahrhunderte im voraus prophezeit hat. Auch heute sind wir Zeugen solcher Erfüllungen (z. B. Volk Israel). Nur Gott kann so exakt «*zuvor* verkündigen, was *hernach* kommen soll . . .» (vgl. Jes. 46, 9–10!).

c) Die Bibel läßt sich als Wahrheit und göttliches Wort persönlich erfahren (vgl. Joh. 5, 39; 7, 17).

Gottes Wort ist in Wirklichkeit, was es von sich selbst sagt:

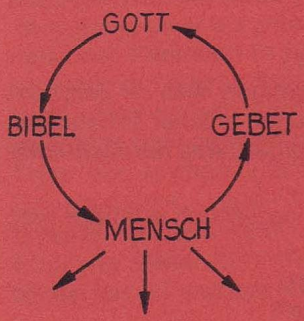
– Ps. 119, 160; Joh. 17, 17	–	die Wahrheit
– Ps. 119, 105	–	Licht auf dem Weg
– 5. Mose 32, 47; Joh. 6, 63	–	Geist und Leben
– Jer. 15, 16; Luk. 4, 4	–	Speise
– Röm. 1, 16; 1. Kor. 1, 18	–	Kraft Gottes
– Jer. 23, 29	–	Feuer und Hammer
– Eph. 6, 17; Hebr. 4, 12	–	Schwert des Geistes
– Luk. 8, 11; 1. Petr. 1, 23	–	unvergänglicher Same
– Ps. 33, 4	–	wahrhaftig
– Matth. 24, 35	–	unvergänglich
– Röm. 10, 17	–	schafft Glauben



Wer die Aussagen der Bibel persönlich und im Glauben in Anspruch nimmt, sie befolgt und verkündigt, der erfährt ihre göttliche Kraft und Wirkung (vgl. Jes. 55, 10 f.; Mark. 16, 20; Hebr. 2, 4).
Die Bibel offenbart uns Gottes Wesen, Willen und Wirken, aber auch unsere menschliche Sünde und Verlorenheit. Sie zeigt uns Gottes Heil und Rettung (2. Tim. 3, 15) in Jesus Christus, dem fleischge-

wordenen Wort Gottes (Joh. 1, 14). Sie lehrt uns, wie wir diese Rettung empfangen können und wie wir als Gerettete leben sollen (vgl. Micha 6, 8; Pred. 12, 13f.), damit auch anderen Verlorenen der Weg zum ewigen Leben gezeigt wird. Die Bibel zeigt uns, daß wir in diese vergängliche Welt gestellt sind, damit wir uns für die Ewigkeit zubereiten lassen (vgl. Ps. 39, 5; 90, 12; Hebr. 13, 14).

5. Wie sollen wir die Bibel lesen?



- mit Ehrfurcht (sie ist *Gottes Brief* an uns).
- im Glauben und Vertrauen zu Gott (vgl. Ps. 33, 4).
- regelmäßig (sie ist Speise, ohne die wir geistlich verhungern (vgl. Matth. 4, 4 / s. a. Apg. 17, 11; Kol. 3, 16 – beachte: «forschen»! – «reichlich»!).
- in der Bereitschaft, Gottes Wort zu tun und mit Gottes Hilfe auszuleben (vgl. Jak. 1, 22; Matth. 7, 21. 24–27; Luk. 8, 21).
- mit Gebet um Klarheit und Verständnis durch den Heiligen Geist (*Er* ist Geber des Wortes Gottes; er allein ist auch der rechte Lehrer, vgl. Joh. 16, 12–15).

6. Literatur

- Verschiedene Bibelübersetzungen
- Konkordanz
- Bibelleseplan (z. B. Bibellesebund; Kursbuch Bibel; Menü für Bibelleser)
- Bibellexikon (z. B. Lexikon zur Bibel)
- Bibelauslegungen (z. B. «Wuppertaler Studienbibel»; «Das lebendige Wort»)

7. Fragen zur Wiederholung

a) Wie viele Bücher enthält die Bibel? Im AT? Im NT?
b) Wie werden sie eingeteilt?
c) Was sind «Apokryphen»?
d) Wovon spricht die Bibel hauptsächlich?
e) Wer hat die Bibel geschrieben?
f) Woran erkennen wir, daß die Bibel Gottes Wort ist?
g) Wie sollen wir die Bibel lesen?

Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Wort!

Jakob Sturzenegger

AUS DER ARBEIT - FÜR DIE ARBEIT

Familiengottesdienst

Liebe Bernhard und Rosmarie Hohl,

Wir möchten Euch ein wenig aus unserem Gemeindeleben berichten. Da ihr ja vor einiger Zeit in unserer Gemeinde mitgearbeitet habt, wird Euch sicher die Art der Durchführung unserer Familiengottesdienste interessieren. Die Anregung zu diesen besonderen Gottesdiensten ist aus der Gemeinde gekommen. Seit ca. vier Jahren gestalten wir pro Jahr drei Familiengottesdienste selbst. Wir haben drei Kreise gebildet: 1. Ziefen/ Hölstein; 2. Arboldswil / Lampenberg, Arxhof; 3. Reigoldswil, Lauwil, Bretzwil/ Möschbach. Diese wechseln sich ab in der Gestaltung. Sie tun dies völlig selbständig, d. h. ohne Mithilfe des Predigers.

Vier bis fünf Wochen vor dem Termin beginnen wir mit der Vorbereitung. Gewöhnlich sitzen wir nach einer Bibelstunde im kleinen Kreis zusammen und nennen Themenvorschläge. Jedes macht sich zu Hause noch weitere Gedanken, bis wir dann eine Woche später mit allen Teilnehmern zusammenkommen. Wenn wir uns dann auf ein Thema geeinigt haben, erarbeiten wir den Bibeltext gemeinsam. Verschiedene Möglichkeiten der Gestaltung werden besprochen und die Aufgaben verteilt. Wir legen Wert darauf, daß möglichst alle, auch die Kinder, daran beteiligt sind.

Das gemeinsame Einüben der Lieder und Chorusse macht uns Reigoldswilern immer besondere Freude. Nach drei bis vier Vorbereitungsabenden ist das ganze Programm fertig ausgearbeitet. Wahrscheinlich kostet uns diese Vorbereitung mehr Schweißperlen und Kopfzerbrechen als Dich, Bernhard, eine Predigt kostet!

Wir achten bei der Gestaltung darauf, daß das ganze Thema leicht verständlich ist und besonders auch die Kinder anspricht. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Jeder Kreis bringt wieder andere Ideen, z. B. Dias, Anspiele, Wettbewerbe, Geschichten usw.

Ein besonders begehrtes «Vorprogramm» ist die Morgenwanderung, die wir jeweils im Frühling, am liebsten während der Blütezeit, durchführen. Wem es möglich ist, ca. drei Stunden zu wandern, muß um fünf Uhr startbereit sein. Eine originelle Bemerkung des Organisators weckt auch noch den letzten Schlafwandler vollends auf. Fröhlich durchstreifen wir unsere nähere und doch oft unbekannte Heimat. Munteres Vogelgezwitscher und Chorusse oder auch schon Trompetenklänge bestimmen unseren Taktschritt. Von Müdigkeit ist bald nichts mehr zu spüren, sogar die Jüngsten marschieren in der fröhlichen Gesellschaft stramm mit. Es ist denn auch selbstverständlich, daß die Kinder jeweils die ersten sind, die bei der Kapelle ankommen. Dort haben unterdessen fleißige Hände ein herrliches Morgenessen bereitet. Nie schmecken der

Kaffee und Kakao so gut wie an diesem Morgen! Jedesmal sind die Tischgemeinschaft und das gegenseitige Austauschen von Gedanken und Anregungen vor dem Gottesdienst ein Erlebnis, das von allen besonders geschätzt wird. Wer an der Wanderung nicht teilnehmen konnte, ist trotzdem herzlich willkommen zum Frühstück. Die Kinder schätzen es, einmal nicht in den Sonntagskleidern in der Kapelle erscheinen zu müssen. Eine ganze Reihe schmutziger Wanderschuhe beim Eingang zeugt davon, daß hier schon etwas geleistet worden ist.

Unser Leib ist jetzt gestärkt, nun brauchen wir noch unsere geistige Nahrung nach Lukas 4, 4: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort Gottes.» Freudig nehmen Erwachsene und Kinder am Familiengottesdienst teil, der, wie am Anfang erwähnt, besonders auch auf die Kinder ausgerichtet ist. Mit Stolz und Hingabe beteiligen sich auch unsere Kleinsten, wenn sie ihre Sonntagsschullieder vortragen dürfen. Einmal ist es ein eindrücklich aufgeführtes Anspiel, ein anderes Mal ist es vielleicht eine Geschichte, die mit Hilfe von Flanellbildern erzählt wird und groß und klein aufmerksam zuhören läßt. Eine andere Form besteht darin, daß sich ein paar Männer in der Auslegung eines Bibeltextes aufteilen. Wir werden oft auch überrascht mit Gedichten, die genau auf das Thema abgestimmt sind und von den Verfassern, meist älteren Geschwistern, selbst vorgetragen werden. Es erstaunt uns immer wieder, welche Gaben zum Vorschein kommen, wenn wir so direkt engagiert werden.

In besonders guter Erinnerung haben wir einen Familiengottesdienst, den die Jugendgruppe unter dem Thema «Freude» gestaltet hat. In Form eines Anspieles wurden verschiedene Menschen über die Freude in ihrem Leben befragt. Es gab da viele Variationen, vom Fußball bis zum schönen Wagen; überzeugend aber war der Lebensbericht einer Mutter, die von der großen Freude berichtete, wie sie nur in Jesus zu finden ist. Wer bis dahin von der Freude noch nicht angesteckt wurde, den «packte» es dann, als jedem Gottesdienstbesucher von den Jungen persönlich eine Frühlingsblume (Osterglocke) überreicht wurde.

Nun hoffen wir, mit diesem Bericht auch Euch eine kleine Freude bereitet zu haben.

Wir grüßen Euch ganz herzlich aus unserer Gemeinde in Ziefen!

MISSION

Und die im zweiten Glied?

«Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern und taufet sie ... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe» (Matth. 28, 19 f.). Das ist der sogenannte Missionsbefehl Jesu. In persönlichen Zeugnissen von Missionaren, bei Aussendungsfeiern und Missionsaufrufen spielt er eine zentrale Rolle. Ist es nicht so, daß dieser Missionsbefehl mit zwei ganz bestimmten Vorstellungen verknüpft ist: Denken wir nicht fast unwillkürlich an **Pioniermission** und an eine **Bekehrung vieler?** Nun ist es aber eine Tatsache, daß viele Missionare nie dazu kommen, Pionierarbeit zu leisten, und wenigen ist es vergönnt, große Scharen gläubig werden zu sehen. Ich denke dabei an den Buchhalter auf dem Missionsbüro; oder an das Hauseltern-Ehepaar im Schulwohnheim für Missionarskinder; oder an die Missionarin, die in einem christlichen Verlag Manuskripte auswählt und Korrekturbogen liest; oder an mich selber: Lehrer für historische Theologie und Griechisch am Asian Theological Seminary (ATS) in Manila. Obwohl zu erwarten war, daß mir eine solche Aufgabe zufallen würde, war unser Weg nach Ostasien unbewußt auch von den Gedanken «Pioniermission» und «Bekehrung vieler» begleitet. Wie können nun wir, als im «rückwärtigen Raum» Tätige, mit unserer Situation fertig werden? Ich glaube, daß viele von uns zeitweilig darunter leiden, daß sie nur indirekt an der Ausbreitung des Evangeliums teilhaben. Und doch: Dieses Leiden führt nur in einen immer tieferen inneren Zwiespalt und letztlich zur Verzweiflung.

«Aber denk doch, Du trägst mit Deiner Arbeit dazu bei, daß Pfarrer, Gemeindeleiter und Bibelschullehrer ausgebildet werden.» Ja, es stimmt, ATS mit seinen 165 Studenten trägt entscheidend zur Prägung einer Generation von Männern und Frauen bei, die später die Kirche Jesu auf den Philippinen wesentlich mitgestalten werden. Viele von ihnen betreuen schon vor der Aufnahme des Studiums am ATS verantwortungsvolle Aufgaben. Es sind Leute, die sich im praktischen Leben und in der Gemeinde bewährt haben – deshalb auch das hohe Durchschnittsalter von 31 Jahren. Und die Tatsache, daß die Studentenzahl von einer Handvoll im Gründungsjahr 1969 auf 165 angewachsen ist, deutet darauf hin, daß hier einem wirklichen Bedürfnis entsprochen wird. Und doch kann ich, wenn ich die Situation nüchtern beurteile, den geistlich-bleibenden Wert meiner Unterrichtsfächer nicht sehr hoch veranschlagen. Eine Vorlesung über historische Theologie kann ehrlicherweise nicht in eine erbauliche Stunde umfunktioniert werden. Und das griechische Neue Testament wird später bei vielen vor allem eine Zierde des Büchergestells sein. Das heißt nicht, daß die genannten Fächer wertlos seien, aber ihr Wert für das geistliche Vorankommen der Studenten ist gering, und ein Zusammenhang mit dem Missionsbefehl ist auch kaum zu entdecken.

Aber dem allem steht nun doch die andere Tatsache ebenso gewichtig gegenüber: Ich weiß mich von Gott in diese Aufgabe gestellt, zusammen mit dem Buchhalter, der Verlagsmitarbeiterin und den Hauseltern, zusammen mit vielen Christen hier und zu Hause, die in weltlichen Berufen ihre Berufung sehen.

Liegt wohl in der biblischen Aufforderung zum Segnen (z. B. 1. Petr. 3, 9) **ein noch viel umfassenderer Missionsbefehl vor uns?** Andern zum Segen werden, das können wir doch buchstäblich in jeder Begegnung. Segnen heißt: den andern mit hineinnehmen in die Gegenwart Gottes. Ein Lehrer kann so seine Schüler segnen, eine Verkäuferin den Kunden, ein Passagier den Busfahrer. In dieser Weise kann auch ich am ATS segnend auf meine Studenten einwirken und damit ihr Leben berühren, nicht so sehr durch den Stoff, den ich darbiete, sondern in der Art und Weise, wie ich es tue, nicht so sehr durch Worte als durch Sein, nicht so sehr durch die «äußere Erscheinung», sondern durch die «Beschaffenheit des Herzens» (2. Kor. 5, 12).

Ob man nach Ostasien gehen muß, «nur» um andere zu segnen? Durchaus nicht. Der Ort ist eigentlich nur eine Frage der persönlichen Führung. Im übrigen ist das Segnen eine Mission, die von allen jederzeit und überall betrieben werden kann.

Dr. Christoph Stücklin
Überseeische Missions-Gemeinschaft

DAS BUCH LESENS WERTE

Reinhard E. Frische

Theologie unter der Herrschaft Gottes

Philipp Jakob Speners Plädoyer für eine Erneuerung des Theologischen Denkens

Theologie und Dienst Heft 15
Brunnen-Verlag Gießen und Basel 1979
62 Seiten

Das neueste Heft von «Theologie und Dienst» ist fast eine Art Erläuterung zum Namen dieser Reihe. Mit großer Energie wendet sich R. Frische, Absolvent des Predigerseminars St. Chrischona und jetzt, nach abgeschlossenem Universitätsstudium, Assistent an der Uni in Zürich, gegen jede Art von Theologie, in der der Mensch nur sich selbst nützt, sei es seinem Ehrgeiz, seiner Freude an intellektueller Arbeit oder gar handfesten ideologischen Interessen. In Anlehnung an Speners Programmschrift des Pietismus, die «Pia desideria», stellt er heraus, daß rechte Theologie «Theologie unter der Herrschaft Gottes» ist. Alle Erneuerung theologischen Denkens hat damit einzusetzen, daß der Theologe selbst unter die Herrschaft Gottes und in den Dienst an ihrer Verwirklichung gestellt wird. Jeder, der irgendwie mit Theologie zu tun hat, weiß, wie leicht sie sich zum Selbstzweck verselbständigt, zum «Theologismus» wird. Da ist diese Schrift ein ausgezeichneter hilfreicher Rückruf zur eigentlichen Aufgabe der Theologie. H. Bu.

Gottfried Schröter

Liebe – schwer und schön

Verlag des Weißen Kreuzes Kassel/Dürrenäsch 1978, 80 Seiten

Der Verlag des Weißen Kreuzes legt wieder ein gediegenes Buch zum Thema Liebe vor. Der Verfasser ist Professor der Pädagogik in Kiel. Das Buch entstand, weil er öfters von jungen Menschen um Antwort auf die Fragen nach der Liebe gebeten wurde. «Meine Antworten gab ich nicht als Dozent einer Hochschule, sondern ... als ein Mensch, der Christus in sein Leben aufgenommen hat und sich dem Wort Gottes verpflichtet fühlt» (Vorwort). Nach der Lektüre des Büchleins kann man sagen, daß es gelungen ist, «dem jungen Menschen eine Handreichung auf dem Weg des Lebens und der Liebe zu geben». Seine Darlegungen sind einfach, frisch und direkt. Immer leuchtet Verständnis und Liebe zum jungen Menschen durch. Ein uneingeschränkt zu empfehlender Wegweiser für Verliebte, Verlobte, Verheiratete und Lediggebliebene, dem man weite Verbreitung wünscht. Gut geeignet für Gespräche mit Jugendlichen und Eltern. M. L.

George W. Peters

Evangelisation total, durchdringend, umfassend

Verlag der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell 1977, 252 Seiten

Der Verfasser, Professor für Weltmission an der Trinity Divinity School in Chicago, legt hier die erste deutschsprachige umfassende Beschreibung dessen vor, was er «Totalevangelisation» nennt. Er ist überzeugt, daß diese Art der Evangelisation die bisherige Praxis revolutionieren kann und der biblischen Praxis am nächsten kommt. Es geht um die Mobilisierung der ganzen Gemeinde, um in einer Gegend jeden Menschen mit dem Evangelium vertraut zu machen. Wir werden mit zwei erfolgreichen Methoden bekannt gemacht, die in Südamerika und Nigeria erprobt wurden. Sehr betont wird das Eingehen auf den Menschen und seine kulturelle Situation. Den Abschluß bilden Vorschläge über Gruppen- und Familienevangelisation, die nüchtern erwogen, aber dringend und überzeugend präsentiert werden. – Wenn auch manches mehr die Situation auf den Missionsfeldern betrifft, so bleibt für die Belebung unserer Evangelisationsarbeit in den Gemeinden vieles übrig. Bewegend ist schon der Impuls zur missionarischen Arbeit, der von diesem Buch ausgeht. M. L.

Brüdereinsegnung

Sonntag, 1. Juli 1979

10.00 Uhr Einsegnungsfeier und Abendmahl. Festpredigt: Pfr. Rolf Woyke, Burbach-Wahlbach
14.30 Uhr Lieder, Ansprachen und Zeugnisse

Evangelistenkonferenz

Montag, 2., bis Donnerstag, 5. Juli 1979

PROGRAMM

Montag, 2. Juli

14.00 Uhr Anbetung und Lobpreis (Kirche) *
14.30 Uhr Generalversammlung des Pensionsfonds (Andachtssaal Brüderhaus) *
17.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz (Halle)
20.00 Uhr Biblisches Wort. Mitteilungen aus dem Gesamtwerk
* für die Prediger und Gemeindehelferinnen in der Schweiz

Dienstag, 3. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Prof. Dr. Bodo Volkmann: **Biblischer Glaube und wissenschaftliches Denken**
Aussprache
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren

Mittwoch, 4. Juli

8.15 Uhr Andacht mit Abendmahl
10.00 Uhr Referat von Prof. Dr. Bodo Volkmann: **Biblischer Glaube und moderne Ideologien**
Aussprache
16.00 Uhr Aussprache in Gruppen
20.00 Uhr Missionsberichte

Donnerstag, 5. Juli

8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Besprechung der im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz (Halle)
13.00 Uhr Fortsetzung der Besprechung
16.00 Uhr Dank und Sendung

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern, auch von Tagesgästen, erbitten wir **dringend** Anmeldung.

TERMINE

GEBETS ECKE

1. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona** (Programm Seite 163)
2.–5. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona** (Programm Seite 163)
30. Juli – 6. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
26. August:	**Familientag St. Chrischona** Thema: « . . vor Freud mis Härz grad gumped»
26. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest Nidda** (Programm 2. Umschlagseite)
26. Aug. – 9. Sept.:	**Zeltmission in Nierstein**
16. September:	**Frauentag in Gießen**
21. Jan.–9. Febr. 1980:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
11. Febr.–1.März 1980:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
3.–22. März 1980:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
7.–26. April 1980:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
5.–24. Mai 1980:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

VerSchiEdeNeS

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 1000.– im Opfer Weinfelden; Fr. 120.– im Opferkasten Seon; Fr. 2000.–, DM 100.–, ffrs. 1000.– im Opfer auf St. Chrischona; DM 20.– und DM 20.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– im Opferstock des Brüderhauses.

Für das «Sunnebad», Sternenberg:
Fr. 1000.– aus Stein am Rhein; Fr. 500.– aus Schlossrued.

Für die Pilgermissionsarbeit im Wallis:
Fr. 100.– aus Schlossrued.

Für Israel:
DM 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 50.– aus Marthalen.

Für die Pilgermissionsarbeit im südl. Afrika:
Fr. 200.– im Briefkasten Marthalen; DM 80.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Fr. 100.– im Opferstock Schöftland; Fr. 50.– für Flüchtlinge in Thailand im Opfer auf Sankt Chrischona; Fr. 20.– im Opfer und Fr. 100.– aus Stein am Rhein.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 400.– aus Schlossrued; Fr. 100.– im Opfer Mattwil; Fr. 500.– im Opferstock Zetzwil; Fr. 100.– aus Winterthur; Fr. 50.– aus Hallau; Fr. 100.– im Opfer Stein am Rhein.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 16. April **I. und J. Czerlinski** in Bonn eine Tochter (Nicole).

Am 22. April **W. und U. Boldt** in Laasphe eine Tochter (Esther).

Am 30. April **J. und H. Trauernicht** in Kapstadt eine Tochter (Kathrin Gisela).

Am 10. Mai **R. und M. Siebert** in Bern ein Sohn (Claudius).

Am 12. Mai **P. und F. Suter** in Adliswil eine Tochter (Ursula Esther).

Am 17. Mai **W. und E. Redel** in Göppingen ein Sohn (Markus).

Am 3. Juni **M. und A. Bönig** in Norderstedt eine Tochter (Rahel).

Am 10. Juni **H. P. und H. Rühli** in Männedorf ein Sohn (Lukas Manuel).

Am 11. Juni **B. und M. Wyler** in Rämismühle eine Tochter (Karin).

Trauungen:

Am 9. Juni **Paul Bachmann** in Hasle-Rüegsau mit Ruth Widmer aus Unterkulm.

Am 22. Juni **Herbert Müller** in Marburg mit Angela Weimer aus Marburg.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Deininger, Fritz, 52 Church Road, Portslade, Brighton BN4 2FS, England.

Dzombowski, Reinhard, Missionar, Wickersbacher Weg 82, D - 5900 Siegen 1.

Funck, Helmut, Prediger, Ludwig-Thoma-Straße 6, D - 8061 Vierkirchen.

Gut, Walter, Falkensteinstraße 8, 9000 St. Gallen.

Hellenschmidt, Hansfrieder, Pfarrer, Georgstraße 1, D - 7024 Filderstadt 4.

Lauter, Hartmut, Prediger, Krelingen 139, D - 3030 Walsrode 11.

L'hoest, Leonhard, Prediger, Bahnhofstr. 25, D - 3579 Ottrau.

Nolte, Herbert, Prediger, Baumgarten 22, D - 6300 Gießen-Petersweiher.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Ab Juni Morgensendungen 15 Minuten früher
(Diese Änderung wurde durch eine Ausweitung fremdsprachiger Programme notwendig.)

Tägliche Sendezeiten:

5.30– 6.00 Uhr MW 1467 kHz (204,5 m)
5.45– 6.15 Uhr KW 7140 kHz (41-m-Band)
10.05–10.20 Uhr KW 7230 kHz (41-m-Band)
und KW 9610 kHz (31-m-Band)
12.05–12.20 Uhr KW 7230 kHz (41-m-Band)
und KW 9610 kHz (31-m-Band)
15.30–16.00 Uhr KW 7245 kHz (41-m-Band)
und KW 9650 kHz (31-m-Band)
21.30–22.00 Uhr MW 1467 kHz (204,5 m)

Sonntags
9.30–10.20 Uhr KW 7230 kHz (41-m-Band)

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern und Kurs für Kinderarbeit
vom 30. Juli – 6. August
Thema: Christus in uns – die Hoffnung der Herrlichkeit.
Mitarbeiter: Major J. Thomas, Carnforth/England; O. Sanders, Auckland/Neuseeland; F. Aeschlimann, Uster; E. Schmid, St. Chrischona.
Anmeldung bis 16. Juli an Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5, CH - 8032 Zürich
(Tel. 00 41 1 / 34 92 87).

Erholungsfreizeit

vom 13.–27. August im Flensungerhof/Mücke. Ausflüge nach Wetzlar, Gießen, Marburg und eine Tagesfahrt nach Eisenach sowie Teilnahme am Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest in Nidda.
Preis: Fr. 420.– (ab Stuttgart und zurück mit allen Ausflügen, aber ohne Eisenach). – Ermäßigung für Kinder.
Leitung und Anmeldung an Prediger G. Hille, Wiesbadener Straße 70, 7000 Stuttgart 50
(Tel. 07 11 / 56 57 81).

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen

Ferien auf dem stillen Chrischonaberg

Auch wenn Sie nur einige Tage kommen können, sind Sie herzlich willkommen.
Familie A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», CH - 4126 Bettingen
(Tel. 00 41 61 / 49 70 11).

Witwenwoche

26. September – 5. Oktober
Leitung: Frau E. Baumann
Preise: SFr. 240.– bis 290.– pauschal für 9 Tage

Bibelwoche

13. – 20. Oktober
Leitung: E. Wallmeroth
Preise: SFr. 190.– bis 250.– pauschal für 7 Tage

Ferienheim Villa Victoria, CH - 1815 Clarens/Montreux, (Tel. 00 41 21 / 61 36 17).

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

6315 Mücke (Tel. 0 64 00 / 82 87)

15.–21. Oktober:	ÜMG-Freizeit mit Mitarbeitern der ÜMG
27. Okt. – 3. Nov.	Rüstzeit für Kinderarbeit mit Mitarbeitern der KEB
19.–25. November:	Frauenfreizeit mit Schwester Renate Lahm

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 – 872. Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Brunnen Bücher helfen leben

Best.-Nr. 13057
Adolf Wunderlich

Mit dem Neuen Testament bis nach Sibirien

Erfahrungen mit Gottes Wort in russischer Gefangenschaft

7. Auflage
128 Seiten, ABCteam-TB 3057
DM 4,95

Es sind wunderbare Erfahrungen, die Adolf Wunderlich mit seinem Neuen Testament auch in der Kriegszeit und während der Gefangenschaft machen durfte.
Er bezeugt es fröhlich und erzählt, wie heimwehkranke, erschöpfte, sterbende, angefochtene Menschen sich an den göttlichen Wahrheiten des Neuen Testaments wieder aufgerichtet haben.

Best.-Nr. 12924
Klaus Bockmühl

Herausforderungen des Marxismus

2. erweiterte Auflage
144 Seiten, ABCteam 924, Pb.
DM 14,80

Der «Dialektische Materialismus» erscheint als der große Sinngeber in einer geistig mürbe gewordenen Welt. Ohne gelehrten Ballast informiert dieses Buch über ausgewählte Kapitel der marxistischen Anschauung, die den Christen besonders angehen.

Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

Dieter Lange

Eine Bewegung bricht sich Bahn

«Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche», was ist das? Dieter Lange zeigt, daß die Wurzeln dieser Bewegung im Altpietismus und in den Erweckungen des 19. Jahrhunderts liegen. Die entstehenden Gemeinschaften wollten den Mangel an geistlichem Leben innerhalb erstarrter kirchlicher Formen beheben.

Dann bewertet der Autor die Einflüsse aus dem angelsächsischen Bereich. Kurzbiographien hervorragender Männer der «Heiligungsbewegungen» in Deutschland lassen den weiten Horizont erkennen, der jene neuen Gemeinschaften auszeichnete. Es wird gezeigt, wie sich schon bald ein festes Anliegen herausbildete: die Evangelisation kirchlich entfremdeter Menschen, die die Mietskasernen der rasch wachsenden Großstädte bevölkerten.

Die erste Gnadauer Pfingstkonferenz 1888 mit ihren Folgeveranstaltungen läßt feste Organisationsformen finden.

Der Autor beschreibt auch, was sich von den weitgespannten Plänen und Erwartungen in der wechselvollen Geschichte realisieren ließ.

Die Arbeit von Dieter Lange gibt einen genauen Bericht jener Ereignisse und läßt auch den provinziellen Bereich nicht aus. Dokumentarische Einblendungen sowie ein ausführlicher Dokumentenanhang (z. B. die vollständigen Programme der Gnadauer Pfingstkonferenzen von 1888 bis 1940) ergänzen die Darstellung. So kann sich jeder Leser, sei er interessiertes Gemeindeglied, Pfarrer oder Prediger, schnell und gründlich über alle Einzelheiten, Zusammenhänge und Auswirkungen der Gemeinschaftsbewegung informieren.

Dr. theol. Dieter Lange ist Theologe in der DDR. Dieses Buch ist eine Lizenzausgabe der Evangelischen Verlagsanstalt, Berlin.

Brunnen-Verlag, 311 Seiten, Leinen gebunden, Schutzumschlag, nur DM 26,—.

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 — Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

102. Jahrgang Nr. 8, August '79

Inhalt:

Das persönliche Wort
Festpredigt an der Brüdereinsegnung
Die Namen der eingesegneten Brüder
Mitarbeiterschulung
Das werde ich schreiben!
St. Chrischona
Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona
Zeltmission der Chrischona-Gemeinden

Wir laden herzlich ein zur Kur und Erholung in Bad Nauheim

Das älteste Herzheilbad bietet Kranken und Gesunden Heilung und Erholung. Die berühmten Sole-Thermalbäder helfen und heilen bei Herz- und Kreislauferkrankungen sowie bei rheumatischen Beschwerden.

Das Christliche Hospiz (42 Betten) liegt im Zentrum der schönen und gepflegten Badestadt. Moderner Neubau mit Fahrstuhl. Zimmer mit Balkon und teilweise auch mit WC. Schöner Speisesaal und gemütliche Aufenthaltsräume. Das neue Haus steht in Verbindung mit einem renovierten Altbau mit geräumigen Zimmern.

Andachten für Kurgäste und die Möglichkeit zu seelsorgerlichem Gespräch sowie zur Teilnahme an den Veranstaltungen der Stadtmission.

Bad Nauheim hat ein reiches kulturelles Angebot.
Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Christliches Hospiz Bethel
6350 Bad Nauheim, Lindenstraße 12
Telefon 0 60 32 / 45 28

DAS persönliche WORT

Vor einigen Wochen starb die Frau eines Freundes von mir. Sie wußte um die Wahrheit der Worte in dem bekannten Lied von Eleonore Fürstin von Reuß: «Sie suchen, was sie nicht finden in Liebe und Ehre und Glück, und sie kommen belastet mit Sünden und unbefriedigt zurück.» Reichtum, Glanz und Erfolg vermochten ihrem Leben die ersehnte Sinnerfüllung nicht zu geben. Dann erlebte sie Gott, der als eine verändernde Wirklichkeit in das Leben eines Menschen tritt. In einer oft geradezu verblüffenden Natürlichkeit und gewinnenden Heiterkeit gab sie auch in «gehobener Gesellschaft» Zeugnis von ihrer Bekehrung. Es wurde in ihrem Leben sichtbar: Umkehr macht Geschichte!

Nun schrieb mir ihr Mann, daß seine verstorbene Frau und er jeden Abend für unsere Arbeit auf St. Chrischona gebetet hätten, «daß Gott die Kraft und Ausdauer für die zahlreichen Aufgaben geben möge». Dann fügte er hinzu: «Nun werde ich dies, getreu meinem Versprechen an meine verstorbene Gattin, allein tun.» Diese Worte haben mich ungemein erfreut und ermutigt. Sie enthüllen ein Geheimnis, weshalb wir in unserem Missions- und Glaubenswerk in der 140jährigen Geschichte bis heute in so reichem Maß die Segenskräfte Gottes erfahren dürfen. Gott braucht Menschen als Mitarbeiter, die Gottes Macht in die Welt hineinbeten! Die Zahl der betenden Menschen ist heute allgemein geringer geworden. Der Geist unserer Zeit ist dem Gebet nicht besonders gut gesinnt. Dazu kommen die Zerstreuung und Zerfaserung, die Hetze, Ruhelosigkeit und die intellektuellen Zweifel, ob Beten überhaupt einen Sinn habe, ob es nicht nur ein «Monolog mit dem höheren Ich» sei. Oft hat Gott aber seine Absichten in der Welt gerade mit der geringen Zahl durchgeführt. Nicht selten waren es gar einzelne, die Schutzwälle aufrichteten und dem dämonischen Treiben von Ungeistern Einhalt zu bieten vermochten. Wenn an einem Ort, dann wird es in der biblischen Botschaft höchst eindrücklich bezeugt, welche Bedeutung die Einzelpersönlichkeit hat und daß diese nicht einfach in der Anonymität der Masse verschwindet.

Es gibt heute viel Aktivität in der christlichen Gemeinde. Das hat sein gutes Recht. Umso nötiger aber ist freilich, daß all dieses Handeln vom Gebet und von der Fürbitte der Gemeinde durchdrungen, belebt und gehalten bleibt. Für diesen Dienst ist niemand zu jung, zu alt oder zu schwach. Beten ist auch ein Arbeiten, ein Mitwirken im Dienst Jesu. Es kostet Kraft, Disziplin und Zeit. Wenn ich daran denke, was Gott uns im Gebet anvertraut hat, dann ist es im Grunde nichts Geringeres, als daß wir, offen oder verborgen, seine Schalthebelleute sein dürfen. Wir sind mitengagiert an dem, was Jesus in der Welt tut. Wer in der Fülle der Tagesaktualitäten und der ganzen unerledigten Problematik unserer Zeit das Angebot der Mitarbeiterschaft im Gebet annimmt und in den reformatorischen «Kampf um die Seelen» umsetzt, wird sich dabei auch stets dankbar erinnern an das Wort Jesu: «Dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten» (Matth. 6, 6).

Edgar Schmid

Festpredigt von Pfr. Rolf Woyke, Burbach-Wahlbach

Johannes 21, 15–17

Eine der eindrücklichsten Dichtergestalten unseres Jahrhunderts ist wohl Wolfgang Borchert gewesen, der durch sein Theaterstück «Draußen vor der Tür» vielen bekannt geworden ist. An den Folgen des Krieges starb er mit knapp 30 Jahren. Eines seiner Gedichte ist mir eingefallen, als ich an diesen Tag dachte. Ich meine, daß es das Wesentliche dessen ausdrückt, worum es an diesem Tag geht:

«Ich möchte Leuchtturm sein in Nacht und Wind, für Dorsch und Stint, für jedes Boot und bin doch selbst ein Schiff in Not.»

In diesen wenigen Worten dieses jungen Mannes spiegelt sich der aufrichtige Wunsch vieler Menschen wider: Sie möchten in ihrer Umwelt als Leuchttürme wirken. Sie wollen ein Stück Orientierung geben, daß andere Menschen an ihnen vielleicht ein Stück Hoffnung gewinnen und an ihnen erkennen, wo der Weg hindurch geht.

Wenn die Brüder nun in den vollzeitlichen Dienst in Gemeinden und in diese Welt hinein gehen, dann ist ihr Auftrag eigentlich damit auszudrücken, ein Stück Leuchtturm zu sein für Menschen, die in der Gemeinde Jesu Christi leben, und für solche, die noch weit weg sind. Aber unter uns sind noch mehr Menschen, die sich gerettet wissen durch Jesus Christus – nicht damit sie in privater Seligkeit mit ihrem Herrn irgendwo in der Stille leben, sondern damit sie andere in diese Rettung hineinziehen, hineinrufen und hineinlieben. Geht es Ihnen auch so, daß Sie wissen, Sie sollten tatsächlich ein Stückweit Leuchtturm sein in dieser Welt, in der Sie zu leben haben, in der Gemeinde, in der Sie zu arbeiten haben, unter der Jugend, der Sie verpflichtet sind? Sie sollten ein Stück Lebensorientierung sein und werden für Menschen, mit denen Sie im Alltag zusammen sind und, das möchte ich hier betonen, auch für Ihre Familien. Ihnen allen sollen wir in besonderer Weise Antenne sein auf den hin, der der auferstandene Herr Jesus Christus ist und dem die Zukunft gehört. Die Menschen müssen merken, daß ihr Leben ohne Jesus in Nacht und Verlorenheit endet. Sie sollen wissen, daß der Weg in die Hoffnung, der Weg zum Ziel, ja daß der Weg in echte Freude hier schon in der Gegenwart allein über diesen Herrn Jesus Christus geht und daß es gar keinen anderen Weg an ihm vorbei gibt.

Aber auch für die, die Wolfgang Borchert hier anspricht, die wie Boote in Nacht und Sturm auf den Wellen schaukeln, die also ihr Leben selber zu steuern versuchen, aber im letzten Grunde nicht wissen, wohin sie sich orientieren müssen, sollen die jungen Gottesboten Leuchtturm sein, damit auch diese Menschen den Blick bekommen für die Zukunft und für die Hoffnung, die sie haben dürfen – nicht, von der sie träumen müssen.

Nun muß ich Ihnen etwas gestehen: Indem ich Ihnen diese Gedanken sage, fühle ich mich selbst eigentlich ganz erbärmlich, und mir käme es auch seltsam

vor, wenn diejenigen unter uns, die Jünger Jesu sind, sich nicht ganz erbärmlich fühlten im Blick auf diesen Auftrag, Leuchtturm zu sein. Wer kann diesen Auftrag schon erfüllen? Sollte man dann überhaupt erst antreten, sollte man sich erst aussenden lassen, wenn man von vornherein weiß, daß es überhaupt nicht geht? Warum eigentlich nicht? Es gibt ja manche Leute, die stehen dem Leben und ihrem Beruf sehr positiv gegenüber; sie sind von sich überzeugt.

Wir wollen zuerst antworten mit den Worten von Wolfgang Borchert. Warum muß man sich eigentlich erbärmlich fühlen? Warum kann man eigentlich nicht überzeugt von sich sein? Weil wir Leuchtturm sein sollen und auch sein möchten, weil wir aber auch als Jünger Jesu immer wieder, wie Wolfgang Borchert sagt, «Schiffe in Not» sind. Wer unter den Jüngern könnte ihm dies nicht nachsprechen? Ich bin ja gar nicht Leuchtturm von Natur aus, sondern ich bin auch eines unter den vielen Schiffen in Not. Um es schlicht mit einem Bibelwort zu sagen: Ich bin wie Petrus, ich bin verirrt und am Ende wie dieser Mann in dieser Situation. Ich habe viele Verkündigungsdienste und wage es auch, mich öffentlichen Diskussionen zu stellen. Dann aber werde ich irgendwo unerkannt auf die Not und Bedrückung in der Welt und im eigenen Leben angesprochen, ich werde daran erinnert, daß die Geschichte mit Jesus ja doch, ganz betrachtet jedenfalls, nicht so sehr glanzvoll ist, sondern eigentlich sich etwas erbärmlich ausnimmt. Und plötzlich stehe ich ganz nahe bei diesem Mann, um den es hier geht, bei Petrus. Ich bin auf einmal in der Lage, mich ein Stück sogar zu distanzieren, vielleicht die Ohnmacht Jesu herunterzuspielen oder gar mich innerlich abzusetzen von ihm. Sie wissen doch, wie Petrus es gemacht hat: «Nein, den kenne ich nicht!»

Da sind Menschen, Christen, Jünger Jesu, ältere und junge, hauptamtliche und solche, die in Alltagsberufen stehen, die loben den auferstandenen Herrn Jesus Christus. Bei einer solchen Veranstaltung wie hier heute fällt es einem ja nicht schwer, sich zu ihm zu bekennen. Vielleicht sind Sie auch wie Petrus bereit, hier zu sagen: «Und wenn ich mit dir sterben müßte, Jesus, so will ich dich nicht verleugnen». Petrus wagte es auch, als er die kleine Armee sah, die Jesus gefangennehmen wollte, seine Waffe zu ziehen und dazwischenzuschlagen, obwohl er von vorneherein wußte, daß dies ein Kampf ohne Hoffnung war. Ein Mensch wächst um Jesu willen über sich hinaus, er sammelt seine Kräfte zusammen und tritt für seinen Herrn ein bis zum Letzten. Petrus war also kein Feigling, der sich davonstiehlt, wenn die Übermacht zu groß ist. Dieses «Und wenn ich mit dir sterben müßte», waren für ihn also keine großsprecherischen Worte. Aber nur ein paar Stunden später ist er in ganz anderen Verhältnissen, allein, selbst ohne seinen Herrn. Lassen Sie es uns gleich auf Ihre Lage beziehen! Ein paar Wochen später sind Sie in ganz anderer Situation. Sie sind auf einmal mitten im Alltag und merken, daß auch hauptamtliche Prediger des Evangeliums mitten in dieser Welt zu leben

haben, daß sie den Mächten um sie herum ausgesetzt sind. Sie haben Menschen vor sich, die die Achseln zucken über Jesus und die seine Leute nicht ernst nehmen. In solchen Situationen fällt es einem dann viel leichter zu schweigen, sich ein Stückweit zu distanzieren. Dann wird der große Sieg Jesu, den wir hier an einem solchen Tag rühmen und von dem wir hier so sehr überzeugt sind, auf einmal klein und kleiner. Demgegenüber wird das Bild der Ohnmacht Jesu groß und immer größer, und auf einmal ist vom Sieg Jesu nicht mehr viel zu sehen.

Wir Hauptamtlichen, aber eben auch die anderen Jünger Jesu kennen nur zu gut die Parole der Anpassung, um möglichst nicht soviel aufzufallen. U-Boot-Christentum mag man das nennen. Bei Petrus passiert das nicht nur einmal, sondern gleich dreimal. Jesus? Nein, den kenne ich nicht, wenigstens nicht so genau! Ob das bei uns weniger ist als dreimal? So werden Jünger Jesu, Beauftragte im Reich Gottes, Diener am Evangelium zu Leuten, die ganz unsicher werden in dieser Welt.

Nun aber hat sich der auferstandene Herr Jesus Christus als Sieger selbst über den Tod erwiesen, und als solcher redet er hier Petrus wieder an. In der Macht Gottes ist die Macht des Todes tatsächlich zerbrochen worden. Jesu Ohnmacht dort am Kreuz war nur scheinbare Schwäche. Im Sieg über den Tod hat er sich als der Herr über alles erwiesen. Wie begegnen wir nun diesem auferstandenen Herrn, dem Herrn über alles? Oder wir können auch umgekehrt fragen: Wie begegnet er, dieser Herr über alles, dessen Herrschaft in seiner Auferstehung eindeutig erwiesen ist, nun seinen Leuten, die sich immer wieder von ihm distanzieren in ihrem Leben, die immer wieder auf eigene Faust zu leben versuchen, die immer wieder ganz gerne zwischendurch untertauchen? Das ist das Großartige im Leben des Petrus: *Er erlebt die Gnade des Nullpunktes.* Jünger Jesu erleben die Gnade des Nullpunktes unter der Anrede des auferstandenen Herrn. Das heißt also, Leute, die am Ende sind, die immer wieder zerbrechen an sich selbst und an ihrem Auftrag, haben diese neue Chance immer wieder. Das ist das Herrliche – sonst könnte ich nie im Dienst Jesu stehen.

Petrus, du warst sehr mutig, du warst bereit, dein Leben für mich einzusetzen, für mich zur Waffe zu greifen! Du Jünger Jesu, du Prediger des Evangeliums, du bist durchaus aktiv für mich, du warst bereit, dich aus deinem Beruf herausrufen zu lassen, sagt der Auferstandene, du bist bereit zum Einsatz für mich, du scheust keine Mühe im Dienst, du bist aktiver gewesen als alle anderen. Weil du aber gleichzeitig immer wieder Irrwege gehst, weil du scheiterst an meinem Auftrag, weil du schuldig geworden bist und immer wieder werden wirst, muß ich dich, so sagt der auferstandene Herr Jesus Christus, zuerst wieder auf dein ganz persönliches Verhältnis zu mir ansprechen. Du tust sogar oft mehr als die anderen. Aber hast du mich auch lieber als die anderen? Steht die Intensität deines Einsatzes, die Bereitschaft zum Dienst in entsprechendem Verhältnis zu

deiner Beziehung zu mir? Menschen im Dienste Jesu werden von ihrem Herrn immer wieder auf ihr Verhältnis zu ihm zurückgeworfen.

Steht dein Einsatz für mich im richtigen Verhältnis zu deiner Liebe zu mir? Lebst du noch in dem ganz offenen Verhältnis, in diesem ursprünglichen schlichten Umgang zu dem Herrn Jesus Christus, indem du auf sein Wort hörst, indem du jeden Tag neu seine Vergebung in Anspruch nimmst für dich? Läßt du dir jeden Tag neu, so fragt dieser auferstandene Herr, meine Liebe zu dir gefallen? Wirst du jeden Tag neu froh über meine Vergebung? Bist du noch ganz eingebettet in die Rettung, die ich durch mein Sterben und Auferstehen in dein Leben hineingegeben habe? Petrus sagt: Herr Jesus, ganz genau genommen, nein, eigentlich nicht. Weil aber mein Herz und mein Leben so überwältigt ist von dem hohen Preis, den du für mich bezahlt hast, kann ich nur sagen: Ja Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Wieviel und wieviel mehr als andere, kann und will ich nicht sagen; aber du kennst mich doch, du weißt, daß ich dich lieb habe. Auf dieses Verhältnis werden Sie immer wieder zurückgeworfen werden. Ich möchte sogar sagen, wehe, wenn Sie nicht darauf zurückgeworfen werden! Dann wird Ihr Dienst, so aktiv er sein mag und soviel Sie fertigbringen mögen, ein Dienst ohne Vollmacht sein. Das ist eigentlich das Wesentliche, was Menschen auch im vollzeitlichen Dienst am Evangelium zu sagen wissen. Titel, Aufgabenbereich und Dienstgrad im Reich Gottes spielen keine Rolle. Wir sind vom ersten bis zum letzten Tag unseres Dienstes und Lebens schlicht auf dieses ursprüngliche Verhältnis zu dem Herrn Jesus Christus geworfen. Mit dieser unserer Liebe, mit meiner Liebe ist zwar kein Staat zu machen. Ich kann sie nicht herausstellen. Aber Herr Jesus Christus, du kennst doch mein Herz und meine Einstellung zu dir, du weißt doch, daß ich dir gerne zur Verfügung stehen möchte.

Jesus wiederholt die Frage dreimal. Damit wird deutlich: diese Antwort kann man nicht so nebenbei sagen. Man kann nicht so zwischen mehreren Diensten immer mal wieder eine Antwort geben, nur daß man sie gegeben hat. Sie ist letztlich die entscheidendste Antwort auf die entscheidendste Frage unseres Lebens überhaupt, auch in unserem vollzeitlichen Dienst. Sie ist eine Dauerfrage, auf die wir immer wieder zurückgeworfen werden. Dies ist der Nullpunkt, und Petrus wird traurig beim drittenmal. Er möchte sich zerreißen, weil er gar nicht mehr sagen kann als dies eine. Das ist der Nullpunkt, bei dem wir in unserem Verhältnis zu Jesus einmal angefangen haben und immer wieder anfangen dürfen. Allein aus der Gnade Jesu dürfen wir leben, und zwar jeden Tag. Wir verdienen uns nicht *ein* Prozent hinzu bis zum letzten Atemzug. Eine neue Lebenschance von Jesus bekommen heißt: bei Null immer wieder anfangen dürfen. Das ist herrlich. So etwas Großartiges gibt es nur in der Nachfolge dieses Herrn. Mit der Rückkehr zum Herrn, zum Ursprung wie am ersten Tag, mit der Hingabe des ganzen Lebens an ihn

– so dürfen wir antworten auf das, was der Herr Jesus Christus für uns getan hat. Dieser Frage gilt es immer wieder standzuhalten.

Aber dann kommt etwas anderes hinzu, und das ist ebenso großartig wie das erste: *Jesus stellt erneut in den Dienst an seiner Gemeinde.* Wo diese Frage immer wieder geklärt wird, wo wir uns zurückwerfen lassen auf dieses ursprüngliche, enge Lebensverhältnis zu ihm, da stellt Jesus uns wieder neu in den Dienst. Dies ist natürlich unabhängig davon, ob wir ganz in diesem Dienst sind oder ob wir einem anderen Beruf nachgehen. Nur solche Menschen wird und kann Jesus gebrauchen. Begeisterung für einen Dienst für ihn genügt nicht. Einem Menschen, der sich so in Frage stellen läßt, der sich mit seiner ganzen Erbärmlichkeit und Mutlosigkeit in die Hände seines Herrn fallen läßt, dem vertraut der Herr Jesus Christus Aufgaben in seiner Gemeinde an. Stellen Sie sich das vor! Diese so teuer bezahlte Gemeinde vertraut er schwachen, erbärmlichen, scheiternden Menschen an. Voraussetzung dafür kann nur sein: Die Liebe unseres Herrn Jesus Christus genügt, denn sie steht unter seiner Zusage, daß seine Kraft in den Zerbrechenden, in den Menschen am Nullpunkt mächtig ist. Da bricht sie heraus. Sagen wir es noch einmal mit Wolfgang Borchert: Dieses Wunder darf heute an Ihnen in besonderer Weise geschehen und von heute an jeden Tag. Sie selbst sind ein Schiff in Not, ein Schiff, auf das also eigentlich kein Verlaß ist, auf das aber Menschen blicken werden. Wir dürfen als dieses schwankende Schiff gleichzeitig Leuchtturm sein im Namen und in der Kraft dieses Herrn. Da kann man sehr entlastet und ganz unverkrampft in einen solchen Dienst gehen, weil ich ja nun weiß: er trägt die Verantwortung. Für mich ist nur das Wesentliche, daß ich ganz nahe bei ihm bin. Und dann werden Sie erleben, daß Sie durch ihn immer wieder flott gemacht und auf seinen Kurs gebracht werden. Auf einmal werden aus den schwankenden Schiffen Feuerschiffe, an denen sich andere orientieren können. Diese gewaltige Lebenschance hat er für Sie und Ihren Dienst in ganz besonderer Weise bereit; er bietet sie Ihnen an durch dieses Wort. Ob Sie ihm in dieser Weise folgen wollen?

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Adolf Annen aus dem Kt. Bern:	Chrischona-Gemeinde Ziefen/Baselland
Hartmut Beyer aus Niedersachsen:	Chrischona-Stadtmission Rüsselsheim
Siegfried Bledau aus Hessen:	Chrischona-Stadtmission Saarbrücken-Burbach
Luzius Candrian aus Genf:	Chrischona-Gemeinde Hallau/Schaffhausen
Helmut Fischer aus Baden-Württemberg:	Chrischona-Gemeinschaft Zwingenberg/Bergstraße

Ernst Gerber aus dem Kt. Bern:	Brüdergemeinde Wiedlisbach/Bern
Robert Hablützel aus dem Kt. Zürich:	Chrischona-Stadtmission Worms
Wolfgang Hiller aus Nordrhein-Westfalen:	Hannoverscher Gemeinschaftsverband
Ernst Hofer aus dem Kt. Bern:	Ferien- und Erholungsheim Bergli, Oberrieden
Gottfried Hoffmann aus Nordrhein-Westfalen:	CVJM-Westbund, Hemer
Arno Konrad aus Baden-Württemberg:	Evang. Brüdergemeinde, Korntal/Württemberg
Martin Leicht aus dem Kt. Fribourg:	Freie evang. Gemeinde in der Schweiz
Rüdiger Mayer aus Baden-Württemberg:	Chrischona-Stadtmission Marburg
Berthold Messinger aus Nordrhein-Westfalen:	Chrischona-Gemeinschaft Heinebach
Jürg Mietk aus dem Kt. Zürich:	Evang. Verein für Innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses in Baden
Werner Morf aus dem Kt. Zürich:	Chrischona-Stadtmission Lausanne
Hanspeter Nufer aus dem Kt. Thurgau:	Evang.-method. Kirche, Bregenz
Herbert Rauh aus Bayern:	Bayerischer Gemeinschaftsverband, Ansbach
Oskar Rivinius aus Baden-Württemberg:	Freie Baptistengemeinde Villingen
Michael Rosenhagen aus Hessen:	Hessen-Nassauischer Gemeinschaftsverband
Andreas Röthlisberger aus dem Kt. Bern:	Pfälzischer Gemeinschaftsverband
Martin Sägesser aus dem Kt. Bern:	Chrischona-Gemeinde Bouxwiller/Elsaß
Edmund Siebeneich aus Hessen:	Chrischona-Gemeinschaft Altheim/Alb
Ernst Strupler aus dem Kt. Thurgau:	Sprachstudium in Frankreich, später vorgesehen für eine Chrischona-Gemeinde im Elsaß
Samuel Studer aus dem Kt. Bern:	Chrischona-Stadtmission Genf
Manfred Tanner aus dem Kt. Bern:	Verband Landeskirchl. Gemeinschaften im Kt. Bern
Edwald Wermelinger aus dem Kt. Zürich:	Chrischona-Gemeinschaft Wißmar/Hessen
Jean-Daniel Wyss aus dem Kt. Waadt:	Sprachstudium in England, später vorgesehen für die Literaturarbeit

Zu dieser Klasse gehören noch *Lutz Behrens* aus Niedersachsen und *Jost Kiser* aus dem Kt. Obwalden. Die beiden Brüder haben die Ausbildung mit Erfolg abgeschlossen. Ihre Einsegnung ist zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen.

Einsegnungsklasse 1979

Das werde ich schreiben!

Das ist eigentlich keine Überschrift. Dieser Satz drückt einen Entschluß aus – den Entschluß, Ihnen etwas aus meiner Chrischonazeit mitzuteilen. Nehmen Sie dieses Wort als Thema: Bekenntnisse.

1. **Unser Wissen ist Stückwerk**

Eine eigentümliche Aussage nach dem Abschluß einer Ausbildung! Man sollte andere Töne erwarten! Nun schreibe ich diesen Satz nicht aus einer distanzierten Betrachtung. Ich habe mich oft über diesen gut biblischen Satz geärgert. Warum schreibt Paulus diesen Satz im Korintherbrief? Ich möchte doch einen Schatz anhäufen! Ich möchte als Werkzeug ein Lehrsystem haben, das es mir erlaubt, Auseinandersetzungen zu bestehen!

Dieses «paulinische Ärgernis» des Stückwerks begleitete mich längere Zeit während der Ausbildung im Seminar. Nur langsam fand ich zu einer Bejahung dieser Aussage. Es fällt nicht leicht, den heimlichen Wunsch loszulassen: ICH möchte wissen – ICH möchte erkennen – ICH möchte etwas in den Händen haben, was mir zur Verfügung steht.

Es ist gut, von außen Hilfe zu bekommen. Pfr. Dr. F. Flückiger wies oft in verschiedenen Zusammenhängen auf diese Aussage des Paulus hin. Eigentlich ganz nebenbei vermittelte er uns und mir im besonderen eine Schau in diese Richtung. Es ist sicherlich nicht zufällig, daß Paulus die Feststellung: «Unser Wissen ist Stückwerk» in dem Zusammenhang gemacht hat, in dem er die göttliche Liebe beschreibt (1. Kor. 13). Zuerst will diese Liebe Gestalt gewinnen. Sie soll durch mich und Sie in diese Welt fließen. Es sollen nicht die Ergüsse gespeicherten Wissens und stolzer Erkenntnis sein. Wie viele Streitigkeiten der Lehre und der Anschauungen könnten unterbleiben, wenn wir hier Paulus nicht wider-

IV. Die christologische Auslegung alttestamentlicher Texte

Was in den vorigen Abschnitten bereits angedeutet worden ist, soll nun in der Fortsetzung noch ausführlicher dargestellt werden (vgl. Sie bitte dazu die Kap. I. bis III.).

Wir halten noch einmal fest, daß das AT mit dem NT das Zeugnis der Offenbarung Gottes in dieser Welt darstellt. Besonders wichtig aber ist, daß das ntl. Heilsgeschehen als «gemäß der Schrift» verkündigt wird (vgl. 1. Kor. 15, 3–5), und daß der Auftrag, «das Evangelium Gottes zu predigen», eben an *das* Evangelium weist, «welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift» (vgl. Röm. 1, 1 f.).

1. *Hinweise für die christologische Auslegung atl. Texte*

a) *Martin Luther* schreibt in der «Vorrede auf das Alte Testament»:

«Das Alte Testament halten etliche geringe, als das dem jüdischen Volk allein gegeben und nun fort aus sei, und nur von vergangenen Geschichten schreibe; meinen, sie haben genug am Neuen Testament und geben für (vor), eitel geistlichen Sinn im Alten Testament zu suchen ... Aber Christus spricht Joh. 5, 39: Forschet in der Schrift, denn dieselbige gibt Zeugnis von mir; und S. Paulus gebeut Timotheo, er solle anhalten mit Lesen der Schrift und rühmet Röm. 1, 2, wie das Evangelium sei von Gott in der Schrift verheißen; und 1. Kor. 15, 3 sagt er, Christus sei laut der Schrift von Davids Geblüte gekommen, gestorben und vom Tod auferstanden. So weist uns auch S. Petrus mehr denn einmal hinein in die Schrift.»

b) Ausführlicher beschäftigt sich *Philipp Friedrich Hiller* in verschiedenen Schriften mit der Frage nach dem Christuszeugnis im AT:

«Die Schrift des Alten Testaments zeugt von Christus (Joh. 5, 39). Dieser Spruch des Herrn Jesu steht fest. Christus kann nicht falsch reden und die Schrift als ein Wort des Wahrhaftigen nicht falsch zeugen. So muß denn die Hauptabsicht Gottes, als er jene Schriften (des AT) den heiligen Männern Gottes durch seinen Geist eingegeben hat, diese gewesen sein, im Alten Testament ein Zeugnis von dem zukünftigen Erlöser auszustellen ... Wer aber dieses Zeugnis nur so obenhin lesen und nach der Kritik und Grammatik allein wie ein pur menschliches Buch eines Geschichtsschreibers oder Poeten aus den Griechen und Lateinern behandeln will, der trifft den von Gott abgezielten eigentlichen und wahren Verstand (=Sinn) des unvergleichlichen Buches nicht, weil er die Hauptsache, das ist: das Zeugnis von Christus, übersieht, welches doch Gott von Anbeginn her

vornehmlich im Sinn hatte. Hingegen wer das Alte Testament nach dieser göttlichen, von Christus seinen Widersachern selbst vorgehaltenen Absicht untersucht, der kann darin das Zeugnis von ihm klar und leicht finden. Und wer es da nicht findet, der untersucht es nicht recht, sonst fände er es. Wer es aber den anderen, die darin finden, absprechen will, der handelt wider Gottes Absicht und wider Christi Worte. Er irrt und weiß die Schrift nicht. Menschliche Geschichten, Rechte und Lehren hat Gott Menschen für sich schreiben lassen, aber das Zeugnis von seinem Sohn mußte von seinem Geist beschrieben werden . . .»

«Allein unsere gottseligen Vorfahren haben die Schrift nicht eben nur als ein Exempelbuch von heiligen Männern angesehen, was zwar an sich nicht zu verwerfen ist. Isaaks Gelassenheit, Josephs Keuschheit, Moses Treue, Davids Demut, Salomos Gerechtigkeit ist nicht das einzige, was sie zur Nachahmung in der Schrift suchten. Sie lasen (vielmehr) die Schriften Moses und der Propheten in solcher Absicht, daß sie nach dem Unterricht des Paulus (Röm. 4; Hebr. 11) auf den Glauben dieser großen Personen sahen. Und weil alle Propheten von Jesus zeugen und von der Vergebung der Sünden in seinem Namen, so erklärten sie allem Recht und Gewißheit (alle) Stellen . . . aus dem Alten Testament nach dem gläubigen Warten der Alten auf das Heil . . .» (zit. nach Ph. Fr. Hiller, Das Wort und Christus in dem Wort, Metzingen, 1969, S. 62 f.).

2. *Beispiel für die christologische Auslegung atl. Texte*

a) *Psalm 34, 6.* — Vgl. Sie bitte dazu, was Sie lt. A.1.20 zu diesem Vers erarbeitet haben!

b) Bedenken Sie bitte folgende Möglichkeit der Auslegung:

«. . . welche auf *ihn* sehen . . .» — Vom HERRN gibt David Zeugnis. Das ist der Gott der Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Der Gott, der sich durch Mose seinem Volk geoffenbart und es aus Ägypten gerettet hat. Diesen Gott verherrlicht David. — Das aber ist der Gott, der seinen Sohn in die Welt gesandt und ihn zum Heiland und Herrn gemacht hat.

Und nun gilt noch viel tiefer: «. . . welche auf *ihn* sehen . . .». Das ist Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes. «. . . welche auf ihn sehen» — wie er sich erniedrigt hat für uns! ««. . . auf ihn sehen» — in der Krippe, am Kreuz, im Gericht! Das ist Jesus, der in das abgrundtiefe Elend der Welt gekommen ist, um Elenden Erquikkung zu bringen. Dabei meint «sehen» nicht das Schauen mit unseren Augen, sondern das ganze, rückhaltlose Vertrauen unseres Herzens (vgl. Hebr. 12, 1—2)!

Klaus Haag

Nehemia 8, 10 b

I. Zur Einführung

1. *Nehemia* lebte und wirkte in der Mitte des 5. Jh. v. Chr. am persischen Königshof. Dort war er ein hochgestellter Hofbeamter (Mundschenk) des Königs Arthasastha (Artaxerxes I. Longimanus, 464–423). Im Jahre 445 (vgl. K. 2, 1 ff.) kam Nehemia, mit umfangreichen Vollmachten ausgestattet, nach Jerusalem. Die Bedrängnis seines Volkes hatte ihm keine Ruhe gelassen. Während seiner 12jährigen Statthalterschaft in Jerusalem wirkte er zur Sicherung der Stadt (Mauerbau – vgl. K. 3–6) und zusammen mit Esra zur geistlichen Ausrichtung des Volkes auf Gott (vgl. K. 8–10).

2. Ein kurzer Überblick über den *Inhalt des Buches Nehemia* läßt folgende Schwerpunkte erkennen: Nehemia vernimmt von Freunden die Not Jerusalems (K. 1). Er erhält vom König die Erlaubnis, nach Jerusalem zu reisen (K. 2). In Jerusalem geht er kraftvoll ans Werk und vermag – trotz kräftigen Widerstandes – die Mauer und die Stadttore zu errichten (K. 3–6). Dieser äußeren Sicherung aber folgt dann der Ruf zur Ausrichtung des ganzen Lebens auf den Gott Israels (vgl. K. 8–10, Lesung des Gesetzes, Feier des Laubhüttenfestes, Buße Israels, Bundeserneuerung; K. 11–13, Neuordnung des politischen und kultischen Lebens).

II. Einzelheiten zum Text

1. Die geistliche Neuordnung im Volk beginnt mit dem bewußten Hören auf den Willen Gottes; bemerkenswert ist, daß das Volk die Lesung des Gesetzes verlangt. Esra, der Schriftgelehrte, entspricht dieser Bitte; auf einer Kanzel stehend, liest er während mehrerer Stunden das «Gesetz»; führende Männer des Volkes und Leviten legen die Botschaft des Gesetzes aus und verdeutlichen so den Anspruch, den Gott an sein Volk erhebt.
2. Während das Volk die Worte des Gesetzes hört, wird es von seinem Anspruch zutiefst getroffen (V. 9b). Nehemia, Esra und die Leviten aber ermutigen das Volk, sich an dem Gott zu erfreuen, der sich ihnen jetzt zugewandt hat (V. 10!).

III. Hinweise für die Verkündigung

Thema: «Die Freude am Herrn ist eure Stärke!»

Mit diesem Wort soll das Volk Israel nicht «billig» getröstet oder in eine «Traumwirklichkeit» geführt werden. Es geht hier um die *eine* Wirklichkeit, in der Menschen wahrhaftig Geborgenheit finden können.

1. *Wer kann sich so freuen?*

Wem gilt dieses Wort? Es gilt den Menschen, von denen gesagt werden kann, was von den Bewohnern Jerusalems damals bezeugt ist. Wir blenden zurück: Die Glieder des Volkes Israel waren aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Sie hatten die Häuser, den Tempel und schließlich auch die Stadtmauern wieder aufgebaut. Aber sie wollten sich nicht mit einem äußeren Neuaufbau begnügen (K. 8, 1 ff.); sie wollten mehr. Sie wollten sich neu auf Gott ausrichten. Und während das Volk das Gesetz hört, gehen ihm die Augen für all das Versagen auf; sie erkennen den Verrat, den sie an Gott begangen, und die Untreue, mit der sie der Treue Gottes geantwortet haben (V. 9 b).

Beim Hören des «Gesetzes» erkennen sie die Heiligkeit Gottes – und die eigene Schuld (vgl. Apg. 2, 38 ff.; Menschen erschrecken vor Gottes Heiligkeit und kehren um!). Das ist die Voraussetzung zum Trost und für die Freude. Solches «Erschrecken» führt nicht zur Lähmung, nicht zur Flucht, sondern zur Freude.

2. *Wer gibt solche Freude?*

Nicht Esra, nicht Nehemia, nicht die Leviten, kein Mensch, sondern allein Gott! Damit weist Esra an die rechte Stelle: «. . . die Freude *am Herrn* . . .» (vgl. V. 6 a). Wer ist dieser Herr für sein Volk? Was hat er getan? – Er hat sein Volk aus der Gefangenschaft geführt; er hat das Land wieder gegeben; er hat sein Volk bewahrt, auch in den Angriffen der Feinde (vgl. K. 4, 14; 6, 16): «Esra lobte den HERRN, den großen Gott . . .»!
Wer ist dieser Herr für uns? – Der Gott Esras und Nehemias ist auch unser Gott und *durch Jesus Christus* unser Vater. Er hat uns durch seinen Sohn sein Heil geschenkt (vgl. Luk. 2, 10 f.), und dieser Sohn ist unser Herr, der uns von dem Anspruch des Feindes befreit (vgl. Offb. 1, 17 f.). Durch ihn erlangen wir Trost und Mut und Zuversicht!

3. *Was wirkt diese Freude?*

Die Zusage, die dem Volk gegeben wird, holt aus Angst und Verzweiflung heraus. Wer sich «am Herrn» freuen kann, muß nicht mehr vor ihm fliehen (V. 11). Denn Gott begegnet denen, die sich zu ihm flüchten, nicht in seinem Zorn, sondern mit seiner Gnade (vgl. Ps. 43, 4; 89, 2 f.; 130, 4. 7).

Wer sich «am Herrn» freuen kann, ist bei ihm geborgen; denn wem der Herr «Stärke» ist, der weiß sich unter seinem Schutz (vgl. Ps. 18, 2 ff.; 46, 2; 91, 2; 2. Kön. 19, 14 ff.; – im ntl. Bezug: Phil. 4, 4 ff.!).

Klaus Haag

sprächen! – Für mich ist es eine innere Befreiung, Paulus hier zuzustimmen. Irgendwann habe ich neben diesen Vers in meiner Bibel die drei Worte geschrieben: «Vergiß es nie!»

2. **Gott ist unser Vater**

Auch ohne ursächlichen Zusammenhang greift für mich der erste Gedanke in den zweiten hinein. Wer die Gabe der Vernunft mißbraucht, um in eigensinniger Weise seinen Wissensdurst und Erkenntnisdrang zu stillen, wird vielleicht hie und da die zermürbende Frage in sich schreien hören: Ist Gott der liebende Vater, oder ist er nicht der willkürliche Gott, dem es nicht darauf ankommt, ob Leben erhalten oder zerstört wird?

Die Frage nach meinem Wissen und die Frage nach Gott als meinem Vater waren bei mir verzahnt. Nicht in erster Linie vor der Ausbildungszeit auf St. Chrischona, sondern gerade während dieser Zeit brachen sie auf. Eine entscheidende Hilfe für mich war in diesem inneren Fragen ein kurzer Satz eines mir nahestehenden Menschen: «Du willst dir da nicht helfen lassen!» Wie ein Pfeil traf er mich.

Dieses Fragen hatte nicht zu einem unwesentlichen Teil seine Wurzeln im Stolz und im Streben nach Anerkennung. Der Stolz läßt es nicht zu, vor Gott, dem Vater, mit leeren Händen zu stehen. Das Streben nach Anerkennung raubt dem Vater die Ehre. Da nehme ich in Anspruch, was ihm zusteht. Ich bin froh, daß gerade dieser Vater, gegen den ich mit Fragen und Vorwürfen eine Mauer baute, für meinen Stolz, mein Mißtrauen und mein Streben nach Beachtung seinen Sohn «dahingegeben» hat (Röm. 8, 32).

Jetzt sage ich zu Gott: «Vater!» – «Mein Vater!» Mit Ihnen gemeinsam möchte ich sagen: «Unser Vater!»

3. **Eingesegnet zum Dienen**

Nach der Einsegnung am 1. Juli verließen wir die alte Eben-Ezer-Halle. Einer meiner Klassenbrüder faßte meinen rechten Arm. Als ich mich umdrehte, fragte er mich: «Welchen Titel trägst du nun?» Ich zögerte mit der Antwort; mir wollte nichts Rechtes einfallen. «Ich weiß nicht – vielleicht 'Bruder'.» Dann sagte er in seiner väterlichen Art nur ein Wort: «Diener!»

Diener Gottes an seinen Menschen! Auch wenn heute die Beschäftigungszahl im Bereich der Dienstleistungen ständig im Steigen begriffen ist, so heißt dies nicht, daß das Dienen salonfähig geworden ist. Es liegt in meinem Wesen als Mensch, herrschen zu wollen. Nur an *einer* Stelle können wir in reiner Weise Dienst beobachten: Jesus Christus ist gekommen, um zu dienen. Es ist ein Dienst, der von sich selbst absieht – also eben nicht aus dem Stolz und dem eigenen Streben nach Anerkennung erwächst. Dabei steigt in mir der unpopuläre Gedanke auf: Das hat mit Selbstverleugnung zu tun. Es geht darum, im Dienen wirklich den anderen Menschen zu meinen und Gottes Ehre zu suchen. Ich weiß, daß ich vieles im Sinn des Stückwerks denken, reden und tun werde. Aber ich möchte Diener Gottes, meines Vaters sein – und das in seiner Kraft.

Berthold Messinger

St. CHRISCHONA

Es ist keine leichte Aufgabe, über die zurückliegenden «Höhepunkte» bei uns auf St. Chrischona zu berichten. Zu gerne möchte man ausführlich auf die einzelnen festlichen Tage eingehen, die Zeugnis davon geben, daß «Gottes Wort wirkt und läuft».

Zur *Schweiz. Jugendtagung* vom 15.–17. Juni kamen etwa 2700 junge Leute, darunter auch viele aus Deutschland. Pfr. Dr. Armin Sierszyn und Martin Fischer, Jugendsekretär, verstanden es, das Tagungsthema «Christus in uns» in erwecklichen und glaubensvertiefenden Botschaften zu entfalten. In verschiedenen Seminaren wurden aktuelle Themen behandelt, und viele Teilnehmer erhielten neue Glaubens- und Lebenshilfe. Damit konzentrierten sich die Veranstaltungen nicht nur auf die «Massenzusammenkünfte» in der großen Zelthalle, sondern es wurde auch versucht, dem einzelnen mit seinen Fragen und Anliegen bestmöglich Rechnung zu tragen. Überwältigt hat uns das von den mehrheitlich 15–25jährigen Besuchern zusammengelegte Missionsopfer von über Fr. 45 000.–, nachdem von den Teilnehmern ja noch ein besonderer Tagungsbeitrag entrichtet wurde. Die geistliche Aufgeschlossenheit und die große Opferfreudigkeit geben große Zuversicht im Blick auf die Zukunft.

Vom 22.–29. Juni reisten die Seminaristen der Einsegnungsklasse zu der «Stillen Woche» nach Mücke/Hessen, wo wir in unserem Ferien- und Bibelheim Flensungerhof eine sehr aufmerksame Aufnahme fanden. Pfr. Rolf Woyke wies auf wesentliche Dinge hin, die aufgrund vielfältiger Beobachtung und Erfahrung für den Dienst des Verkündigers und Seelsorgers besonders wichtig sind. Die geistlichen Rüsttage waren ermutigend und gaben Freudigkeit, in Hingabe und Treue den uns anvertrauten hohen Auftrag zu erfüllen.

Am Abend vor dem Einsegnungstag kamen wir zur Begrüßung auf unserem «Dorfplatz» zusammen. Die Einsegnungsbrüder erfreuten die vielen Gäste und die Hausgemeinde durch zeugnisstarke Lieder und durch originelle Berichte über das reiche Erleben während ihrer vierjährigen Studienzeit.

Ein besonders festlicher Tag war die *Einsegnung der Brüder* am 1. Juli. Gott schenkte uns gutes Wetter, so daß auch die vielen Besucher, die in der Konferenzhalle keinen Platz fanden, im Freien und in der Kirche mithören konnten. Wir durften 28 Brüder für den Dienst einsegnen und aussenden. Am Nachmittag gestalteten die eingesegneten Brüder die Feier unter dem Thema: «Lob und Dank». Die Zeugnisse und Lieder sowie die biblische Botschaft von Pfr. Rolf Woyke, der auch den Wortdienst am Vormittag hatte, machten überzeugend klar, daß aus dem Dank für Gottes Gnade und Treue auch die täglich neue Verpflichtung zum stets neuen Aufbruch erwächst.

Am Montagmorgen kamen wir noch einmal zusammen zur *Verabschiedung* vor

dem Brüderhaus und hatten damit die Gelegenheit, uns im «engeren Kreis» noch die Hand zum Abschied zu geben.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit gerne darauf hinweisen, daß Sie, liebe Freunde, die Sie für uns beten und durch Ihre Gaben unsere Arbeit ermöglichen, teilhaben an der großen Freude, daß wir 38 Bibelschülerinnen und 28 Brüder aussenden konnten. Ohne Ihre geistliche und materielle Unterstützung wäre es nicht möglich, diese Aufgabe zu erfüllen. Ich danke Ihnen im Namen unseres Werkes herzlich für alle Ihre Hilfe und Ihr Mittragen.

Vom 2.–5. Juli fand unsere *Jahreskonferenz* statt, zu der einige hundert Prediger und Gemeindehelferinnen kamen. Zu unserer großen Freude durften wir auch Prediger aus der DDR und aus der CSSR willkommen heißen. Dann waren auch wieder die Jubilare eingeladen, die auf 25, 40, 50 und 60 Jahre zurückblicken konnten. Die Vorträge von Prof. Dr. Bodo Volkmann, die Andachten und der offene Austausch machten die Konferenztage zu einem geistlichen Erlebnis. In einer Zeit, wo es viel Verzagtheit, Müdigkeit und Mutlosigkeit gibt auch bei denen, die zur geistlichen Führung berufen sind, wurden wir neu daran erinnert, welch einen weltüberlegenen Standort im Evangelium wir einnehmen dürfen. Manche bezeugten, daß in ihnen neue Freudigkeit und Dankbarkeit darüber erwacht sei, «Mitarbeiter Gottes» sein zu dürfen. (Siehe auch besonderen Bericht über Jahreskonferenz.)

Wie schon im letzten Jahr, hatten wir im Brüderhaus vom 7.–22. Juli *Betriebsferien.* Dies bringt den Vorteil, daß wir mit allen Seminaristen, die über die Sommermonate hier sind, die vielen anfallenden praktischen Arbeiten konzentriert verrichten können.

Mit großer Freude möchte ich noch berichten, daß wir das Vorrecht hatten, am 26. Juni den *Basler Regierungsrat* vollzählig bei uns auf St. Chrischona begrüßen zu dürfen. Dies ist wohl einmalig in der Geschichte unseres Werkes. Mit den sieben Regierungsräten und den Staatsschreibern konnten wir noch den Gemeindepräsidenten von Bettingen und den Präsidenten unseres Komitees willkommen heißen. Im Zusammenhang mit verschiedenen Bauanliegen (Konferenzhalle, Wohnbedürfnisse u. a.), für die wir Ausnahmebewilligungen benötigen, konnten wir Kenntnis geben über den Auftrag und die Arbeitszweige unseres Werkes, verschiedene Häuser besichtigen und über unsere Planungen an Ort und Stelle orientieren. Die Regierungsräte zeigten großes Interesse, stellten viele Fragen und sicherten uns ihre tatkräftige Unterstützung zu im Blick auf die Verwirklichung der verschiedenen Bauanliegen, von deren Dringlichkeit sie überzeugt wurden. Wir sind sehr dankbar für das große Wohlwollen von seiten unserer Behörden und für das gute Einvernehmen – auch ein Grund für uns, «daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit» (1. Tim. 2, 1–2). E. S.

Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona

(2. bis 5. Juli)

Diese Konferenz führt Verkündiger aus den verschiedensten Denominationen und Ländern zusammen und läßt sie *etwas von der herrlichen Einheit der Gemeinde Jesu* erleben. Eingeladen sind alle auf Chrischona ausgebildeten Verkündiger. Die Tagung dient hauptsächlich der geistlichen Stärkung und der theologischen Weiterbildung. Für die Mitarbeiter des Chrischonawerkes kommen noch Besprechungen hinzu, in denen es um geistliche und praktische Fragen des Dienstes geht. Erfreulicherweise konnten *sechs Prediger aus Osteuropa* teilnehmen, nämlich fünf aus der DDR und einer aus der CSSR. 32 *Jubilare* erzählten aus ihrem Leben. Besonders eindrücklich waren die Berichte der 1939 eingesegneten Brüder über Gottes Hilfe in den Schrecken des Krieges. Der *Missionsabend* wurde von fünf Missionaren gestaltet: Lothar Buchhorn aus Südafrika, Ernst Leimbacher von der Elfenbeinküste, Manfred Bluthardt aus Chile, Miroslav Cvreçek aus der Tschechoslowakei und Bernd Dyck vom Missionsbund «Licht im Osten».

Die beiden weiterbildenden Referate wurden dieses Jahr von *Prof. Dr. Bodo Volkmann* aus Stuttgart gehalten. Prof. Volkmann hat Mathematik, Physik und Philosophie studiert und ist missionarisch engagierter Christ. Am Dienstag sprach er über das anspruchsvolle Thema: *«Biblischer Glaube und wissenschaftliches Denken».* Dieses Thema geht jeden Verkündiger an; denn der biblische Glaube wird heute vom wissenschaftlichen Denken her oft scharf kritisiert, indem z. B. behauptet wird, der Glaube an Wunder widerspreche dem modernen Weltbild. Manche glauben fälscherlicherweise, *die* Wissenschaft könne letztlich alle Fragen beantworten. In Wirklichkeit gibt es aber nur *verschiedenartige Wissenschaftszweige mit unterschiedlichen Wahrheitsbegriffen.* Zudem darf jede Disziplin nur über ihren speziellen Gegenstand wissenschaftliche Aussagen machen. In der missionarischen Diskussion ist es wichtig, daß kein Gesprächspartner *Hypothesen* als *Tatsachen* hinstellt. Z. B. über die Entstehung der Welt gibt es in der Wissenschaft nur Hypothesen. Wie in jeder Wissenschaft, so sind auch in der Theologie die *Denkvoraussetzungen* entscheidend. Wer voraussetzt, daß es keine Wunder geben kann, der wird auch nie an Wunder glauben können. *Atheismus ist immer Glaubensaussage, nie Wissenschaft,* denn die Nichtexistenz Gottes kann wissenschaftlich nicht bewiesen werden. Die meisten intellektuellen Argumente gegen den Glauben sind im Grunde bloße Abwehr gegen die unbequeme, aber befreiende Begegnung mit Gott.

Der zweite Vortrag hatte das Thema: *«Biblischer Glaube und moderne Ideolo-*

gien». Der Referent sprach hauptsächlich über *vier Merkmale der Ideologien:* Eine Ideologie ist der Versuch, die Welt oder auch die Weltgeschichte in ein einziges, vereinfachendes *Schema* zu pressen. Marx sah in der Menschheitsgeschichte nur den Klassenkampf. Aber dieser einseitige Gesichtspunkt wird der Wirklichkeit absolut nicht gerecht. Jedes Schema ist falsch, weil die Welt kompliziert ist. Zu jeder Ideologie gehören immanente *Fernziele.* Bei Marx war das Fernziel die klassenlose Gesellschaft, ein Paradies auf Erden mit dem Ausgleich aller Güter. Jede Ideologie hat ihre *Strategie.* Sie arbeitet einen genauen Plan aus, um ihre Fernziele zu erkämpfen. Sie hat immer eine straffe, zentrale Führung, die ihre Macht in allen Teilen der Welt ausbreiten will. Der Kommunismus braucht skrupellos jedes Mittel, das seinen Zielen dient: Subversion, Unterwanderung, Unruhe stiften, Mißtrauen gegen die Regierung säen, Konflikte schüren; zeitweise scheinbare friedliche Koexistenz, um den Feind einzuschläfern; Bildung einer Volksfront, also Zusammenschluß und Bevormundung aller linksgerichteten Parteien; Kriege in jeder Form bis hin zum Atomkrieg. Jeder Krieg, der dem Kommunismus dient, ist für ihn ein gerechter Krieg. Die *Taktiken* sind z. B. Zellenbildung, Eroberung von Schlüsselstellungen durch List, Ausschaltung von Gegnern durch Verleumdung, Unterbindung der Kernenergie im Westen, um der Sowjetunion die wirtschaftliche Weltherrschaft zu sichern.

Der Schluß des Referats brachte *wichtige Hinweise für Christen:* Sie müssen sich über den Kommunismus informieren und ihn mit allen Mitteln bekämpfen. Dazu *vier Tatsachen:* 1. Das Böse sitzt so tief im Menschen, daß es nie durch Veränderung der Verhältnisse überwunden werden kann. Man wartet in Moskau vergeblich auf den neuen Menschen. Der Mensch braucht Vergebung seiner persönlichen Schuld. 2. Der Mensch findet den Sinn des Lebens nur in der persönlichen Beziehung zu Gott. 3. Die Gemeinde Jesu kennt keine Klassenunterschiede. Jeder Klassenkampf ist zutiefst unchristlich. 4. Ideologien sind vergänglich, weil sie auf Lügen beruhen. Das Reich Gottes bleibt und siegt, weil es auf *der* Wahrheit beruht.

Die politische Lage ist für den Westen in den letzten fünf Jahren viel gefährlicher geworden. Es ist nötig, daß wir Christen unsere *politische Verantwortung wahrnehmen* durch aktives und passives Wahlrecht, Mitarbeit in christlichen politischen Organisationen, Zeitungsartikel usw. Vor allem sind wir aufgefordert zum Gebet für die Welt.

Kurt Matter

TERMINE

GEBETS ECKE

26. August:	**Familientag St. Chrischona** Thema: « . . vor Freud mis Härz grad gumped»
26. August:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest Nidda** 10.00 Uhr: Festgottesdienst Predigt: Pfarrer Paul Breymaier, St. Chrischona 14.00 Uhr: Festversammlung Ansprache: Missionsdirektor Bruno Herm, Deutsche Missionsgemeinschaft
26. Aug. – 9. Sept.:	**Zeltmission in Nierstein**
16. September:	**Frauentag in Gießen**
21. Jan.–9. Febr. 1980:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
11. Febr.–1.März 1980:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
3.–22. März 1980:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
7.–26. April 1980:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
5.–24. Mai 1980:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 4500.– Opfer vom Auffahrtstreffen in Schaffhausen; Fr. 1150.30 Opfer vom Auffahrtstreffen in Lenzburg; Fr. 500.– Opfer vom Treffen in Kreuzlingen; Fr. 535.– Opfer vom Gemeindefest «Talhof», Muttenz; Fr. 100.– aus dem Elsaß; Fr. 2000.– aus Glattfelden.

Für den Pensionsfonds:

Fr. 200.– aus Lausanne.

Für das «Sunnebad», Sternenberg:

Fr. 10.– aus Wilchingen; Fr. 500.– aus Jegenstorf.

Für Israel:

Fr. 50.– durch die Pforte Brüderhaus.

Für Flüchtlinge:

Fr. 100.– im Opferstock Schafisheim; Fr. 100.– durch die Pforte Brüderhaus.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 13. Juni **Heinz und Luise Meerbott** in Nidda eine Tochter (Esther).

Am 18. Juni **Manfred und Maja Bär** in Suhr ein Sohn (Jonas Daniel).

Am 20. Juni **Willi und Waltraud Rupp** in Konolfingen eine Tochter (Esther).

Am 23. Juni **Hans-Ueli und Margrit Huber** in Winterthur-Seen ein Sohn (Tobias).

Am 30. Juni **Hanspeter und Edith Mundschin** in La Chaux-de-Fonds eine Tochter (Eliane).

Trauungen:

Am 9. Juni **Lutz Behrens** in Weil a/Rh. mit Margret Bamberger aus Sichertshausen.

Am 30. Juni **Jost Kiser** mit Trudy Baumann aus Oberhallau.

Am 7. Juli **Samuel Studer** mit Madlen Lüthi aus Spiegel BE.

Am 13. Juli **Arno Konrad** mit Elsa Sturm aus Niederdreisbach.

Am 14. Juli **Herbert Rauh** mit Hedwig Kraft aus Sonderriet.

Am 14. Juli **Edmund Siebeneich** mit Ruth Buss aus Butzbach.

Am 14. Juli **Ernst Strupler** mit Annerös Burren aus Weiningen TG.

Am 20. Juli **Siegbert Messinger** in Niederaula mit Ingrid Schulz aus Bokel.

Todesfälle:

Ende Mai **Frau Ruth Hoever-Hanke** in Regina/Canada im Alter von 73 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 26. Oktober 1942 heimgegangenen Bruders Karl Hoever.

Am 8. Juni **Frau Hildegard Dreistein** in Petershagen im Alter von 49 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Siegfried Dreistein.

Am 12. Juni **Willi Otto Völtz,** Pfarrer i. R. in Niederdreisbach, im Alter von 72 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1929–1933.

Am 14. Juni **Frau Emma Samland** in Halle/Saale im Alter von 75 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Otto Samland.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Bangerter, Fritz, Irchelstraße 40, 8400 Winterthur.

Dorner, Michael, Prediger, Siegfriedstraße 15, D - 8805 Feuchtwangen.

Eichenberger, Robert, Rheintalweg 92, 4125 Riehen.

Fuhrer, Eugen, Hausvater, Hauptstraße 10, 8224 Löhningen.
Gaul, Werner, Prediger, Ziegelstraße 30, D - 7320 Göppingen.
Häfliger, Marianne, Gemeindehelferin, Metzggasse 5, 8636 Wald.
Häfliger, Werner, Dübendorf, neue Telefon-Nummer 01 / 821 65 25.
Kaczor, Manfred, Karpfenweg 5, 4052 Basel.
Kull, Theophil, Pfarrer, Sonnengartenstr. 42, 8125 Zollikerberg.
Leimbacher, Ernst, Missionar, Eglise Evangélique, B. P. 411, Man, Elfenbeinküste.
Vegni, Artemio, Kraftstraße 25, 4056 Basel.
Ziesen, Kurt, Pastor i. R., Hüttemeisterstr. 3, D - 5880 Lüdenscheid.

Neue Adressen:

Behrens, Lutz, Hermann-Daur-Weg 12, D - 7851 Binzen.
Bledau, Siegfried, Prediger, Ackerweg 4, D - 6600 Saarbrücken 5.
Gerber, Ernst, Prediger, Finkenweg 6, 4705 Wangen an der Aare.
Heep, Marie-Luise, Gemeindehelferin, Bismarckstraße 20, D - 6600 Saarbrücken 3.
Kiser, Jost, Prediger, Bruchstraße 60, 6003 Luzern.
Mayer, Rüdiger, Prediger, Reitgasse 5, D - 3550 Marburg.
Mietk, Jürg, Prediger, Honsellstraße 8, D - 7640 Kehl.
Rivinius, Oskar, Prediger, Schwalbenburg 3, D - 7730 Villingen.
Suhner, Heidi, Gemeindehelferin, Mühlebachstraße 1, 8570 Weinfelden.
Wyss, Jean-Daniel, 16 a Abbey Road, St. John's Wood, London NW8 9BD, England.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Ab Juni Morgensendungen 15 Minuten früher

Tägliche Sendezeiten:

5.30– 6.00 Uhr MW 1467 kHz (204,5 m)
5.45– 6.15 Uhr KW 7140 kHz (41-m-Band)
10.05–10.20 Uhr KW 7230 kHz (41-m-Band)
und KW 9610 kHz (31-m-Band)
12.05–12.20 Uhr KW 7230 kHz (41-m-Band)
und KW 9610 kHz (31-m-Band)
15.30–16.00 Uhr KW 7245 kHz (41-m-Band)
und KW 9650 kHz (31-m-Band)
21.30–22.00 Uhr MW 1467 kHz (204,5 m)

Sonntags
9.30–10.20 Uhr KW 7230 kHz (41-m-Band)

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen

Ferien auf dem stillen Chrischonaberg

Auch wenn Sie nur einige Tage kommen können, sind Sie herzlich willkommen.

Familie A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», CH - 4126 Bettingen (Tel. 00 41 61 / 49 70 11).

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof
6315 Mücke (Tel. 0 64 00 / 82 87)

15.–21. Oktober:	ÜMG-Freizeit mit Mitarbeitern der ÜMG
27. Okt. – 3. Nov.	Rüstzeit für Kinderarbeit mit Mitarbeitern der KEB
19.–25. November:	Frauenfreizeit mit Schwester Renate Lahm

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 – 872. Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen. Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Brunnen Bücher helfen leben

Best.-Nr. 12206
Erich Schick

2. Auflage

Der helfende Mensch und das Menschenbild der Gegenwart

96 Seiten, ABCteam 206, Paperback
DM 8,80

Die stürmische Entwicklung der letzten Jahrhunderte hat das Menschenbild verändert. Erich Schick beschäftigt sich mit der Frage: Ist der Mensch der veränderten und sich ständig verändernden Situation gewachsen? Kann der Christ wirklich zum «helfenden Menschen» werden?

Best.-Nr. 13084
Berta Isselmann / Adolf Wunderlich

Immer grüne Welle

72 Seiten, ABCteam-Taschenbuch 3084
DM 3,95

Schwester Berta läßt sich nicht beirren. Alle Menschen sollen die beste, aktuellste und schönste Nachricht der Welt erfahren: Gott liebt dich! Jesus lebt!

«Überall, wo man einen Herzinfarkt bekommen kann, muß von Jesus geredet werden.» Wie Berta Isselmann das praktisch bewerkstelligt, davon spricht dieses Buch.

Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

Sprachen lernen mit der Bibel
oder: So bringen Sie Ausländern die Bibel nahe

Die Heilsarmee Köln hat zusammen mit dem Evangeliums-Rundfunk

Sprachkurse in Spanisch und Italienisch

entwickelt.

Diese Kurse können sowohl Ausländer als auch Deutschsprechende benutzen.

Das Besondere: Die Sprachkenntnisse werden mit biblischen Texten vermittelt.

Der ausländische Mitbürger bekommt also, indem er die deutsche Sprach lernt, gleichzeitig auch Kenntnisse aus der Heiligen Schrift. Das Ganze ist nicht in einem Lehrbuch mit trockenem Stoff untergebracht, sondern auf Kassetten aufgenommen, zu denen es ein entsprechendes Begleitheft gibt.

Sie haben hiermit eine große Chance, Menschen in Ihrer Umgebung, die spanisch oder italienisch sprechen, das Evangelium auf eine besondere Weise nahezubringen. Und Sie selber können sich Kenntnisse in diesen Sprachen aneignen.

Die Kurse, jeweils 2 Kassetten und 1 Textheft, kosten:

Spanisch	DM 13,50
Italienisch	DM 14,–

Bitte bestellen Sie direkt bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4
Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

oder fragen Sie in den Filialen nach diesen Kursen:

Christliche Buchhandlung
Töngesgasse 9
6000 Frankfurt (Main) 1

Christliche Buchhandlung
Rainstraße 5
7850 Lörrach

Christliche Buchhandlung
Konferenzstraße 4
8501 Puschendorf

Christliche Buchhandlung
Mainzer Straße 17
6600 Saarbrücken 3

Christliche Buchhandlung
Wielandstraße 12
6520 Worms

Buchhandlung Pilgermission
Sophienstraße 23
6300 Lahn-Wetzlar 2

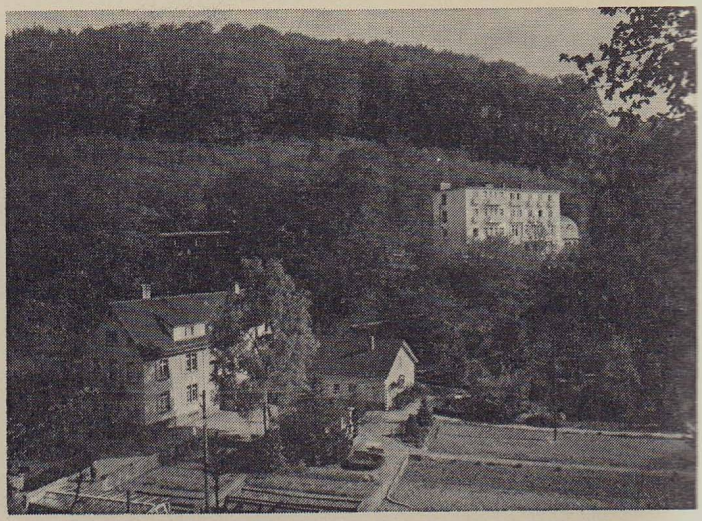
GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

102. Jahrgang Nr. 9, September '79

Inhalt:

Das persönliche Wort
Wachsein für Gottes Stunde
Öffentliche Erklärungen des Gnadauer Verbandes
Der ganzen Schweiz – das ganze Evangelium – durch die ganze Gemeinde
Aus Zeit und Welt
Mitarbeiterschulung
St. Chrischona
Einsatzlager an der Zeltevangelisation in Leutwil
Aktion «Sunnebad», Sternenberg
Das lesenswerte Buch



Herzliche Einladung zu Ferien und Erholung in der «Waldruhe» im Odenwald

Unser Haus liegt abseits vom Verkehrslärm in unmittelbarer Park- und Waldnähe und bietet zu jeder Jahreszeit für Erholungssuchende die allerbesten Voraussetzungen.

Gute Unterbringung und Verpflegung. Diätwünsche werden berücksichtigt.
Aufzug im Hause.

Tägliche Andachten.

Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Christliches Erholungsheim «Waldruhe»
Mühletalstraße 13

6140 Bensheim 3 - Auerbach
Telefon 0 62 51 / 78 30

DAS persönliche WORT

Das Thema der diesjährigen Heiligungskonferenz – die Innewohnung Christi im Menschen, der seine Herrschaft gelten läßt – gab vielen Besuchern entscheidende geistliche Anstöße. Die Echos sind überraschend und ermutigend. Die Äußerung eines Teilnehmers gibt die Eindrücke vieler Besucher wieder: «Es ist unverständlich, ja beschämend, daß ich diese entscheidende Wahrheit während vielen Jahren übersah!» Er schob diese neutestamentliche Aussage ab in den Bereich «gesalbter, engherziger Frömmigkeit» und verstand darunter etwas Weltfremdes, Unnatürliches, religiös Überspanntes. Er beginne jetzt zu verstehen, weshalb sein Glaubensleben beständig ein «unentrinnbares ewiges Kreisen» war, ohne festen Grund unter den Füßen. Die weltüberwindende Kraft des Evangeliums, von der er theoretisch wohl überzeugt war, habe er in verschiedenen «Ernstsituationen» schmerzlich vermißt. Nun habe er, nachdem er oft unter der inneren Armut und Kraftlosigkeit gelitten habe, Anleitung bekommen, besser in den Bereich der Kräfte Gottes zu kommen. Er habe in den Konferenztagen besondere Kraftentfaltungen Gottes erlebt.

Diese Fehlhaltung kann verschiedene Ursachen haben. Vielleicht – und dieser Frage muß sich auch jeder Verkündiger des Evangeliums ehrlich stellen – ist dieses Lehrelement in der Ausrichtung der Frohen Botschaft zu kurz gekommen, schon in der Unterweisung von Kindern und Jugendlichen.

Für den Apostel Paulus liegt das Geheimnis des neuen Lebens derer, die zu Christus gehören, beschlossen in den Worten: «in Christus». Wie wichtig ihm diese Aussage ist, zeigt die Tatsache, daß er diesen Begriff 164 mal in seinen Briefen braucht. Für den Apostel ist diese Aussage Ausdruck der heilsgeschichtlichen Stellung. «In Christus» bedeutet für ihn: einbeschlossen sein in den Rettungsbereich Gottes, herausgeführt aus dem Unheilszusammenhang und hineingeführt in einen umfassenden Heilszusammenhang, im Wirkungsbereich Christi sein.

Diese Botschaft wirkte für viele Konferenzbesucher befreiend. Verzichten können auf Krampf und Anstrengungen und aus der Fülle leben, weil der Fluß der Liebe Gottes in unserem Herzen nicht mehr gestaut ist, läßt einstimmen in frohen, überzeugenden und jubelnden Dank. Wer sich der Wirkung des «innewohnenden Christus» aussetzt, erfährt eine Verwirklichung des Glaubens und Sieges Jesu Christi im alltäglichen Leben. Wir finden eine Haltung, die der Welt zwar nicht verfällt, die aber doch offen ist für den schaffenden Segen in allen Bereichen des Lebens. Wir finden das dankbare Ja zu den Schöpfergaben Gottes. Diese «Weltfreudigkeit aus Glauben» entartet nicht in die Richtung einer Weltseligkeit. Es gibt keinen Sieg, nur um ein besseres Ansehen zu gewinnen oder in der eigenen Fehlerlosigkeit zu glänzen. Das Leben im Sieg ist nicht ein fehlerfreies Leben, sondern ein Leben, in dem die Vergebung wichtiger genommen wird als die Sünde. Da ist die Freiheit nicht nur «im Reich der Träume»; sie wird vernehmbar, begreifbar und erfahrbar. Und wir werden erfüllt von der Freude und Gewißheit, daß uns Gott mit Christus wirklich «alles geschenkt hat» (Röm. 8, 32).

Edgar Schmid

Wachsein für Gottes Stunde

«Sehet zu, wachet und betet; denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist» (Mark. 13, 33).

Das Thema von Markus 13, wo Jesus über die Zukunft dieser Welt spricht, ist in der heutigen unsicheren Zeit wieder sehr aktuell geworden. Vor kurzem sagte der scheidende deutsche Bundespräsident Scheel zum Thema Zukunft etwa folgendes: «Die Zukunft wird zu wenig rational diskutiert. Die einen hoffen, daß alles bleibt, wie es ist, die anderen malen düstere Weltuntergangsvisionen an die Wand. Beide Zukunftsbilder lähmen den Willen zur Bewältigung der Zukunft.»
Was sagt die Bibel über die Zukunft? Sie anerkennt die Aufgabe der Politiker, für die Zukunft zu planen, aber sie spricht klar von einer vergehenden Welt (1. Kor. 7, 31) und daß eine neue Welt nur von Golgatha her und durch Geburtswehen hindurch entstehen kann (Mark. 13, 8b spricht von messianischen Wehen). Was bedeutet das konkret? Die Zukunft wird nicht durch menschliche Klugheit bewältigt, sondern dort, wo Menschen Gottes Wort und Verheißungen ernst nehmen und für seine Stunde offen sind (V. 33b). Die biblische Zukunftsschau lähmt menschliche Aktivität nicht, sondern stellt sie auf die einzig solide und realistische Grundlage. An zwei Punkten wollen wir ins Detail gehen:

I. Was wir wissen sollen

Markus 13 sagt klar, daß Jesus Christus wiederkommt (V. 26). Wo Menschen und Völker dies aus dem Gesichtskreis verlieren, sind sie in Gefahr, völlig an der Wirklichkeit vorbeizudenken und -zuhandeln. Das Denken ganzer Völker würde verändert, wenn sie um diese große Tatsache wüßten. Die Stunde der Wiederkunft Jesu bleibt zwar der Allmacht Gottes vorbehalten – sonst wäre Gott nicht mehr Herr der Welt –, aber wir sollen wissen um die Zeichen der Zeit (Mark. 13, 4ff.), die uns wie Signale am Wege auf das nahe Ende hinweisen. Greifen wir nur eines heraus: das Geschehen um Israel (Mark. 13, 28–30; vgl. auch Mark. 11, 11ff. und Röm. 11, 25ff.). Die jüngste Geschichte Israels ist voll von den Spuren des geheimnisvollen Handelns Gottes. Man denke dabei nur an die Staatsgründung, an die Wiederbelebung der hebräischen Sprache und an den Kampf der Völker um dieses kleine Land.

II. Was wir tun sollen

a) «Sehet zu und wachet!» – Die Worte Jesu lassen die Gefahren erkennen, denen seine Jünger ausgesetzt sind: Erstens, Satan versteht sich geschickt zu tarnen (V. 6). Zweitens, kommende Leiden um Jesu willen könnten seine Jünger unvorbereitet finden (V. 9). Drittens, die Jünger könnten die Zeichen der Zeit verschlafen (V. 35f.), weil andere Dinge ihre Aufmerksamkeit völlig in Anspruch nehmen. Dazu ein aktuelles Beispiel: Wir sind heute angesichts der Bedeutung der arabischen Ölstaaten in Gefahr, Gottes

Verheißungen für Israel nicht mehr voll ernst zu nehmen. Schon vor wenigen Jahren gelang es den Palästinensern mit Hilfe der Länder der Dritten Welt, in den Vereinten Nationen eine Resolution durchzubringen, die den Zionismus als Rassismus verurteilte, als eine Bewegung also, deren Ziel es ist, andere Völker zu verdrängen und herabzusetzen. Wachen kann für die Christenheit heute bedeuten, daß sie zu solchen Entwicklungen Stellung bezieht und die negativen Folgen um Jesu willen akzeptiert. Gottes Wort verpflichtet uns, im gegenwärtigen Weltgeschehen nicht zu vergessen, daß Gerechtigkeit für Juden und Araber nicht an der göttlichen Verheißung vorbei, sondern letztlich nur durch sie verwirklicht werden kann.

b) «Betet!» Was bedeutet diese Aufforderung im Blick auf die Zukunft? Sie meint zunächst einfach: Bittet um Wachsamkeit und geistliche Bereitschaft in den kommenden Versuchungen. Aber diese Aufforderung enthält noch mehr. Offb. 8, 3–5 spricht deutlich davon, daß Gott die Endzeitereignisse, die zu einer neuen Schöpfung führen, als Antwort auf die Gebete der Gläubigen hereinbrechen läßt. Gott sucht also Menschen, die seinen im Wort geoffenbarten Willen für die Welt erkennen und dann in der Fürbitte aktiv teilnehmen an Gottes Weltregierung.

Im Jahr 1947 wurde in den Vereinten Nationen der Antrag für eine Teilung Palästinas und die eventuelle Gründung eines jüdischen Staates debattiert. Anfänglich sprach sich eine deutliche Mehrheit der UNO-Mitglieder gegen eine Teilung Palästinas aus. In jener Zeit erweckte Gott eine Anzahl gläubiger Männer und Frauen, die sich der prophetischen Verheißungen für Israel bewußt wurden und die die Bedeutung der anstehenden Entscheidung der Vereinten Nationen klar erkannten. Es wurde viel und anhaltend gebetet. Bei der entscheidenden Abstimmung der UNO am 29. November 1947 schwenkte wider Erwarten der gesamte Ostblock ins Lager der Befürworter einer Teilung Palästinas um. Damit war der Weg für die Gründung eines jüdischen Staates frei. War dies eine Ironie der Geschichte? Nein, es war ein Sieg des Gebets, der auf dem Boden göttlicher Verheißung errungen wurde. Der Aufruf: Betet! ermuntert uns neu, die Wirkung unserer Fürbitte im Blick auf den Lauf der Weltgeschichte ernst zu nehmen.

«Wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wann Gottes Zeit da ist.» Gott hat seiner Gemeinde eine große Verantwortung übertragen. Er will uns offene Augen geben für die Zeichen des Endes und ein klares, nicht auf unsere Klugheit, aber auf sein Wort gegründetes Denken und Handeln.

Horst Born

DAS aktuelle THEMA

Öffentliche Erklärungen des Gnadauer Verbandes

I. Wort an Eltern, Lehrer und Erzieher

In einer Zeit starker Verunsicherung und Orientierungslosigkeit wissen wir um die Hilfen, die uns das Evangelium von Jesus Christus gibt. «In Christus liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen» (Kol. 2, 3). Deshalb finden wir in ihm auch für den Bereich von Erziehung und Unterricht Orientierung, Hilfe und Kraft. Kinder sind eine Gabe Gottes (Ps. 127, 3). Ihre Erziehung ist Gottes Auftrag und steht unter seiner Verheißung. Wir ermutigen alle Eltern, Lehrer und Erzieher, diese Aufgabe bewußt, freudig und im Vertrauen auf Gottes Hilfe wahrzunehmen. Das bedeutet u. a.:

1. **Ja zur Ehe und bewußter Elternschaft!**
   Die Ehe ist nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift Gottes Schöpfungsordnung. Sie ist unauflöslich und verbindlich; deshalb hat die Eheschließung auch öffentlichen Charakter. (Keine Ehe ohne öffentlich-rechtliche Trauung!)
   Gottes Gabe und Auftrag für die Ehe ist bewußte Elternschaft (1. Mose 1, 28). Wir beobachten mit Sorge die Kinderfeindlichkeit und den Rückgang der Geburtenzahlen in unserem Land.

2. **Ja zur Persönlichkeit des Kindes und seinen Gaben!**
   Jedes Kind ist ein individuelles Geschöpf Gottes. Eltern und Erzieher sind daher verpflichtet, jedes Kind als Persönlichkeit zu respektieren. Das bedeutet konkret, die Gaben (auch einseitige Begabungen) zu fördern und seine Grenzen zu beachten. Abzulehnen ist Überforderung und jeder Leistungsdruck, der nur dem Prestigedenken der Eltern dient. Kinder müssen auch mit ihrer «fehlenden» Begabung von den Eltern angenommen und geliebt werden.

3. **Ja zur allmählichen Entwicklung des Kindes!**
   Entwicklung und Reifung eines Menschen benötigen Zeit, vor allem auch Phasen der Entspannung, Ruhe und Stabilisierung. Abzulehnen ist jede Verfrühung und vorzeitige Konfrontation des Kindes mit Problemen, die seiner Altersstufe noch nicht entsprechen, z. B. die einseitige Erziehung zur Kritik an allen bestehenden Autoritäten, Traditionen und Ordnungen, oder eine verfrühte Sexualerziehung.

4. **Ja zu echter Autorität!**
   Erziehung ist ohne Autorität nicht möglich. Echte Autorität ist nicht Herrschsucht oder Machtanmaßung, sondern Dienstauftrag (Eph. 6, 4) und zugleich Gabe Gottes an die, die sich selbst seiner Autorität im Gehorsam unterstellen.
   Echte Autorität muß an das Kind auch Forderungen stellen (z. B. auch Erziehung zum Verzicht), gibt Orientierung und erzieht zur Mündigkeit und Freiheit in der unmittelbaren Verantwortung vor Gott.

5. **Ja zur Mitverantwortung in Schule und Bildungspolitik!**
   Gottes Schöpfungsauftrag beinhaltet Verantwortung für die Schöpfung. Diese hat sich auch im Bereich von Schule und Erziehung zu vollziehen. Wir rufen die Eltern auf, diese ihre Verantwortung wahrzunehmen, z. B. in Elternbeiräten oder schulpolitischen Gremien.
   Diese Mitverantwortung bedeutet keineswegs Konfrontation zwischen Elternhaus und Schule. Sie sucht vielmehr Wege zum guten partnerschaftlichen Miteinander. Die Lehrer bedürfen heute vielfacher Ermutigung und Hilfen.

Wir wissen um unsere Unzulänglichkeit, Schwachheit und begrenzte Einsicht. Deshalb bedürfen wir alle der Vergebung. Dem Gebet kommt auch in der Erziehung ein wichtiger Stellenwert zu. Die Zukunft unserer Kinder hängt nämlich letztlich nicht von hervorragenden Erziehungskonzeptionen und Bildungsprogrammen ab, sondern vom Segen Gottes.

Pädagogischer Arbeitskreis des Gnadauer Verbandes

II. Wort an Öffentlichkeit und Politiker

Die Mitgliederversammlung des Gnadauer Verbandes, der größten organisierten Laienbewegung innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland mit etwa 300 000 Mitgliedern, richtet an alle in Politik und Gesellschaft Verantwortlichen folgendes Wort zu den Fragen von Ehe und Familie, Erziehung und Schule:

1. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß die Diskussion um die Grundwerte in der Bundesrepublik Deutschland auf verschiedenen Ebenen in Gang gekommen ist. Wir können nicht davon absehen, daß diese Grundwerte im wesentlichen aus der Tradition und Geschichte des Abendlandes erwachsen sind. Dabei ist der entscheidende Beitrag des Christentums nicht zu übersehen. Die Grundwerte haben ihren Niederschlag gefunden im Grundgesetz und in Länderverfassungen. Somit tragen sie auch die Bildungspolitik und sollten maßgeblich sein für alles erzieherische Handeln.

2. Trotz aller Bemühungen um den Menschen war dieser selten so gefährdet wie heute. Das gilt besonders von Kindern und Jugendlichen. Wir erinnern z. B. an die nicht bewältigte Drogenszene, an den um sich greifenden Jugendalkoholismus, die vordringenden Jugendreligionen und Sekten, die Radikalisierung, die weitverbreitete Halt- und Sinnlosigkeit infolge fehlender Maßstäbe und die daraus resultierenden seelischen Erkrankungen bis hin zu der erschreckend hohen Zahl der Selbstmorde und Selbstmordversuche. Aus Sorge und in der Mitverantwortung für unser Volk müssen wir feststellen, daß ein unverbindlicher Wertpluralismus hier weder Alternative noch Hilfe bietet. Wir sehen hier keinen anderen Ausweg, als unserem Volk, besonders der Jugend, den christlichen Glauben anzubieten. Aufgrund vielfacher Erfahrungen bezeugen wir, daß die Zuwendung des Menschen zu Jesus Christus entscheidende Veränderungen hervorgerufen hat. Darüber hinaus bieten das christliche Menschenbild und die darauf aufbauende christliche Ethik einen bewahrenden Rahmen, stärkende Kräfte und Wegweisung für aktuelle Probleme der Gesellschaft.

3. Nach dem christlichen Menschenbild, das von der Bibel abgeleitet ist, ruht das Personsein des Menschen, das ihn von allen anderen Wesen unterscheidet, in seinem Bezogensein auf Gott. Der Mensch ist nicht nur ein «Sozialwesen», sondern er ist als einzelner mit seinem Leben und Handeln vor dem lebendigen Gott verantwortlich. Diese Verantwortung bleibt bestehen, auch wenn der Mensch Gott den Abschied gegeben hat. Wir erkennen es dankbar an, daß unser Staat uns Christen in der Bundesrepublik Deutschland die Freiheit zur Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus gibt. Andererseits sehen wir es mit Besorgnis, daß angesichts der Gefährdung des Menschen und der Gesellschaft unser Staat sich nicht genügend an den christlichen Grundwerten und Ordnungen orientiert:

4. Konkret fordern wir:

   a) Die weltanschaulichen Voraussetzungen und Ausprägungen des modernen Bildungssystems müssen an den in den Verfassungen festgeschriebenen Grundwerten überprüft werden.

   b) Die Erziehung zum Frieden verträgt sich nicht mit der Tötung ungeborenen Lebens. Darum muß die jetzige Fassung des § 218 fallen, denn menschliches Leben kann zu keiner Zeit der Willkür des Menschen preisgegeben werden.

   c) Die Schuldfrage muß im Eherecht wieder zur Geltung kommen, da sonst aufgrund bestehender Rechtsunsicherheit die göttliche Ordnung der Ehe zerstört und der Aufbau gesunder Familien verhindert wird.

   d) Die Familie muß durch eine entsprechende staatliche Gesetzgebung aufgewertet werden. Die Rolle der Hausfrau und Mutter darf nicht länger abgewertet

werden. (Das Familiengeld ist auch und gerade der nicht berufstätigen Hausfrau und Mutter zu zahlen.)

e) Christliche Privatschulen, für die sich immer stärkere Initiative unter Eltern und Lehrern zeigen, sollen genehmigt und gefördert werden.

f) Elternrechte und Elternpflichten sowie die freie evangelische Jugendarbeit dürfen nicht durch staatliche Bevormundung und Gesetzesauflagen eingeschränkt werden.

Wir sind uns der Schwere der Aufgabe bewußt, die heute Menschen haben, die im politischen und gesellschaftlichen Leben Verantwortung tragen. Als Christen suchen wir der «Stadt Bestes» (Jeremia 29, 7). Mit unserer Fürbitte stehen wir hinter den verantwortlichen Männern und Frauen. Wir bieten zugleich das sachliche Gespräch und unsere Mitarbeit an.

Die Mitgliederversammlung des Gnadauer Verbandes

Der ganzen Schweiz – das ganze Evangelium – durch die ganze Gemeinde

Unter diesem Titel haben die Schweizerische Evangelische Allianz und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation (SAFE) erneut einen *Gebetsaufruf* verfaßt, gedacht zur Verwendung am *Eidgenössischen Dank-, Buß- und Bettag 1979.* Befaßte sich der letztjährige Gebetsaufruf mehr mit der neuheidnischen Situation unseres Volkes, so legt der diesjährige das Schwergewicht auf die *versöhnte und versöhnende Gemeinde.* Dieses Hauptmotiv soll auch einen geplanten *Christustag 1980* mitbestimmen, auf den im Aufruf ebenfalls eingegangen wird. Die Verfasser führen des weiteren aus:

«‚Der ganzen Schweiz – das ganze Evangelium – durch die ganze Gemeinde' . . . wir haben diesen Leitsatz beibehalten, obwohl er sehr anspruchsvoll klingt und uns vielleicht unangenehm herausfordert. Doch sagt er unseres Erachtens nicht mehr und nicht weniger aus als der Missionsbefehl unseres gemeinsamen Herrn. Eine dafür nötige Voraussetzung ist die versöhnte und versöhnende Gemeinde. Es ist selbstverständlich, daß im Blick darauf auch noch viel Versöhnungsarbeit in den zwischenkirchlichen Beziehungen zu leisten und gegenseitiges Verstehen zu fördern ist, damit das Zeugnis der *ganzen* Gemeinde glaubwürdig werden kann. Weil dies alles letztlich nicht machbar ist, wollen wir gemeinsam als Schweizer Christen zu Gott beten.»

Der Gebetsaufruf enthält wiederum Anregungen, wie im Blick auf dieses besondere Anliegen der Bettag innerhalb der Gemeinde, an übergemeindlichen Gebetstreffen, in Hauskreisen oder allein gestaltet werden könnte. Er kann unentgeltlich bestellt werden bei:

Bettagsaufruf 1979, Postfach 33,
8606 Nänikon

AUS ZEIT UND WELT

Evangelisation, Mission, Diakonie

«Christus für alle» — steigende Nachfrage

Im Januar dieses Jahres konnten allein in der deutschen Schweiz fast 400 000 Schriften an die mitarbeitenden Gemeinden ausgeliefert werden. Das ist beinahe das dreifache Jahrestotal von 1977. Diese erfreuliche Tatsache ist vor allem auf den Großeinsatz in Zürich zurückzuführen, bei dem auf Initiative der Evangelischen Allianz vom Januar bis März 1979 alle Haushaltungen der Stadt erreicht werden sollten. Etwa 500 Christen aus 20 verschiedenen Gemeinden und freien Werken waren bereit, sich an den Einsätzen zu beteiligen und das Verteilmaterial persönlich an den Haustüren abzugeben.

Der kürzlich veröffentlichte Jahresbericht 1978 von «Christus für alle» bringt interessante Details über den Verlauf der Arbeit in den drei Landesteilen. So sind in den Büros in Lausanne, Lugano und Greifensee seit Beginn über 1100 Antwortkarten eingegangen. Der Jahresbericht sowie weitere Unterlagen sind erhältlich bei: «Christus für alle», Postfach 43, 8606 Greifensee. SAFE

Indianer missionieren Indianer

Die Aymara-Indianer in Bolivien, ein Vor-Inka-Stamm, haben eine Missionsgesellschaft gegründet, um ihre eigenen Missionare bei den Navajo-Indianern in Nordamerika zu unterstützen. Der Aymara-Stamm mit etwa einer Million Mitgliedern gilt als der christlichen Botschaft gegenüber sehr aufgeschlossen. Nachdem den Aymara-Indianern die Existenz der Navajos bekannt wurde, entschlossen sich zwei Aymara-Familien, ihnen das Evangelium zu verkündigen. idea

Geistliches Rüstzentrum Krelingen will Rehabilitationswerkstätten bauen

Mit dem Bau der Werkstätten und der Einrichtung von Ausbildungsplätzen will das Geistliche Rüstzentrum Krelingen bei Walsrode den von ihm betreuten ehemaligen Drogenabhängigen die Resozialisierung erleichtern. Wie der Leiter des Rüstzentrums, Pfarrer Heinrich Kemner, kürzlich auf dem «Glaubens- und Erweckungstag» in Krelingen bekanntgab, soll Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres mit dem Bau von Werkstätten und Wohnungen begonnen werden. Die Arbeiten zum Bau einer Kirche auf dem Gelände des Rüstzentrums seien bereits im Gange. idea

Ökumene, Politik

Evangelische Kirchen in Lateinamerika schließen sich zusammen

Ein «Lateinamerikanischer Rat der Kirchen», der rund 100 evangelische lateinamerikanische Kirchen umfaßt, soll offiziell in drei Jahren gegründet werden. Dies berichtete Juan Marcos Rivera, der Generalsekretär der im Aufbau befindlichen Organisation. Nach seinen Angaben gibt es noch Schwierigkeiten, einige baptistische und pfingstlerische Kirchen miteinzubeziehen. Schweiz. EPD

Griechisches Anti-Bekehrungsgesetz feiert Jubiläum

Weil seine Schwägerin jetzt auch evangelisch geworden war, stand ein griechischer Protestant am 12. April 1979 in Gythion (Griechenland) vor dem Kadi. George Anastasakis mußte sich des Vorwurfs erwehren, seine Wahlverwandtschaft «zum Religionswechsel veranlaßt» zu haben. Das Gericht sprach ihn zwar mangels Beweisen (!) frei, versäumte aber nicht, damit auf die fortdauernde Gültigkeit eines Anti-Bekehrungsgesetzes hinzuweisen, das heute das 40. Jubiläum seines hartnäckigen Überlebens in der griechischen Verfassung feiern kann. idea

EG — Gefahr für die orthodoxe Kirche?

Der bevorstehende Eintritt Griechenlands in die Europäische Gemeinschaft (EG) gefährde die Vorrangstellung der griechisch-orthodoxen Kirche, befürchtet der Heilige Synod der orthodoxen Kirche Griechenlands. Deshalb hat der Heilige Synod sich entschlossen, in Athen ein Büro zu gründen, das sich mit den geistigen Problemen, die der Eintritt des Landes in die EG mit sich bringt, befassen soll.

Nach den Worten von Bischof Anthimos, Metropolit von Alexandroupolis, würden «die großen Irrlehren wie auch die großen Kirchen von der Zugehörigkeit Griechenlands zur EG profitieren, um die geistige Einheit der grie-

chischen Familie zu zerstören und Griechenland, die uneinnehmbare Festung der Orthodoxen, an der die Kreuzzüge gescheitert sind, auf friedlichem Weg zu erobern».

Schweiz. EPD

Friedenspolitik Muzorewas in Zimbabwe/Rhodesien

«Unfaßbar» nennt der Bischof die Entscheidung des ÖRK, den Gegnern der «internen Lösung» Gelder aus dem Sonderfonds des Antirassismus-Programms zur Verfügung zu stellen. Er meine fast, dem Rat seien die Mörder angenehmer als die Friedensstifter. «Ich habe Herrn Smith die Hand der Versöhnung gereicht, ich habe allen Guerillakämpfern und auch Mugabe und Nkomo die Generalamnestie angeboten», erklärte Muzorewa, dessen Wahl von den Vereinten Nationen nicht anerkannt wird. Kein Vorbild für Zimbabwe seien die afrikanischen Länder, die sich am Marxismus orientierten. Sie seien heute ärmer als früher. Ferner sagte Muzorewa: «Die Kirchen in Europa und anderswo sollen anerkennen, daß wir uns intensiv um die Schaffung einer freien, demokratischen und nichtrassischen Gesellschaft bemüht haben. Entsprechend sollten sie versuchen, ihre Regierungen zu beeinflussen, daß sie uns und nicht die kommunistischen Kräfte unterstützen.»

Schweiz. EPD

In Südafrika das Risiko der Versöhnung wagen

In Südafrika gelte es, das Risiko der Versöhnung unter allen Rassen und Bevölkerungsgruppen zu wagen. Das war der Tenor zu Beginn des Südafrikanischen Kongresses Christlicher Führungskräfte (SACLA), der nach einer dreitägigen Vorkonferenz am 8. Juli in Pretoria eröffnet wurde. Über 4000 Teilnehmer aus 100 verschiedenen Konfessionen und Kirchen, davon über 50 Prozent Farbige, waren bis Sonntag mittag registriert. Der Kongreß soll, wie der zum Vorbereitungskomitee gehörende Leiter der missionswissenschaftlichen Abteilung der Universität von Pretoria, Prof. David Bosch, erklärte, durch die Gemeinschaft aller theologischen und politischen Richtungen «ein Zeichen der Versöhnung aufrichten».

idea

Mexiko verbietet weiter christliche Radiosendungen

Die mexanische Regierung hat das Verbot für christliche Radiosendungen jetzt noch einmal bestätigt. Wie es in einem Brief aus dem Innenministerium an den evangelikalen Rundfunkjournalisten Alejandro Garrido heißt, garantiere die Verfassung zwar Glaubensfreiheit, die verbreiteten Lehren müßten jedoch frei sein «von religiöser Doktrin, Unwissenheit, Sklaverei, Fanatismus und Vorurteilen».

idea

Kirchentag von Nürnberg

Evangelikale Theologen «tief enttäuscht» vom Kirchentag

«Tief enttäuscht» sind den Evangelikalen nahestehende Referenten des Kirchentages, daß die umstrittene «Gott-ist-tot»-Theologin Dorothee Sölle auf dem Kirchentag vom 13. bis 17. Juni in Nürnberg gesprochen habe. Wie Oberkirchenrat Theo Sorg, Stuttgart, gegenüber idea erklärte, geschah die Teilnahme Frau Sölles gegen die «Absprache» zwischen den kirchentagvorbereitenden Gremien und den evangelikalen Referenten. Er sei entsprechend davon ausgegangen, daß Frau Sölle nicht komme. Daß «im letzten Moment ein anderes Faktum» geschaffen wurde, werde er sich für «künftige Zeiten merken müssen», meinte Sorg.

Als eine «heimliche Täuschung» der evangelikalen Kirchentagsbesucher bezeichnete der Ehrenpräsident des Theologischen Konvents der KBG, Prof. D. Dr. Walter Künneth, Erlangen, daß außer den «bekannten Repräsentanten einer modernistischen bekenntnisfremden Theologie» Heinz Zahrnt und Ernst Käsemann auch noch Dorothee Sölle, die «seit langem ein atheistisches Christentum» proklamiere, als Referent am Kirchentag teilnahm. Dies stelle in den Augen der bekennenden Gemeinschaften einen «eklatanten Vertrauensbruch dar. Seit «Jahr und Tag» habe das Kirchentagspräsidium versichert, die evangelikalen Bedenken für Nürnberg zu respektieren. Der Kirchentag sollte eine an Bibel und Bekenntnis orientierte Veranstaltung werden. Deshalb hätten «weite evangelikale Kreise» für Nürnberg eine Zusage gegeben.

idea

MITARBEITER SCHULUNG

B.1.3

Gemeinde-Bibelschule

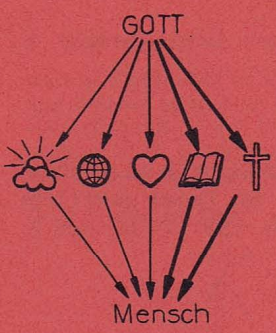
II. Gott

Gott ist kein Objekt, das man mit menschlichen Mitteln erforschen kann. Gott «gibt» es nicht – Gott **ist:** 2. Mose 3, 14. Er ist der Eine, Lebendige, Unwandelbare, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und der Vater Jesu Christi. Die Bibel versucht an keiner Stelle, Gottes Dasein zu beweisen, sie setzt Gottes Existenz stets voraus (vgl. 1. Mose 1, 1).

1. **Woran erkennen wir, daß Gott ist?**

Gott gibt sich zu erkennen durch seine Selbstoffenbarungen.

Allgemein offenbart sich Gott:



a) *in der Schöpfung.* Schöpfung setzt einen Schöpfer voraus. Die Bibel kennt keine Evolutionstheorie, nur das schöpferische «Es werde . . .!» und den Glauben an den allmächtigen Schöpfergott, der «aus nichts die Welt geschaffen hat» (Hebr. 11, 3).

Lesen Sie dazu: Ps. 19, 1–6; Ps. 104; Röm. 1, 19–20; Kol. 1, 15–17; Apg. 14, 15–17.

b) *in der Geschichte;* besonders deutlich in der Geschichte Israels! Gottes Taten und Wunder, seine Verheißungen und deren Erfüllungen (die z. T. Jahrtausende auseinanderliegen!) sind Erweise seiner Macht und Gegenwart.

Lesen Sie dazu: 5. Mose 4, 32–35; Ps. 66, 5–7; 136, 10–25; Jes. 43, 5–12; 2. Mose 20, 2.

c) *im menschlichen Gewissen.* Unser Gewissen ist nicht unbedingt Gottes Stimme. (Es kann fehlgeleitet sein, z. B. durch falsche Erziehung, Ideologien usw.). Aber Gott kann durch das Gewissen zum Menschen reden, indem er ihn mahnt, beunruhigt, zur Umkehr ruft . . . *Lesen Sie dazu:* Ps. 32, 3–5; Röm. 2, 14–15.

Im *besonderen* offenbart sich Gott:

d) *in seinem Wort.* Wer Gott kennenlernen will, muß die Bibel lesen.
Lesen Sie dazu: Ps. 119, 105; Luk. 16, 29; Röm. 10, 17; 2. Tim. 3, 16.

e) *in seinem Sohn.* Jesus Christus ist das fleischgewordene Wort Gottes (Joh. 1, 14). – Durch sein Wort und seinen Sohn hat sich Gott *eindeutig* zu erkennen gegeben. *Lesen Sie dazu:* Mark. 9, 7; Joh. 12, 45; 14, 7. 9; 17, 3; Hebr. 1, 1–2. Vgl. auch die *«Ich bin»*-Worte Jesu!

2. Was wissen wir von Gottes Wesen?

Gott ist der Schöpfer, Erhalter und Regent aller Dinge. Gott ist Einer (1. Tim. 2, 5); er ist der Lebendige (Jer. 10, 10), der ewig Seiende (Offb. 1, 8). Er ist eine Person (mit Namen und Eigenschaften einer Person, aber ohne Leib). «Aller Himmel Himmel können ihn nicht fassen» (1. Kön. 8, 27).

a) *Gott ist Geist:* Joh. 4, 24; 2. Kor. 3, 17.

Aufgabe: Lesen Sie bitte die folgenden Bibelstellen. Was sagen sie aus über Gottes Geist-Wesen?

Röm. 1, 20; Joh. 1, 18; 1. Joh. 4, 12	– Gott ist **unsichtbar**
Ps. 90, 1–2; Offb. 4, 8	– .....
Apg. 17, 27–28; Jer. 23, 23–24	– .....
Matth. 19, 26; Ps. 115, 3; Jer. 23, 27; Offb. 4, 11	– .....
Spr. 15, 3; Ps. 139, 1–12; Röm. 11, 33–34	– .....
Röm. 16, 27	– .....
1. Tim. 6, 16	– .....

b) *Gott ist Licht:* 1. Joh. 1, 5. 7; Joh. 1, 4–5.

Seine Reinheit, Heiligkeit und Herrlichkeit sind absolut. Sein Licht ist so herrlich, daß kein geschaffenes Wesen hineintreten kann (1. Tim. 6, 16). Durch sein Licht schenkt er Erkenntnis und Glückseligkeit. Vgl. Sie dazu: Ps. 139, 11–12; Joh. 8, 12; 12, 35–36. 46; Jak. 1, 17.

Zum Lichtwesen Gottes gehören:

Heiligkeit. Vor Gott kann keine Sünde, nichts Unreines . . . bestehen.
Jes. 6, 1–7; 1. Petr. 1, 16.

Gerechtigkeit. Gott ist das Maß aller Dinge. Er urteilt nach seinem heiligen, unwandelbaren Recht. Was gut und böse ist, entscheidet sich an ihm. Er läßt kein Unrecht unbestraft. Sein Gericht ist absolut gerecht und unanfechtbar. Er übersieht nichts, weder Gutes noch Böses. Spr. 16, 2; Apg. 10, 34; 17, 31; Offb. 16, 5; Dan. 9, 14; Röm. 2, 6–11.

Wahrhaftigkeit. Gott hält, was er verspricht, in Drohung und Verheißung. Er ist die unwandelbare, absolute Wahrheit. 4. Mose 23, 19; 5. Mose 33, 4; Matth. 24, 35; Joh. 14, 6; 18, 37.

c) *Gott ist Liebe:* 1. Joh. 4, 7–10. 16. 19.

Wenngleich Gott die Sünde haßt, liebt er doch den Sünder. Er will nicht, daß jemand verlorengeht. Er will das Heil und Glück seiner Geschöpfe. Er hat seine Liebe zu uns *bewiesen* in der Hingabe seines Sohnes ans Kreuz, als stellvertretendes Opfer für unsere Sündenschuld. – *Lesen Sie dazu:* Röm. 5, 8; Joh. 3, 16; 1. Joh. 3, 16; 2. Kor. 13, 13; 1. Tim. 2, 4; Hes. 33, 11; 2. Petr. 3, 9.

Aufgabe: Lesen Sie bitte die folgenden biblischen Zeugnisse. Welche Eigenschaften, die zu Gottes Liebeswesen gehören, finden Sie darin?

Ps. 86, 15; 103, 3–5. 8–13; Matth. 5, 45; Hebr. 4, 15–16; Röm. 3, 24 .....

1. Kor. 10, 13; 1. Thess. 5, 24; 2. Thess. 3, 3; Hebr. 10, 23; 1. Joh. 1, 9; 5. Mose 32, 4 .....

2. Mose 34, 6; Ps. 103, 8; Röm. 2, 4; 11, 22; 2. Petr. 3, 9. 15; Apg. 17, 30–31 .....

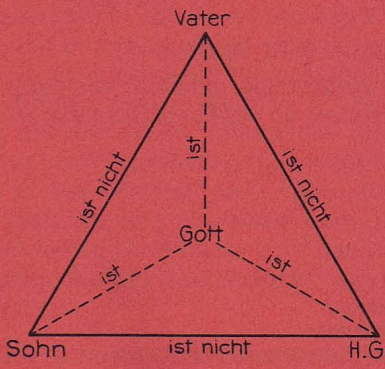
d) *Gott ist Leben:* Ps. 36, 10; Joh. 1, 4.

Alles Leben kommt aus Gott: das organische Leben (Schöpfung); das geistliche Leben (Wiedergeburt); das neue, ewige Leben (Auferstehung, Vollendung). Jer. 17, 13; Joh. 5, 26.

3. Was wissen wir von der Dreieinigkeit («Trinität»)?

Gott ist Einer; aber er offenbart sich in drei Personen. Er ist Einer in Bezug auf sein Dasein und Wesen; er ist eine Dreiheit in Bezug auf seine Persönlichkeit. Wenngleich der Begriff «Dreieinigkeit» in der Bibel nicht vorkommt, so ist doch die Tatsache der Dreieinigkeit klar bezeugt. Z. B. schon in 1. Mose 1: **V. 1:** Gott (Vater); **V. 2:** Geist; **V. 3:** Wort (=Jesus: Joh. 1, 1. 14). – Oder: Matth. 28, 19; 2. Kor. 13, 13 u. a.

Gott offenbart sich:



a) *als Vater* = Gott *über* uns. Im weitesten Sinn ist er der Vater *aller Menschen* (er hat sie alle geschaffen); er ist der Vater *seines Volkes Israel;* er ist im engsten Sinn (durch Jesus Christus) der Vater *aller Erlösten.* – Lesen Sie dazu: 5. Mose 32, 6; Joh. 1, 12; Jes. 63, 16; Mal. 1,6; Röm. 1, 7; 8, 15; Eph. 3, 15.

b) *als Sohn* = Gott *für* uns. Jesus Christus, der Sohn des himmlischen Vaters, ist der Erlöser und Vollender der Welt. Er hat am Kreuz von Golgatha eine ewige Erlösung geschaffen. Wer ihn im Glauben ins Leben aufnimmt, ist gerettet; wer ihn ablehnt, wird gerichtet – von Jesus, dem der Vater alles Gericht übergeben hat! Jes. 7, 14; 9, 6; Matth. 3, 16–17; Hebr. 1, 8.

c) *als Heiliger Geist* = Gott *in* uns. Die Aufgabe des Heiligen Geistes ist es, Jesus zu verherrlichen. Hes. 36, 26–27; Joh. 14, 16–18; 16, 12–15; Apg. 5, 3–4. Der Hei-

lige Geist ist der Tröster, Anwalt der Erlösten und der Stellvertreter Jesu auf Erden. Er wohnt *im* wiedergeborenen Menschen (2. Tim. 1, 14 u. a.).

Letztlich bleibt die Dreieinheit Gottes ein unergründliches Geheimnis, das wir mit unserem Verstand nicht begreifen können. «Wer die Dreieinigkeit leugnet, wird seine Seele verlieren; wer sucht sie zu verstehen, wird seinen Verstand verlieren.»

Zusammenfassend:

1. Jede Person der Gottheit ist in sich selbst Gott.
2. Jede Person der Gottheit ist mit den beiden anderen Personen der Gottheit unzertrennlich verbunden (unvermischt und ungetrennt). Joh. 5, 19; 10, 30.

Bilder: – Dreiklang in der Musik: drei Töne, aber nur **ein** Klang.
– Wasser in verschiedenen Aggregatzuständen: Es kann flüssig, fest (Eis) und gasförmig (Dampf) sein und ist doch in jedem Fall dasselbe H_2O.
– Kleeblatt: drei Teilblätter, aber doch nur **ein** Kleeblatt . . .

Die rechte Haltung vor der Dreieinigkeit Gottes ist nicht das Verstehen-wollen, sondern die *Anbetung!*

4. Wie können / sollen wir Gott begegnen?

a) *In Ehrfurcht;* im Wissen, daß Gott ein *heiliger* Gott und ein «verzehrendes Feuer» ist. – Jes. 6, 1–7; 2. Mose 3, 5; Luk. 18, 13.
b) *In Aufrichtigkeit.* 1. Chron. 29, 17; Spr. 2, 7.
c) *In Liebe.* 1. Joh. 4, 19.
d) *Im Vertrauen* auf seine Zusagen im Wort. Ps. 33, 4.
e) *Im Gebet.* Jes. 65, 24; Jer. 29, 13–14; Luk. 11, 5–13.
f) *Im Glauben,* durch Jesus Christus. Joh. 14, 6; Mark. 9, 23; Jak. 1, 6–7.

Wichtiger noch als das «Wie» ist das «Daß» der Begegnung mit Gott; wichtiger als das Wissen ist das Tun! Darum: *«Nahet euch zu Gott, so naht er sich zu euch!»* (Jak. 4, 8; vgl. Sach. 1, 3)

5. Literatur zum Studium

– Die Bibel!
– James I. Packer: «Gott erkennen» (Telos)
– Francis A. Schaeffer: «Gott ist keine Illusion» (Brockhaus)
– Walter Künneth: «Fundamente des Glaubens» (Brockhaus)
– Erich Sauer: «Gott, Menschheit und Ewigkeit» (Brockhaus)

6. Fragen zur Wiederholung

a) Wie offenbart sich Gott? Allgemein? Im besonderen?
b) Was ist richtig? Die Bibel beweist Gottes Existenz.
Die Bibel setzt Gottes Existenz voraus.
c) Was wissen wir von Gottes Wesen? Nenne «Eigenschaften» Gottes!
d) Gott offenbart sich in drei Personen. In welchen? Wie?
e) Wie können (und sollen) wir Gott begegnen?

Jakob Sturzenegger

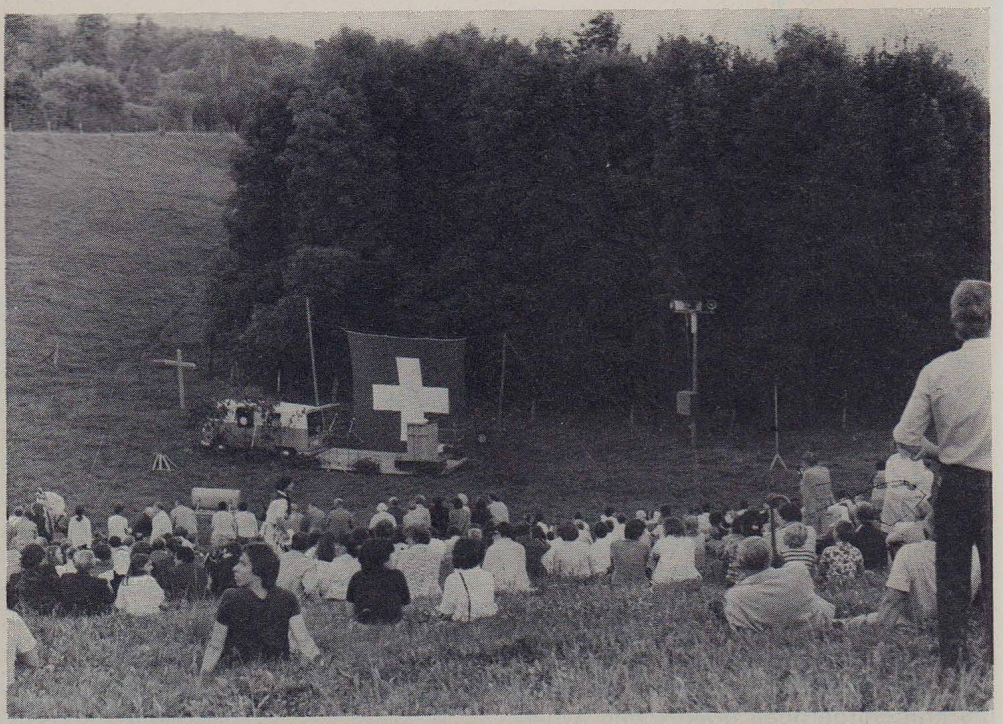
St. CHRISCHONA

In diesen Sommerwochen führen wir im Brüderhaus dringend notwendige *sanitäre Reparatur- und Umbauarbeiten* durch. Wir sind dankbar, «eigene Leute» mit den entsprechenden Berufskenntnissen dafür einsetzen zu können. Unterhalb der Kirche wurde das baufällige Gewächshaus abgebrochen, und die *Verlegung des Gartengeländes* kann sukzessive vorgenommen werden. Bei der Renovation der Kirche hatten wir ja die Auflage erhalten, einen Grüngürtel um die Kirche anzulegen. Wir freuen uns über den Einsatz der Brüder, die willig die kräftefordernden praktischen Arbeiten anpacken. Durch diese Eigenleistung können wir große Kosten einsparen.

Über das Wochenende vom 28./29. Juli kamen über 60 Leute aus verschiedenen Ländern zu einer *Südafrika-Tagung* zu uns. Es waren Ehemalige der Stadtmissionsarbeiten in Johannesburg und Kapstadt, die durch den Wort- und Seelsorgedienst entscheidende Weichenstellungen in ihrem Leben erfuhren. L. Buchhorn, der vor vielen Jahren die Arbeit begann und gegenwärtig für einige Monate in der Heimat weilt, gab einen «Lagebericht» und übernahm auch den Predigtdienst. Die Freude über das Wiedersehen und die Gemeinschaft war beeindruckend.

Für die *Heiligungskonferenz* waren viele Vorbereitungen nötig, mußten doch einige hundert Leute untergebracht werden. Das schöne Wetter trug wesentlich zum guten äußeren Ablauf bei, und es war erfreulich, wie die Konferenzgäste auch mit zum Teil sehr bescheidenen Quartieren zufrieden waren. Man konnte sich meist im Freien aufhalten und von unserem «Ausflugsgelände» profitieren. Die Arbeit wurde so eingeteilt, daß die Seminaristen die meisten Konferenzvorträge mithören konnten, teilweise auch durch Übertragung.

Am 1. August versammelte sich eine große Besucherschar zur *Bundesfeier* – dem 688. Geburtstag der Schweiz – im «Wyhlerloch». Ein ausländischer Gast, der zum ersten Mal die Feier miterlebte, meinte spontan: «Die Existenz der Schweiz ist schon eine siegreiche Herausforderung an das Unmögliche.» Die Seminaristen gestalteten den Abend recht missionarisch. Männerchorlieder, eine Kurzszene aus Schillers «Wilhelm Tell», Lieder, die Antwort gaben auf die Sinnfrage des Lebens, und ein Anspiel, das Gottes Liebe und Güte in Erinnerung rief, forderten heraus zu einer persönlichen Stellungnahme. Nationalrat Dr. Hans Oester aus Zürich wies hin auf aktuelle Anliegen, die jeden Bürger und Christen zur Mitverantwortung verpflichten, so z. B. die Totalrevision der Bundesverfassung – es sind ja Bestrebungen im Gange, den Ingreß «Im Namen Gottes, des Allmächtigen» künftig zu streichen – sowie die zentrifugalen Kräfte, die von verhärteten ideologischen Positionen aus das Trennende und nicht das Gemeinsame betonen und zu Besorgnis Anlaß geben. Mit dem Wunsch, daß der Machtschutz Gottes über unserem Land und über der aufgewühlten, friedlosen Welt walten möge, schloß er seine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache.



Die Besucher sammeln sich zur Bundesfeier im «Wyhlerloch»

Dankbar sind wir auch für das gute «Wachstum und Gedeihen» im *Garten* und daß wir viel Obst und Gemüse einfrieren konnten. Die Kirschenernte war besonders ertragreich. In der *Landwirtschaft* konnte bereits ein Großteil der Getreideernte eingefahren werden.
Am 2. Juli kam Fräulein Hanni Imbach aus Muttenz als neue Mitarbeiterin in unsere Verwaltung. Sie ersetzt Frau Ruth Eichenberger, die für zwei Jahre bei uns in der Mitarbeit stand und im September die Bibelschule besuchen wird. Wir danken ihr noch einmal für ihren Einsatz und heißen Fräulein Imbach als neue Mitarbeiterin herzlich willkommen.

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona
Zum Thema «Christus in uns – die Hoffnung der Herrlichkeit» sprachen O. Sanders, Neuseeland; Major I. Thomas, England; F. Aeschlimann und E. Schmid. Von verschiedenen Seiten her wiesen sie auf die frohmachende Botschaft hin, daß die Glaubenden mit Christus die ganze Herrlichkeit haben, die nichts anderes ist als die Gnade, die sie mit ihm erhalten haben. Daß Christus durch seinen Geist «in uns wohnt», gibt Anlaß zu staunender Anbetung. Wer Christus «in sich» weiß als den Herrn, nicht nur als Gegenstand seines religiösen Genusses, der wird hingewiesen auf den großen Tag, da ER erscheinen wird «in der Herrlichkeit seines Vaters und alle heiligen Engel mit ihm» (Matth. 16, 27). Wenn aber der himmlische König sein Leben in uns zu führen beginnt, wird der Mensch in die Praxis des Glaubens und seiner erkennenden Verantwortung gerufen. Viele Teilnehmer bezeugten dankbar, neu erkannt zu haben, wie in Christus alle unsere Gedanken und Denkmöglichkeiten ihren Bestand haben und alles, was wirklich den Namen Weisheit und Erkenntnis verdient, in reichster Fülle «in Christus

hineingeschüttet ist». Dadurch empfingen viele entscheidende Glaubens- und Lebenshilfe. – Gleichzeitig fand das Kinderlager statt, und auch die Jugendlichen hatten besondere Zusammenkünfte, in denen die Vorträge und aktuelle Themen verarbeitet wurden.

Der «Tag der Mission» vermittelte Einblicke in verschiedene Missionsgebiete und erinnerte uns daran, daß lebendiger Glaube seinen Niederschlag nicht nur in bestimmten Glaubenssätzen findet, sondern Jesus in aller Öffentlichkeit immer und überall als den Herrn der Welt proklamiert.

E. S.

Einsatzlager an der Zeltevangelisation in Leutwil

Während der 12 Tage unseres Einsatzes wurde uns bald klar, daß es keine gewöhnlichen Ferien waren. Wir wollten und durften Gottes Mitarbeiter sein.
Damit wir unsere Aufgaben nach Gottes Willen erfüllen konnten, brauchten wir am Morgen die persönliche Stille vor Gott. Das Morgenessen nahmen wir bei den Familien ein, wo wir untergebracht waren. Um 9.15 Uhr trafen wir uns jeweils im Kirchgemeindehaus in Dürrenäsch. Wir wollten hier miteinander Gemeinschaft haben mit Gott und uns ausrüsten lassen zu unserem Dienst. Das Gebet und vor allem die Anbetung wurde zu unserer ganz besonderen Kampfwaffe. In einer Andacht oder einer Bibelarbeit in Gruppen ließen wir Gott zu uns reden. Während wir über einen Text nachdachten, lernten wir einander besser kennen und verstehen. Anschließend behandelten Jörg Suter oder Hans Aebersold mit uns verschiedene Themen, wie: Mein Wandel – Gottes Visitenkarte, Jesus als Seelsorger, Seelsorge an sich selbst, Seelsorge an anderen. Wir freuten uns, auch immer wieder jüngere und ältere Leute aus der Gemeinde unter uns zu haben. Besonders wertvoll war der Kontakt mit der Kirchgemeindepräsidentin, Fräulein Häfliger, und mit Pfarrer Hunziker.

An den beiden ersten Nachmittagen durchkämmten wir Leutwil und Dürrenäsch und luden die Einwohner persönlich zur Evangelisation ein. Dreimal machten wir uns auf zu praktischen Einsätzen, z. B. Kirschen und Beeren pflükken, Holz auf den Dachboden tragen usw. Das förderte die Kontakte, und es kam zu guten Gesprächen. Eine willkommene Abwechslung und Erholung brachte der Postenlauf, den die Jugendgruppe und die Junge Kirche für uns organisierte. Auch das Baden und Spazieren in der schönen ländlichen Gegend genossen wir sehr. Das Abendessen nahmen wir dann gemeinsam im Kirchgemeindehaus ein. Fleißige Hausfrauen haben uns mit Köstlichkeiten nur so verwöhnt.

Vor der Abendversammlung kamen wir zum Gebet zusammen. Jesus hat verheißen: «Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun» (Joh. 14, 14). Wir wurden nicht enttäuscht. Einige erkannten ihre Verlorenheit und fanden zu

Jesus. An den Abendversammlungen selber durften wir Zeugnis geben. Wir sangen und berichteten, wie und weshalb wir unser Leben der Herrschaft Jesu unterstellten.

Einige Eindrücke aus dem Einsatzlager, die wir mit nach Hause nahmen:

«Die Anbetung, das Lobpreisen und das Gebet gaben mir Kraft und eine ganz neue Blickrichtung auf unseren Herrn.»

«Ich lernte, mich selber anzunehmen.»

«Wir konnten einander richtig annehmen und lieben. Die Gemeinschaft war großartig.»

«Ich empfing neuen Mut, im Glauben weiterzugehen, weil Gott wahrhaftig Großes tun kann und will.»

«Mich machte dieses Lager froh, weil ich ganz bewußt erlebte, daß ich Gottes Werkzeug sein darf und er mich persönlich brauchen will. Dabei kommt es nicht auf meine Fähigkeiten an, sondern auf das, was er mir geben will. Diese Erfahrung zeigte mir eine neue Seite meines Christseins, die mir Erfüllung gab. Ich kann mein Empfinden, Gottes Mitarbeiter sein zu dürfen, schwer ausdrücken. Aber ich möchte einem jeden Mut machen zu solchen Einsätzen.» Elfi Gnepf

Aktion «Sunnebad», Sternenberg

Wir sind dankbar und freudig überrascht, welches Echo die Aktion «Sunnebad» in weiten Kreisen findet. Der Prospekt, der über das «Haus der Stille, der Zurüstung, der Begegnung» orientiert, findet große Aufmerksamkeit. Von verschiedenen Gemeinden, Kirchen und Betrieben, aber auch von Einzelpersonen erhielten wir bereits Anfragen für Tagungen, Konferenzen und Zimmerreservationen.

Die Bauarbeiten gehen, begünstigt durch das schöne Wetter, gut voran. Wir stehen jetzt intensiv in der Phase des Innenausbaus. Ganz besonders dankbar sind wir auch, daß Herr und Frau Dieter und Vreni Theobald, die das Haus leiten werden, den «Mitarbeiterstab» gefunden haben. Einige absolvieren im Blick auf die auf sie zukommenden Aufgaben noch besondere Fachkurse.

Wir können nun mitteilen, daß die Sammelaktion bis heute die Summe von Fr. 385 000.– ergeben hat. In diesem Betrag sind auch die Darlehen enthalten. Wir danken allen Gebern für ihre Mithilfe von Herzen. Diese Spendefreudigkeit bestätigt das große Interesse am «Sunnebad» und ist zugleich eine Ermutigung. Weitere Zuwendungen – Gaben und Darlehen – können an uns überwiesen werden (Postcheck-Konto 40 – 872) oder direkt auf das Konto für den Baufonds: Pilgermission St. Chrischona, Aktion «Sunnebad» - Sternenberg, Bettingen, PC 40 – 36949 Basel. Die Eröffnung des Hauses ist im Frühjahr 1980 geplant. Weitere Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

DAS BUCH

LESENS WERTE

Gerhard Maier

Wie legen wir die Schrift aus?

Theologie und Dienst, Heft 14

Brunnen Verlag Gießen und Basel, 1978
46 Seiten

Vor Jahren erregte das Buch eines bis dahin noch kaum bekannten Autors weites Aufsehen: «Das Ende der historisch-kritischen Methode» von Dr. G. Maier, Studienleiter des Albrecht-Bengel-Hauses in Tübingen. Innerhalb kurzer Zeit erschienen 4 Auflagen. Diese Schrift war ein sachlich fundierter Frontalangriff auf die in der Theologie fast allgemein ganz selbstverständlich geübte Bibelkritik, die Maier durch eine «historisch-biblische» Methode der Schriftauslegung überwinden möchte. Im vorliegenden Heft der Reihe «Theologie und Dienst» nimmt der Verfasser das im Anschluß an seinen ersten Vorstoß geführte Gespräch auf. Dabei gibt er zugleich eine Weiterführung und allgemeinverständliche Zusammenfassung seiner Konzeption. Bemerkenswert ist, daß er an der Inspiration der **ganzen** Heiligen Schrift festhält, deshalb jede Bibelkritik konsequent ablehnt, dabei aber doch für eine methodisch verantwortete historische Auslegung eintritt. Ein wichtiger, hilfreicher Beitrag in der gegenwärtigen Krise der Theologie! H. Bu.

Theodor Brandt

Kirche im Wandel der Zeit

Teil I: Von Paulus bis Luther, 248 Seiten
Teil II: Reformation bis Gegenwart, 208 Seiten
R. Brockhaus-Verlag, Wuppertal, 1977/78

In 5. Auflage erscheint diese Kirchengeschichte – ein Zeichen dafür, daß dieses Buch immer noch sehr gefragt ist. Der Grund dafür liegt nicht nur darin, daß es einige Jahre nur wenige Übersichten über die ganze Kirchengeschichte gab. Kurz und eindrücklich werden auch die geschichtlichen Fakten und Zusammenhänge dargelegt, bereichert durch verschiedene Quelltexte, die einen direkten Zugang zu Gedanken der Vorväter eröffnen. Für die neueste Auflage erfolgte eine gründliche Überarbeitung des Buches. Der Stoff wurde noch übersichtlicher gestaltet, Tabellen von Personen, Ereignissen und Daten sowie instruktive Karten eingefügt. Auch ist die neueste Geschichte berücksichtigt. Ein wirkliches Studienbuch für alle Mitarbeiter in den Gemeinden, eine gute Zusammenfassung für Studenten theologischer Schulen. Ja, es ist für alle lesenswert, die erkannt haben, daß die Kirchengeschichte trotz allen Verirrungen der Menschen eine Geschichte Gottes mit ihnen war und unser heutiges Dasein davon mehr oder weniger beeinflußt wird. Wie vieles an Irrlehren und Gemeindekrisen kann uns heute zur Warnung dienen und wie vieles an Hingabe und Glaubensmut zum Vorbild. M. L.

Hans Brandenburg

Baltische Träume

Eine Kindheit in Riga

R. Brockhaus-Verlag, Wuppertal, 1978
141 Seiten

Zu den (wenigen!) Büchern, die ich mit in den Urlaub nahm, gehörte Hans Brandenburgs «Baltische Träume», ein Rückblick auf die eigene Kindheit. Und ich muß gestehen, daß ich es nicht bereute! Besinnlich und heiter, aber auch nicht ohne eine Beigabe von Heimweh, erzählt Hans Brandenburg von seiner Heimat, von Eltern und Geschwistern, von Pfarrern und Lehrern. Die Zeit mit ihren Ereignissen wird lebendig, in die seine Kindheit hineingewoben war. Am Schluß schreibt der Verfasser: «Ein Rückblick in die so ferne gerückte Kinderzeit ist im hohen Alter wie ein Gang ins Traumland. War das tatsächlich einst hautnahe Wirklichkeit? Dadurch, daß unser Baltenland und die alte Hansestadt Riga, die ich seit 1938 nie mehr sah, heute ein Teil der Sowjetunion sind, ist für mich all das noch viel ferner gerückt. Was ist seit 1913 alles geschehen! In langen Wanderjahren führte mich das Leben kreuz und quer durch Deutschland. . . . Und doch bleibe ich im Herzen ein deutscher Balte vom Dünastrand, der im Rückblick nur sagen kann: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.» P. B.

TERMINE

GEBETS ECKE

6.–18. September:	**EC-Zeltmission in Schlitz-Hutzdorf/Hessen**
16. September:	**Frauentag Gießen**
15.–21. Oktober:	**ÜMG-Missionswoche Flensungerhof**
19.–25. November:	**Frauenfreizeit Flensungerhof**
17.–20. Januar 1980:	**Landesbibelkurs Gießen**
21. Jan.–9. Febr. 1980:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
11. Febr.–1.März 1980:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
3.–22. März 1980:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
7.–26. April 1980:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
5.–24. Mai 1980:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– und DM 1000.– im Briefkasten Friedau; DM 20.– und Fr. 500.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 200.– aus Frauenfeld; Fr. 100.– und DM 600.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.–, DM 50.– und DM 10.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– aus Reinach.

Für die Renovation der Kirche:
Fr. 100.– «für gnädige Bewahrung in den Ferien» im Opferkasten Bethelkapelle Zürich.

Für die neue Konferenzhalle:
DM 150.– und DM 100.– im Opfer auf Sankt Chrischona.

Für die Aktion «Sunnebad»-Sternenberg:
Fr. 5000.– im Briefkasten Rämismühle; Fr. 100.– aus Muttenz; Fr. 100.– aus Stäfa; Fr. 10 000.– aus Hallau.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 40.– im Opferstock Unterkulm.

Für die Mission:
Fr. 102.– aus Stein am Rhein.

Für Hungernde:
Fr. 500.– aus Unterkulm; Fr. 200.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 200.– für Kinder und Fr. 100.– im Opfer Weinfelden; Fr. 500.– im Opferstock Zetzwil; Fr. 150.– für Flüchtlinge aus Stein am Rhein; Fr. 50.– im Opferstock Pratteln; Fr. 100.– «für gnädige Bewahrung in den Ferien» im Opferkasten Bethelkapelle Zürich; Fr. 100.– und Fr. 100.– aus Schlossrued.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 23. Juni **Roland und Heide Haupt** in Hannover eine Tochter (Naemi).

Am 25. Juni **Otto und Irene Vosseler** in Bodelshausen ein Sohn (Johannes Markus).

Am 30. Juni **Stephen und Grace Boakye-Yiadom** in Nairobi/Kenya eine Tochter (Herta).

Am 8. Juli **Fritz und Marianne Bangerter** in Winterthur eine Tochter (Christine).

Am 19. Juli **Peter und Hanni Landert** in Locarno eine Tochter (Daniela).

Am 20. Juli **Jörg und Laura Suter** in Zug ein Sohn (Joel).

Am 3. August **Markus und Rosmarie Sieber** in Siebnen ein Sohn (Beat-Martin).

Am 4. August **Gerhard und Alice Ingold** in Cortaillod eine Tochter (Damaris-Rebecca).

Trauungen:

Am 14. Juli **Helmut Fischer** mit Angelika Mausser aus Beimerstetten.

Am 20. Juli **Berthold Messinger** mit Ulrike Grunwald aus Laasphe.

Am 21. Juli **Hartmut Beyer** mit Gabriela Scheifele aus Ulm.

Am 28. Juli **Martin Leicht** mit Madeleine Sumi aus Seiry/Châbles.

Am 29. Juli **Hanspeter Nufer** mit Cornelia Zimmermann aus Müllheim.

Am 4. August **Andreas Röthlisberger** mit Ruth Henny aus Zizers.

Am 11. August **Ewald Wermelinger** mit Therese Haldemann aus Kappel a. A.

Todesfälle:

Am 14. Mai **Franz Höppner,** Pastor in Prösen/DDR, im Alter von 66 Jahren. Er war auf Sankt Chrischona 1935–1938.

Am 5. Juli **Hans Lallemand** in Hamburg 55 im Alter von 80 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1924–1928.

Am 6. August **Frau Ruth Vöhler** in Winterthur im Alter von 48 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Wolfgang Vöhler.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Bai, Reinhold, Prediger, Kirchbühlstraße 1, 8712 Stäfa.

Bast, Gerhard, Prediger, Werbellinstraße 32, D - 1000 Berlin 44.

Bender, Karl-Heinrich, Inspektor, Timbergstraße 11, D - 5880 Lüdenscheid (Tel. 0 23 51 / 1 42 42).

Blaser, Georges, Prediger, Vereinsweg 10, 5200 Brugg.

Gautschi, Kurt, Pfarrer, Hammerstraße 161, 4057 Basel (Tel. 061 / 32 53 18).

Graubner, Martin, Prediger, Ecksee 38, D - 4630 Bochum 1.

Hagedorn, Eckhard, Mittermaierstraße 12, D - 6900 Heidelberg.

Herren, Paul, Heimleiter, Villa Victoria, Le Basset, 1815 Clarens.

Hüberli, Ulrich, Prediger, Narzissenstraße 10, 8006 Zürich.

Kellner, Helmut, Pfarrer, Kutscherweg 13, D - 7537 Remchingen-Wilferdingen.

Kiener, Edi, Prediger, Neugasse 11, 3800 Interlaken (Tel. 036 / 22 62 86).

Kölliker, Richard, Habüelstraße 107, 8704 Herrliberg.

Lörtscher, Werner, Stadtmissionar, Chemin de Montellier, 1260 Nyon.

Moll, Jakob, Prediger i. R., Schwerzistraße 32, 8708 Männedorf.

Obrist, Ulrich, Prediger, Vereinshausstraße 9, 4133 Pratteln.

Oft, Karl Ludwig, Pfarrer, Im unteren Garten 3, D - 7633 Seelbach.

von der Osten-Sacken, Harald, Prediger, Löfflerstraße 4, D - 2000 Hamburg 50.

Sames, Peter, Prediger, Löberstraße 14, D - 6300 Gießen.

Sasse, Rosmarie, Haus «Zu den Bergen», Chrischonarain 190, 4126 Bettingen.

Sieber, Markus, Prediger, Häberlinstraße 11, 8500 Frauenfeld.

Schmuki, Philipp, Lenggenweg 4, 3550 Langnau i. E. (Tel. 035 / 2 42 71).

Schuler, Karl, Missionar, Roßbergstraße 10, D - 7470 Albstadt 2.

Steltner, Herbert, Prediger, Raue Gasse 2 a, D - 3554 Gladenbach-Mornshausen.

Vöhringer, Gerhard, Pfarrer, evang. Pfarrhaus, Aistaig, D - 7238 Oberndorf am Neckar 1 (Tel. 0 74 23 / 22 61).

Wüthrich, Ernst, Restaurant Waldrain, Hohe Straße 31, 4126 Bettingen.

Neue Adressen

Annen Adolf, Prediger, Krummackerweg 1, 4417 Ziefen.

Beyer, Hartmut, Prediger, Nahestraße 1 a, D - 6090 Rüsselsheim.

Candrian, Luzius, Prediger, Gächlingerstraße 244, 8213 Neunkirch.

Fischer, Helmut, Prediger, Weidgasse 22, D - 6140 Bensheim 3.

Hablützel, Robert, Prediger, Wielandstraße 12, D - 6520 Worms.

Konrad, Arno, Prediger, Ludwigsburger Str. 8, D - 7015 Korntal.

Messinger, Berthold, Prediger, Wildsbergstraße 11, D - 3509 Spangenberg-Mörshausen.

Morf, Werner, Stadtmissionar, Avenue Marc Dufour 15, 1007 Lausanne.

Nufer, Hanspeter, Prediger, Blumenstraße 5, A - 6900 Bregenz.

Peyer, Ursula, Gemeindehelferin, Zurlindenstraße 119, 8003 Zürich.

Sägesser, Martin, Pasteur, Grand'rue 63, F - 67330 Bouxwiller.

Siebeneich, Edmund, Prediger, Brunnengasse 3, D - 7901 Altheim-Alb.

Strupler, Ernst, Institut Biblique, Grande Rue 39, F - 94130 Nogent sur Marne.

Studer, Samuel, Stadtmissionar, Rue Bergalonne 7, 1205 Genève.

Berichtigung

Rivinius, Oskar, Schwalbenhaag 3, D - 7730 Villingen.

Brunnen Bücher helfen leben

Best.-Nr. 12195
C. S. Lewis

Was man Liebe nennt

160 Seiten, Paperback
DM 15,80

«Gott ist die Liebe in Person.» Auf dem Hintergrund dieser Tatsache entfaltet C. S. Lewis die überraschend reiche Vielfalt des Phänomens «Liebe». Sein feiner Humor macht die Lektüre dieses Buches zu einem Erlebnis, ja zu einem Vergnügen.

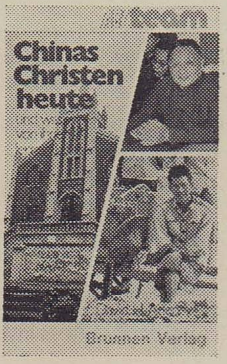
Best.-Nr. 13088
David H. Adeney

Chinas Christen heute

und was wir von ihnen lernen können

48 Seiten, kartoniert
DM 2,95

Was ist aus der Kirche Chinas in der dreißigjährigen Leidenszeit unter der kommunistischen Herrschaft geworden? – Ist mit den dramatischen Veränderungen nach Maos Tod jetzt ihre Stunde gekommen? Fest steht, daß wir von Chinas Christen lernen können und müssen.



Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 – 872. Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Leiden – Krankheit – Schicksalsschläge – warum läßt Gott sie zu?

Viele Menschen, Nichtchristen und auch Christen, stehen oft vor dieser Frage, wenn sie durch schwere Zeiten hindurch müssen. Folgende Bücher geben Antwort und Hilfe, begründet im Wort Gottes. Sie helfen, daß Leidenszeiten zu Segenszeiten werden.

Kurt Scherer, **Mein Gott, mein Gott, warum . . . ?**
Zeugnisse und Gespräche von und mit Menschen, die durch schwere Leiden mußten, in Verbindung mit passenden Bibelworten. Eignet sich besonders gut zum Weitergeben!
Telos 1143, 157 Seiten, DM 12,80

Philip Yancey, **Schmerz – hat Gott denn kein Mitleid?**
Der Verfasser hat sich in die Welt der Leidenden versetzt, um herauszufinden, wie sich Christen darin verhalten und was Gott mit dem Schmerz bezwecken könnte.
HSW 15310, 239 Seiten, DM 15,95

John Claypool, **Spuren der Liebe**
Ein packender Bericht, wie ein Vater, Pfarrer von Beruf, die schwere Erkrankung seiner Tochter an Leukämie im blühenden Alter und schließlich den Tod miterleben muß, aber doch nicht verzagt. Eignet sich besonders gut zum Weitergeben!
Oncken Verlag, 72 Seiten, DM 7,80

Richard Kriese, **Dein Leid ist nicht sinnlos**
Krankheit – Schwermut – Enttäuschung – Anfechtung – Familienprobleme – Ausweglosigkeit – Alter – Sterben sind die Überschriften in diesem Buch.
Telos 163, 118 Seiten, DM 5,80

Daniel Schäfer, **Vom segnenden Leid**
«Dieses Buch will Leidende in ihren Sorgen und Nöten, Anfechtungen und Ängsten besuchen und Trost und Kräfte aus der Höhe bringen.»
Telos 164, 70 Seiten, DM 4,80

A. E. Wilder Smith, **Ist das ein Gott der Liebe?**
Der Verfasser versucht, «nach dem Sinn in dem Abgrund von Leiden, Unrecht, Krankheit, Blut, Schweiß, Tränen, Seelenpein, in dem die Menschheit verfangen ist, zu forschen und Antworten zu finden.»
Telos 1004, 125 Seiten, DM 9,80

Ausgewählte Kleinschriften zum Weitergeben

Leidenszeiten – Segenszeiten, Geschenkband, 63 Seiten, DM 3,80
Auf dem Lebensweg, 16 Seiten, DM –,70
Einen guten Tag, 16 Seiten, DM –,70
An jedem Tag Hoffnung. Mit farbigen Fotos und Psalmen- und Liedtexten, DM 2,30
An jedem Tag Kraft. Mit farbigen Fotos und Psalmen- und Liedtexten, DM 2,30
Jeder Tag ist Gottes Tag, 16 Seiten, DM 1,50
F. Laubscher, **Wie dir's und anderen oft ergehe, ist Ihm wahrlich nicht verborgen**
Wünsche und Gedanken für Patienten, 47 Seiten, DM 2,40
A. E. Wilder Smith, **Warum läßt Gott es zu?** 62 Seiten, DM 1,–

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4
6300 Gießen und Filialen

Sie können ab sofort auch in unserer **neuen Filiale,** der **Christlichen Buchhandlung,** vormals Lichtweg-Buchhandlung, Franz-Gleim-Straße 3, **3508 Melsungen,** kaufen und bestellen.

GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

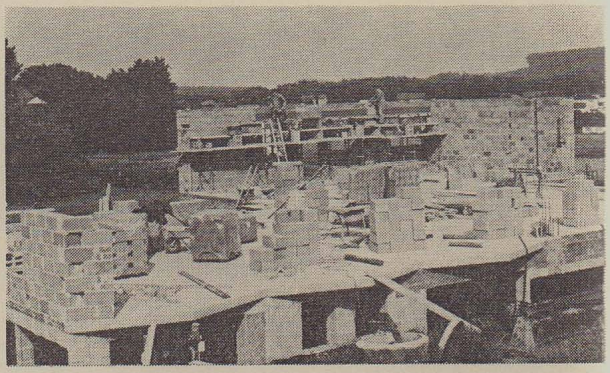
102. Jahrgang Nr. 10, Oktober '79

Inhalt:

Das persönliche Wort
Brotkönig – oder Dornenkönig?
Gedanken zur heutigen theologischen Situation
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Schwesternkonferenz
Eine Jubilarin berichtet
Erntedankfest – einmal anders
Das lesenswerte Buch

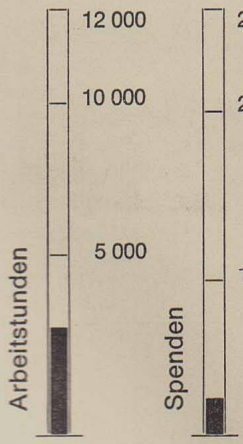
Freizeitdorf Flensungerhof

Liebe Freunde,



wer von Ihnen in den letzten Tagen auf die Baustelle unseres Haupthauses im Freizeitdorf Flensungerhof kam, konnte sich über die Fortschritte freuen, die dort zu sehen sind. Gegen Ende September soll der Rohbau fertiggestellt sein, so daß wir im Oktober das Richtfest feiern können. Dazu möchten wir Sie schon jetzt einladen. Das genaue Datum teilen wir mit, sobald dieser Tag festliegt. Sie können dann selbst sehen, wie zweckmäßig der Bau wird.

Nun haben wir aber eine große Sorge: Wir haben bisher weniger Spenden erhalten, als wir erwartet haben. Wir möchten Sie herzlich darum bitten, uns zu helfen, damit wir nicht in finanzielle Not kommen. Neben den staatlichen Zuschüssen müssen wir innerhalb von vier Jahren etwa DM 250 000.– aufbringen. Bisher sind erst zirka DM 20 000.– eingegangen. Wir sind vor allem auch deshalb auf genügend Spenden oder auch zinsgünstige oder zinsfreie Darlehen angewiesen, weil die Zuschüsse erst gegen Ende des Baues zugeteilt werden, wenn eine bestimmte Eigenleistung erbracht worden ist. Ich möchte Sie persönlich fragen, ob Sie uns mit einer Spende weiterhelfen können, denn unsere bisherigen Gelder sind bereits verbaut. Vor etwa einem Jahr haben wir in der Aktion 500 × 20 dazu aufgerufen, uns durch einen Dauerauftrag von DM 20.– monatlich zu unterstützen. Wäre das vielleicht auch für Sie eine Möglichkeit, uns zu helfen? Freuen würden wir uns aber auch über zinsgünstige oder zinslose Darlehen!



Unsere Konten:
Kreissparkasse Lauterbach, Kto.-Nr. 04006013, BLZ 519 500 83

und Postscheckamt Frankfurt, Kto.-Nr. 2285 11 – 609, BLZ 500 100 60.

Die Arbeitseinsätze an Samstagen, die abwechselnd von verschiedenen Jugendkreisen durchgeführt werden, sind nun nach der Sommerpause wieder besser besucht. Pro Samstag sind etwa 15 Leute da, wodurch wir unserem Ziel von ca. 12 000 freiwilligen Arbeitsstunden Schritt für Schritt näher kommen.

Sehr dankbar sind wir Ihnen, wenn Sie auch im Gebet an uns denken.

Ihr Rolf Radtke

DAS persönliche WORT

Jener Patient ist sicher eine Ausnahme, von dem ein Chirurg tief beeindruckt erzählte, er habe nach der Amputation eines Beines gesagt, er sei doch dankbar, daß der Mensch zwei Beine habe und er jetzt das eine noch gebrauchen könne. Ich denke oft an diese Aussage. Sie hat mich schon ermutigt, aber auch zutiefst beschämt. Viele Male schon stand diese Aussage vor mir als Frage im Blick auf meine Dankbarkeit. Da ist doch – uns allen gewiß nicht unbekannt – der oft schwierige Alltag mit seinen Lasten, Schmerzen, Zumutungen, Enttäuschungen und Kränkungen. Da sind Wünsche, deren Erfüllung uns versagt bleibt, und kritische Stunden des Versagens und peinigender Vereinsamung. Und wie häufig steigern sich Eifersucht und Neid, Streitigkeiten und Rivalitäten zu geheimen und offenen Konflikten! Da sind Lebensführungen, wo Krankheit und Tod so grausam in unser Zusammenleben eingreifen und uns in Räume des menschlichen Überfordertseins hineinführen. Und nun – «. . . doch dankbar sein»!?

Ich entdecke oft, wie wir Menschen im Kern unseres Wesens so undankbar sind. Wir rufen Gott an, wenn uns das Wasser der Not am Halse steht, und in großer Bedrängnis werden ja auch immer vortreffliche Vorsätze gefaßt. Wenn wir aber aus den Kesselsituationen, aus Krankheit, Bedrohung und Not errettet wurden, dann ist alles bald wieder vergessen. Übrig bleiben nur ganz flüchtige Gefühle von Freude und Dankbarkeit, und Gottes wunderbare Durchhilfe wird zur Selbstverständlichkeit bagatellisiert.

Wenn vielerorts in diesen Wochen Erntedankfeste gefeiert werden – Dankfeste! – sollten sie *mehr* sein als nur eine Einplanung im Ablauf des Gemeindeveranstaltungskalenders! Wir sollten bewußt daran denken, daß wir in allen Stücken der Schutzmacht Gottes und seiner darreichenden Hilfe bedürfen. Gott spendet Wachstums- und Segenskräfte; denn ohne sein Darreichen gibt es kein Sammeln, Ernten und Sattwerden für uns. Darüber hinaus sollten wir uns auch daran erinnern, wie unser Weg in Leiden und Zerreißproben, mitten in allem Dunkel der Nöte und Bedrängnisse immer wieder überglänzt war von Gottes wunderbarer Durchhilfe. Gott reicht uns in Jesus Christus die Hand und beruft uns zu seiner Kindschaft.

Können wir angesichts solcher Erfahrungen und solcher Gewißheit stumm bleiben? Im Gedenken an all die erfahrenen Wohltaten und die Güte Gottes wollen wir aufwachen aus Gleichgültigkeit und Undankbarkeit und dem Geist fröhlicher Dankbarkeit viel Raum geben. Wir können wohl kaum in Frage stellen, was ein Pädagoge kürzlich sagte: «Dankbare Kinder entwickeln sich am besten!»

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Brotkönig – oder Dornenkönig?

«Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn greifen, damit sie ihn zum König machten, entwich er abermals auf den Berg, er selbst allein» (Joh. 6, 14–15).

Dieses Wort gibt uns ein Rätsel auf. Unmittelbar vorher wird uns die Speisung der Fünftausend erzählt. Dieses Wunder Jesu hat die um ihn versammelte Volksmenge mächtig beeindruckt. Es fällt ihnen wie Schuppen von den Augen: das ist nicht irgendein weiser Mann. Das muß doch der Prophet sein, den Mose angekündigt hat (5. Mose 18, 15); der Mann, von Gott gesandt, der das Geschick seines Volkes wenden wird, und damit der Christus, der verheißene König Gottes. Endlich ist er da. Er soll uns in die Freiheit führen! Er soll unser König sein!

Jesus erkennt, was im Volk vorgeht. Aber er sagt nein. War denn jetzt nicht der Augenblick gekommen, auf den er schon lange hatte warten müssen? In seiner Heimatstadt war er nach seiner Predigt fast gesteinigt worden. In Jerusalem hatte man ihm ebenfalls nach dem Leben getrachtet, als er am Sabbat einen Kranken heilte. Und nun schien endlich der Durchbruch gelungen zu sein. Eine große Menschenmenge, 5000 Männer, die Frauen und Kinder nicht mitgezählt, folgten ihm und waren bereit, ihn zum König Israels auszurufen. Eine Lawine schien in Gang zu kommen. Mußte Jesus diese Gelegenheit nicht beim Schopfe fassen?

Aber Jesus macht nicht mit. Er flieht vor diesem Erfolg wie vor einer gefährlichen Versuchung. Warum? Er selbst gibt etwas später eine Antwort, als die Leute ihn noch einmal zur Rede stellen: Ich habe euch mit dem Brot ein Zeichen geben wollen, einen Hinweis auf Gott, den unerschöpflichen Geber aller guten Gabe. Ihr aber habt nicht ihn, sondern nur das Brot gesehen (6, 26).

Ihr sagt, ich sei der Prophet Gottes? Aber im Grunde wollt ihr doch gar nicht den, der euch Gottes Wort sagt, sondern nur den spendablen Brötchengeber. Ich bin wohl ein König. Aber mein Reich ist nicht von dieser Welt (Joh. 18, 36 f.).

«Nicht von dieser Welt»? Soll das heißen, daß Jesus herzlos an der Not dieser Welt vorübergeht? Nein, das wäre ein grobes Mißverständnis! Der Jesus, der uns das Gleichnis vom barmherzigen Samariter gab, ist sicher der letzte, dem man die Gesinnung von Priester und Levit unterstellen darf! (Luk. 10, 29–37). Und was er im Wort lehrte, hat er ja eben erst durch die Tat bewiesen. Er hat sie alle wirklich satt gemacht und so ihre höchst irdische Not gestillt. Nein, Jesus geht an der Not dieser Welt nicht vorüber. Aber er vergißt dabei nicht, daß mit der Stillung des Hungers die tiefste Not der Welt noch nicht abgewendet ist.

Die Stillung leiblichen Hungers ist in einer Welt, in der Millionen weniger zu essen haben als zur Erhaltung der Gesundheit unbedingt erforderlich ist, allerdings eine drängende Herausforderung: Für alle in der Wirtschaft Verantwortlichen, für die Regierenden – aber auch für jeden von uns stellt sich die Frage, wie wir – die wir in der Regel Lebensmittel aller Art im Überfluß haben – in einer Welt des Hungers uns recht verhalten, unsere Verantwortung erkennen und danach handeln.

Und doch dürfen wir darüber nicht vergessen: Wer leiblich satt wird, wird bald wieder hungern – ja nach noch mehr als vorher. Es ist geradezu grotesk, was bei uns gelegentlich in Massenmedien mit dem Pathos sozialer Anklage als Not angeprangert wird, was, gemessen am Lebensstandard anderer Länder oder vergangener Jahre, bei uns als geradezu paradiesischer Zustand erscheinen müßte. Stillung irdischen Hungers ist nötig, aber sie läßt uns im Kern unseres Wesens letztlich doch so, wie wir sind. Wo das Verlangen nach irdischem Brot unseren Horizont begrenzt, da wird es uns schnell zum Götzen. Und jeder, der uns unseren Wohlstand garantiert, wird uns zum Gott. Der soll unser König sein! Aber solche «Brotkönige» lassen die Menschen, wie sie sind, gefangen in egoistischem Erfolgs- und Glücksstreben. Ja, solcher Hunger ist geradezu Voraussetzung für die Ausübung ihrer Herrschaft.

Anders verhält es sich bei Jesus. «Mein Reich ist nicht von dieser Welt» – das hat mit Weltflucht nichts zu tun, wohl aber damit, daß sich dieses Reich nicht auf die Möglichkeiten des natürlichen Menschen gründet, sondern auf die Möglichkeiten Gottes. Wer an diesem Reich teilhaben will, kann nicht bleiben, wie er ist, sondern muß ein anderer werden, «von oben geboren» (Joh. 3, 5).

Damit löst sich nun auch das Rätsel der Flucht Jesu. Er kann seine Herrschaft nicht auf die Menschenmassen stützen, die seinen «Erfolg» bejubeln. Er weiß, daß er einen anderen Weg zu gehen hat: den Weg der Verachtung durch die Welt, der Hingabe seines Lebens. Er ist ein König – aber ein Dornenkönig. Darin herrscht er, daß er die Sünde der Welt ans Kreuz trägt (Joh. 1, 29). Eben dadurch wird er selbst zum «Brot des Lebens» (6, 35). «Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, das ist mein Fleisch, welches ich (am Kreuz) geben werde für das Leben der Welt» (6, 51). «Essen», das heißt: Jesus im Glauben als eben diesen König annehmen. So zielt Jesus nicht auf oberflächliche Begeisterung der Massen, sondern auf das Bekenntnis derer – und seien es auch nur wenige –, die sagen können: «Herr, wohin sollen wir (sonst) gehen? Du hast Worte ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist der Heilige Gottes» (6, 68 f.).

Helmut Burkhardt

DAS aktuelle THEMA

Gedanken zur heutigen theologischen Situation

An sich ist es ein unmögliches Unterfangen, in wenigen Zeilen «die» heutige theologische Situation zu erfassen oder gar wertend zu durchschauen.
Trotzdem will ich den Versuch wagen, wenigstens holzschnittartig einige Linien auszuziehen, die nach meiner Einsicht die heutige theologische Situation als Ganzes charakterisieren. Dabei möchte ich von den Teilgebieten ausgehen, in die ich durch meine Arbeit bisher am ehesten Einblick habe: vom Neuen Testament, meinem ursprünglichen Hauptarbeitsgebiet, und von Ethik und Dogmatik, meinem jetzigen Aufgabenbereich.

1. Die Theologie hat Jesus verloren

Nicht, daß der Name Jesu nicht in vielfältigen Zusammenhängen Verwendung fände (obwohl «Christus», ursprünglich ja kein Personenname, sondern ein Titel, im theologischen Sprachgebrauch beliebter ist). Nicht, daß etwa keine Aufsätze oder gar Bücher zur Christologie (= Lehre von Christus) geschrieben würden, gelegentlich sogar über den irdischen Jesus, sein Leben und Lehren. Trotzdem bleibe ich bei der Behauptung, daß die Theologie gerade diesen «irdischen» Jesus, d. h. wie ihn uns die Evangelien vor Augen malen, verloren hat, und zwar nicht erst seit heute oder gestern. Vielmehr ist unsere Situation bereits seit über 50 Jahren von diesem Verlust gezeichnet. Damals nämlich kam die These auf: die Evangelien seien gar nicht Geschichtsberichte, sondern nur Verkündigung. Sie wollten mit der Botschaft vom Gekreuzigten konfrontieren – wer er vorher gewesen war, sei für den Glauben gleichgültig.

Wie diese Behauptung im einzelnen verstanden und begründet wurde, kann in der hier gebotenen Kürze nicht dargestellt werden. (In der Reihe «Theologie und Dienst» im Brunnen Verlag wird demnächst ein Heft von mir zu diesem Thema erscheinen, das etwas näher Auskunft gibt.) Auf jeden Fall setzte sie sich unter der Federführung R. Bultmanns und seiner Schüler fast überall durch und beherrscht die Situation bis heute. Die Folgen liegen auf der Hand: Wenn die Evangelien nämlich keine Geschichtsberichte sein wollten, dann ist natürlich grundsätzlich fraglich, ob das, was sie uns berichten, geschichtlich überhaupt Hand und Fuß hat, d. h. sich wirklich ereignet hat. Wenn aber niemand recht weiß, was an ihnen geschichtlich ist, kann man natürlich hingehen und sich das aussuchen, was gerade in das eigene oder vom Zeitgeist gewünschte Jesusbild hineinpaßt. Oder man zieht sich von den wissenschaftlich scheinbar unzuverlässigen Evangelien auf die Paulusbriefe zurück. Aber diese setzen das Wissen des Apostels um Jesus voraus. Streicht man es fort, so erstarren die theologischen Begriffe des Paulus nur allzuschnell zu abstrakten Formeln, mit denen man wohl interessante, geistreiche Wortspiele treiben kann, aber niemand zu Jesus führt.

Zwar sind inzwischen, vor allem in Schweden, einige wissenschaftliche Arbeiten erschienen, die uns aus dieser Sackgasse herausführen könnten (Näheres wieder in dem oben angekündigten Büchlein). Aber noch sind diese Stimmen einsame Rufer in der Wüste.

2. Die Theologie hat die Gebote Gottes verloren

Auch diese Feststellung mag zunächst wie eine maßlose Übertreibung klingen; denn natürlich kommen die Gebote noch irgendwie vor, ganz vergessen hat man sie nicht. Aber sie haben in der Ethik, also der Lehre vom rechten Handeln des Menschen, keine prägende, bestimmende Kraft mehr. Im Gespräch sagte mir kürzlich ein junger Theologe an einer Universität: *Das* Problem der Ethik schlechthin sei heute die Normenfrage. Nach welchen Maßstäben haben wir unser Handeln auszurichten? Gibt es überhaupt solche Maßstäbe — ja, darf es überhaupt welche geben? Oder muß nicht zuletzt jeder selbst herausfinden, wann er was zu tun hat? Eine allgemeine Orientierungslosigkeit beherrscht die Szene.

Als ich auf die Frage, wie ich denn in meinem ethischen Unterricht die Normenfrage bewältigte, antwortete: ich ginge selbstverständlich von den biblischen Normen aus, also insbesondere von den zehn Geboten, da hatte ich den Eindruck, ich erschiene meinem Gesprächspartner wie ein unzeitgemäßer Gast aus längst versunkener, goldener Zeit. Die Folgen aber dieser heutigen Orientierungslosigkeit sind ja längst über den akademischen Raum in unsere Gesellschaft gedrungen und bestimmen das Verhalten nicht zuletzt der — von den Älteren weithin alleingelassenen — jungen Generation.

Umso mehr ist es zu begrüßen, daß kürzlich der Theologische Konvent der Konferenz bekennender Gemeinschaften (KBG) in Frankfurt diese Frage angepackt und in einer Botschaft an die Christen in unseren Ländern dazu aufgefordert hat, die verbindliche Autorität der Gebote und Ordnungen Gottes neu ernst zu nehmen und ihrer Auflösung in Kirche und Gesellschaft entgegenzuwirken.

Allerdings herrscht auch unter evangelikalen Theologen keineswegs eitel Klarheit. Zwar haben insbesondere seit dem Weltevangelisationskongreß in Lausanne 1974 die Evangelikalen neben ihrer missionarischen zunehmend auch ihre soziale Verantwortung erkannt. Das ist sicher gut und richtig. Oft aber hat man den Eindruck, daß das soziale Engagement mehr vom (natürlich berechtigten) Gefühl geleitet ist als von klarer biblischer Erkenntnis. Weithin neigt man dazu, die soziale Verantwortung der Christen unmittelbar aus den Weisungen Jesu für seine Jünger ableiten zu können. Aber ist das überhaupt möglich? Kann das, was den Jüngern, den Kindern des Reiches gesagt ist, so einfach in den sozialpolitischen Bereich eingebracht werden? Gilt hier, außerhalb des Bereichs der Gemeinde, nicht ein anderes Gesetz?

(Schluß folgt)

Helmut Burkhardt

AUS ZEIT UND WELT

Bibel und das evangelikale Buch

Einheitsübersetzung der Bibel im Druck

Die erste von der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche gemeinsam erarbeitete Übersetzung der Heiligen Schrift für den deutschen Sprachraum ist im Druck. Seit Anfang der sechziger Jahre waren über hundert katholische und evangelische Wissenschafter an der Übersetzungsarbeit beteiligt. Die Verantwortlichen der beiden Kirchen wollen den neutestamentlichen Teil der «Einheitsübersetzung» anfangs Oktober der Öffentlichkeit vorstellen. Schweiz. EPD

Gottes Wort – auch in Bangladesh gefragt

Bangladesh zählt zu den ärmsten Ländern der Erde. Von den 80 Millionen Einwohnern sind etwa 80 % Analphabeten. Die Christen sind im Land eine verschwindend kleine Minderheit.

Trotzdem ist Bibelverbreitung möglich. In Bangladesh gibt es eine aktive Bibelgesellschaft, die mit ihren bescheidenen finanziellen und personellen Mitteln ihren Beitrag zur Bekämpfung des Analphabetentums leistet. Ein gutes Hilfsmittel zu diesem Zweck sind Leselernhefte mit illustrierten biblischen Geschichten. Kinder und Erwachsene werden dadurch mit dem Lesen von Texten, aber auch mit der christlichen Botschaft vertraut gemacht.

In diesem Jahr gibt die Bibelgesellschaft von Bangladesh solche Leselernhefte in fünf verschiedenen Landessprachen und in einer Gesamtauflage von 800 000 Exemplaren heraus. SBG-Info

Evangelikales Buch «erobert» zwei Drittel des protestantischen Buchmarktes

«In Deutschland hat sich das evangelikale Buch nahezu lautlos zwei Drittel des evangelischen Buchmarktes erobert», stellt das «unabhängige Fachmagazin für den Buchhandel», BUCHMARKT, Düsseldorf, in seiner August-Ausgabe fest. Wie das Blatt in einem «Journal Religion» unter der Überschrift «Jesus im Sonderangebot» schreibt, sei der «gewaltige Markt», der sich da aufgetan habe, aus der Tatsache hervorgegangen, daß Literatur einer betont bibelgebundenen, missionarischen Theologie im Buchhandel wenig Beachtung gefunden habe. Die Selbsthilfe sei da ein Ausweg gewesen. Die evangelikalen Verlage hätten sich vor «knapp zehn Jahren» auf ihr «bis dahin brachliegendes Missionsgut» besonnen und seien aktiv geworden. idea

Radiosendungen

10 000 Chinesen schrieben Hörerbriefe

Über 10 000 chinesische Rundfunkhörer haben bisher in diesem Jahr mit Briefen auf das christliche Programm des Senders «Far east broadcasting station» (Hongkong) reagiert. Wie der Weltbund der Bibelgesellschaften in Stuttgart mitteilte, fragen die Hörer vor allem nach Bibeln und bitten um Auskunft über den christlichen Glauben. In der Vergangenheit hatte der Sender kaum Hörerbriefe als Reaktion auf das chinesischsprachige Programm bekommen. Künftig wird auch ein auf Bibeltexten beruhender Englischkurs in das tägliche Programm aufgenommen. Für Kinder ist eine zweisprachige Sendung in Chinesisch und Englisch geplant. Schweiz. EPD

Christliche Radiosendungen in Mexiko wieder erlaubt

In Mexiko dürfen wieder christliche Radiosendungen ausgestrahlt werden. Dies erfuhren jetzt die «Freunde Mexikanischer Indianer-Bibelzentren» in Solingen aus der mexikanischen Hauptstadt Mexiko City. Die Missionsgesellschaft, die einheimische christliche Initiativen in Mexiko unterstützt, ist außerordentliches Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen. Noch im Juni war das Verbot auf Anfrage eines evangelikalen Journalisten vom mexikanischen Innenministerium bestätigt worden, weil religiöse Programme angeblich oft Wunderheilungen versprächen und damit die Zuhörer täuschten. idea

Diakonie

Mitarbeitersituation in der Diakonie «problematisch»

Die Mitarbeitersituation ist auch in den diakonischen Einrichtungen «problematisch» ge-

worden. Während vor dem Zweiten Weltkrieg die Mitarbeiter der Diakonie aus einer bewußt christlichen Haltung heraus ihren Dienst versehen hätten, würden heute «andere Maßstäbe» gelten. Dies erklärte der Leiter des freikirchlichen Diakoniewerks «Elim» in Hamburg, Dr. Fritz Laubach, kürzlich auf einer Fachtagung des Paul-Gerhardt-Werkes in Offenburg. Durch staatliche Eingriffe herrsche heute in Krankenhäusern und Altenheimen das Leistungsprinzip vor. Die dadurch entstehenden Schwierigkeiten äußerten sich bei Mitarbeitern oft in Unzufriedenheit, Kritiksucht und Unbeherrschtheit, meinte Laubach. Er rief zur «Diakonie im Umgang mit Mitarbeitern» auf. Dazu gehörten unter anderem ein «richtiges Augenmaß» für die Belastung der Mitarbeiter und die ausreichende Anerkennung der Jüngeren. idea

EC eröffnet Seelsorge-Zentrum in Kassel

Ein Seelsorge-Zentrum eröffnet der Jugendbund für Entschiedenes Christentum (EC) am 1. Oktober in Kassel. Das Heim soll der vollständigen Rehabilitierung und «geistlichen Stärkung von Jugendlichen dienen, die bereits von Drogen- und Alkoholsucht befreit sind. Auch Jugendliche, die durch «moderne Pädagogik oder andere Einflüsse in ihrer Persönlichkeit völlig labil geworden sind», will man im Kasseler Zentrum «glaubensmäßig» stabilisieren. Das Heim mit zunächst neun Plätzen wird vom EC-Bundesverband getragen und von Bundeswart Siegfried Geppert geleitet. idea

Politik

Militärdienstverweigerung aus Gewissensgründen in der Schweiz?

«Wer den Militärdienst mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann, leistet einen zivilen Ersatzdienst», heißt es im Entwurf der neuen schweizerischen Bundesverfassung. Diese Formulierung lehnt sich an den Wortlaut der Münchensteiner Initiative an. Zur Begründung führt die Expertenkommission u. a. aus: Der Entscheid des Einzelnen darüber, ob für ihn das Gebot «Du sollst nicht töten» auch im Fall eines gewaltsamen, widerrechtlichen Angriffs bedingungslose Gültigkeit hat, ist ein Gewissensentscheid, der sowohl mit dem Glauben und der Ethik als auch mit weltanschaulichen Argumenten motiviert werden kann. Verlangt wird ein echter und schwerer Gewissenskonflikt angesichts der militärischen Notwendigkeit, Gewalt gegen menschliches Leben anwenden zu müssen.

Schweiz. EPD

«Gegen die elende Vermengung von Evangelium und Politik»

Gegen die «elende Vermengung von Evangelium und Politik» beim Weltkirchenrat in Genf hat sich der Hamburger Bischof D. Dr. Hans-Otto Wölber in einem Interview mit idea ausgesprochen. Diese «Vermengung» habe es so weit gebracht, daß man «Kriege führende Bewegungen unterstützt, um christliche Ziele durchzusetzen». Bei den aus dem Sonderfonds des Antirassismus-Programms subventionierten Gruppen handele es sich um «militante Befreiungsbewegungen». Der lutherische Bischof hält es «total unmöglich», eine weltlich militante Organisation «um des Evangeliums willen» zu unterstützen. idea

Einfluß der DDR führt zu Christenverfolgung in Äthiopien

Der Einfluß der DDR in Äthiopien führt zu einer massiven Religionsverfolgung im Lande, der insbesondere Christen und Moslems ausgesetzt sind, erklärte der Direktor des Berliner Missionswerks, Pastor Uwe Hollm, vor der Regionalsynode der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (West). Nach Hollms Angaben zeigen die den Missionswerken vorliegenden Berichte, daß, einer Absprache der kommunistischen Staaten folgend, die DDR in afrikanischen Ländern wie Äthiopien, Angola und Mozambique die Organisation und Überwachung der Geheimpolizei und der ideologischen Kaderschulung übernommen hat. In der Polit-Schule von Addis Abeba seien bereits 6000 junge Leute ausgebildet worden, die vor allem die Lokalbehörden im Innern des Landes zwingen, Kirchen zu schließen, Kirchenführer zu verhaften und zu verhören und Hunderte von Gemeindegliedern in die Gefängnisse zu werfen. idea

St. CHRISCHONA

Einen besonders frohen Tag der Gemeinschaft erlebten wir mit dem *Lehrerkollegium* am 21. August. Unser Mitarbeiter, Pfarrer Dr. Felix Flückiger, und seine Frau, die uns in ihrem Heim in Affoltern im Emmental einen herzlichen Empfang bereiteten, hatten für den Tag ein vielseitiges Programm vorbereitet. Der Besuch der Jeremias Gotthelf-Gedenkstätte, die kirchen- und kunstgeschichtlichen Erläuterungen, die Besichtigung eines alten, währschaften Emmentaler Bauernhofes und nicht zuletzt die landschaftlichen Schönheiten machten den sonnigen Spätsommertag zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Zum ersten *Familientag* auf St. Chrischona am 26. August kamen trotz der schlechten Witterung viele Eltern mit ihren Kindern. D. und V. Theobald, die mit ihren Helfern ein vielseitiges und originelles Programm vorbereiteten, stellten dieses kurzfristig auf «Schlechtwetter» um. Für die Erwachsenen waren verschiedene Seminare eingeplant, in denen aktuelle Erziehungsfragen und -probleme behandelt wurden. Die Wiederholung eines solchen «Eltern-Kindertages» wurde von vielen Teilnehmern als «dringlich» bezeichnet.

Am 30. August eröffneten wir mit einer gottesdienstlichen Feier das *neue Unterrichtsjahr 1979/80.* Es sind 27 Seminaristen und 40 Bibelschülerinnen neu bei uns eingetreten, die sich an diesem Abend kurz vorstellten. Insgesamt sind 170 Auszubildende im Seminar und in der Bibelschule. Es ist eine recht internationale Schar. Etwa je die Hälfte kommen aus der Schweiz und aus Deutschland, dann sind einzelne aus Österreich, aus der Tschechoslowakei, aus Griechenland, Spanien, Holland, Südafrika, Brasilien, Peru, Paraguay und Thailand. In den *geistlichen Rüsttagen* (31. August bis 1. September) legte Pfarrer Kurt Heimbucher, Präses des Gnadauer Verbandes, das «Unser Vater» aus. Seine biblisch klar fundierten, seelsorgerlich helfenden und praxisbezogenen Ausführungen waren wegweisend und setzten besondere Akzente für den Studienbeginn.

Die *Schwesternkonferenz* fand in den Tagen vom 1.–6. September statt. Ein Höhepunkt war die Feier mit den Jubilarinnen in der Kirche. Einige Schwestern gaben Zeugnis von ihren Erfahrungen in den zurückliegenden 50, 40 und 25 Dienstjahren. (Mehr darüber ist an anderer Stelle zu lesen.)

Am 4. September berichteten Seminaristen und Bibelschülerinnen in der Hausgemeinde von den *Sommerpraktika.* Die Erfahrungen und Eindrücke, die sie in den Gemeinden, in Kinder-, Alten-, Pflege- und Erholungsheimen machten, gaben wertvolle Einblicke in verschiedene Lebensbereiche und Arbeitsgebiete. Mit neuer Freude wollen sie sich nun wieder der Ausbildung widmen, da sie doch «manche Lücken» feststellten und eine möglichst gute Zurüstung für ihre zukünftige Arbeit erhalten möchten.

Einen besonderen Einsatz leisteten praktisch alle Chrischonabewohner anläßlich

Kapitel 9: Auslegung prophetischer Texte

I. Die Bedeutung der prophetischen Texte

1. *Umfang der prophetischen Botschaft*

Die prophetische Botschaft nimmt im AT und NT breiten Raum ein. Darum hat sich die Gemeinde Jesu für Leben und Verkündigung unbedingt auch ihrem Zeugnis und Anspruch zu stellen. In ihr hat der lebendige Gott sein Geheimnis – soweit es sein Volk bzw. seine Gemeinde wissen muß! – geoffenbart und den Weg seines Heils und seines Reiches, den Weg seines Volkes im Alten Bund und seiner Gemeinde des Neuen Bundes vorgezeichnet.

Die Bedeutung der prophetischen Botschaft wird u. a. durch Petrus in eindeutiger Weise hervorgehoben (vgl. 1. Petr. 1, 10–12; 2. Petr. 1, 16. 19–21).

Aufgabe: Lesen Sie bitte sorgfältig die beiden o. a. Texte im Zusammenhang und nach mehreren Übersetzungen, und beantworten Sie dann die folgenden Fragen:

a) Welche Übereinstimmung besteht zwischen den Propheten des AT und des NT? .....

b) Wer ist Urheber und Ausleger der prophetischen Botschaft? .....

.....

c) Wie sind die Propheten mit der ihnen aufgetragenen Botschaft umgegangen?

.....

d) Wie lautet das große Thema der Propheten? .....

e) Welche Hinweise werden von den Propheten auf das erste bzw. zweite Kommen Jesu gegeben? .....

.....

f) Welche Bedeutung hat das prophetische Zeugnis, und wie soll sich die Gemeinde ihm gegenüber verhalten? .....

.....

2. *Schwerpunkte der prophetischen Botschaft*

a) *Aufgabe der Propheten im Alten Bund* war es, den Willen Gottes dem Volke zu verkündigen und die empfangenen Offenbarungen mitzuteilen. Dabei konnte sich die Botschaft sowohl auf das Handeln Gottes in der Vergangenheit und auf seine früheren Zusagen (rückwärtsschauende Prophetie) als auch auf Gottes Wirken in der Gegenwart bzw. in der Zukunft beziehen. Denn der Prophet sagt nicht nur eine Botschaft «voraus»; sein Zeugnis kann auch den Willen Gottes für die Gegenwart bekanntmachen oder eine Warnung oder einen Ruf zur Umkehr enthal-

ten. Weil es sich dabei aber immer um Botschaft Gottes handelt, sind auch diese Abschnitte des AT für uns nicht einfach «vergangen»; sie behalten als Wort Gottes für die Gemeinde und die Gläubigen aller Zeiten Bedeutung und Gültigkeit.
b) *Die prophetische Botschaft des NT* kann ebenfalls auf die Gegenwart, aber auch auf die Zukunft bezogen sein (vgl. z. B. Apg. 5, 3 ff.; 1. Kor. 14, 24 f.; ein großer Teil des prophetischen Zeugnisses des NT ist vorwärtsschauende Prophetie, die den Weg Israels und der Gemeinde, die Ereignisse der Endzeit und die Vollendung des Heils bezeugt).

3. *Konsequenzen für die Verkündigung prophetischer Texte*

a) Die prophetische Botschaft muß nicht nur beachtet, sie darf in der Verkündigung auch nicht vernachlässigt werden. Der lebendige Herr hat sie seiner Gemeinde gegeben, daß sie dadurch Wegweisung erfährt und Orientierung empfängt. Dabei soll die Beschäftigung mit dem prophetischen Wort nicht einzelnen «Spezialisten» vorbehalten bleiben; sie ist vielmehr der ganzen Gemeinde aufgetragen. Die sorgfältige Beschäftigung mit der prophetischen Botschaft bewahrt die Gemeinde davor, daß sie nicht durch sektiererische Verkündigung irritiert bzw. verführt wird.
b) Das prophetische Wort ist durch das Wirken des Heiligen Geistes hervorgebracht und darum auch nur durch den Heiligen Geist auszulegen. Das macht in der Verkündigung prophetischer Texte ganz abhängig vom gesamten Zeugnis der Schrift. Das bewahrt dann auch vor einer falschen Überbetonung der prophetischen Botschaft (bzw. einzelner Teile aus ihr), da sonst die Gefahr bestehen müßte, die Botschaft von Jesus Christus aus der Mitte des biblischen Zeugnisses zu verdrängen.
c) In der Auslegung prophetischer Texte stehen wir damit vor der wichtigen Aufgabe, alle «dunklen» oder (noch) «unerklärbaren» Stellen nach Möglichkeit an den klaren und eindeutigen Aussagen des prophetischen Wortes auszurichten. Bei schwierigen Details wird zunächst nach dem Hauptgedanken der Aussage gefragt werden müssen. Ist die Zielrichtung der Prophetie erkannt und klargestellt, so ist die Deutung mancher Einzelheiten leichter möglich.
d) Alle eigene Meinung (Erkenntnis) hat hinter dem Gesamtzeugnis der Schrift zurückzustehen. Wir wollen um die Klärung des prophetischen Zeugnisses ringen und um die Erleuchtung durch den Heiligen Geist bitten. Wir wollen aber auch demütig genug sein, bei «dunklen» Stellen zu bekennen: Wir wissen es noch nicht. Dabei halten wir dankbar fest: Wir werden es aber erfahren, wenn Gottes Zeit gekommen ist.
e) *Unerläßlich für die Auslegung prophetischer Texte* ist das genaue Erfassen des Wortlautes, die Klärung der Zeitgeschichte und der Umweltverhältnisse und das genaue Erarbeiten der einzelnen Begriffe.

Klaus Haag

1. Thessalonicher 4, 13–18

I. Textzusammenhang

1. Paulus war von Thessalonich nach Beröa und dann nach Athen weitergezogen (vgl. Apg. 17, 10ff.). Von Athen aus hatte er seinen Mitarbeiter Timotheus nach Thessalonich gesandt, um die Gemeinde «zu stärken und zu ermahnen» (vgl. 1. Thess. 3, 1). In der Zwischenzeit hatte sich Paulus nach Korinth gewandt und seine Missionsarbeit dort begonnen (vgl. Apg. 18, 1ff.). Von dort aus hat er dann den Brief an die Gemeinde geschrieben, darin Bezug auf Ereignisse in der Gemeinde genommen, aufgebrochene Fragen beantwortet und falsche Lehre zurechtgerückt (vgl. 1. Thess. 4–5).
2. Offenbar waren in Thessalonich einige Gemeindeglieder gestorben. Nun sahen sich die Gläubigen vor die Frage gestellt: Was wird mit den Verstorbenen sein, wenn Jesus wiederkommt? Werden sie nicht Anteil haben am Heil? – Auf diese Fragen geht Paulus mit knappen Worten ein.

II. Einzelheiten zum Text

V. 13: Mit dem Hinweis *«. . . wir wollen euch nicht im Ungewissen lassen . . .»* nimmt der Apostel mehrfach Bezug auf wichtige Tatsachen oder neue Erkenntnisse (vgl. Röm. 1, 13; 11, 25; 1. Kor. 10, 1; 12, 1; 2. Kor. 1, 8).
– *«. . . die da schlafen . . .»* – hier wird nicht geredet von einem Zustand der Bewußtlosigkeit (vgl. auch Luk. 16, 19ff.). Das Wort «schlafen» (s. a. 1. Kor. 15, 6. 18. 20. 51) erinnert daran, daß das Endgültige noch nicht erlangt ist; andererseits will es nicht sagen, daß die Entschlafenen von ihrem Herrn getrennt seien (vgl. 2. Kor. 5, 8; Phil. 1, 23).
– *. . . «die keine Hoffnung haben . . .»* – das gilt von den Heiden, die in ihrer Trennung von Gott zugleich auch ohne Hoffnung leben müssen (vgl. Eph. 4, 17–19; 2, 12).
V. 15: «. . . als ein Wort des Herrn . . .» – Der Apostel hat ein Wort erhalten, das in das Fragen Antwort geben kann (vgl. 1. Kor. 15, 51 f.; 2. Kor. 12, 1 ff.; Gal. 2, 2).
V. 16b–17: Folgen der Wiederkunft Jesu für seine Gemeinde – «die Toten in Christo» werden lebendig; sie werden in verklärter Leiblichkeit auferstehen; Gleiches gilt dann auch denen, die mit Christus gelebt haben und noch am Leben sind bei seinem Kommen (vgl. 1. Kor. 15, 51 ff.).

III. Hilfen für die Auslegung

Thema: Lebendige Christenhoffnung

Jesus ruft seine Leute durch sein Wort zu sich. Er heiligt und ermächtigt sie zum Leben in der Heiligung (vgl. K. 4, 1–12). Er will sie zugleich auch ans Ziel bringen und ihnen an seiner Herrlichkeit Anteil geben (V. 17 b).

1. *Christenhoffnung ist im Heil Jesu begründet*

Mitten in einer Welt, die von Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet ist, haben Christen eine lebendige Hoffnung. Diese hat ihren Grund weder in Menschen, noch in deren Können oder Versprechen, sondern allein in Jesus Christus (V. 14; vgl. 1. Petr. 1, 3). Darum muß Paulus deutlich auf Jesus Christus hinweisen, der «gestorben und auferstanden ist» (vgl. 1. Kor. 15, 19. 20–22; Röm. 14, 7–9). Wer ohne Jesus leben muß, kann keine Hoffnung haben, und wollte er sich noch so sehr Mut zusprechen (vgl. Eph. 2, 12). Hoffnung hat nur, wer dem lebendigen Herrn gehört!

2. *Christenhoffnung gilt allen Gläubigen*

Wer zu Jesus gehört, hat Hoffnung, auch über das Grab hinaus; denn er ist Eigentum des Herrn, der verheißen hat: «Ich lebe, und ihr sollt auch leben» (Joh. 14, 19). Diesem Herrn gehören die, die bereits «entschlafen» sind, genauso wie die, die noch leben. Wer «glaubt» (V. 14) und wer sein Leben «in Christus» (V. 16) lebt, ist zur Hoffnung befreit und zum Leben berufen. – Auch wenn die Bibel verhältnismäßig wenig sagt über die Zwischenzeit zwischen Tod und Auferstehung der entschlafenen Gläubigen, so gilt doch unverbrüchlich: sie sind «des Herrn» (Röm. 14, 8).

3. *Christenhoffnung wird mit der Wiederkunft Jesu erfüllt*

Was «als ein Wort des Herrn» versprochen worden ist, das bleibt fest. Darum lebt die Gemeinde Jesu auf die Zukunft ihres Herrn hin und hält an der Botschaft fest: «Siehe, er kommt . . .!»

Wenn er erscheint, kommt er als «Herr aller Herren, als König aller Könige». Dann hat er Befehlsgewalt; dann läßt er seinen «Weckruf» erschallen (V. 16; vgl. Offb. 19, 11 ff.). Dann kommt er auch nicht allein; Gottes heiliges Engelheer ist um ihn, steht ihm zur Verfügung und zum Dienst bereit.

Alle, die im Glauben zu Jesus gehört haben, werden durch sein Machtwort in ein neues Leben gerufen und «dem Herrn entgegen in die Luft» entrückt. Dann beginnt noch einmal ein neuer Abschnitt der Heilsgeschichte: Satan wird für 1000 Jahre gebunden, und auf Erden wird eine besondere Zeit der Gnade sein (vgl. Offb. 20, 1 ff.).

Für die Gläubigen aber kommt die Hoffnung darin zum Ziel, daß sie «allezeit bei dem Herrn sein» werden (vgl. 1. Joh. 3, 2; Jes. 33, 17).

Wer solche Hoffnung hat, ist getröstet; der kann aber auch trösten und andere ermutigen!

Klaus Haag

Die vier Diakonissen, die ihr 50jähriges Schwesternjubiläum feiern konnten

des *«Bettinger Festes»* vom 6.–9. September. An schönster Lage war jenseits der Grenze eine große Überbauung geplant, die das Landschaftsbild sehr negativ beeinträchtigt hätte. Nach langen Verhandlungen zwischen den deutschen und schweizerischen Behörden konnte nun das Land als «Grünzone» gesichert werden. Mit unserem Einsatz konnten wir einen größeren Beitrag leisten für die Erhaltung der Grünfläche – auch ein Stück «praktischer Umweltschutz»!

Wir möchten noch mitteilen, daß wir im Seminar eine *Umbenennung der Klassen* vorgenommen haben. Ab diesem Unterrichtsjahr beginnen die neu zu uns gekommenen Seminaristen in der 1. Klasse, und die Ausbildung schließt nun nach Absolvierung der 4. Klasse ab. Die bisherige Bezeichnung gab sehr oft Anlaß zu Unklarheiten und Mißverständnissen.
Dann müssen wir noch von einer Veränderung in der Leitung unseres Diakonissen-Mutterhauses Kenntnis geben. *Inspektor K. H. Bender* ist Ende August aus der Mitarbeit in unserem Diakonissenwerk ausgeschieden und hat eine Berufung als Inspektor des Westfälischen Gemeinschaftsverbandes angenommen. Er stand acht Jahre im Dienst als Prediger in unserer Gemeinschaftsarbeit in Hessen, bevor er in die Mitarbeit unseres Diakonissenwerkes berufen wurde, seit 1968 als Inspektor des Schwesternverbandes in Lörrach. Wir danken K. H. Bender sehr herzlich für die vielen Jahre des Dienstes in unserem Gemeinschafts- und Diakonissenwerk, und wir wünschen ihm für die neue Aufgabe zusammen mit seiner Familie Gottes Segen.

E. S.

Schwesternkonferenz, 1.–6. September

Erwartungsvoll trafen wir uns zur Schwesternkonferenz im Mutterhaus. Im gemeinsamen Hören auf Gottes Wort und durch den Austausch untereinander suchten wir neue Zurüstung für unseren Dienst im Namen Jesu.

Auch in diesem Jahr waren die Konferenztage mitgeprägt vom Feiern mit unseren 15 Schwestern, die auf 50, 40 und 25 Dienstjahre zurückblicken können. Mit jeder einzelnen Schwester hat Gott seine Geschichte. Das wurde uns durch die Zeugnisse deutlich. Gott gibt Aufträge und dazu auch die Gaben, er bewahrt und trägt durch bis ins Alter. Neu bewußt wurde uns die Verantwortung, die wir füreinander haben. Der Blumenschmuck in Kirche und Mutterhaus, schön gedeckte Tische, Singen und Musizieren gaben dem Tag ein festliches Gepräge.

Im Mittelpunkt der biblischen Betrachtungen standen die Vorträge von Pfarrer C. Vischer aus Bäretswil, die unter dem Generalthema «Unser Dienst in der Erwartung des wiederkommenden Herrn» standen. In den Referaten ging es um das rechte Warten der Knechte, die treu und klug, aber keine Herren sein sollen. Dabei gehören im diakonischen Auftrag Arbeit und Zeugnis zusammen, ebenso die Bereitschaft zum Lieben und Leiden. Dem Referenten war seine Liebe zu Jesus abzuspüren sowie sein immer erneutes Ringen um das rechte Schriftverständnis, das praktische Handeln und das richtige Wort der Übermittlung.

«Voraussetzung für verbindliches Leben» war das Thema der Diakoniestunde unserer Oberin, Schwester Elisabeth Seemann. Anhand von Römer 15, 7: «Darum nehmet einander an, gleichwie uns Christus hat angenommen zu Gottes Lob» wurde uns deutlich, daß wir als von Christus angenommene und geliebte Menschen fähig werden, auch andere anzunehmen. In diesem Ja zu uns liegt die Kraft, Konflikte zu erkennen und zu verarbeiten, indem wir lernen, sie auszutragen oder auch auszuhalten. Nur in der Nähe Jesu wird es möglich, daß unsere Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft zu einem verbindlichen Zusammenleben wird.

Bei der Abendmahlsfeier im Schwesternkreis, die Inspektor Graf leitete, ging es um den Ruf des wiederkommenden Herrn zur Geduld in Anfechtungen, zur Geduld im Miteinander und zum Vertrauen auf die Barmherzigkeit des Herrn. In den Fragestunden im Schwesternkreis war es uns geschenkt, offen voreinander über wesentliche Dinge zu sprechen.

Manche von uns erlebten beim Konferenzausflug nach Montana zum ersten Mal das Wallis; für andere, die bereits dort im Dienst standen oder in Ferien waren, wurden alte Erinnerungen wach. Die Besonderheit dieser Reise war die Fahrt mit dem «Roten Pfeil» der SBB, der

uns bei schönstem Sonnenschein von Basel über Thun nach Sierre und von Sion über Lausanne und Biel wieder zurück nach Basel brachte.

Dankbar blicken wir zurück auf die Tage und hoffen, daß da und dort Anstöße zu positiver Auseinandersetzung im gemeinsamen Leben gegeben wurden.

Schwester Hanni Bundrück

Eine Jubilarin berichtet

Im Blick auf die zurückliegenden 40 Dienstjahre denke ich an das Wort Jesu: «Wer mir dienen will, der folge mir nach» (Joh. 12, 26). Oft orientierte und fragte ich mich: Was will ich eigentlich, wem diene ich? Diene ich Menschen oder einer Organisation? Immer wieder wurde ich froh darüber, daß ich dem Herrn dienen darf. Ich war in Jesu Schule. Er zeigte mir, daß es nicht nur wichtig ist, daß ich ihm diene, sondern daß er mir dienen kann. Das tat Gott durch Führungen, Verhältnisse und Menschen.

Es scheint mir, es sei noch gar nicht lange her, seit ich vor 40 Jahren nach St. Chrischona kam. Es fiel mir nicht leicht, aber ich wurde innerlich so geführt. Nun schaue ich zurück. Viel reiches Erleben liegt in diesen Jahren.

Die Zeit in der psychiatrischen Krankenpflege in Littenheid war nicht immer leicht, aber doch schön. Mein Herz war froh, bei diesen kranken Menschen sein zu dürfen. Ich hatte sie lieb und fühlte mich wohl bei ihnen. Nach einigen Jahren war es aber doch eine Entlastung, in die Ausbildung für Akutkrankenpflege einzutreten. Für mich war es immer eine besondere Freude, Kranke zu pflegen. Ich hatte viel Gelegenheit, Menschen in Not von der echten Hilfe zu sagen.

Seit fast 14 Jahren stehe ich im Lydiaheim in Zürich, einem Heim für junge Mädchen, in der Arbeit. Der Anfang dort war nicht einfach. Ich hatte keine spezielle Ausbildung für diese Aufgabe. Es half mir ein wenig, daß ich selber in jungen Jahren als Schneiderin eine Zeitlang in einem solchen Wohnheim lebte. Mir zur Hilfe und zur Ablösung ist eine zweite Schwester da. Es ist mir wertvoll, daß wir alles zusammen besprechen und vor allem miteinander beten können.

Wenn ich zurückblicke, habe ich viel Grund zum Danken. Ich durfte erleben: «Die ihm vertrauen, erfahren, daß er Treue hält. — Des Herrn Augen durchschauen alle Lande, zu stärken die, so von ganzem Herzen an ihm sind.» Er gab mir auch immer wieder Mitarbeiterinnen oder Helferinnen, die mich ergänzten. Ich staune, was Gott getan hat. Manches Mädchen traf in dieser Zeit die Entscheidung für Jesus. Der Herr hat auch mir persönlich viel gegeben.

Für mich heißt es weiter: «Wer mir dienen will, der folge mir nach!»

Schwester Hanna Haller

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Erntedankfest – einmal anders

In den Monaten September und Oktober finden überall in den Gemeinden die Erntedankfeiern statt. In besonderen Dankgottesdiensten bringen wir Gott unseren Dank dar und besinnen uns auf Gottes Güte. Aber ist es nicht oft so, daß Anlässe, die sich regelmäßig wiederholen, uns zur Selbstverständlichkeit werden und wir sie nur noch oberflächlich erleben? Menschen, die dankbar sind, sehen die Güte und Treue Gottes. Das erfüllt ihre Herzen immer wieder mit neuer Freude.

In den vergangenen Jahren war unser Erntedankfest immer eines der größten Feste der Gemeinde. Es begann um 13.30 Uhr und dauerte bis 21.30 Uhr. Dazu wurden Freunde, Bekannte oder Arbeitskollegen eingeladen, die sonst nie zum Gottesdienst kamen. So wird das Ganze zu einer missionarischen Aktion.

Früher räumten wir zu diesem Zweck jeweils die Werkstatt eines Autospritzwerkes aus. Alles wurde geputzt und schön dekoriert. Im vergangenen Jahr wurde uns das Schulhaus zur Verfügung gestellt, was natürlich vieles vereinfachte.

Wie gestaltet sich dieser Tag?

Die Leute begrüßen sich um ca. 13.30 Uhr bei Kaffee, Tee und Kuchen.

Um 14.30 Uhr beginnt dann der Erntedankgottesdienst. Dieser wird umrahmt mit Anspielen oder Motetten, Liedern und Musikstücken. Für den Verkündigungsdienst wurde ein auswärtiger Prediger eingeladen. Die kleinen Kinder sind während dieser Zeit im Kinderhort gut aufgehoben.

Anschließend an den Gottesdienst werden ganz verschiedene Möglichkeiten zum Spielen angeboten (Boccia, Federball, Pfeilschießen, Hausspiele usw.). Auch ein Wettbewerb wird organisiert, an dem sich jedermann beteiligen kann (schätzen, angeln, Büchsenschießen, raten, Geschicklichkeitsspiele usw.). So können sich Kinder und Erwachsene miteinander unterhalten.

Gegen Abend meldet sich bei manchen wieder der Hunger. Einige gehen nach Hause, andere bleiben hier. Hungern muß aber keiner, denn die Frauen haben vorgesorgt. Zu einer kräftigen Bouillonsuppe gibt es Schinken- oder Salamibrötchen. Meistens ist auch noch Kuchen übrig vom Mittag.

Am Abend wird dann ein Film gezeigt. Wir wählten z. B. einmal den Moody-Film «Stimme aus der Tiefe» oder «John Wesley». Darauf folgt eine kurze evangelistische Botschaft. Während des Abends wird auch sehr viel gesungen.

Was ist das Ziel eines solchen Erntedankfestes?

a) Die Art der alttestamentlichen Feste wieder ein wenig aufleben zu lassen.
b) Einmal richtig Zeit füreinander zu haben.
c) Mit einem attraktiven Programm Außenstehende zu erreichen und sie für Jesus zu gewinnen.
d) Gott zu loben und ihm zu danken.

Bernhard Ganz, Zug

DAS BUCH LESENS-WERTE

Helmut Ockert

Glaubenskunde für junge Christen

Eine kleine Laiendogmatik

Aussaat-Bücherei, Wuppertal, 3. Aufl. 1975, 136 Seiten

Dieses Buch will vor allem jungen Menschen wesentliche Inhalte des christlichen Glaubens nahebringen. Der Verfasser hat Mitarbeiterschulungen in einem CVJM-Kreisverband durchgeführt. Er bedauert die inhaltliche Verarmung des kirchlichen Unterrichts, während «ideologische Gruppen ihren Nachwuchs bis zum Überdruß schulen». Er ist der Überzeugung: «Was jungen Menschen heute weiterhilft, ist m. E. nicht so sehr das Experimentieren mit neuen Ausdrucksformen des Glaubens, als vielmehr, daß sie die klassischen Lehr- und Lernstücke des christlichen Glaubens kennenlernen.» So erläutert der Verfasser, heute Leiter der Bibelschule Malche, das apostolische Glaubensbekenntnis, die Zehn Gebote, die Sakramente und das Vaterunser. Er stellt die Wahrheiten kurz, klar und faßlich heraus. Eine gute Glaubensinformation für junge Menschen, die auch Ältere mit Gewinn lesen. M. L.

Siegfried Kettling

Wer bist du, Adam?

Gottes Geschichte mit den Menschen

R. Brockhaus-Verlag, Wuppertal 1978, 176 Seiten

Der jetzige theologische Lehrer an der Missionsschule Unterweißach legt in diesem Buch eine Reihe von Vorträgen vor, die er als Mitarbeiter des MBK (Missionarisch-biblische Dienste) in Bad Salzuflen für ehrenamtliche Mitarbeiter als «Theologie für Nichttheologen» gehalten hat. Der Sprechstil wurde bewußt belassen. Schon das verleiht dem Buch die Eigenschaft, unmittelbar ansprechend zu sein. Mehr noch der Inhalt selbst. Dogmatische Themen (Der Mensch – Gottes Geschöpf; Der Mensch – Gottes Rebell; Der Mann am Kreuz; Er ist wahrhaftig auferstanden; Zukunft – Futur oder Advent) werden so eindrücklich und bildhaft vermittelt, daß man immer wieder weiter lesen muß. Praktische Beispielgeschichten und grafische Darstellungen illustrieren einprägsam wesentliche biblische Sachverhalte. Am Schluß eines jeden Kapitels werden die wichtigsten Gedanken zum Einprägen zusammengefaßt. Noch eins fällt auf: Erfrischend ist die Weise, wie der biblische Glaube gegenüber modernistischen Abweichungen prägnant und einfühlsam zugleich dargestellt wird. Ein interessantes und wegweisendes Buch. Geeignet für Mitarbeiter und alle, die sich mit dem christlichen Glauben geistig auseinandersetzen wollen. M. L.

Francis A. Schaeffer

Josua – Gott will retten

Die biblische Heilsgeschichte geht weiter

R. Brockhaus-Verlag, Wuppertal / Haus der Bibel, Genf, Zürich, Basel

1977, 184 Seiten

Bei diesem Buch handelt es sich, wie schon bei dem über die Genesis («Genesis in Raum und Zeit»), nicht so sehr um eine Auslegung des Textes im einzelnen, sondern um eine heilsgeschichtliche Studie. In den Ausführungen werden die Kontinuitäten der Heilsgeschichte betont, die sie begleiten und Verbindung schaffen bis hin zum Neuen Bund: Der Gnadenbund Gottes mit Abraham – der Neue Bund, die niedergeschriebene Offenbarung, Beschneidung – Taufe, Passah – Abendmahl, Heiliges Land – Verheißungen Gottes. Die biblischen Geschichten werden anregend nacherzählt und die neutestamentlichen Parallelen intensiv aufgezeigt. Die leicht verständlichen Ausführungen machen insbesondere glaubensstärkend die Macht Gottes deutlich, die er einsetzt, um seinem Volk Sieg zu verleihen. Wer Zusammenhänge in der Bibel entdecken will, greife zu diesem Buch. M. L.

TERMINE

GEBETS ECKE

15.–21. Oktober:	**ÜMG-Missionswoche Flensungerhof**
19.–25. November:	**Frauenfreizeit Flensungerhof**
21. November:	**Landesfrauentag Saarbrücken**
24. November:	**Landesbrüdertreffen Ottweiler**
5.–12. Januar 1980:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
17.–20. Januar 1980:	**Landesbibelkurs Gießen**
21. Jan.–9. Febr. 1980:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
11. Febr.–1. März 1980:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
3.–22. März 1980:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
7.–26. April 1980:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
5.–24. Mai 1980:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– durch die Bethelkapelle Zürich; Fr. 200.– im Briefkasten Friedau; Fr. 500.– im Opferkasten Löhren; Fr. 10.– aus Stein am Rhein; Fr. 50.– aus Weinfelden; DM 500.– im Opferstock Brüderhaus; DM 100.– für die Renovation des Brüderhauses im Opferstock auf St. Chrischona.

Für die neue Orgel auf St. Chrischona:
Fr. 50.– aus Hallau.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 100.– aus Weinfelden.

Für die Mission:
Fr. 50.– aus Stein am Rhein.

Für Hungernde:
Fr. 200.– im Opferstock Zetzwil; Fr. 200.– aus Stein am Rhein; Fr. 150.– im Opfer Pratteln; für Flüchtlinge: Fr. 100.– aus Weinfelden und Fr. 200.– aus Gontenschwil.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 15. März **Olavo und Astrid Rodrigues** in Joinville/Brasilien ein Sohn (André Eduardo).

Am 3. September **Werner und Brigitte Gaul** in Göppingen ein Sohn (Sven Arnim).

Trauungen:

Am 18. August **Markus Hauser** in Altheim mit Renate Schütz aus Cleebronn.

Am 31. August **Gottfried Hoffmann** mit Annegret Bültermann aus Bünde.

Am 8. September **Jörg Forrer** in Butzbach mit Elisabeth Gysel.

Am 15. September **Ernst Hofer** mit Ruth Winkler aus Kerzers.

Am 29. September **Siegward Gröschell** in Battenberg mit Mirjam Schmitt aus Nierstein.

Todesfälle:

Am 19. Juli **Frau Vierocka Polakova** in Bratislava im Alter von 66 Jahren. Sie war die Gattin unseres Bruders Josef Polak.

Am 1. September **Jakob Emil Heiniger** in Goldiwil im Alter von 77 Jahren. Er war auf Sankt Chrischona 1926–1930.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Bluthardt, Manfred, Missionar, Casilla 962, Temuco, Chile.

Diggelmann, Ernst, ANCC, Easneye, Ware, Herts SG12 8LX, England.

Frische, Reinhard, theol. wiss. Assistent, Bodenacherstraße 55, 8121 Benglen (Tel. 01 / 825 01 65).

Glaw, Siegfried, Missions-Sekretär ÜMG, Arnoldstraße 63, D - 2000 Hamburg 50 (Tel. 040 / 39 69 60).

Hageneier, Bodo, Prediger, Christl. Freizeitheim Krebs, D - 8980 Oberstdorf.

Hauser, Markus, Prediger, Lisztstraße 19, D - 7106 Neuenstadt/Kocher.

Hinderling, Stephan, Brünneliweid 7, 8340 Hinwil.

Hunziker, Erich, Prediger, Chemin des Dents du Midi 24, 1860 Aigle (Tel. 025 / 26 51 56).

Jacksteit, Friedhelm, Prediger, Schulstraße 41, D - 4320 Hattingen.

Kaiser, Ernst, Jakobistraße 2, D - 3100 Celle.

Knippel, Theophil, Prediger i. R., Poller Hauptstraße 39, D - 5000 Köln 1 (Tel. 02 21 / 83 81 36).

Krins, Wolfgang, Rother Weg 1, D - 3555 Fronhausen-Bellnhausen (Tel. 0 64 26 / 64 91).

Messinger, Siegbert, Prediger, Lerchenweg 7, D - 6434 Niederaula.

Müller, Herbert, Prediger, Stuttgarter Str. 143, D - 7312 Kirchheim/Oetlingen.

Reinschmidt, Eckhard, Missionar, Casilla 2891, Conception, Chile.

Rudolph, Andreas A., Salzschlirfer Straße 1, D - 6423 Wartenberg 2 (Tel. 0 66 48 / 22 64).

Sieber, Markus, Tel. 054 / 7 28 25.

Sturzenegger, Fritz, Prediger, 3458 Dürrenroth.

Neue Adressen

Haller, Yolande, Gemeindehelferin, Rebenstraße 29, 8280 Kreuzlingen.

Hiller, Wolfgang, Prediger, Feldstraße 1, D - 2810 Verden/Aller.

Hofer, Ernst, Prediger, Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden.

Leicht, Martin, Prediger, Zürcherstraße 80 b, 8640 Rapperswil.

Rauh, Herbert, Prediger, Karlstraße 16, D - 8800 Ansbach.

Rosenhagen, Michael, Prediger, Alte Hofstraße 25, D - 6466 Gründau 1-Lieblos (Tel. 0 60 51 / 1 22 83).

Tanner, Manfred, Aeschi, 4937 Ursenbach.

Wermelinger, Ewald, Prediger, Goethestr. 1, D - 6301 Wettenberg-Wißmar.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Ab Juni Morgensendungen 15 Minuten früher

Tägliche Sendezeiten:

5.30– 6.00 Uhr MW 1467 kHz (204,5 m)
5.45– 6.15 Uhr KW 7140 kHz (41-m-Band)
10.05–10.20 Uhr KW 7230 kHz (41-m-Band)
und KW 9610 kHz (31-m-Band)
12.05–12.20 Uhr KW 7230 kHz (41-m-Band)
und KW 9610 kHz (31-m-Band)
15.30–16.00 Uhr KW 7245 kHz (41-m-Band)
und KW 9650 kHz (31-m-Band)
21.30–22.00 Uhr MW 1467 kHz (204,5 m)

Sonntags
9.30–10.20 Uhr KW 7230 kHz (41-m-Band)

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen

Ferien auf dem stillen Chrischonaberg

Auch wenn Sie nur einige Tage kommen können, sind Sie herzlich willkommen.

Familie A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», CH - 4126 Bettingen (Tel. 00 41 61 / 49 70 11).

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

6315 Mücke (Tel. 0 64 00 / 82 87)

15.–21. Oktober:	ÜMG-Freizeit mit Mitarbeitern der ÜMG
27. Okt. – 3. Nov.	Rüstzeit für Kinderarbeit mit Mitarbeitern der KEB
19.–25. November:	Frauenfreizeit mit Schwester Renate Lahm

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 – 872. Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

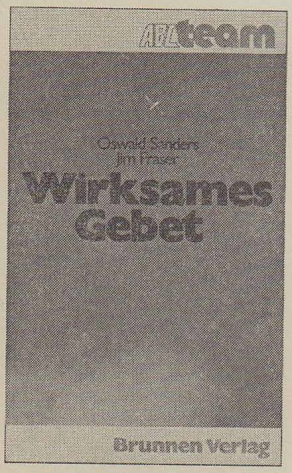
Brunnen Bücher helfen leben

Best.-Nr. 13087
Oswald Sanders / Jim Fraser

Wirksames Gebet

Eine geistliche Strategie

80 Seiten, kartoniert
DM 3,95



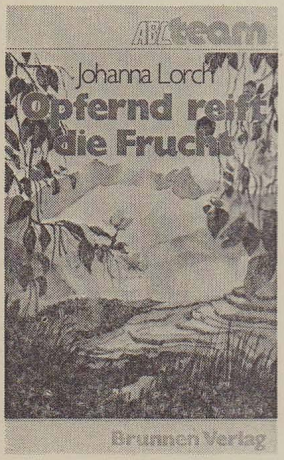
Oswald Sanders zeigt anhand biblischer Vorbilder die vielfältigen Beweggründe zum Beten und gibt eine Antwort auf die Frage: «Warum werden Gebete oft nicht erhört?»
Anhand seiner Erlebnisse setzt sich Jim Fraser dann mit der Gebetspraxis auseinander.
Man wird ermutigt, Gott konkret zu bitten und auf seine Zusagen zu vertrauen.

Best.-Nr. 13068
Johanna Lorch

Opfernd reift die Frucht

Ein Erlebnisbericht

40 Seiten, kartoniert
DM 2,95



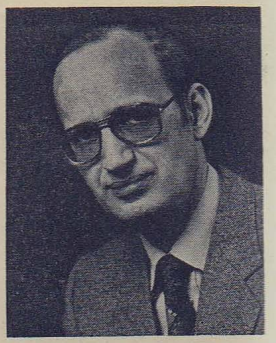
Gott hat für jeden eine Aufgabe. Das weiß Mary Reed, und sie liebt ihren Beruf. Da zerstört eine unheilbare Krankheit ihre Zukunft: Isolierung, Einsamkeit und Angst. Doch als Kranke . . .
Lesen Sie selbst, wie Gott im Leben eines Menschen wirken kann.

Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

Eine neue christliche Erzählung von Eckart zur Nieden:

Fachwerk



Zwei Brände sind in einem nordhessischen Dorf gelegt worden, und jedesmal ist dabei ein Mensch umgekommen. Wer steckt hinter diesen Bränden? Was geht hier vor?

Der Gemeindepfarrer stößt bei seinem Fragen überall auf die Spur jenes Mannes, der erst vor einigen Tagen in seine Heimat zurückgekehrt ist, die er dreißig Jahre lang nicht gesehen hat. Er war erschüttert von all den Veränderungen, die den Dorfbewohnern kaum bewußt geworden sind. Aber er kann das Rad der Zeit nicht zurückdrehen. So bringt er in die Dorfidylle nur Unruhe – allerdings heilsame Unruhe.

Das Fachwerk, das das Bild des Dorfes bestimmt, wird dem Pfarrer zum Symbol der Verwirrungen und Irrungen, die voll innerer und manchmal auch äußerer Dramatik sind. Aber auch Neues bahnt sich an, geprägt von der Frage, was Halt im Wandel der Zeiten anbietet.

Christliches Verlagshaus, 173 Seiten, gebunden DM 19,80

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Postfach 11 09 49
6300 Gießen 11

Die bisher vom Hessen-Nassauischen Gemeinschaftsverband in Melsungen betriebene Lichtweg-Buchhandlung wurde zum 1. September 1979 an die Buchhandlung Pilgermission, Gießen, übergeben, die unter der Bezeichnung «Christliche Buchhandlung, vorm. Lichtweg-Buchhandlung» in Melsungen und Umgebung weiterarbeitet.
Bei der Eröffnung entstand nebenstehendes Foto.
Viele Vertreter der Landeskirche, der Freikirchen und Gemeinschaften begrüßten die Weiterführung der Buchhandlung und wünschten u. a. ein stärkeres Bekanntwerden.

Alle Leser im nordhessischen Raum sind zum Besuch dieser Buchhandlung eingeladen:

Christliche Buchhandlung
vorm. Lichtweg-Buchhandlung
Franz-Gleim-Straße 3
3508 **Melsungen**
Telefon 0 56 61 / 81 41

GLAUBENSBOTE
PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

102. Jahrgang Nr. 11, November '79

Inhalt:

Das persönliche Wort
Vom Geheimnis des Geborgenseins
Gedanken zur heutigen theologischen Situation (II)
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
70 Jahre Bibelschule St. Chrischona
Aigle – neuer Schwerpunkt der Stadtmissionsarbeit
Eine interessante Baustelle
Dienst unter Deutschsprechenden in Brasilien
Das lesenswerte Buch

Der Missionar
durch das ganze Jahr

ist der christliche Tagesabreißkalender, der dem Gastarbeiter Wegweiser zu Bibel und ewigem Leben werden kann.
Helfen Sie bitte mit, daß er in die Hände eines jeden Ausländers gelangt!
Wir halten auch Bibeln, Testamente, Bibelteile, Bücher, Traktate und Schallplatten in den verschiedenen Sprachen bereit. – Tonbänder und biblische Ton-Dia-Serien leihen wir kostenlos aus.

Bitte fordern Sie unser Schriftenverzeichnis «Gottes Wort den Völkern» bei uns an.

Für Ihre Mitarbeit, den Fremdlingen das Evangelium zu bringen, dankt Ihnen herzlich Ihre

Mission für Süd-Ost-Europa

5900 Siegen 21 - Geisweid
Postfach 22 33 45

Ich bestelle hiermit folgende Kalender:

..... Stück italienische Kalender
..... Stück griechische Kalender
..... Stück spanische Kalender
..... Stück kroatische Kalender
..... Stück portugiesische Kalender
..... Stück arabische Kalender
..... Stück französische Kalender
..... Stück englische Kalender
..... Stück russische Kalender
..... Stück türkische Kalender

Unkosten-Richtpreis je Kalender DM 3,50

Meine Anschrift: .....

.....

(Bitte deutlich in Blockschrift)

DAS persönliche WORT

Seit einigen Jahren haben wir in jedem Semester zwei besondere *«Gebetsvormittage»*. In der ersten Stunde kommen wir in der Kirche zur Anbetung Gottes zusammen. Die zweite Stunde gibt Gelegenheit zur Beugung, Buße und Reinigung. Dazu teilen wir uns in Gruppen auf. In der folgenden Stunde kann jeder für sich allein den Namen des Herrn anrufen und seine persönlichen Anliegen vor ihm ausbreiten. Anschließend treffen wir uns wieder alle, um gemeinsam Fürbittedienst zu tun. Wir erinnern uns an das Wort, «aller Obrigkeit» fürbittend zu gedenken, die Nöte der Welt vor Gottes Thron zu bringen, nennen Anliegen des weltweiten Missionsfeldes und auch solche unseres Werkes und unserer Hausgemeinde. Als Gebetshilfe dient jeweils ein Blatt, auf dem besondere Schwerpunkte für das Gebet aufgeführt sind.

Zwei Teilnehmer, die den «Gebetsmorgen» zum ersten Mal miterlebten, gaben spontan Kenntnis von dem persönlichen geistlichen Gewinn, den sie empfingen. Erstmalig nahmen sie an einer – wie sie sagten – solch «systematisch eingeteilten Gebetszusammenkunft» teil. Der besondere Segen liege darin, daß, wer Gott wirklich Raum schafft, von ihm in die «Weiträumigkeit seines Geistes» hineingezogen wird.

Ich verschweige nicht, daß auch schon Stimmen laut wurden, ob solche «Wiederholungen» nicht Abstumpfung bringen. Da sei doch die Gefahr der Routine. Dies *kann* zweifellos zutreffen, *muß* aber nicht sein. Wir verspüren ja oft ein hartnäckiges Widerstreben in uns, wenn es um geistliche Ordnungen geht. Wer gleich von «Routinegefahr» spricht, wenn es um das Hören und dann um das Gespräch mit Gott geht, sollte sich ernstlich fragen, ob der geistliche Lebensrhythmus gesund ist. Es gibt Sachverhalte und Zusammenhänge in unserem Leben, die nur durch Wiederholung unser Eigentum werden. Dies gilt auch im Blick auf geistliche Wahrheiten, die erst dann Wirklichkeit für uns werden, wenn wir uns durch sie immer neu und darum immer tiefer prägen lassen. Wiederholung bringt vertiefte Einsicht. Ich bin davon überzeugt: Die Ordnung im Gebetsleben gehört zu den Wahrheiten in unserem Leben, die unabdingbar der Wiederholung bedürfen. Der «Andere», von dem Jesus als seinem Widerpart spricht, ist nirgendwo so auf dem Sprung, um uns das zu rauben, was zur Ausrichtung des Lebens und zum geistlichen Wachstum unentbehrlich ist. Wir sollten uns darum untereinander immer wieder durch die Wiederholung geistlicher Wahrheiten brüderlich-seelsorgerlichen Zuspruch tun. Besonders im Beachten und im Üben von geordneten Gebetszeiten erleben wir, wie unser Leben in all seiner Hinfälligkeit ein Hinwachsen ist zur Gottesbestimmtheit und Gottgehörigkeit. Wir werden von der Ich- und Erdumklammerung befreit und in die «Weiträumigkeit seines Geistes» hineingezogen; denn unser Lob, unser Dank und unsere Fürbitte sollen ja nicht nur das kleine Ich unseres Lebens, sondern die Welt umfassen. Wir hüten nicht mehr unsere kleine, verengte Welt wie ein Kleinod. Aus der Verengung befreit, leuchten die Ziele des Reiches Gottes, das sich inmitten der Reiche dieser Welt durchsetzt, bis Jesus wiederkommt.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Das Geheimnis des Geborgenseins

Philipper 4, 6–7

Mehr Menschen, als wir ahnen, werden in unserer Zeit umgetrieben von Ängsten und Zweifeln, von Ungewißheit und Resignation, von Leere und Hoffnungslosigkeit. Junge und Alte leiden an den Folgen des Ungeborgenseins. Auch Menschen, die sich zu Jesus Christus bekennen, wissen um solche Nöte in ihrem Leben. Sie kennen die Freude nicht mehr. Sie sind innerlich mutlos und unruhig.
Im Gedränge des Alltags stehen wir immer wieder neu vor der Frage:

Wohin mit den Sorgen und Ängsten?

«Sorget euch um nichts!» schrieb Paulus der Gemeinde zu Philippi. Ihm lag es am Herzen, dieser Gemeinde Mut zu machen zu einem von Zuversicht erfüllten Leben. Paulus wollte mit seiner Aufforderung keineswegs die Tore öffnen für Gleichgültigkeit oder gar Rücksichtslosigkeit dem Nächsten gegenüber. Er wollte nicht wegholen vom fürsorglichen Dienen, hatte er sich doch bereits lobend über Timotheus geäußert, der so selbstlos für die Gemeinde in Philippi sorgte.

Paulus denkt bei seinem Zuspruch an ein «sich sorgen», das seine Wurzeln hat im Unglauben, im Mißtrauen gegen Gott, im Zweifel an Gottes Liebe und Macht. Sorgen, die aus diesem Boden wachsen, lähmen und zermürben. Sie rauben den Schlaf, sie nehmen die Gedanken gefangen. Sie stürzen in Verzagtheit und Verzweiflung. Sie liegen auf uns wie schwere Lasten, weil wir meinen, das eigene Leben oder das Leben anderer sichern zu müssen in eigener Kraft und nach eigenen Vorstellungen und Plänen.

Vor solchem Sorgen hatte Jesus seine Jünger auch mehrmals gewarnt: «Sorget nicht! – Wer von euch kann sein Leben durch Sorgen auch nur um einen Tag verlängern? Wenn ihr nicht einmal so eine Kleinigkeit zustande bringt, warum quält ihr euch dann mit Sorgen um andere Dinge? – Habt doch mehr Vertrauen!» (Luk. 12, 25. 26. 28). Das, was über ihr Vermögen geht, dürfen sie froh ihrem Vater im Himmel überlassen. Er sorgt für die Vögel, er kleidet die Blumen. Wie sollte er die vergessen, die nach seinem Reich trachten?

«Sorget euch um nichts!» Mit diesen Worten fordert Paulus auch uns auf, Gedanken, Taten und Worte nicht gefangennehmen zu lassen von den quälenden Sorgen, denn nur so bleiben wir wach und für den Herrn Jesus Christus verfügbar.

Eine zweite Weisung setzt der Apostel dazu, die die erste ergänzt: Nicht sorgen, sondern beten! «In allen Dingen laßt eure Anliegen vor Gott kundwerden!» Vor Gott dürfen wir die Ängste aussprechen, unser Herz ausschütten, unser Verzagtsein bekennen, unser Selbermachenwollen eingestehen, unsere

Hilflosigkeit und Schwachheit zugeben, unser Leben ihm in allen Teilen anvertrauen. In der Stille vor ihm schenkt uns unser Gott die innere Zuversicht, daß er handeln kann und handeln wird, daß er hört und antwortet auf seine Weise und zu seiner Zeit. Wir lernen, auf Gottes Zusage zu achten und zu vertrauen, daß er zu seinem Wort steht: «Befiehl dem Herrn deinen Weg und vertraue auf ihn, – so wird *er* handeln.» «Wirf dein Anliegen auf den Herrn, – *der* wird dich versorgen.» «Alle eure Sorge werfet auf ihn, – denn *er* sorgt für euch.» (Ps. 37, 5; 55, 23; 1. Petr. 5, 7).

Wir sollen uns die Sorgen und Anliegen nicht ausreden. Wir brauchen unsere Nöte nicht zu verdrängen. Wir sind aufgefordert, unsere Sorgen wie eine Last, die uns zu schwer ist, abzuwerfen, sie niederzulegen vor dem allmächtigen, lebendigen Gott, der in Jesus Christus unser Vater ist. Dieser Gott kümmert sich um alles in unserem Leben – aus Liebe. Ihm ist nichts zu klein und zu unbedeutend, nichts zu belanglos, nichts zu groß und nichts zu schwer.

Paulus erinnert noch an eines: «Wenn ihr eure Anliegen vor Gott kundwerden laßt, vergeßt den Dank nicht!» Das Rückschauhalten wird uns zum Anstoß, Gottes bisheriges Handeln in unserem Leben zu entdecken, und aus dem Denken an die erlebte Hilfe Gottes werden wir zum Danken hingeführt.

Im Frieden Gottes geborgen

Unser Text im Pilipperbrief hat ein Nachwort, eine Zusage und Verheißung. Die Worte gelten uns, wenn wir den beiden Aufforderungen nachgekommen sind. «Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus.» Den Menschen, der seine Sorgen und Anliegen vor Gott ausspricht, wird Gott in seinem Frieden bergen. Der Friede, den Gott gibt, ist so gewaltig, so tief und herrlich, daß menschlicher Verstand ihn nicht ergründen oder verstehen oder erklären kann. Alles vernunftgerechte Überlegen, alle unsere eigenen Gedanken und Berechnungen bringen uns diesen Frieden nicht. Gottes Friede ist der Friede, der in unser Leben hineinkommt durch Jesus Christus, durch die Verbindung, die Lebensgemeinschaft mit unserem Herrn.

Vom Frieden Gottes bewahrte Herzen und Sinne haben, sich vom Frieden Gottes umgeben und bewacht wissen – das ist das Geheimnis des wahren Geborgenseins. Wer die Alltagssorgen im Gebet und Flehen vor Gott bringt, kennt den Zufluchtsort, den Ort des Geborgenseins. Er ist «zur Ruhe gekommen» in der Gegenwart des ewig treuen Gottes, wie es David bezeugt:

«Da mir angst war, rief ich den Herrn. –
Der Herr ist meine Felsenkluft, meine Burg und meine Zuflucht; mein Gott ist ein Fels, darin ich mich berge. –
Ich will dich von Herzen lieben, Herr, meine Stärke.» (Ps. 18, 7. 3. 2)

Elsbeth Meyer

DAS aktuelle THEMA

Gedanken zur heutigen theologischen Situation (II)

(Schluß)

Damit ist sicher nicht ein «eigenes» Gesetz gemeint, etwa das angeblich der Wirtschaft zwangsläufig innewohnende sogenannte «Gesetz des Wachstums», wohl aber die für alle Menschen, nicht nur die Christen, verbindlichen Weisungen der zehn Gebote. Doch stellt sich hier eine Fülle weiterer Fragen, die nicht durch einfachen Rückgriff auf herkömmliche ethische Modelle zu lösen sind, sondern eines neuen Hörens und Bedenkens des biblischen Wortes bedürfen.

Doch zurück zum Verlust der Gebote in der Theologie heute. Er steht natürlich in Zusammenhang mit allgemeinen modernen Bewegungen, wie der antiautoritären. Doch wäre er mit diesem Hinweis nur oberflächlich erklärt. Der Verlust der Gebote hat seinen letzten Grund nicht nur in einem – etwa von außen angeregten – Unwillen zum Gehorsam, sondern darin, daß die Theologie weithin den, der da Gehorsam gebietet, aus den Augen verloren hat. Damit werden wir zugleich von der Ethik weiter zur Dogmatik gewiesen.

3. Die Theologie hat die Erkenntnis des lebendigen Gottes verloren

Auch diese Behauptung mag auf den ersten Blick seltsam anmuten. Ist die «Gott-ist-tot-Theologie» nicht längst gestorben? Schießen nicht umfangreiche Bücher über Gott, ja ganze Dogmatiken wie Pilze aus dem Boden?

Aber Gott ist nicht gleich Gott. Nicht jeder, der viel von «Gott» zu reden weiß (als Theologe natürlich auch nicht ohne biblische Belege), spricht wirklich vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dem Vater Jesu Christi.

Was die Erkenntnis unserer Situation hier zusätzlich erschwert, ist der Umstand, daß man aus der harten Auseinandersetzung um die Theologie R. Bultmanns gelernt zu haben scheint. Man äußert sich nicht mehr so ungeschützt wie er und vor allem einige seiner ersten Schüler. Aber dann, nachdem man sich durch einen Wust geradezu orthodox klingender Sätze hindurchgearbeitet hat, springt einen plötzlich ein Satz wie dieser an: «Die Liebe (des Gekreuzigten) ist die lebendige Einheit von Leben und Tod und als solche (!) der Sieg des Lebens über den Tod.» Eben hat man noch viel von Auferweckung von den Toten gelesen – da wird auf einmal deutlich, was eigentlich gemeint ist: nicht ein Eingreifen Gottes, das Jesus aus dem leiblichen Tod herausreißt, sondern die Liebe *selbst,* die Jesus in den Tod führte und in der er ihn erlitt, ist seine Überwindung. Gott ist hier insofern (auferweckend sozusagen) am Werk, als im Tod des Gekreuzigten «das Sein Gottes als Liebe zur Geltung» gebracht wird. So redet man wohl von Gott – aber auch von dem lebendigen Gott der Bibel, der *wirklich* tötet und *wirklich* lebendig macht? Dessen Liebe man nicht nur en-

thusiastisch besingen kann (man kann es!), sondern dessen heiliger Zorn auch zu fürchten – und zu erfahren ist? Der aber, auf den jene eben zitierten Äußerungen zurückgehen, ist nicht ein Irgendwer am Rande der theologischen Szene, sondern der gegenwärtig wohl führende Theologe des deutschen Sprachgebiets, in dessen Hörsaal sich regelmäßig Hunderte von Studenten drängen, der Tübinger Systematiker E. Jüngel.

4. Erneuerung der Theologie

Angesichts dieser – wie gesagt nur grob und sehr lückenhaft gezeichneten – Situation sind die Evangelikalen heute in besonderer Weise herausgefordert. Nicht etwa weil sie die Lösungen für die Änderung der Theologie einfach nur aus der Tasche zu ziehen brauchten, wohl aber weil bei ihnen aufgrund ihrer ungebrochenen Stellung zur Heiligen Schrift die Chance größer ist, daß sie zu einer wirklichen Veränderung unserer Situation im Sinne der biblischen Wahrheit beitragen können.

Manche vereinzelte Schritte sind bereits getan. Hier wäre etwa an die Arbeit unter Theologiestudenten an Freien Fakultäten, in Ferienseminaren und Studienhäusern zu denken oder an manche Einzelveröffentlichungen evangelikaler Theologen. In dem kürzlich erschienenen «Evangelischen Gemeindelexikon» wurde sogar schon ein erster Versuch gewagt, evangelikale Frömmigkeit und Theologie umfassend darzustellen.
Eine weitere Initiative stellt der im Herbst 1977 auf Anregung des Hauptvorstands der Deutschen Evangelischen Allianz gegründete «Arbeitskreis für evangelikale Theologie» dar. Er versucht, evangelikale Theologen des deutschen Sprachbereichs durch jährliche Konferenzen zu gemeinsamer theologischer Arbeit zusammenzuführen. Insbesondere aber hat er sich zum Ziel gesetzt, junge evangelikale Theologen, die die Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit haben, zu fördern. Denn es ist nun einmal so: Im Bereich von Forschung und Lehre entscheidet sich heute, welche Theologie wir morgen haben werden. Dabei ist ganz konkret daran gedacht, jungen evangelikalen Theologen Stipendien und Druckkostenzuschüsse für wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung zu stellen; denn was nicht gedruckt wird, wird nicht beachtet. Der Druck wissenschaftlicher Bücher aber ist in der Regel wegen der geringen Auflage sehr teuer, zu teuer jedenfalls für junge Leute, die bis dahin ja noch gar nichts verdienen. Wir hoffen sehr, daß die Gemeinde Jesu hier auch ihre Aufgabe erkennt und bei der Verwirklichung des Programms tatkräftig hilft.

Wahre Theologie ist sicher nicht durch menschliche Anstrengung herzustellen, sondern ist Gabe des Heiligen Geistes: «Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt» (1. Kor. 2, 13). Aber eben der, der uns so lehrt, möchte uns dabei in Dienst nehmen und erwartet, daß wir die uns gegebenen Gaben einsetzen.

Helmut Burkhardt

St. CHRISCHONA

Nach der monatlichen Komiteesitzung kamen am 15. September die Komitee-Mitglieder, Lehrer und Senioren unseres Werkes zu einer *Arbeitstagung* zusammen. Theologische Fragen sowie praktische Anliegen des Gemeindedienstes und die Weiterbildung der vollzeitlichen Mitarbeiter waren die Schwerpunkte der Tagung. Einleitende Kurzreferate zu den Themen gaben die Grundlage zur Aussprache, und wir hoffen, die Ergebnisse für die Praxis fruchtbar zu machen.

Inspektor K. Haag berichtete am 19. September im Hausgemeindeabend über seine *Reise nach Südamerika*. In verschiedenen Gemeinden der Gnadauer Brasilien-Mission, in der einige Brüder und Bibelschülerinnen von St. Chrischona mitarbeiten, hielt er Vorträge. Anschließend reiste er nach Chile und besuchte verschiedene Gemeinden des Deutschen Missionsbundes, zu dem seit Jahrzehnten enge Kontakte bestehen. Auch in dieser Arbeit stehen «Ehemalige» im Dienst Jesu.

Am 20. September kamen wir zum ersten *Gebetsmorgen* in diesem Unterrichtsjahr in der Kirche zusammen. Neben dem persönlichen geistlichen Gewinn machen uns diese Tage immer wieder bewußt, wie notwendig das Einüben in die Gebetspraxis ist. Die Wiederholung muß nicht zur Abstumpfung und Gewöhnung führen, sondern bringt im Gegenteil vertiefte Einsicht für die Wichtigkeit der Gebetsarbeit.

Am 23. September wirkten unsere Seminaristen und Bibelschülerinnen am *Süddeutschen Sängertag* des Evangelischen Sängerbundes in Ihringen mit. Das Lob im Lied, in das der große Chor mit über 700 Sängerinnen und Sängern in der vollbesetzten Kirche einstimmte, war ein besonderes Erlebnis.

Zur *Missionsgebetsstunde* der ÜMG am 25. September kam Missionar F. Bangerter. Er ist inzwischen mit seiner Familie nach Singapore ausgereist und bereitet sich für die Missionsarbeit auf den Philippinen vor.

«Auf Chrischona steht die beste Milchkuh!» – diese Überschrift war nach der *Viehschau* am 27. September in der Basler Zeitung zu lesen. Zu dieser «Krönung» kamen neben den Experten der Viehzuchtgenossenschaft viele Gäste. In unserem Stall steht die in unserer Region milchwirtschaftlich am höchsten bewertete Kuh «Frieda», sechseinhalbjährig, die im Bewertungsjahr 8557 kg Milch lieferte. Auch der übrige große Viehbestand wurde sehr gut eingestuft. Der Gemeindepräsident von Bettingen, W. Müller, streifte der «Siegerin» im Namen der Zuchtgenossenschaft eine schwere Kuhglocke mit farbenfrohem Halsband über den Kopf. Die Prämierung stellt unseren Mitarbeitern auch ein gutes Zeugnis aus, und wir sind Gott dankbar für diesen sichtbaren Segen in unserer Landwirtschaft.

Die *Seminarreise* am 1./2. Oktober führte in das benachbarte Elsaß. Die verantwortlichen Seminaristen hatten die Tour sehr sorgfältig vorbereitet. Wir konnten

Frohe Wandergemeinschaft auf den Höhen der Vogesen

die großen Peugeot-Werke bei Mulhouse besichtigen und erlebten die Entstehung eines Autos mit. Der Einblick in die Arbeit am Fließband war nach verschiedenen Seiten eindrücklich. Die Fahrt über die Höhen der Vogesen und besonders die Wanderetappen ließen uns die Naturschönheiten und eine frohe Gemeinschaft erleben. In Rappoldsweiler – dem Geburtsort Ph. J. Speners, des «Vaters des Pietismus» – beleuchtete ein Seminarist gleichsam als «kirchengeschichtliches Kurzseminar» Lebensbild und Werk Speners. Zum Abschluß besuchten wir in Colmar im Museum «Unterlinden» den berühmten Isenheimer Altar von M. Grünewald. Der frühere Senior unserer Arbeit im Elsaß, J. Herrmann, der uns in den beiden Tagen begleitete, erläuterte das Altarbild anhand vieler Bibelstellen und gestaltete den Abschluß unserer Reise mit einer gottesdienstlichen Weihestunde.

Missionar J. J. Dunant, der von der ÜMG zur Betreuung der Flüchtlinge aus Ostasien im Elsaß freigestellt wurde, berichtete am 3. Oktober in der Hausgemeinde über die *Flüchtlingsarbeit.* Regelmäßig kommt in unserer Kapelle in Mulhouse eine große Schar ostasiatischer Flüchtlinge zu Gottesdiensten zusammen. Wir freuen uns, in unserem Werk mithelfen zu dürfen, nicht nur äußere Not zu lindern, sondern die Flüchtlinge auch geistlich zu betreuen.

Zum *Besuchstag* am 7. Oktober kamen wieder viele Angehörige und Bekannte unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen nach St. Chrischona, um den Ausbildungsort ihrer Söhne und Töchter persönlich kennenzulernen. Diese Tage tragen immer zu guten Kontakten bei und wecken auch Interesse für unsere Arbeit. Am Abend erfreuten uns Herr und Frau K. und S. Matter mit einem *Klavierkonzert.* Sie spielten Werke verschiedener Meister, und die große dankbare Hörerschar erhielt durch Erläuterungen wertvolle Einblicke in die Kompositionen.

Nach einem gemeinsamen Abendessen kam die Hausgemeinde am 10. Oktober in unserer Halle zur Erntedankfeier zusammen. Es war eindrücklich, als die Kinder am Anfang der Feier die vielen Erntegaben durch die Halle trugen, die dann zu einem Erntealtar aufgebaut wurden. Musikalische Einlagen und Lieder der Chöre leiteten über zur Ansprache unseres Ökonomen R. Riesen. Mit Texten aus der Schöpfungsgeschichte wies er lebensnah hin auf die Vielfalt der Erntegaben und die Treue Gottes, aber auch auf die Verantwortung, die uns als «Konsumenten» im Blick auf den Gebrauch und die Verteilung der Gaben daraus erwächst. Gott schenkte uns in der Landwirtschaft, im Garten, aber auch bei aller Arbeit und im Lehren und Lernen einen reichen Ernteertrag – wir wollen dafür nicht nur mit Worten danken, sondern auch durch Hingabebereitschaft, Gehorsam gegenüber seinem Wort und durch einen Wandel, der ihn ehrt.

E. S.

70 Jahre Bibelschule für Töchter auf St. Chrischona

Christian Friedrich Spittler gründete am 8. März 1840 die Pilgermission St. Chrischona und ermöglichte jungen Männern eine Ausbildung für den Dienst im Reiche Gottes. Die Ausbildungsstätte auf St. Chrischona war die erste dieser Art im deutschsprachigen Raum. Carl-Heinrich Rappard, der nach dem Tode Spittlers die Leitung des Werkes übernahm, und besonders seine Frau Dora geb. Gobat sahen die Notwendigkeit, auch jungen Frauen die Möglichkeit einer Ausbildung zu schaffen, um die vielen entstandenen Mädchen- und Frauenkreise zu leiten und zu betreuen. Im Jahre 1909 gründeten sie die Bibelschule, um jungen Frauen eine biblische Zurüstung zu vermitteln. Seither haben über 1400 Schülerinnen die Bibelschule besucht. Die Ausbildung dauerte zunächst ein Jahr. Im Laufe der Zeit wurden aber die Anforderungen, die an die Absolventinnen der Bibelschule gestellt wurden, immer größer, so daß 1958 eine Erweiterung der Ausbildung auf zwei Jahre erfolgte. Seit 1975 besteht die Möglichkeit, ein drittes Ausbildungsjahr zu besuchen, das sog. Katechetische Seminar. Die dreijährige Ausbildung ist kirchlich anerkannt.

Die Absolventinnen unserer Bibelschule übernehmen vorwiegend Aufgaben in Gemeinschaften und Landeskirchen oder stehen in der weltweiten Missionsarbeit im Dienst Jesu. Zur Zeit besuchen 74 Schülerinnen die Bibelschule.

Wir sind Gott dankbar für den reichen Segen in den vielen Jahren und bitten zugleich, daß noch viele den Ruf hören und sich als Gemeindediakoninnen, Katechetinnen, Kinder- und Jugendsekretärinnen oder als Missionarinnen zurüsten lassen.

(Prospekte für die Bibelschule können auf St. Chrischona angefordert werden.)

E. S.

Gemeinde-Bibelschule

III. Die Schöpfung

Über die Entstehung unserer Welt kursieren die verschiedensten Ansichten und Theorien. Was soll man glauben?

1. **Wie ist die Welt entstanden?**

a) *Was sagt die heutige Wissenschaft?*

In der Naturwissenschaft hat sich, neben vielen anderen Theorien, folgende Anschauung durchgesetzt: Vor etwa 18 Milliarden Jahren hat sich im Weltraum eine riesige Stoffmenge (Materie) verdichtet. Dabei entwickelte sich eine ungeheure Hitze. Eine gewaltige Explosion zerriß diesen Körper und schleuderte die vielen Einzelteile ins Weltall. Daraus sind die Sonnen, die Planeten und – vielleicht 14 Milliarden Jahre nach der Urexplosion («Urknall») – unsere Erde entstanden.

Im Blick auf die Entstehung des **Lebens** wird heute vor allem die sog. «Evolutionstheorie» (Entwicklungs-) vertreten. Sie besagt, kurz und einfach ausgedrückt, daß alles Leben auf dieser Erde auf einen Einzeller (einfachstes Lebewesen, das aus nur einer Zelle besteht; z. B. Amöben, Bakterien usw.) zurückzuführen sei. Dieser habe sich auf der Grundlage von Zufall, natürlicher Auslese und viel Zeit immer höher entwickelt: zum Zweizeller . . . zum einfachen Wassertier – zum Landtier – zum hochstehenden Säugetier und schlußendlich – zum Menschen.

Kritik: Die Evolutionstheorie ist unhaltbar. Begründung:

- Sie versucht, Gott, den Schöpfer, auszuschalten.
- Ohne Gott bleibt die Frage ungelöst: Woher kam der «Einzeller»? Wer hat ihm das Leben gegeben? Wer hat die «unmöglich günstigen» Bedingungen geschaffen, damit er sich so entwickeln konnte? . . .
- Aufgrund der Wahrscheinlichkeitsrechnung kann heute statistisch und mathematisch nachgewiesen werden, daß das Universum in seiner Komplexität, die wunderbare Gesetzmäßigkeit und Ordnung im Makrokosmos und Mikrokosmos unmöglich rein zufällig aus dem Chaos entstanden sein kann (so Murray Eden vom Massachusetts Institute of Technology).
- Die Theorie der Höherentwicklung durch Zeit und Zufall widerspricht eindeutigen physikalischen Gesetzen (z. B. dem Entropiegesetz). Was dem Zufall überlassen ist, entwickelt sich normalerweise nicht aufwärts, sondern abwärts; es zerfällt! usw.

Warum hält sich der moderne Mensch trotzdem so krampfhaft an diese Theorie? Antwort: Wer Gott als Schöpfer des Lebens ausklammert, hat keine andere Möglichkeit, die Entstehung des Lebens zu erklären. Die Evolutionstheorie ist sein «Glaubensbekenntnis» (das aber m. E. viel mehr «Glauben» erfordert als das Vertrauen in den biblischen Schöpfungsbericht!). – Die Alternative heißt hier: Entweder Gott – oder Zufall!

b) *Was sagt die Bibel?*

Lesen Sie 1. Mose 1! – Bei diesem Bericht, der als «rückwärtsschauende Prophetie» zu verstehen ist, geht es nicht um die Frage der Wissenschaftlichkeit, sondern um eine *Glaubensfrage! Hebr. 11, 3!*

Die Frage lautet: Wem schenke ich mehr Vertrauen: menschlichen Meinungen und Theorien (die morgen wieder veraltet sind!) oder Gottes ewig gültigem Wort? – Die Beobachtung zeigt, daß Menschen, die am biblischen Schöpfungsbericht Abstriche machen, dies meist auch auf andere Teile der Bibel übertragen – und bald wird das Fundament ihres Christentums durch klaffende Risse (Zweifel!) baufällig! Wenn die Bibel in ihrem Schöpfungsbericht nicht glaubwürdig ist, warum soll sie es denn an anderen Stellen sein? (z. B. im Bericht vom Erlösungstod und der Auferstehung Jesu . . .?!)

Auch wenn manche Fragen für unseren begrenzten Verstand unbeantwortet bleiben, so gibt es doch keinen einzigen Grund, an der Glaubwürdigkeit des biblischen Schöpfungsberichtes zu zweifeln! Es gibt nur *eine* befriedigende Erklärung für die Entstehung der Welt und des Lebens: *Der allmächtige Gott schuf sie durch sein Wort!*

Lesen Sie dazu bitte Ps. 33, 6–9; Ps. 115, 3; Röm. 4, 17!

2. **Wie hat Gott die Welt geschaffen?**

a) *Nach seinem Rat und Willen* (Eph. 1, 4–11).

b) *In Jesus Christus,* seinem geliebten Sohn. *Lesen Sie* bitte *Kol. 1, 15–16.* Die Weltschöpfung sollte der Verherrlichung seines Namens und dem Lobpreis seiner herrlichen Gnade in Jesus Christus dienen (Eph. 1, 6. 12. 14). Jesus Christus ist Anfang und Urgrund der Schöpfung (Offb. 3, 14).

c) *Durch Jesus Christus.* Er ist das lebendige Wort, durch das Gott sprach: Es werde! (Joh. 1, 1–3. 14; 1. Joh. 1, 2). Durch ihn brachte Gott seinen Willen zur Ausführung (Hebr. 1, 2; 1. Kor. 8, 6; Eph. 3, 8–11). Es gibt nichts, weder in der sichtbaren noch in der unsichtbaren Welt, das nicht durch Jesus Christus ins Dasein gerufen wäre. Darum kann die Welt auch nur durch Jesus erlöst und vollendet werden. Er ist der Vermittler der Schöpfung, Erlösung und Vollendung (1. Tim. 2, 5).

d) *Zu Jesus Christus.* Die ganze Schöpfung ist auf Jesus Christus angelegt, zu seinem Dienst, zu seiner Verherrlichung. Darin liegt der tiefste Sinn der Schöpfung und des Lebens: Auf Jesus ausgerichtet zu sein, ihn zu verherrlichen! *Lesen Sie* bitte Röm. 8, 29; Eph. 1, 12. 14; 2. Kor. 3, 18; Phil. 3, 21!

e) *Zuerst die unsichtbare, dann die sichtbare Welt.* Die unsichtbare Welt war bereits geschaffen (z. B. Engel), als die sichtbare ins Dasein gerufen wurde. Die unsichtbare Welt ist «Bestandteil» der Ewigkeit und darum unvergänglich. Die sichtbare ist «Bestandteil» der Zeit und darum vergänglich (vgl. 2. Kor. 4, 18!).

f) *In 6 Tagen.* Waren es sechs 24-Stunden-Tage oder sechs längere (Entwicklungs-) Perioden? Das ist die Streitfrage! – Wir wissen einerseits: Ps. 90, 4 – 2. Petr. 3, 8; andererseits aber steht ebenso fest: Luk. 1, 37 – Jer. 32, 17!

Die Bibel läßt in dieser Frage einen gewissen Spielraum offen. Dennoch gibt es für den Glauben keinen zwingenden Grund, die Schöpfungs**tage** in Schöpfungs**perioden** umzufunktionieren! – Der Schöpfungsbericht selbst gibt Hinweise auf 24-Stunden-Tage:

- in der mehrmaligen Wiederholung: «. . . da wurde aus **Abend und Morgen** der (nächste) Tag». (Welchen Sinn hätte diese Aussage, wenn hier nicht der 24-Stunden-Tag gemeint wäre?)
- in der Erschaffung von Sonne, Mond und Gestirnen: 1. Mose 1, 14–18. Damit ist auch der Rhythmus von Tag und Nacht innerhalb von 24 Stunden gegeben!

g) *Planmäßig, in einer bestimmten Ordnung.* «Gott ist ein Gott der Ordnung.» *«Am Anfang»:* Himmel und Erde. Der Planet Erde bestand also schon *vor* dem 1. Schöpfungstag (V. 1–2). Er war allerdings «wüst und leer» (ein «Tohuwabohu»), von Finsternis umhüllt. Mehr wissen wir nicht über den Urzustand der Erde.

1. Tag: Licht (V. 3–5). Offenbar noch nicht unser Sonnenlicht, da die Sonne erst am 4. Tag erschaffen wurde. Gott, der selbst Licht ist, braucht keine Hilfsquelle, um Licht werden zu lassen (2. Kor. 4, 6).

2. Tag: Luft und Wasserkreislauf (V. 6–8). Damit waren die Grundbedingungen alles geschöpflichen Lebens gegeben: Licht, Luft, Wasser.

3. Tag: Land, Meer, Pflanzenwelt (V. 9–13). Bereits hier sorgte Gott für die *Erhaltung* des geschaffenen Lebens: Er versorgte die Pflanzen mit Samen zur Fortpflanzung.

4. Tag: Sonne, Mond, Gestirne (V. 14–19). Die wunderbare «Mechanik» zwischen Sonne, Erde und Mond setzte ein, die von göttlicher Weisheit und Herrlichkeit zeugt!

5. Tag: Lebewesen in Wasser und Luft (V. 20–23)

6. Tag: Landtiere und Mensch (V. 24–27). – Die abschließende «Qualitätskontrolle» des Erschaffenen ergab das Prädikat «sehr gut» (V. 31!).

7. Tag: Ruhetag Gottes (1. Mose 2, 1–3; vgl. 2. Mose 20, 11).

3. **Wann hat Gott die Welt geschaffen?**

a) Die Wissenschaft spricht von Jahrmillionen, die seit dem «Anfang» verflossen sind.

b) Nach der jüdischen Jahrzählung, die sich auf die Bibel beruft, sind seit der Erschaffung der Welt (1. Mose 1) 5739 Jahre vergangen (1979). – Was stimmt?

Wir können beides nicht nachprüfen.

Zu a): Das Alter des **Planeten Erde** kann sehr wohl Jahrmillionen betragen. (Wir wissen nicht, wie lange der Zustand von 1. Mose 1, 2 angedauert hat!) Was das Alter der **Menschheit** anbelangt (bei archäologischen Funden ist von 100 000 und mehr Jahren die Rede!), braucht man sich nicht irre machen zu lassen. Jedenfalls ist es nicht notwendig, die Bibel den Aussagen der Wissenschaften anzupassen! Menschliche Wissenschaft kann irren –

sie hat dies schon öfters «bewiesen»! Was z. B. die Sintflut (1. Mose 7) an Veränderungen in der Archäologie bewirkt hat, kann heute nicht mehr ohne weiteres nachgeprüft werden.
Zu b): Die jüdische Jahrzählung beruht auf den atl. Genealogien (Stammbäumen). Nun enthalten diese aber Lücken, so daß sie nicht ohne weiteres als Chronologien verwendet werden können. D. h. die Addition der verschiedenen Menschenalter bis zurück zu Adam ergibt nicht die Anzahl Jahre, die in Wirklichkeit seit Adam verflossen sind.

4. Wozu hat Gott die Welt geschaffen?

- Als Zeugnis seiner Macht und Herrlichkeit (Ps. 104).
- Als Wohnraum des Menschen und des Geschaffenen (1. Mose 1, 28).
- Als Offenbarungsstätte seiner Liebe (Joh. 3, 16).
- Als Bauplatz seines Reiches (Luk. 19, 10; 1. Kor. 3, 10).

(Finden Sie noch weitere «Zwecke»?)

5. Hat die Schöpfung eine Zukunft?

Die *sichtbare* Welt vergeht.

Lesen Sie dazu: Matth. 24, 35; 2. Kor. 4, 18; Ps. 102, 26 f.; Jes. 51, 6; Offb. 21, 1; Jes. 65, 17.

Aufgabe: Lesen Sie die folgenden Bibelstellen und beantworten Sie daraus die Frage: Was bleibt?

2. Kor. 4, 18: ..... Matth. 7, 21; 1. Joh. 2, 17: .....

Matth. 24, 35: ..... Joh. 15, 9 f.; 1. Joh. 4, 12 f.: .....

1. Kor. 13, 13: .....

6. Literatur zum Studium

- F. A. Schaeffer: «Genesis in Raum und Zeit» (Brockhaus)
- dito: «Der Schöpfungsbericht» (Brockhaus; Bibellesebund)
- H. M. Morris: «Erde woher?» (Telos)
- W. J. Ouweneel: «Gedanken zum Schöpfungsbericht»
- E. Ostermann: «Unsere Erde – ein junger Planet» (Telos)
- dito: «Das Glaubensbekenntnis der Evolution» (Telos)
- A. E. Wilder Smith: «Die Naturwissenschaften kennen keine Evolution» (Schwabe)
- dito: «Die Erschaffung des Lebens» (Telos)
- dito: «Grundlage zu einer neuen Biologie» (Telos)
- dito: «Herkunft und Zukunft des Menschen» (Telos)

7. Fragen zur Wiederholung

a) Wie ist die Welt entstanden?
b) Wie hat Gott die Welt geschaffen?
c) Was kann über das Alter der Erde / des Menschen ausgesagt werden?
d) Wozu hat Gott die Welt geschaffen?
e) Was sagt die Bibel über die Zukunft der Schöpfung?

Jakob Sturzenegger

Aigle – neuer Schwerpunkt der Stadtmissionsarbeit

Aus dem Plan einer internen Gemeinde-Umteilung wurde überraschend eine offizielle Predigerversetzung: Seit dem 4. Oktober 1979 ist in Aigle VD ein Prediger stationiert. Weil diese Veränderung aus dem Rahmen des diesjährigen offiziellen Versetzungsturnus' im Chrischonawerk fällt, soll an dieser Stelle darüber informiert werden.

Während vieler Jahre war die kleine Stadtmissionsgemeinde in Aigle eine sog. «Außenstation». Zuerst wurde sie lange Zeit von Clarens (Villa Victoria) aus betreut. Die Distanz (ca. 20 km) und vor allem die starke Beanspruchung des Predigers im Heimbetrieb in Clarens machten eine intensive Betreuung der Gemeinde und eine missionarische Arbeit in der Gegend dort unmöglich. 1973 wurde dann vom Komitee der Pilgermission beschlossen, nach Aigle einen Prediger zu entsenden. W. Schoch sollte diese Arbeit übernehmen. Doch trotz längeren intensiven Suchens war in Aigle keine Wohnung zu finden. Familie Schoch zog dann nach Sion, und Aigle blieb weiterhin Außenstation, jetzt vom Wallis aus betreut. Die Entfernung war allerdings noch größer (fast 60 km), und die Voraussetzungen für den missionarischen Gemeindebau wurden dadurch nicht besser. Zudem konnte W. Schoch durch die Inanspruchnahme in Aigle nicht im gewünschten Ausmaß weitere evangelistische Aktionen im Oberwallis durchführen.

Nach verschiedenen Gesprächen wurde eine erneute Gemeinde-Umteilung beschlossen: Aigle sollte ab Herbst 1979 Vevey angegliedert werden. Diesem Vorhaben konnten aber die Direktbeteiligten, die Stadtmissionsgemeinde in Aigle, nicht zustimmen. Gesunder Protest wurde laut: Wenn es wieder eine Änderung gibt, dann wollen wir den Prediger bei uns haben! Aber Anfang August, als dieser Wunsch in Aigle geäußert wurde, waren die Besprechungen der Versetzungsfragen im Chrischonawerk längst abgeschlossen und die Bestimmungen des Komitees definitiv.

Doch Gott hatte die Lösung der «Aigle-Frage» schon vorbereitet. Stadtmissionar E. Hunziker in Vevey konnte trotz intensiven Suchens keine größere Wohnung finden. War der Ruf aus Aigle ein Zeichen dafür, die Wohnungssuche nach dort zu konzentrieren? Wenn Gott ihn wirklich dort haben wollte, so würde er sicher auch eine Wohnung bereithalten. Und tatsächlich – innerhalb von zwei Tagen konnte eine gutgelegene Wohnung gemietet werden. Das letzte von zwölf Büros für Wohnungsvermittlung hatte «zufällig» eine 4½-Zimmer-Wohnung frei. Auch der Termin von Kündigung der alten und Bezug der neuen Wohnung paßte auf den Tag genau. Die Verantwortlichen erkannten darin Gottes Führung und eine Bestätigung dafür, daß die Schwerpunktverlagerung nach Aigle vollzogen werden soll. Dieses Erleben läßt im Blick auf die Zukunft zuversichtlich sein: Gott hat dort etwas vor!

Inzwischen ist Familie Hunziker durch die geöffnete Tür eingegangen. Sie brauchen nun Brüder und Schwestern, die mithelfen im Gebet, das Land für die Sache unseres Herrn Jesus Christus zu ebnen.

Noch ein kurzes Wort zu Vevey: Die Stadtmissionsarbeit wird nicht aufgegeben, sondern so gut wie möglich von Aigle aus weiter getan. Die Mitarbeiter haben erkannt, daß es nun an ihnen liegt, sich vermehrt einzusetzen und verschiedene Aufgaben selbst zu übernehmen. Auch in Vevey soll die Ehre unseres Gottes groß werden. Vielen Dank denen, die bisher für diese Arbeit gebetet haben. Bitte tun Sie es auch weiter! Erich Hunziker

Wir freuen uns, daß durch die Stationierung von Stadtmissionar E. Hunziker eine intensivere missionarische Arbeit in Aigle und Umgebung möglich wird. Damit konnten wir einem vieljährigen Wunsch vieler Freunde unseres Missionswerkes entsprechen. Wir bitten, der Herr möge nun auch eine offene Tür für sein Wort in Verkündigung und Seelsorge schenken.

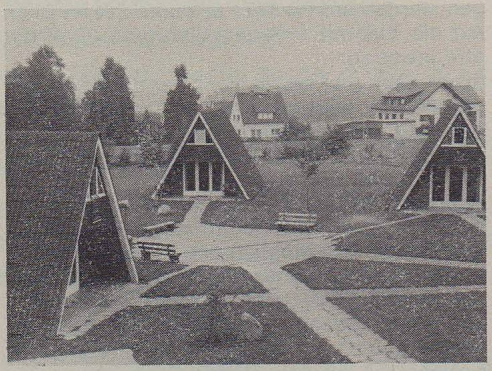
Die Adresse: Evangelische Stadtmission
Chemin des Dents du Midi 24
1860 Aigle
Tel. 025 / 26 51 56

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Eine interessante Baustelle

Das neue Haupthaus im Freizeitdorf Flensungen

In den zehn Häusern des Freizeitdorfes führen wir **seit fünf Jahren Freizeiten und Schulungen** durch. Das sind fünf Jahre Arbeit an jungen Menschen, an Christen und Nichtchristen. Sie haben hier Gottes Wort gehört, darüber geredet und gebetet. Sie haben ihre Fragen ausgetauscht und ihre Probleme ausgesprochen; sie

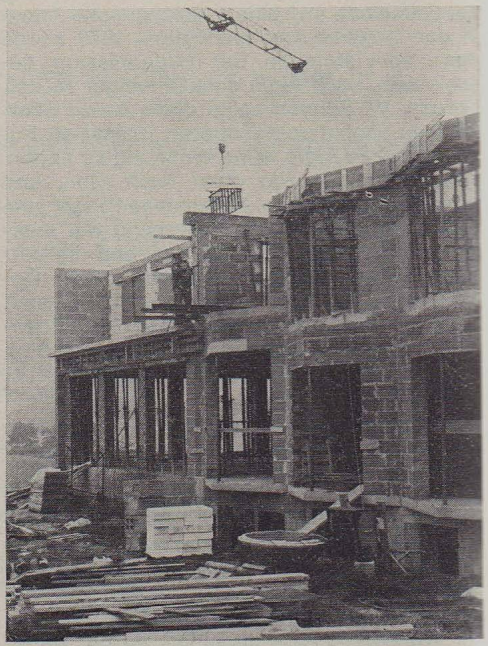


haben miteinander gesungen, gearbeitet und gespielt. Es sind fünf Jahre, für die wir Gott danken.

Nun freuen wir uns, ein **Haupthaus** bauen zu können, das bereits im Rohbau fertiggestellt ist und im kommenden Sommer eingeweiht werden soll. Dann stehen uns endlich die fehlenden Gruppenräume, ein Wirtschaftstrakt, Wohnungen für Mitarbeiter und – was uns besonders freut– ein kleines Hallenbad zur Verfügung.

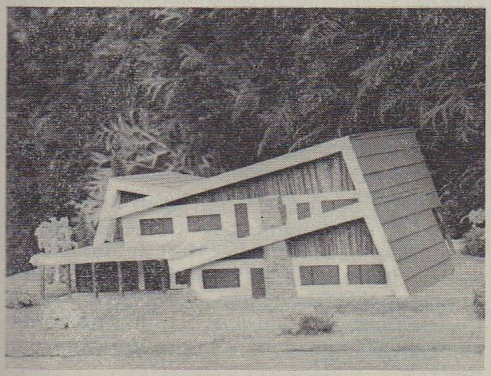
Junge und Ältere bauen mit. Sie kommen an Samstagen und zu Aufbauwochen und sind begeistert.

Es finden drei bis vier Aufbaulager pro Jahr mit je etwa 30 Leuten statt. Der Tagesablauf sieht so aus: Morgens halten wir eine kurze Bibelarbeit und beten mit-



einander. Dann besprechen wir die Arbeit des Tages und verteilen sie. Darauf folgen sieben Arbeitsstunden, die z. T. harten Einsatz fordern. So wurden Grä-

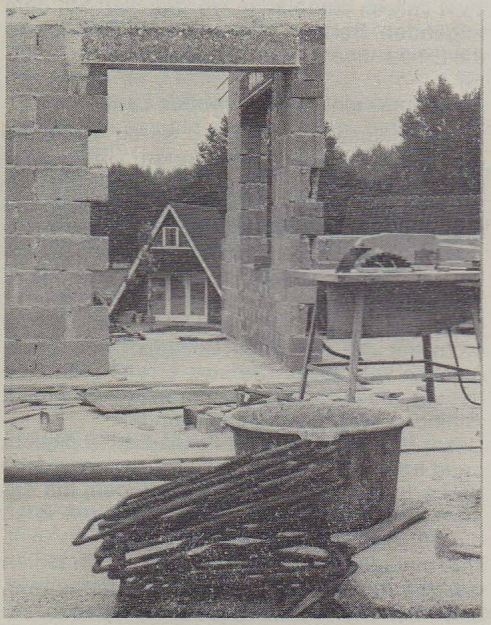
ben ausgehoben, Rasenflächen eingesät, Dächer gedeckt, Mauern erstellt, das Baugelände aufgeräumt. Oft setzt die Müdigkeit schneller ein als erwartet. Dann wird eine zusätzliche ‚Arbeit' erforderlich: das Weitersagen ‚helfender' Worte.



Je nach Verfassung der ‚Mitarbeiter' treffen wir uns dann abends noch für Gespräche oder Spaziergänge.

An den Samstagen sind weitere Arbeitseinsätze, bei denen wir immer wieder auch ältere Helfer begrüßen können. Die Baufirmen teilen uns für die Einsätze Arbeit zu, die von uns ausgeführt werden kann. Da räumen wir auf, mauern Innenwände usw.

Bei all der geleisteten Arbeit beobachten wir, daß bei den Teilnehmern ein positives Verhältnis zum Freizeitdorf wächst. Fast jeder sagt beim Verabschieden: «Ich komme wieder!» Die erlebte Gemeinschaft und die persönliche Hilfe aus dem Wort Gottes prägen das Leben der einzelnen.



Wir möchten Baustelle bleiben – auch wenn die unfertigen Mauern auf dem Bild einmal fertig sein werden. Das vollendete Gebäude ist wie ein Ausblick auf die Zukunft des Reiches Gottes.

Noch aber ist die Mitarbeit an Gottes Bau unser aller Auftrag. Gott möge uns davor bewahren, daß wir uns eines Tages so verhalten, als sei sein Bau schon fertig!

Rolf Radtke

(Spenden können auf das Konto Nr. 04006013 bei der Bezirkssparkasse Lauterbach, BLZ 519 500 83, überwiesen werden. Wir sind auch dankbar für günstige Darlehen.)

MISSION

Dienst unter Deutschsprechenden in Brasilien

Insp. K. Haag war im August zu verschiedenen Diensten in Brasilien, zu denen er vor ca. zwei Jahren eingeladen worden war. Mit dem folgenden Bericht gibt er einen Einblick in die Erfahrungen dieser Wochen:

Brasilien – ein schönes, weites Land

Nahezu tausend Kilometer waren zwischen den verschiedenen Dienstorten zurückzulegen. Erstaunliche Entfernungen! Aber die Einblicke in diese Gebiete haben mir erst die unermeßliche Weite des ganzen Landes deutlich werden lassen. Ich habe anfangsweise verstanden: Brasilien ist ein riesiges Land, das reich ist an Schönheiten der Schöpfung; es ist aber auch ein Land, das noch längst nicht mit der rettenden Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus erreicht ist. Und gerade diese Botschaft brauchen die vielen Millionen Menschen dieses Landes.
Unser Beitrag an die Missionsarbeit in diesem Land kann sein: Gebet für die Missionare, die dort arbeiten, und für die Gemeinden, die dadurch entstanden sind, und vor allem auch die Bitte um «Arbeiter in die Ernte»!
Die Einladung zu den Diensten in Brasilien war durch Pfarrer E. Liesenberg, Pomerode, und Missionar W. Kohlscheen, Blumenau, erfolgt. Vorgesehen und vorbereitet waren eine Bibelwoche in Blumenau, ein Mitarbeiterrüstkurs in Mato Preto, ein Gemeinschaftstag in Joinville, eine Evangelisation in Pomerode und Besuche der Gemeinschaften in Rio do Sul und Vila Maripa. Hinzu kam dann noch ein Besuch bei Radio Trans Mundial do Brasil in Sao Paulo.

Gottes Handeln in unserer Zeit

Die vorgesehenen Dienste geschahen im wesentlichen im Bereich der Gnadauer Brasilien-Mission. Wie habe ich gestaunt über das, was Gott in den etwas mehr als 50 Jahren durch dieses Missionswerk und dessen Missionare unter den Deutschsprechenden im südlichen Brasilien gewirkt hat! Die Arbeit ist von Anfang an in enger Verbindung mit der dortigen Kirche getan worden. Die Schwerpunkte waren und sind bis heute: Evangelisation und Gemeinschaftspflege. Dabei wird die Evangelisation seit langem auch durch die Literaturarbeit gefördert, und in der Gemeinschaftspflege bilden neben der Seelsorge der Einsatz der Gläubigen in verschiedenen Diensten die eigentlichen Aufgaben.

Heute stehen 10 Missionare vollzeitlich im Dienst der Gnadauer Brasilien-Mission, die von vielen freiwillig mitarbeitenden Brüdern unterstützt werden. In kleineren und größeren Versammlungen werden ca. 6000 Menschen erreicht.

Besonders beeindruckt hat mich der Bericht von der Entstehung der Gemeinschaft in West-Parana. Dort hat der Herr im Verlauf der letzten 10 Jahre eine große Zahl von Menschen erweckt und zum Glauben an Jesus Christus geführt. Wie herzlich und ursprünglich war die Atmosphäre in der Versammlung dort!

Aber auch in der Bibelwoche in Blumenau und in der Evangelisation in Pomerode haben wir das lebenschaffende Wirken unseres Herrn erlebt: Menschen sind im Glauben zurechtgekommen; andere haben Schuld abladen können oder sich von okkulten Bindungen losgesagt; und wieder andere sind zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gekommen!

Gesegnete Begegnungen

Mit großer Freude denke ich an Begegnungen mit älteren und jüngeren Menschen, «durch die ich gesegnet wurde». So stehen mir Mitarbeiter aus verschiedenen Gemeinschaften, einzelne Väter und Mütter in Christus, Missionare der Gnadauer Brasilien-Mission, Pfarrer Liesenberg oder Mitarbeiter von Radio Trans Mundial vor Augen. Diese Menschen haben mich durch ihren Glauben, ihre Treue, ihre Hingabe an den Dienst des Herrn beeindruckt. Der Herr Jesus segne sie alle und setze sie für viele zum Segen!

DAS BUCH LESENS WERTE

Martin Liedholz

Unterwegs mit jungen Menschen

Handbuch für Jugendarbeit

ABCteam, Brunnen-Verlag Gießen und Basel 1979, 360 Seiten

Jugendarbeit wird heute nach verschiedensten Modellen getan. Hier ist nun endlich ein Buch erschienen, das eine umfassende Darstellung christozentrischer Jugendarbeit liefert. Auf diesem Gebiet bestand bis anhin eine wirkliche Marktlücke.

Bei der Darstellung ist dem Verfasser die Verbindung zwischen Theorie und Praxis wirklich gelungen. Jahrelange leitende Mitarbeit in der Jugendarbeit des EC und Dozententätigkeit am Predigerseminar St. Chrischona haben ihm dazu das Material geliefert.

Ein Blick ins **Inhaltsverzeichnis:** «Begründung christlicher Jugendarbeit» — «Die Situation des Jugendlichen» — «Gruppenarbeit» — «Leitung und Mitarbeiterschaft» — «Seelsorge» — «Freie Zeit — Freizeit». Umfassend wird auch vom missionarischen, sozialen und gesellschaftspolitischen Dienst gesprochen. Interessant sind zudem die vielen Adreß- und Quellenangaben. Hierbei sind nicht nur bundesdeutsche, sondern auch schweizerische Verhältnisse beachtet worden.

Ein gut gegliedertes, preiswertes Nachschlagewerk, sehr gut als Arbeitsbuch für Mitarbeiterschulungen und Diskussionen in Leiterteams zu gebrauchen. Mir ist es eine echte Hilfe.

Martin Fischer

Karl Beyer

Wie bereite ich eine Bibelarbeit vor?

Brockhaus-Verlag Wuppertal, 4. Auflage 1978, 32 Seiten

In zwei Jahren wurde dieses Arbeitsheft des Seminarlehrers der Missionsschule Wiedenest viermal aufgelegt. Dies ist ein Zeichen dafür, wie intensiv heute das Fragen nach der praktischen Auslegung der Bibel umgeht und wie wertvoll diese Hilfe zur Bibelarbeit ist. Das kann man beim Durchlesen des Inhalts nur bestätigen. Nach einigen Hinweisen über die rechte Motivation zur Bibelarbeit und Voraussetzungen für den Leiter widmet der Verfasser den Hauptteil neun Schritten zur Vorbereitung eines Textes. Ein kurzer Hinweis auf Methoden der Bibelarbeit fehlt nicht. Den Abschluß bilden ein ausgeführtes Beispiel am Text Matth. 15, 21—28 und eine Liste hilfreicher Literatur. Ein sehr praktisches Heft für Mitarbeiter der Gemeinde- und Jugendarbeit. Man kann nur bedauern, daß es so knapp ausgefallen ist. M. L.

Edith Schaeffer

Der Erste und der Letzte

Heilsgeschichte aus der Vogelperspektive

Oncken-Verlag Wuppertal / Haus der Bibel Genf, Zürich, Basel 1977, 192 Seiten

Die Verfasserin, Gattin des Leiters des Lebenszentrums L'Abri, hat bereits mehrere Bücher verschiedenen Inhalts veröffentlicht. Nun legt sie eine heilsgeschichtliche Betrachtung der Bibel vor. Anknüpfend an Begegnungen mit Juden erzählt die Verfasserin schlicht und lebendig die Heilsgeschichte in ihren wesentlichen Stationen von der Schöpfung bis zur Vollendung. Die Wirklichkeit der Geschehnisse, die fortlaufende Entwicklung der Heilsgeschichte und die Verbindung von Altem und Neuem Bund werden betont. Vor allem wird herausgearbeitet, daß es ohne die Geschichte der Juden keine Geschichte der Christen gäbe. Man lernt die Bibel so in einem anregenden Längsschnitt kennen, immer konfrontiert mit Zweifelsfragen des heutigen Menschen. Das Buch will nicht nur referieren, sondern persönlich, ja seelsorgerlich ansprechen. Eine gute Hilfe zum Gesamtverständnis der Bibel, besonders für Anfänger. M. L.

TERMINE

GEBETS ECKE

19.–25. November:	**Frauenfreizeit Flensungerhof**
21. November:	**Landesfrauentag Saarbrücken**
24. November:	**Landesbrüdertreffen Ottweiler**
5.–12. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
17.–20. Januar:	**Landesbibelkurs Gießen**
21. Jan. – 9. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
11. Febr. – 1. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
3.–22. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
10.–16. März:	**Seniorenfreizeit Flensungerhof**
7.–26. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
5.–24. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen:

13.–20. Januar:	Freiburg i. Br., mit Pfarrer A. Link, Neulussheim
13.–20. Januar:	Lörrach-Grenzach, mit Jugendsekretär M. Fischer, Uster
13.–20. Januar:	Arbon, mit Prediger J. Suter, Zug
13.–20. Januar:	Beringen-Schleitheim, mit Prediger W. Wunderli, Reinach
13.–20. Januar:	Lenzburg-Dottikon, mit Inspektor F. Aeschlimann, Uster
13.–20. Januar:	Zürich-Bethel, mit Pfarrer F. Schreiber, Oer-Erkenschwick

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 300.– im Briefkasten Friedau; DM 20.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 617.60 von der Bibelfreizeit Sestri-Levante; Fr. 500.– aus Riehen; DM 1000.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 5000.– im Briefkasten Friedau; Fr. 10.– und Fr. 100.– als Erntedank; Fr. 150.– für Aktion «Sunnebad», Sternenberg, aus Winterthur.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
DM 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 20.– im Opfer Stein am Rhein.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 100.– im Opferstock Muttenz.

Für das messianische Zeugnis an Israel:
Fr. 30.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Fr. 25.– für die Karmelmission im Opferstock Muttenz.

Für Hungernde:
Fr. 100.– aus Schlieren; Fr. 1000.– aus Schaffhausen; Fr. 500.– aus Unterkulm; Fr. 50.– aus Stein am Rhein; Fr. 100.– im Opferstock Weinfelden; Fr. 200.– im Briefkasten Friedau. Für Flüchtlinge Fr. 100.– im Opferstock Muttenz und Fr. 250.– aus Schlossrued.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 20. August **D. und R. Blaser** in Oberurnen eine Tochter (Barbara).

Am 13. September **Ph. und E. Schmuki** in Langnau ein Sohn (Simon-Peter).

Am 29. September **M. und M. Sägesser** in Bouxwiller ein Sohn (Christian Michael).

Trauungen:

Am 29. September **Andreas Rudolph** in Wartenberg 2 mit Hanna Eichenauer aus Gießen.

Am 6. Oktober **Karl Richli** in Seon mit Margrit Weidmann aus Seon.

Todesfälle

Am 18. August **Frau Tilly Hediger** in Milwaukee/USA im Alter von 77 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 29. Juni 1970 heimgegangenen Bruders Paul Hediger.

Am 19. September **Friedrich Weinsdörfer** in Grenzach im Alter von 85 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1919–1922.

Am 24. September **René Schwarz** in Kientzville/Scherwiller im Alter von 65 Jahren. Er stand von 1968–1970 in der Mitarbeit im Petit Château in Beblenheim und war von 1970–1978 als Heimleiter auf dem Hohrodberg.

Am 29. September **Fritz Herren,** Stadtmissionar i. R. in Basel, im Alter von 78 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1925–1930.

Am 30. September **Frau Mathilde Röder** in Korntal im Alter von 86 Jahren. Sie war die Gattin unseres am 9. Dezember 1934 heimgegangenen Bruders Karl Röder.

Am 6. Oktober **Grace Mörker** im Alter von 19 Jahren. Sie war die Tochter von Daniel und Marlies Mörker in Romanshorn.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Blaser, Daniel, BB-Teenager-Sekretär, Weidlistraße 1, 8624 Grüt (Tel. 01 / 932 18 18).

Blumenstock, Bernd, Prediger, Taubenstr. 28, D - 5830 Schwelm.

Engel, Manfred, CVJM-Sekretär, Burgunderstraße 5, D - 7537 Remchingen-Singen (Tel. 0 72 32 / 63 11).

Graubner, Martin, Prediger, Ecksee 38, D - 4630 Bochum 4 (Tel. 02 34 / 86 47 17).

Gut, Walter, Haselstraße 10, 9013 St. Gallen (Tel. 071 / 27 54 88).

Hageneier, Bodo, Prediger, Oytalstraße 4, D - 8980 Oberstdorf (Tel. 0 83 22 / 33 04).

Kammermann, Benjamin, Gemeindehelfer, Kirchrain 85, 5745 Safenwil (Tel. 062 / 67 26 65).

Lersch, Erwin, Missionar, Cheng Ch'i Pei Lu 193, Taitung 930, Taiwan R. O. C.

Mack, Herbert, Prediger, Saarstraße 59, D - 6903 Neckargemünd.

Müller, Gunther, Pfarrer, Hirschgrund 65, D - 2401 Groß Grönau über Lübeck.

Müller, Herbert, Prediger, Altenbergweg 7, D - 7316 Köngen.

Peyer, Fritz, Tramstraße 19, 4132 Muttenz.

Reith, Helmut, Missionar, B. P. 4830, Kinshasa-Gombe, Zaïre.

Richli, Karl, Prediger, Steingäßli 510, 5703 Seon (Tel. 064 / 55 24 65).

Schlapbach, Walter, Hofstattweg 7, 4537 Wiedlisbach (Tel. 065 / 76 22 48).

Schulthess, Peter, Tramstraße 19, 4132 Muttenz.

Voegelin, Martin, Jugendsekretär, Hünigenstraße, 3510 Niederhünigen (Tel. 031 / 99 18 38).

Zwicky, Martin, Prediger, Hauptstraße 54, 8479 Truttikon (Tel. 052 / 41 31 88).

Neue Adressen:

Hoffmann, Gottfried, Jugendreferent, Am Iserbach 37, D - 5870 Hemer.

Röthlisberger, Andreas, Prediger, Pranckhstraße 44, D - 6700 Ludwigshafen.

Bibelwoche

12. – 19. Januar
im Kurheim St. Chrischona, Kastanienbaum.
Leitung: Pfr. P. Breymaier, St. Chrischona.
Pauschalpreis ab Fr. 200.–.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona, CH - 6047 Kastanienbaum (Tel. 00 41 41 / 47 12 66).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45 Uhr	MW 1467 kHz	= 204,5 m
10.05 Uhr	KW 7230 kHz	= 41,5 m
	+ KW 9615 kHz	= 31,2 m
12.05 Uhr	KW 7230 kHz	= 41,5 m
	+ KW 9615 kHz	= 31,2 m
15.30 Uhr	KW 7245 kHz	= 41,4 m
	+ KW 9625 kHz	= 31,2 m
21.30 Uhr	MW 1467 kHz	= 204,5 m

Sonntags:

9.30 Uhr	KW 7230 kHz	= 41,5 m
19.30 Uhr	MW 1440 kHz	= 208 m

Montags, dienstags und mittwochs:

20.45 Uhr MW 1467 kHz = 204,5 m

Wir suchen dringend für unser Altenheim

1 Wirtschafterin od. jg. Hauswirtschaftsleiterin

sowie

2 Mitarbeiterinnen für Küche und Haus

Es wäre auch möglich, ein Halb- oder Ganzjahrespraktikum für eine hauswirtschaftliche oder sozial-pflegerische Aufgabe unter Anleitung von Fachkräften abzuleisten.

Bewerbungen sind zu richten an:
Villa Seckendorff, Freiligrathstraße 3,
7000 Stuttgart 50 (Tel. 07 11 / 56 12 93).

Weihnachts- und Neujahrstage

Feiern in froher Gemeinschaft – Hören auf Gottes Wort – Ruhe und Entspannung!

Unser Haus steht ab 21. Dezember für Sie offen (geschlossen vom 25. 11. – 20. 12.).

Familie P. Herren-Ingold,
Pension Villa Victoria,
CH - 1815 Clarens/Montreux
(Tel. 00 41 21 / 61 36 17).

Brunnen Bücher helfen leben

SCHREIBSCHRIFT-BÜCHER

Stig Andersson

35616 **Der Elefant, der nicht trompeten konnte**
35617 **Warum nicht alle gleich aussehen**

je 28 Seiten, Format 18 × 25 cm, vierfarbig illustriert, geb. DM 8,80

Humorvoll erzählt und illustriert zeigen diese Geschichten den Kindern, daß unser Schöpfer viel größer und weiser ist als wir Menschen. Auch wird ihnen die Liebe Gottes und die Einmaligkeit ihrer Erschaffung deutlich. Durch die Schreibschrift schon für jüngste Leser geeignet.

Best.-Nr. 12204

Werner Stoy

Mut für morgen

Christen im Westen vor der Verfolgung

160 Seiten, ABCteam 204, Paperback, DM 13,80

Müssen sich die Christen im Westen auf eine Verfolgung vorbereiten? Der Verfasser meint: Ja. Er analysiert die Lage der Gemeinde Jesu Christi im Westen, befragt das Neue Testament zum Thema Verfolgung und zeigt dann die praktischen Konsequenzen für uns heute.

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Postfach 11 09 49
6300 Gießen 11

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 – 872. Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Neue christliche Erzählungen

Max Wedemeyer, **Wie eines Engels Angesicht**

Im Mittelpunkt dieser Erzählung stehen zwei heranwachsende Söhne einer zerrütteten Familie. Die Mutter, eine hochbegabte Musikerin, hat die Familie verlassen, um ihre eigenen Wege zu gehen. Der Vater müht sich, sie zu ersetzen. Die beiden Kinder stehen in bewußter Christusnachfolge, die ausstrahlt in Familie, Schule und Öffentlichkeit.
Bei der Bemühung, einem gefährdeten jungen Menschen zu helfen, wird der eine Sohn das Opfer der Rachsucht einer Jugendbande. Noch im Tode strahlen die Züge des jungen Mannes jenes Maß an Freude und Friede aus, das die Bibel vom ersten Blutzeugen des Neuen Testaments berichtet: Wie eines Engels Angesicht.
Diese Erzählung eignet sich besonders für junge Leute.

CVH, ABCteam, 205 Seiten, Leinen gebunden, mit Schutzumschlag, DM 23,–

Berta Schmidt-Eller, **Die Mutter**

Sie lebt in der DDR und hat dort ihre Freunde und einen großen Wirkungsbereich. Ihr Mann möchte aber gern in den Westen zu den Kindern. Sie fügt sich seinem Wunsch. Doch während der Umzugsvorbereitungen stirbt ihr Mann, und sie möchte doch in ihrer Heimat bleiben. Ihre Tochter will sie nun auf gar keinen Fall «allein» drüben lassen! So zieht sie in den Westen.
Die Mutter will ja nicht undankbar sein – doch der goldene Westen verliert auch bald seinen Reiz mit dem Überangebot an Ware, mit all seinen vielen anderen Annehmlichkeiten.
Ist sie nun erst recht allein? In den meisten Kirchen – und sie besucht ihrer viele! – fehlt die klare Wortverkündigung, das verbindliche Leben. Ist sie überflüssig? Gibt es keine Aufgaben mehr für sie? Kann sie niemandem mehr helfen? . . .
Lesen Sie selbst, wie Mutter Maria trotz vieler Schwierigkeiten und Probleme ihren Weg geht – denn sie weiß sich von Gott beauftragt und geführt.

Brockhaus, ABCteam, 155 Seiten, Leinen gebunden, mit Schutzumschlag, DM 19,80

Elisabeth Dreisbach, **Ich aber meine das Leben**

Unser Leben wird, mehr als wir ahnen, von unserer Umgebung und von anderen Menschen beeinflußt. Davon weiß auch E. Dreisbach zu berichten, und sie tut es in diesem Buch mit großer Hochachtung und Dankbarkeit gegenüber Gott und Menschen.
In vielen Beispielen schildert die beliebte Verfasserin Leid, Not und Schuld im Menschenleben und die so frohmachende, zurechtbringende Liebe und Gnade Gottes, der uns in Jesus Christus Friede, Freude, Heil und Leben gibt – auch über den Tod hinaus, denn: «das Ende ist nicht Ende, sondern Neuanfang» – Leben, ewiges Leben. Das erfüllt die Verfasserin mit großer Freude und Dankbarkeit. Davon spricht sie in ihrem Buch: «Ich aber meine das Leben».

CVH, ABCteam, 238 Seiten, Leinen gebunden, mit Schutzumschlag, DM 22,–

Heinrich Wilhelm Preuß, **Erste Liebe zu Bergenhohl**

Ein junger Pfarrer übernimmt in der Nachkriegszeit seine erste Gemeindearbeit in einem Dorf an der Bergstraße. Seine Braut ist in den letzten Kriegstagen ums Leben gekommen. Er selber hat alle Gefahren und Strapazen der Gefangenschaft überstanden.
Als ihm eine junge Musikerin begegnet, braucht der Pfarrer Zeit, um sich auf das bedrängend Neue einzustellen. Ein sehr zeitnahes, liebenswertes Buch mit turbulenten Szenen, durchströmt von Heiterkeit und zugleich tiefem Ernst im Ringen um Wahrheit und gleichzeitig darum, daß Gott im Leben der Menschen zu seinem Recht kommt.

CVH, ABCteam, 288 Seiten, Leinen gebunden, mit Schutzumschlag, DM 28,–

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Gießen

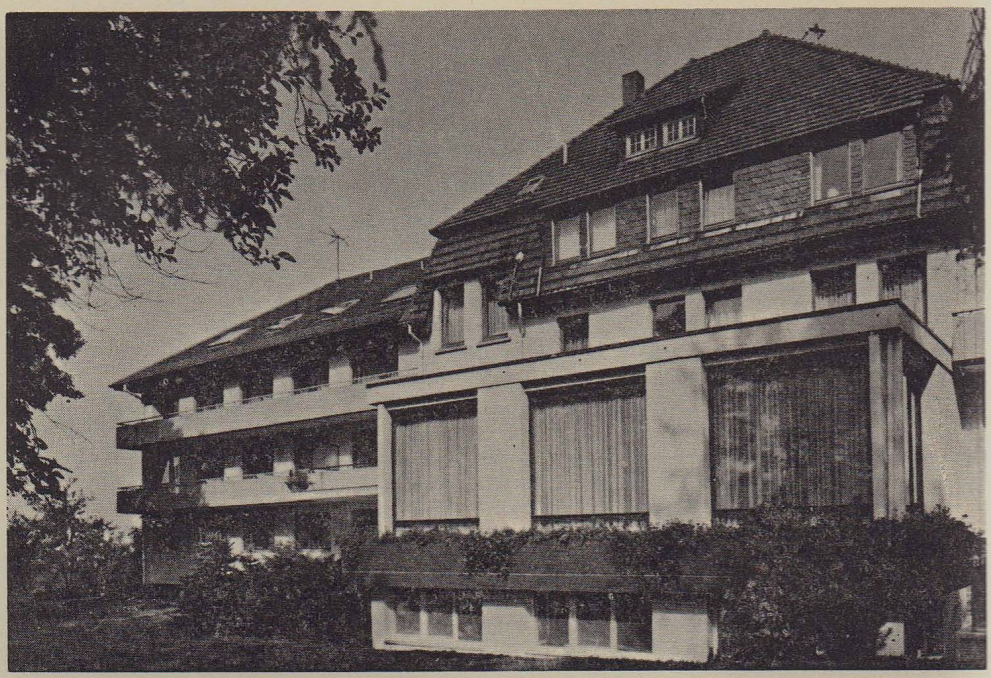
GLAUBENSBOTE

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

102. Jahrgang Nr. 12, Dezember '79

Inhalt:

Das persönliche Wort
Der König kommt!
Schule als Zerstörerin der Familie?
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
... und nicht Hörer allein
Altersnachmittage
Japan im Kriegszustand



Herzliche Einladung zu Ferien und Erholung im Flensungerhof

Unser Haus liegt an den westlichen Ausläufern des Vogelsberges (290 m). In unmittelbarer Nähe ausgedehnte Waldungen. Ebene Wege bieten vielseitige Wandermöglichkeiten mit herrlicher Weitsicht. Die ruhige Lage und reine Luft unterstützen eine wirksame Erholung.

Unser Heim ist gut und behaglich eingerichtet. Jedes Zimmer hat fließend Kalt- und Warmwasser. Fahrstuhl vorhanden. Gutbürgerliche Küche.

Der Flensungerhof will eine Stätte der Stille und Besinnung sein. Darum laden wir zu täglichen Andachten ein, ebenso zu verschiedenen Hausabenden.

Gern weisen wir schon jetzt auf folgende Freizeiten hin:

Frauenfreizeit vom 23.—29. Februar
Seniorenfreizeit vom 10.—16. März

Fordern Sie unseren Hausprospekt an!

Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof
6315 Mücke / Oberhessen
Telefon 0 64 00 / 82 87

DAS persönliche WORT

Weil ich diese Gebetsworte ausgerechnet in einer Adventsfeier mit Blinden hörte, sind sie für mich so eindrücklich geblieben. Sooft ich in der Advents- und Weihnachtszeit daran erinnert werde, bedeuten sie für mich eine eigentliche Herausforderung, und sie stellen brennende, kritische Rückfragen. Die so schwerwiegenden Worte lauten: *«Du weißt, Herr, wie der äußere Glanz gefährlich werden und die Lichtquelle überdecken kann.»*

Die letzten Wochen im Kalenderjahr sind alles andere als einfach und leicht. Kaum zu einer anderen Zeit im Jahr wird es dem Menschen so schwer gemacht, zu sich selbst zu kommen, als in der Adventszeit. Wer im Geschäftsleben steht, weiß, daß gerade jetzt ein Höchstmaß von Verantwortung und Leistung gefordert wird. Uns allen ist die Gefahr der üblichen Weihnachtsgeschäftigkeit und der hektischen Geschenkegeschäftlichkeit bekannt. Die Kommerzialisierung und Sentimentalisierung nimmt Ausmaße einer Überschwemmung an, in deren Fluten viele fast ertrinken. Der Auswüchse halber soll allerdings das Schenken zur Weihnachtszeit nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden. Die Weisen aus dem Morgenland schenkten dem neugeborenen Jesuskind Gold, Weihrauch und Myrrhe. In unserem adventlichen und weihnachtlichen Brauchtum sollen unsere Geschenke an jene Gaben der hocherfreuten Weisen erinnern. Wer aber denkt noch daran? Sehen wir im eilig erstandenen Weihnachtsgeschenk für einen Freund, Verwandten oder Geschäftspartner noch eine Verbindung zur Ehrengabe der Weisen? Wenn wir in diesen Tagen vor etwas Angst haben sollten – und nicht wenige haben Angst! –, dann müßte es wohl vor dem einen sein, daß die äußere Betriebsamkeit und der «äußere Glanz gefährlich werden und die Lichtquelle überdecken» können.

Haben wir noch ein inneres Organ, eine Antenne und das Gerät, um dieses Geheimnis der Gotteswelt empfangen und erfassen zu können? Wir wollen es uns nicht zu leicht machen mit der Antwort. Statt über das rummelhafte und oft so geschmacklose Weihnachtstreiben zu klagen und das Marktgeschrei zu kritisieren, wollen wir Sorge dafür tragen, daß unser menschliches Schenken ein Abglanz des Geschenkes ist, das Gott uns an Weihnachten gibt. Es ist wie beim Transparent: Wenn kein Licht dahinter ist, bleibt es dunkel. Aber wenn das Licht da ist, dann leuchtet es ganz hell.

Die Weisen «fielen nieder und beteten an». Niederfallen, hinknien heißt: sich auf Tod und Leben übergeben, den Nacken freigeben auf Gnade und Ungnade. Und Anbeten heißt: ganz für den da sein und dem zur Verfügung stehen, den man anbetet. Dazu gehören Demut und Staunen, Stille und Schweigen, Freisein und Gelöstsein, innere Ordnung der Seele und disziplinierte Stille des Geistes. «Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still», so geht echte Anbetung vor sich. Wer dies praktiziert, der verhindert die Überdeckung der Lichtquelle. Es wird hell, auch in den Advents- und Weihnachtstagen 1979 – trotz allem!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Der König kommt!

«Aber du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin» (Sach. 9, 9).

Nicht nur über unserer Zeit lagert sich die dunkle Wolke der Angst und der Ratlosigkeit – wir finden sie auch schon Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung bei den Völkern des Orients. Vor den heranstürmenden Heerscharen Alexanders des Großen († 323 v. Chr.) bebten die Könige, und die Verteidiger ließen die Waffen sinken. Furcht und Schrecken eilten diesem Eroberer voraus.

In diese von angstvoller Sorge durchzitterte Lage hinein kündet nun der Gottesknecht Sacharja seinem Volk mit überraschendem Heroldsruf die Botschaft vom Kommen eines anderen, geheimnisvollen, noch bedeutsameren Königs. Die ganze Weissagung zielt eindeutig auf den Weltherrscher in Knechtsgestalt, wie er in der Person des verheißenen Messias Jahrhunderte später erschien. Wie Israel Mut und Hoffnung schöpfte im Blick auf diesen Kommenden, so dürfen wir es tun im Blick auf den Gekommenen und Wiederkommenden, unseren Herrn und Heiland Jesus Christus.

In vierfacher Gestalt leuchtet in diesem uralten Prophetenwort seine verborgene Herrlichkeit auf:

Als *König der Gerechtigkeit* wird er sich nicht von oberflächlichen Sinneseindrücken bestimmen lassen, sondern er schaut durch bis auf den Grund und macht das klare Recht zur Richtschnur seines Handelns. Gottes Volk sieht die Zeit kommen, in der diese Welt regiert wird durch das unbestechliche Urteil dessen, der wahrhaftig und gerecht ist.

Ein *König der Hilfe, des Heils und des Sieges* ist im Kommen. Weil er selbst von höchster Hand Hilfe, Sieg und Heil empfangen hat, kann und will er das Werk der Heiligung und Hilfe auch an seinem Volk tun. Gottes Volk darf deshalb hoffend aufatmen.

Der nächste Zug im Bilde des Kommenden läßt uns fragend aufhorchen: Ein König – auf einem Esel? Ja, ihm geht es nicht um Geltung und Prestige – gerade durch seine *Demut* und *Sanftmut* überragt er weit die irdischen Könige. Macht und Reichtum machen den wahren König nicht aus – vielmehr die Hoheit und der Edelmut seiner Gesinnung.

Dazu gehört sein absoluter Wille für Frieden und Wohlfahrt des Volkes. Als *König des Friedens* trägt er selbst kein Schwert, was sonst immer mit dem Zepter das Zeichen der Herrscherwürde ist. Durch die ihm innewohnende Kraft des Guten wird er die Kriegswaffen der kämpfenden Völker vernichten und eine Zeit des Friedens heraufführen. Nicht voller Angst und Schrecken wie vor Alexander, sondern voll jubelnder und jauch-

zender Freude darf sein Volk die Ankunft dieses Königs erwarten.

In nicht weniger leuchtenden Farben spricht die Bibel von der Wiederkunft Jesu Christi als Herrn der Herrlichkeit. Er kommt – der auf ihn wartenden Gemeinde zur vollen Erlösung und Vereinigung mit ihm – den Völkern der Welt zum Gericht. Er kommt! – Wer bewußt in dieser Gewißheit lebt, für den bedeutet sie:

1. Einen ermutigenden Zuruf

Nicht in gespielter Selbstsicherheit und darunter liegender abgrundtiefer Ratlosigkeit oder stumpfer Resignation brauchen wir unseren Weg zu gehen, sondern in der gewissen und frohen, ja jubelnden Freude über die Gegenwart und das Kommen unseres Herrn und Erlösers. «Die Herren dieser Welt gehen – unser Herr kommt!» Wer immer in lebendiger Beziehung des Glaubens und der Liebe zu ihm steht, für den ist die Zukunft nicht dunkel und hoffnungslos, der darf Herz und Haupt erheben. «Wenn es überhaupt Menschen gibt, die in unserer heutigen Welt Grund zur Freude und Zuversicht haben, dann sind es mit Bestimmtheit die Christen.»

2. Eine leuchtende Hoffnung

Durch den Glauben an Jesu Opfertod am Kreuz und an seine Auferstehung in Herrlichkeit sind wir zu neuen Menschen und zu Gottes Kindern gemacht. So groß und herrlich dies schon ist – das Schönste kommt noch! Am Tag seiner Wiederkunft wird sich Gottes Plan mit uns erfüllen – wir werden mit ihm vereinigt und ihm gleich sein, ja ihn sehen dürfen von Angesicht! Gewaltigeres und Wunderbareres gibt es nicht in dieser Welt.

3. Eine ernste Anfrage

Haben wir wirklich im Glauben ja gesagt zu Gottes Umkehrruf? Ist bei mir «tägliche Buße und Bekehrung» (M. Luther)? Steht mein Leben, meine Zeit, meine Kraft, mein Geld und Gut, mein Denken, meine Phantasie unter der Herrschaft Gottes? Als Jesus von Nazareth, der König des Friedens und der Liebe, zu seinem Volke kam, da gab es viele, die seinem Ruf nicht folgten, weil sie nicht bereit waren, ihren eigenen Weg aufzugeben.

4. Einen positiven Impuls

Wer Jesus liebt und auf sein Kommen wartet, der ist gerufen, Tag für Tag vor seinem Angesicht zu leben. Er wird eifrig bemüht sein, so vielen Menschen wie nur möglich den rettenden Weg zu Jesus zu weisen. Denn er weiß, daß der Tag seines Erscheinens nahe ist, daß der Herr ein heiliger und gerechter Richter ist und daß es ein Zuspät gibt. Darum laßt uns wachsam und nüchtern sein, immer darauf bedacht, «überall etliche für Christus zu gewinnen» (1. Kor. 9, 22). Christen warten nicht auf ein «besseres Jenseits», sondern auf ihren Herrn, der sie zu sich ruft und sein Reich der Herrlichkeit aufrichten wird.

Paul Graf

DAS aktuelle THEMA

Schule als Zerstörerin der Familie?

Die gegenwärtige Erziehung in der öffentlichen Schule ist gekennzeichnet von familienzerstörerischen Tendenzen. Dies ist einmalig in der deutschen Schulgeschichte. Von drei Aspekten her sollen die zerstörerischen Einwirkungen der Schule auf die Familie dargelegt werden:

1. Durch die sogenannte Konfliktpädagogik werden Konflikte bewußt gemacht und in die Familien hineingetragen. In den Kindern wird eine Persönlichkeitsstruktur aufgebaut, die sie befähigen soll, Konflikte mit den Eltern auszutragen, um ihre Bedürfnisse optimal durchzusetzen. Dabei ist von letzten ethischen Maßstäben keine Rede mehr. Vertrauen und Liebe werden abgelöst durch Distanz, Gehorsam durch die Überlegung, ob der elterlichen Erwartung entsprochen werden kann, ob sie im Gespräch abzuändern ist oder gar verneint werden soll. Die Konfliktpädagogik geht wesentlich zurück auf Jürgen Habermas. Dieser neomarxistische Denker hat damit ein Erziehungsmodell entwickelt, von dessen Ergebnis er einen Menschen erhofft, der zur allmählichen Veränderung unserer Gesellschaft im Sinne des Sozialismus bereit und fähig ist. Das Eltern-Kind-Verhältnis wird hier im Kern aufgebrochen und für gesellschaftsrevolutionäre Zwecke mißbraucht. Die biblische Ordnung über das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern wird aufgehoben. Gerade diese Ordnung wird in der einschlägigen Literatur oft als der Emanzipation im Wege stehend hingestellt.

2. Die Ehe als Auftrag Gottes an den Menschen und als Gottes Neuschöpfung wird verneint. Auf Grund des materialistischen Vorverständnisses, das die Begründung der Ehe in gewandelten Produktionsverhältnissen der Gesellschaft sieht, wird das Verhältnis zwischen Mann und Frau als Machtverhältnis dargestellt, indem die Frau in unserer Gesellschaft die Unterlegene und die Unterdrückte sei. Das bisherige Verständnis von Ehe und Familie, das in der biblischen Ordnung seine Wurzel hatte, wird abgewertet. Als Alternative wird in Schulbüchern angeboten:

a) Eine Form des Zusammenlebens, in der Mann und Frau ihrer optimalen Selbstverwirklichung leben können – in bezug auf ihre berufliche Tätigkeit, in der Arbeitsteilung innerhalb der Familie usw.

b) Wohngemeinschaften bzw. Kommunen werden als positive Form des Zusammenlebens vorgestellt

c) die wahre Befreiung der Frau könne erst einsetzen, wenn das Eigentum an Produktionsmitteln aufgehoben sei.

Diese Positionen werden den Schülern nicht nur rein informativ zugänglich gemacht. Durch den lernzielorientierten Unterricht sind Texte, Überschriften und Bildmaterial so zusammengestellt, daß nicht in erster Linie die Ratio des Schülers angesprochen wird, sondern die tieferen Schichten seiner Persönlichkeit. So wird der Schüler in einen Umerziehungsprozeß hineingenommen mit dem Ziel der Veränderung seines Bewußt-

seins. Diesem Emanzipationsprozeß geht eine erste Stufe der totalen Verunsicherung des jungen Menschen voraus im Hinblick auf sein Selbstverständnis als Mädchen bzw. als Junge. Den jungen Menschen wird nachträglich erfahrbar gemacht, daß sie zu Jungen und Mädchen durch die Erziehung gemacht worden seien. Unter anderem bedient man sich dabei der Methode des Rollenspiels. Die Schüler werden angehalten, im Spiel sich von ihrer Rolle als Mädchen bzw. als Junge zu distanzieren bzw. die Rolle zu wechseln. Es heißt, auftretende Krisen müßten durchgestanden werden. Damit wird die Schöpfungsordnung «Gott schuf sie als Mann und Frau» aufgehoben.

3. Durch die Sexualerziehung erfolgt ein tiefgreifender Einbruch in das Eltern-Kind-Verhältnis. Der Abbau der Kommunikationssperren (Abbau der Scham im sexuellen Bereich zwischen den Gleichaltrigen soll diese von den Eltern ablösen und in die Gruppe der Gleichaltrigen und ihrer sexuellen Bedürfnisse einpolen). Ehe und Familie werden vom Grundschulalter an völlig relativiert gegenüber offenen Zweierbeziehungen. Aber volles Zusammensein ist auch ohne Eheschließung möglich. Freie Liebe und Liebe auf Zeit werden als vollberechtigt dargestellt. In einem Schulbuch für die Sekundarstufe 1 heißt es: «Die Auffassung, Ehe als eine zeitlich begrenzte Lebensgemeinschaft anzusehen, ist unaufhaltsam im Vormarsch.» Das geschlechtliche Zusammensein von Homosexuellen wird den ehelichen Beziehungen gleichgesetzt. Im Zuge des Normenpluralismus ist alles, worauf sich zwei Menschen einigen, anzuerkennen. Perversionen werden als Varianten geschlechtlichen Verhaltens erklärt. Diese Erscheinungen sind in unserer Gesellschaft zwar wirksam; zum Lerngegenstand der Schule gemacht, wirkt sich dieser Unterricht jedoch zerstörend auf Ehe und Familie aus. Schülern, die sich mit ihren Eltern aus Glaubens- und Gewissensgründen derartigen Erziehungsprozessen widersetzen, wird von Schulleitern und von der oberen Schulaufsichtsbehörde ein «Ungenügend» angedroht. Eine Befreiung aus Glaubens- und Gewissensgründen sei nicht möglich, so das Kultusministerium Nordrhein-Westfalen. Es wird gar nicht erkannt, daß es sich hier um tiefe Eingriffe in Glaube und Gewissen handelt. In Nordrhein-Westfalen verweigern zur Zeit zwei Schülerinnen diesen Unterricht. Es muß der öffentlichen Schule das Recht bestritten werden, alle Lebensbereiche, Ehe, Familie und Sexualität in den Griff zu nehmen. In den Familien muß die Lehre der Bibel für den einzelnen Lebensbereich wieder neu Beachtung finden. Die dargelegten Tendenzen sind in den einzelnen Bundesländern und auch von Schule zu Schule unterschiedlich stark vertreten. Von den emanzipatorischen Politikbüchern, die in Nordrhein-Westfalen, Hessen, Bremen, Hamburg z. B. genehmigt sind, haben die Kultusministerien in Baden-Württemberg und Bayern keinem Buch ihre Genehmigung erteilt.

Immanuel Lück, Extertal
(Vorsitzender des Religionspädagogischen Arbeitskreises der Bekenntnisbewegung «Kein anderes Evangelium»)

AUS ZEIT UND WELT

Kirche in Angola wird unterdrückt

Gegen die «willkürliche Verhaftung» von Priestern und Ordensangehörigen in der sozialistischen Volksrepublik Angola hat jetzt der katholische Bischof von Silva Porto, Manuel Antonio Pires, in einem Interview mit der Madrider Zeitung Ya protestiert. Er bezeichnete die angolanische Regierung als «besonders aggressiv und ungerecht gegenüber der katholischen Kirche» des Landes. Die kirchliche Presse habe ihre Unabhängigkeit verloren; der katholische Rundfunksender sei vom Staatsrundfunk gleichgeschaltet worden und veröffentliche keine Hirtenbriefe mehr. Die Behörden versuchten, die Gläubigen durch «moralischen Zwang» an der Teilnahme am Gottesdienst zu hindern und von Taufe und kirchlicher Eheschließung abzuhalten. Die Industrie sei ruiniert, die Krankenhäuser der katholischen Mission von Kubanern besetzt, die Bewegungsfreiheit werde behindert, und die Versorgung des Landes könne nur als chaotisch bezeichnet werden. idea

Trend zum Marxismus in Sambia

Sambische Kirchenführer beschuldigten in einem kürzlich verfaßten Hirtenbrief unter dem Titel «Marxismus, Humanismus und Christentum» die Regierung, die Errichtung eines marxistisch-leninistischen Regimes anzustreben. Ein solches System, erklärten die Geistlichen, würde, wie Erfahrungen andernorts zeigten, den Bürgern Sambias ihre Freiheitsrechte rauben. Der Hirtenbrief wurde veranlaßt durch Erklärungen von behördlicher Seite, Sambia werde künftig den Pfad des wissenschaftlichen, von einheimischen Mustern ausgehenden Sozialismus beschreiten.
Schweiz. EPD

Uganda: Ein halbes Jahr nach dem Sturz Idi Amins

Der anglikanische Bischof Festo Kivengere aus Kigezi (Uganda) schilderte an einer Pressekonferenz vom 6. September in Bern die Situation in seinem Land nach dem Sturz von Idi Amin. Kivengeres Grundanliegen ist die Versöhnung unter seinen zum Teil mit Haß und Rachsucht erfüllten Landsleuten.

Seit dem Sturz von Diktator Amin gebe es in Uganda weder eine Armee noch eine Polizei, außer die zahlenmäßig nicht sehr große tanzanisch-ugandische Befreiungsarmee. Im Zuge der Befreiung seien Kriminelle aus den Gefängnissen entlassen und die Waffenarsenale geplündert worden. Eine neue Polizei müsse erst noch aufgebaut werden. Das seien die Gründe für Mord und Totschlag, Raub und Plünderung, die im Lande an der Tagesordnung seien. Die neue Regierung sei aber daran, Ordnung und Sicherheit allmählich herzustellen. Schweiz. EPD

«Sekten» verlieren wieder an Einfluß in Deutschland

Die Zahl der Anhänger der sogenannten Jugendreligionen geht erstmals zurück. Nach einem Boom in den vergangenen Jahren verlieren die Ende der sechziger Jahre aus den USA nach Deutschland gekommenen jugendorientierten neuen Religionen ebenso wie die traditionellen «Sekten» an Einfluß. Dagegen wächst der Trend zu neuen religiösen Formen, insbesondere zu Psychotechniken, in Kirche und Gesellschaft «sehr stark» an. Dies geht aus Informationen der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart hervor. idea

20 Jahre Evangeliums-Rundfunk

Am 19. Oktober 1959 haben sich in Wetzlar acht Christen aus verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften entschlossen, zur besseren Verbreitung des Evangeliums über das Radio den «Evangeliums-Rundfunk» zu gründen. Die Anlagen in Monte Carlo erlaubten allerdings in den ersten Jahren nur die Ausstrahlung über Kurzwelle. Seit 1966 wurde mit dem Beginn von Mittelwellen-Sendungen eine starke Ausweitung der Arbeit erreicht. Nur stiegen auch die Kosten auf das Doppelte. Das Hörerecho nahm von Jahr zu Jahr zu. 1978: 105 702 Hörer-Postsendungen, 92 vollzeitliche Mitarbeiter in Wetzlar, Geschäftsstellen in der Schweiz, in Österreich, Argentinien, Brasilien und Südafrika. Die Auflage des Monatsprogramms beträgt 240 000. Schweiz. EPD

St. CHRISCHONA

Unsere Chrischonahöhe wurde in den zurückliegenden Wochen von vielen Ausflüglern besucht. Das sonnige Herbstwetter lockte die Leute in Gottes Natur, und wir «Bergbewohner» freuten uns mit ihnen an der Farbenpracht des Waldes. Der intensive Unterricht im Seminar und in der Bibelschule wurde noch bereichert durch Besucher, die über die Missionsarbeit in verschiedenen Teilen der Welt berichteten, sowie durch Konferenzen und Tagungen.

Am 17. Oktober gab uns Juan Calvet einen Einblick in die Arbeit der Evangelischen Europa-Mission in *Spanien.* Er wurde begleitet vom Missionsleiter in der Schweiz, E. Gubler. Durch die christliche Literatur- und Radioarbeit, durch Bibelschulung für Gemeindeglieder und Hausbesuche sind in Spanien große Möglichkeiten, Menschen mit der Evangeliumsbotschaft zu erreichen. Besonders eindrücklich war, daß unser spanischer Gast seine Ausführungen unter das Thema «Glaube in Aktion» stellte.

Vom 22.–26. Oktober kamen viele *Brüder der Einsegnungsklassen 1956–58* zu Einkehrtagen ins Mutterhaus. Vorträge über aktuelle Themen und Fragen, der Austausch und die geistliche Gemeinschaft machten die Tage zu einem stärkenden Erlebnis. Im Hausgemeindeabend berichteten einige Teilnehmer von Erfahrungen in ihrer Arbeit. Wie vielfältig war doch der Einblick in die verschiedenen Arbeitsgebiete, in denen die Brüder stehen! Manche wiesen darauf hin, daß heute Dankbarkeit, Demut und Bescheidenheit den Boten Jesu besonders kennzeichnen sollten!

Über das *verlängerte freie Wochenende* – 26. bis 28. Oktober – fuhren viele Seminaristen und Bibelschülerinnen nach Hause.

Die Missionsgebetsstunde am 30. Oktober leitete T. Stäheli, Heimatdirektor der ÜMG in der Schweiz. Er berichtete von seinem Besuch auf Missionsstationen in Thailand und in Indonesien und nannte auch konkrete Gebetsanliegen aus China. Manche Widersacher versuchen die Arbeit zu hemmen, und die Schwierigkeiten nehmen zu. Dennoch «läuft das Wort des Herrn»! Viele einheimische Kirchen bitten dringend um Missionare, die «demütig und selbstlos sind, sich unterordnen und Opfer bringen können und die von einer tiefen Liebe zu Jesus und zu den Menschen erfüllt sind». Nach dem Besuch verschiedener Missionsländer nahm T. Stäheli an der Sitzung des Zentralrates der ÜMG in Singapore teil, an der als Nachfolger von M. Griffiths ein Urenkel des Gründers der China-Inland-Mission, Dr. James Taylor, zum neuen Generaldirektor berufen wurde. Wir wollen um Leitungsgnade für ihn bitten.

Am 31. Oktober und 1. November fand die *Gründungsversammlung der Europäischen evangelikalen Akkreditierungsvereinigung* auf St. Chrischona statt, an der Leiter und Vertreter von 23 Ausbildungsstätten in Europa teilnahmen. Wir werden darüber später noch berichten. Gleichzeitig leiteten in diesen Tagen D. und V. Theobald ein *Seminar für Kinder-*

arbeit für die Schülerinnen des Unterkurses.

In der Woche vom 3.–10. November kamen auf Initiative von E. Scholl über 30 *pensionierte Prediger mit Frauen und Witwen* zu einer Retraite ins Haus «Zu den Bergen». Sie erlebten eine gesegnete Gemeinschaft, und durch den Einblick in unseren Arbeitsalltag erhielten sie auch neue Anregungen für das «Fürbitte-Amt», von dem es – wie ein Teilnehmer sagte – «bis zum Heimgang keine Pensionierung gibt»! Wie dankbar sind wir doch unseren lieben Betagten für diese wichtige, ja unentbehrliche Mitarbeit!

Fräulein H. Dueck, die für einige Monate unsere Bibelschule besucht, berichtete am 7. November von ihrer Tätigkeit als Lehrerin in einer *Missionsschule in Paraguay*. Durch Wort und Bilder erhielten wir einen Einblick in die Verhältnisse des Landes und in die gesegnete Missionsarbeit unter den Indianern. Wir hörten, wie sich auch in Paraguay der Widerstand gegen die Missionsarbeit mehrt. Wir wollen dieses Land auch in unsere Fürbitte einschließen.

Am 8. November kamen wir wieder zum *Gebetsmorgen* zusammen, und am Abend sahen wir einen Film und Dias vom «Bettinger Fest», worüber wir in der letzten Nummer berichteten. Der Gemeindepräsident, W. Müller, dankte bei dieser Gelegenheit für den Einsatz unserer Chrischonaleute. Wir freuen uns mit, daß nun das schöne Landschaftsbild erhalten und von Überbauungen verschont bleibt.

Schwester Else Schnörr †

Am 19. Oktober wurde Schwester Else Schnörr im 76. Lebensjahr an ihrem Arbeitsplatz von Gott in die Ewigkeit abgerufen. Am 1. August 1932 übernahm Schw. Else den Küchendienst im Brüderhaus, und nach zwei Jahren wurde ihr die Leitung der Wäscherei und des hauswirtschaftlichen Betriebes übertragen. Mit großer Freude erfüllte sie diese Aufgabe, konnte sie doch ihre praktischen Kenntnisse und Fähigkeiten voll einsetzen. Während fast 50 Jahren verrichtete sie in großer Treue und mit Verantwortungsbewußtsein ihre Arbeit. Darüber hinaus hat sie priesterlich Anteil genommen am Ergehen der Brüder, und manchem hat sie Mut und Trost zugesprochen. Wir danken Gott, daß er uns Schwester Else schenkte, die während so vielen Jahren in sorgender Liebe in unserer Mitarbeit stand. Mit uns auf St. Chrischona werden auch die Brüder draußen in großer Dankbarkeit der lieben Heimgegangenen gedenken.

Abschied und Willkomm im «Waldrain»

In unserem alkoholfreien Restaurant «Waldrain» erleben wir in diesen Wochen einen «personellen Umbruch». Frau Ruth Schneider, die seit 31 Jahren das «Waldrain» leitete, hatte schon seit längerer Zeit aus gesundheitlichen Gründen um Ablösung gebeten. Nun kommt ihre Mitarbeit Ende dieses Jahres zum

MITARBEITER SCHULUNG

A. 1. 23

II. Hilfen für die Auslegung prophetischer Texte

Über die genannten «Konsequenzen» hinaus sollen für die Auslegung prophetischer Texte noch weitere Hinweise und Hilfen gegeben werden.

1. *Verschiedenheit prophetischer Sprache*

Im prophetischen Zeugnis sind fast alle Sprach- bzw. Ausdrucksformen vorhanden (Geschichtserzählungen, poetische Texte, Bilder, Vergleiche, symbolische Handlungen, Visionen).

Für die Auslegung gilt deshalb: Es ist die der jeweiligen Textform angemessene Auslegungsregel anzuwenden.

2. *Anwendung von Zahlen*

Die prophetische Botschaft kennt die Zahl durchaus auch als realen Wert. Dennoch kann nicht übersehen werden, daß Zahlen sehr oft auch symbolisch verwendet werden.

Gefahr besteht in vielen Fällen, wenn es um «Rechnereien» geht und aus dem Zusammenzählen verschiedener Zahlen in verschiedenen Textabschnitten dann *Daten* festgelegt werden sollen. Hier ist große Zurückhaltung am Platz! (s. a. Mark. 13, 32)!

Auf jeden Fall muß beim Vorkommen von Zahlen sehr gut auf den Zusammenhang des ganzen Textabschnittes geachtet werden.

3. *Wörtliche oder ‚übertragene' Bedeutung*

Als Hilfe soll hier zunächst einmal gesagt werden: *so wörtlich wie möglich, wenn der Textzusammenhang nicht zu ‚übertragenem' Verständnis nötigt!*

Aufgabe: Lesen Sie bitte Jes. 2, 1–5! – Achten Sie bitte auf die Aussagen des Verses 2 a! Welche Konsequenz muß sich aus dem wörtlichen Verständnis der Aussage «. . . höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben . . .» ergeben? – Bedenken Sie bitte im Zusammenhang von K. 1 – 2 diese Aussage. Geht es hier nicht vielmehr um die geistig-geistliche Bedeutung Jerusalems? –

4. *Vor- und Enderfüllung des prophetischen Wortes*

Gott spricht durch den Propheten in die jeweilige Situation seines Volkes oder seiner Gemeinde. In dieser bestimmten Situation soll das Wort warnen oder zurechthelfen, ermutigen oder stärken. In vielen Fällen aber weist das prophetische Wort über die jeweilige Gegebenheit hinaus auf den «Tag des Herrn» hin. –

Aufgabe: Lesen Sie bitte Matth. 24, 1 ff.! – Die Rede Jesu ist durch die Frage der Jünger veranlaßt: «. . . wann wird das geschehen? . . . welches wird das Zeichen sein deines Kommens und des Endes der Welt?» (V. 3).

Beachten Sie bitte die Dynamik, die in diesen Fragenkreisen zum Ausdruck kommt. Und beachten Sie auch die Dynamik, die die Verkündigung Jesu durch-

zieht! – Auf diese drei Fragenkreise gibt Jesus Antwort, und es entspricht dabei durchaus dem prophetischen Wort, daß hier die Aussagen ineinandergreifen. – So haben die V. 15ff. in der Belagerung und Zerstörung Jerusalems durchaus eine Vorerfüllung gefunden. Sie sind aber zugleich auch «durchscheinend» (transparent) für die schwere Zeit der Gemeinde vor dem Kommen des Herrn. –

5. *Die prophetische Perspektive*
Es gehört weiter zur Dynamik der prophetischen Botschaft, daß manche Ereignisse der Heilsvollendung in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge nicht in ihrem tatsächlichen Abstand, sondern in unmittelbarem Zusammenhang gesehen werden.
Aufgabe: Lesen Sie bitte Jes. 61, 1–3 und vergleichen Sie diese Aussagen mit dem Bericht in Luk. 4, 17–21 (beachten Sie bitte jeweils auch den ganzen Zusammenhang!); notieren Sie bitte das Ergebnis Ihres Vergleichs: .....

.....

.....

Beachten Sie bitte folgende Tatsache: Was beim Propheten Jesaja unmittelbar zusammengeschaut ist, wird in der Verkündigung Jesu klar getrennt. Er bezeichnet zwar einen großen Teil dieser Prophetie als «erfüllt». Aber er bricht das Zitat aus Jes. 61 doch an der Stelle ab, wo eben die Erfüllung jetzt noch nicht gegeben ist. –
Daraus ergibt sich für die prophetische Botschaft, daß prophetische Aussagen ganz dicht beieinander liegen können, während in der Erfüllung dieses Wortes doch beträchtliche Abstände berücksichtigt werden müssen. –
Im Bezug auf die atl. Prophetie ist uns heute vom NT her durchaus mancher Einblick möglich. Aber sowohl das AT wie auch das NT enthalten prophetische Botschaft, die noch nicht erfüllt ist, bei deren Erfüllung aber auch diese «Perspektive» Geltung haben kann.

Aufgaben: Lesen Sie bitte folgende Stellen im Zusammenhang und prüfen Sie die obigen Aussagen:

– Jes. 9, 5–6: .....

.....

– Sach. 9, 9–10: .....

.....

– Matth. 3, 11–12: .....

.....

Klaus Haag

Lukas 17, 20–30

I. Einleitung

1. Der Text folgt auf den Bericht von der Heilung der 10 Aussätzigen. In dieser Wundertat hat sich Jesus als der erwiesen, der in der Macht Gottes zu handeln befugt ist (vgl. Matth. 11, 4–5 – beachte: «. . . bist du, der da kommen soll?»).
2. Dieses Zeichen weckt die Frage nach der kommenden Königsherrschaft Gottes. Das Zeugnis Jesu richtet sich zuerst an die Pharisäer (V. 20 f.) und dann an den Kreis der Jünger (V. 22–37; K. 18, 1–8), ohne daß dadurch andere Zuhörer ausgeschlossen worden wären.

II. Einzelheiten zum Text

V. 20 a – Die Pharisäer möchten eine möglichst genaue Antwort haben; das entspricht dem damaligen Denken, das von Dan. 12, 1 ff. ausgehend einen Katalog von Vorzeichen für den Anbruch der Königsherrschaft Gottes zusammengestellt hat.
V. 20 b f. – Die Antwort Jesu weist den Versuch, aufgrund äußerer Zeichen das Kommen des Reiches Gottes festlegen oder berechnen zu können, strikt ab. Hier geht es weder um Termine noch um irdische Bereiche, sondern um das machtvolle und souveräne Handeln Gottes: Im Kommen Jesu Christi ist Gottes Königsherrschaft schon angebrochen (wörtl.: «. . . denn siehe, die Königsherrschaft Gottes ist mitten unter euch». Dieser Satz könnte auch mit «. . . ist inwendig in euch» übersetzt werden; aber auch dann dürfte diese Aussage nicht von der Tatsache des Kommens Jesu gelöst werden).
V. 22 ff. – Das Leiden Jesu Christi und die Offenbarung seiner Herrschaft werden hier in engem Zusammenhang genannt; die Zeiten dazwischen aber werden nicht näher beschrieben (vgl. «proph. Perspektive», A.1.23).
V. 24 – Das Wort vom «Menschensohn» knüpft an die Prophetie Daniels an (K. 7, 13 ff.). Wenn der Menschensohn erscheint, wird sein Kommen plötzlich («blitzartig») und unübersehbar sein.

Aufgabe: Erarbeiten Sie bitte die einzelnen Aussagen anhand der im Text angegebenen Parallelstellen und mit der Konkordanz!
Denken Sie betend noch über folgende Fragen nach: a) Welche Konsequenzen ergeben sich für mich aus der Tatsache, daß Gottes Königsherrschaft mit dem Kommen Jesu schon angebrochen ist? b) Wie soll mein Alltag gestaltet werden? c) Wie will ich mich sog. «prophetischen» Aussagen gegenüber verhalten? d) Wie kann ich mich gegen Verführung wehren?

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Advent – der König kommt!
Lebt und zehrt unser Glaube davon, daß er um die Herrschaft Jesu Christi weiß und ihn als den gekommenen Retter und als den kommenden König bekennt? Auf diese beiden Wirklichkeiten weist uns der Text hin.

1. *Die Königsherrschaft Gottes hat schon begonnen.*
Welch eine Aussage! Während die Pharisäer nach bestimmten Zeichen ausschauen, hat Gott sein Zeichen schon gesetzt: «Siehe, die Königsherrschaft Got-

tes ist mitten unter euch.» Während die Pharisäer auf Glanz und Pracht und Vertreibung der Feinde Israels warten, ist der schon gekommen, mit dem Gott seine Herrschaft offenbaren will. Er hat das «nicht mit äußerlichen Gebärden» getan; er will sein Reich nicht so beginnen, «daß man's mit Augen sehen kann». Und dennoch bleibt seine Herrschaft nicht verborgen.

Da war Johannes der Täufer, der das Signal Gottes gegeben hat: «Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen» (Matth. 3, 2). Und zur gegebenen Zeit trat Jesus auf und proklamierte mit den gleichen Worten den Beginn des Reiches Gottes (vgl. Matth. 4, 17). – Die Königsherrschaft Gottes ist «nahe herbeigekommen», so nahe, daß Menschen vom Wort getroffen und hineingerufen werden. Weil Jesus ruft, kann er unseren ganzen Gehorsam und unsere freudige Hingabe erwarten. Denn er hat sich selbst für uns, zu unserer Rettung, «dahingegeben» (V. 25; vgl. Röm. 8, 32). Wer sich von Jesus rufen läßt, empfängt Gnade und Kraft aus seinem Reichtum (vgl. Joh. 1, 14; 1. Kor. 4, 20). Und wer dem Ruf Jesu antwortet, ist Bürger seines Reiches und hat Anteil an seiner Königsherrschaft (vgl. Eph. 2, 19 ff.).

2. *Die Offenbarung der Königsherrschaft Gottes soll von uns erwartet werden.*

In dieser Spannung leben die Jünger Jesu aller Zeiten: Das Reich Gottes ist mitten unter euch! – Und doch steht das Endgültige noch aus, ist das Endgültige noch zukünftig. Für die Glieder der Gemeinde Jesu bedeutet dies: Stellt euer ganzes Leben darauf ein! Wartet mit ganzer Hingabe auf die Erscheinung eures Herrn!

a) *In diesem Warten drohen Gefahren.*

– Das falsche Warten kann Ungeduld auslösen (V. 22). Während die Gemeinde verlacht und verfolgt wird, kann sich die Ungeduld zu dem heißen Begehren steigern: Wenn doch der Herr wenigstens «einen der Tage des Menschensohnes» sehen ließe!
– Das falsche Warten kann zum Rechnen verleiten und für Schwärmerei offen machen (V. 23). Laßt euch von Falschmeldungen nicht in die Irre führen!

b) *Rechtes Warten geschieht in der bewußten Abhängigkeit von Jesus Christus.*

– Dann werdet ihr auch *zum Leiden bereit* sein (V. 22). Dann könnt ihr auch in Spott und Verfolgung feststehen, weil ihr vom Herrn die Kraft empfangt.
– Dann seid ihr *nicht nur vom Alltag beschlagnahmt* (V. 26–30). Was aufgezählt wird, gehört auch zu unserem Alltag. Gefahr aber besteht, wenn wir nur noch *dafür* leben (vielmehr: Matth. 6, 33)!
– Dann lebt ihr *in der Nüchternheit des Geistes* (V. 23 f.). Denn Erlösung, Heil und Leben empfangen wir nicht durch Menschen oder Mächte, nicht durch Zugehörigkeit zu irgendeiner Gruppe, sondern allein durch den Glauben an Jesus Christus.

Klaus Haag

Abschluß. Frau Schneider wird nun eine leichtere Arbeit in Basel übernehmen. Da sie in Riehen eine Wohnung mieten konnte, bleibt der gute Kontakt zu uns weiterhin bestehen.

Wir danken Frau Schneider im Namen unseres Werkes, aber auch im Namen ungezählter Besucher unseres «Waldrains» sehr herzlich für den treuen, aufopfernden und einsatzfreudigen Dienst. Sie trug entscheidend dazu bei, daß unser Ausflugsrestaurant zu einem gern besuchten Ort wurde, nicht nur in «gastronomischer» Hinsicht, sondern auch dank der «guten Atmosphäre», die viele Besucher sehr schätzten.

Infolge Erreichung der Altersgrenze scheiden ebenfalls aus: Herr Paul Schaub, der seit 1956 mit beispielhaftem Einsatz die Küche leitete, seine Schwester Rösli Schaub, seit 1955 im «Waldrain» tätig, sowie Herr Charles Wiedemann, der seit 1961 in der Mitarbeit stand. Wir danken auch diesen scheidenden Mitarbeitern sehr herzlich für ihren treuen Dienst. Er geschah wohl mehr «hinter den Kulissen», war aber unentbehrlich und von großer Bedeutung. Wir bitten, Gott möge ihnen ein reicher Vergelter sein, und wir wünschen ihnen viel Freude, Gnade und Segen für den wohlverdienten Ruhestand.

Wir freuen uns und sind dankbar, daß wir als neue Leiter vom «Waldrain» Herrn und Frau Ernst und Rösli Wüthrich gewinnen konnten. Sie führten während 15 Jahren unser Ferienheim «Villa Victoria» in Clarens am Genfersee. Herr und Frau Wüthrich sind am 9. November auf Sankt Chrischona eingezogen. Wir heißen sie als neue Mitarbeiter auf St. Chrischona herzlich willkommen und wünschen ihnen viel Kraft und Gottes Segen für die neue Aufgabe.

E. S.

Abonnement «Glaubensbote»

Dieser Nummer des «Glaubensboten» liegt ein Einzahlungsschein bzw. eine Zahlkarte bei. Damit können Sie den Abonnementsbetrag für das neue Jahr einzahlen. Dieser beträgt Fr./DM 8.– wie bisher, trotz der erhöhten Druck- und Papierkosten. Wir sind allen Leserinnen und Lesern dankbar, wenn sie den Betrag überweisen. Durch den «Glaubensboten» erhalten Sie Nachrichten aus der Arbeit unseres Missions- und Glaubenswerkes, das im kommenden Jahr den 140. Geburtstag feiern kann. Sie helfen durch Ihre Gabe und Fürbitte mit, daß wir weiterhin unsere Arbeit tun und die uns anvertrauten Aufgaben mit Gottes Hilfe erfüllen können. Wir danken Ihnen für Ihre Treue, Ihr Interesse und Ihr Anteilnehmen an unserer Arbeit von Herzen – Gott vergelte Ihnen «über Bitten und Verstehen».

Sollte es jemandem nicht möglich sein, den Abonnementsbetrag zu überweisen, senden wir den «Glaubensboten» selbstverständlich auch weiterhin gerne zu.

Die Schriftleitung

... und nicht Hörer allein

Als eine, die ganz persönlich Wegweisung und Hilfe empfangen wollte, fuhr ich am 22. Oktober auf die Meielisalp zum Jugendleiterkurs.

Freudig erstaunt war ich, daß es unserem Referenten, Herrn W. Bläsing, Stuttgart, nicht nur darum ging, etwas mehr Wissen zu vermitteln, sondern uns nahezulegen, daß nur dann, wenn wir bereit sind, uns von Gott verändern zu lassen, auch Veränderung in unseren Jugendgruppen und Gemeinden geschehen kann.

Veränderung beginnt damit, daß Gott sich mir durch seinen Geist und in seinem Wort offenbart. Damit aber Erkanntes nicht nur Wissen bleibt, gilt es, im Gehorsam das zu tun, was Gott zeigen konnte. Dieser befreiende Gehorsamsschritt bestand für mich zunächst darin, daß ich mir von Gott Schuld zeigen und vergeben ließ, dann aber auch die notwendigen Konsequenzen zog.

Daß wir als Seelsorger dringend selber Seelsorge und «hirtliche Begleitung» brauchen, legte uns W. Bläsing aus seiner eigenen Erfahrung sehr ans Herz.

Obwohl wir ca. 80 Kursteilnehmer waren, durfte ich eine Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern erleben, die mir das Gefühl gab, nur mit einigen wenigen zusammen zu sein. Gott hatte mich wohl schon wochenlang vorher darauf vorbereitet. Er führte meinen Lebensweg so, daß ich auf die Hilfe anderer Glaubensgeschwister angewiesen war. So wurde es auch in den vergangenen Tagen wieder meine Erfahrung, daß wirkliche Gemeinschaft dann möglich ist, wenn wir als einzelne Glieder bereit werden, «anzuwachsen am Leib Christi» und in diesem Sinne unbedingt aufeinander angewiesen sind. Neben allem Leid gibt es dann auch viel Freude zu erleben. Sie hätten unser herzhaftes Lachen in diesen Tagen hören sollen!

Eine besondere Freude war mir auch der gemeinsame Gottesdienst. Zuerst hatten wir Gelegenheit, uns gegenseitig etwas von dem mitzuteilen, was Gott in unseren Herzen und Leben wirken konnte. Dann feierten wir ein wohl für uns alle eindrückliches Abendmahl.

Anschließend gaben wir unserem Dank und der Freude an Gott Ausdruck in Liedern, Bibelversen und im Gebet.

Entlastet hat uns auch am letzten Tag die Gewißheit, daß wir nicht mit guten Vorsätzen und neuen Methoden in unseren Alltag zurückgehen müssen. Herr Bläsing machte uns durch Gottes Wort Mut, die kleinen Schritte, die Gott uns in diesen Tagen zeigen konnte, treu zu tun.

Sr. Margrit Walter

AUS DER ARBEIT-FÜR DIE ARBEIT

Altersnachmittage

Wir stehen für einen Moment in einem sonst stillen Altersstübchen einer Frau, die gerade von ihrer Nachbarin Besuch erhält. «Du, kommst du heute zu mir zu einem kleinen Plauderstündchen?» «O, nein, das geht nicht», so war die schnelle Antwort, «heute ist der Altersnachmittag, den möchte ich auf keinen Fall verpassen.» Nach einer kurzen Pause fährt sie fort: «Heute ist Herr X da, und wir hören Gottes Wort extra für uns ältere Leute. Das ist *unser* Nachmittag, da will ich unbedingt dabei sein. Aber komm doch mit mir! Ich hole dich ab!»

Noch vor einigen Jahren waren in jeder Gemeinde der sonntägliche Gottesdienst und die Bibelstunde die Hauptveranstaltungen. Das ist wohl so geblieben, jedoch bildeten sich im Laufe der letzten Zeit viele Gruppen innerhalb der Gemeinde. So kommen die Kinder zusammen, die Jugend hat ihre Abende, die jungen Ehepaare und das mittlere Alter treffen sich – jedes, das will, findet seinen entsprechenden Kreis.

So freuen sich unsere «Älteren» immer wieder auf *ihren* Nachmittag. Außer den Sommermonaten treffen wir uns monatlich zu diesen Altersnachmittagen. Selbstverständlich werden nicht nur die Leute aus der Gemeinde eingeladen, sondern alle Bekannten, die Nachbarn und Freunde sind herzlich willkommen. Da diese Stunden einen frohen und aufgelockerten Charakter haben, ist es eine gute Möglichkeit, eine alleinstehende Person oder eine flüchtige Bekannte mitzunehmen. So entstehen Kontakte und Beziehungen, die für eine weitere Betreuung hilfreich sein können.

Wir sind bestrebt, jedem Altersnachmittag ein besonderes Gepräge zu geben. Das Ziel ist, die Leute mit der Kraft und Gnade der Frohen Botschaft zu konfrontieren, ihnen auf dem Weg zur Ewigkeit Hilfe und Beistand zu sein.

Das eine Mal zeigen wir Lichtbilder, denen sich eine biblische Botschaft anschließt. Ist gerade eine Missionarin da, so freuen wir uns über ihren Bericht aus ihrer Arbeit. Verschiedene Frauen und Männer haben schon aus ihrem Leben erzählt, was sie mit Gott erlebt haben. Sie bezeugten, wie Gott sie selbst oft durch Prüfungen und besondere Begebenheiten dazu führte, das Älterwerden als Geschenk anzunehmen und den gottgewollten Sinn des Altwerdens zu erkennen.

Kürzlich besuchte uns eine Schulklasse und erfreute die Zuhörer mit ihren frischen und frohen Liedern. Mit einem selbstgeschriebenen und verzierten Segenswort auf einer Karte ging der Gruß der Kinder in manches stille und einsame Altersstübchen. Oft sind es gerade die Kinder, die die Herzen der Älteren zu öffnen vermögen und sie froh werden lassen.

Einmal im Jahr sammeln wir die Leute, um mit ihnen einen Ausflug in die nähere

Umgebung zu machen. Da werden viele Erinnerungen wach, die lebhaft miteinander ausgetauscht und diskutiert werden – eine freudige und fröhliche Ausflugsschar!

Etwas besonders Wichtiges an einem Altersnachmittag ist das «Nachher». Nach der inneren Stärkung setzt sich jedes gerne an einen festlich gedeckten Tisch und freut sich über Kaffee und Kuchen oder Tee mit feinen Sandwiches. Da wird geplaudert und erzählt, über das Gehörte ausgetauscht, Selbsterlebtes beigefügt oder einfach nur gemütlich Kaffee getrunken.

Solche Nachmittage sind jeweils ein «Gemeinschaftswerk», da viele fleißige Hände mithelfen. Die einen backen Kuchen, die anderen kochen einen guten Kaffee, andere laden ein und organisieren den Autoabholdienst. Wieder andere decken die Tische hübsch und festlich, und eine Gruppe trifft man beim Abwaschen. Oft gibt es müde Beine und einen schweren Kopf, aber wir sind froh, den alten Leuten diese Möglichkeit der Gemeinschaft zu geben.

Sinn und Ziel dieser Altersnachmittage ist nicht, den Leuten einen geselligen und kurzweiligen Nachmittag zu gestalten, an dem es noch einen «Gratis-Kaffee» gibt. Auch mangelt es unserer Gemeinde nicht an anderen Aufgaben und Arbeiten. Und doch sind diese Stunden von ganz besonderem Wert. Haben Sie schon einmal eine Alterssiedlung oder ein Altersheim besucht? Mir wird es jedesmal schwer, die vielen Menschen zu sehen, von denen nur ganz wenige das Verlangen nach dem sinnerfüllten Leben in Jesus haben. Nur einzelne leben mit dem verheißenen Segen des Altwerdens. So nah an der Schwelle ins Jenseits – und viele kümmern sich überhaupt nicht darum, wo sie die Ewigkeit zubringen werden. Deshalb haben unsere Altersnachmittage nur den einen Sinn, zu einer frohen, von Jesus erfüllten dritten Lebensphase zu verhelfen.

Hören wir, was die alten Leute selbst erzählen:

Eine 90jährige Frau auf die Frage, was ihr solche Nachmittage bedeuten: Da fühle ich mich wohl, ich treffe viele von meinen Freunden und bin richtig glücklich!

Eine 85jährige Frau gibt die Antwort: In der Gemeinde fühlen wir uns oft als die «Alten». Vieles können wir nicht mehr mitmachen. Aber hier – da sind wir unter uns!

Eine andere Person meint: In den Gottesdienst kann ich nicht mehr. Ich bin zu behindert. Aber hier störe ich niemanden. Und ich brauche doch Gottes Wort auch. Davon lebe ich. Ich freue mich von einem zum anderen Mal.

Ein älterer Herr: Auch wir haben unsere Probleme. Hier erfahren wir, daß wir sie gemeinsam vor Gott bringen können. Das hilft mir daheim.

Ruth Wallmeroth, **Muttenz**

MISSION

Japan im Kriegszustand

Canon-Photoapparate, Sony-Tonbandgeräte, Toyota-Autos, Yamaha-Gitarren: Der Kampf um die Eroberung des Weltmarktes geht weiter. In Japan selbst findet ein anderer Kampf statt: Wie und auf welche Weise kann dem Feind Gottes die Beute abgerungen werden?

Ca. 1 Mill. japanischer Christen und 2560 Missionare (90 von der ÜMG) haben dem Verteidiger den Krieg erklärt. Er will sich sein Territorium (114 Mill.) nicht streitig machen lassen. Materialistisches Denken und die jahrhundertealte Kultur und Tradition umklammern den Menschen. Die dämonischen Kräfte des Buddhismus und Shintoismus halten die Leute gefangen. Einzelinitiative wird unterdrückt, damit die starken Bindungen an Arbeitgeber, Großfamilie und Klassendenken nicht aus dem Gleichgewicht geraten.

Der moderne Götze – das Fernsehen – zollt auch seinen Tribut. Die Japaner sitzen werktags 3½ Stunden vor dem «Guckkasten». Wer kann sie davon loseisen? 72 % leben in Städten, die gut ‚versorgt' sind mit Bierhallen, Nachtbars, Porno-Kinos usw. Allein in Sapporo gibt es 5000 solcher Vergnügungslokale. Die Mehrheit der Großstädter, 65 % der mittleren Städte und 85 % der Dörfer sind noch unerreicht mit dem Evangelium.

Wie versuchen wir nun an diese Leute heranzukommen? Die bildungshungrigen Japaner werden zu Deutsch- und Englischklassen eingeladen. Entweder ist die Bibel sowieso schon Lehrbuch, oder sie rückt am Ende für einige Augenblicke in den Mittelpunkt. Viele sind auf diese Weise schon gewonnen worden.

Weil Japaner Kollektivmenschen sind, versuchen wir in ihre Familien zu gehen, um dort mit ihnen die Bibel zu studieren. Ein extra dafür erstellter dreiteiliger Bibelkurs gibt gute Gelegenheit, das Wort Gottes für einen festgesetzten Zeitraum zu bedenken. Fünf solcher Kurse liefen in der «Leuchtträgergemeinde», in der ich während den letzten zwei Jahren arbeitete. Unsere Gemeinde erkannte die Familienevangelisation als dringliche Hauptaufgabe. Ein Ziel wurde gesetzt: In vier Jahren wollen wir 50 neue Familien mit der Frohen Botschaft für unsere Gemeinde gewinnen. Der Weg ist noch weit, aber der Anfang ist erfreulich.

Studenten sind wohl die am ‚leichtesten' zu missionierende Gruppe. 2 Mill. junger Leute tummeln sich in 933 Universitäten. Kommen wir den Kommunisten zuvor, können wir viele Gleichgültige für Christus gewinnen. 14 Einheimische und 7 ÜMG-Missionare tun dort einen wertvollen Dienst.

Die christliche Literatur ist entscheidend mitbeteiligt bei der Evangelisation. Drei-Minuten-Filme im Werbefernsehen und die Radiosendung «Das Licht der Welt» haben große Auswirkungen. In Japan versucht man auf alle nur erdenkbare Art und Weise die Millionen zu erreichen.

Die Christen Japans gehen zum Generalangriff über. Dr. Billy Graham wird im Herbst 1980 in Osaka, Tokio und eventuell in Sapporo evangelisieren. Viele Christen durchliefen das Schulungsprogramm der «Totalevangelisations-Bewegung» und warten nur darauf, dieses Wissen in geplanten Aktionen gezielt an den Mann zu bringen. Auch die ÜMG hat 1980 als Kampfjahr deklariert. Wir haben die Gewohnheit, jedes Jahr für ein Land besonders zur Fürbitte aufzurufen. 1980 ist Japan an der Reihe. Sie dürfen sich die nächsten 366 Tage ganz hinter den Dienst der Missionare und einheimischen Christen stellen. Wir erwarten einen geistlichen Durchbruch. Wir erbitten, daß endlich dem Feind der Boden unter den Füßen weggerissen wird, daß er eine gehörige Niederlage erfährt. Dürfen wir mit Ihrer Unterstützung rechnen? Wir möchten erleben, daß viele dieser intelligenten und freundlichen Japaner den Feldherrn wechseln und JESUS auf ihre Fahne schreiben. Der Kampf geht weiter . . .

Ingrid Krause

TERMINE

GEBETS ECKE

5.–12. Januar:	**Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
17.–20. Januar:	**Landesbibelkurs Gießen**
21. Jan. – 9. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
27. Januar:	**Landesbrüdertag Worms**
11. Febr. – 1. März:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
23.–29. Februar:	**Frauenfreizeit Flensungerhof**
24. Februar:	**Landesfrauentag Worms**
3.–22. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
9. März:	**Landesbrüdertag Gießen**
10.–16. März:	**Seniorenfreizeit Flensungerhof**

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen:

13.–20. Januar:	Freiburg i. Br., mit Pfarrer A. Link, Neulussheim
13.–20. Januar:	Lörrach-Grenzach, mit Jugendsekretär M. Fischer, Uster
13.–20. Januar:	Arbon, mit Prediger J. Suter, Zug
13.–20. Januar:	Beringen-Schleitheim, mit Prediger W. Wunderli, Reinach
13.–20. Januar:	Lenzburg-Dottikon, mit Inspektor F. Aeschlimann, Uster
13.–20. Januar:	Zürich-Bethel, mit Pfarrer F. Schreiber, Oer-Erkenschwick

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 230.– von der Bibelwoche Clarens; Fr. 500.– im Briefkasten Frauenfeld; DM 1000.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 1000.– für die Innere und Äußere Mission im Opfer auf St. Chrischona; ffrs. 240.– aus Sarrebourg; Fr. 500.– von der Badefreizeit Canyamel/Mallorca; Fr. 352.25 von der Bibelwoche Adelboden; Fr. 300.– im Opferstock Löhren; Fr. 200.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 500.– für die Aktion Sunnebad, Sternenberg, im Briefkasten Frauenfeld; Fr. 10.– und Fr. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– für die Renovation der Kirche im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Pilgermissionsarbeit in Südafrika:
Fr. 100.– aus Marthalen.

Für die Mission:
Fr. 50.– im «Erntedankopfertäschli» aus Pfäffikon; Fr. 200.– für die Radioarbeit.

Für Hungernde:
Fr. 500.– im Opferstock Unterkulm; Fr. 200.– im Opferstock Gränichen; Fr. 200.– aus dem Arbeitsfeld Hunzenschwil; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 50.– für Indochina-Flüchtlinge aus Diessenhofen; Fr. 200.– für Kambodschaner im Briefkasten Friedau; ffrs. 100.– aus Melsheim; Fr. 200.– im Opfer Schaffhausen; Fr. 100.– im Opfer Pratteln; Fr. 100.– im Opferkasten Lenzburg; Fr. 20.– für Uganda im Opferstock Muttenz; Fr. 65.– aus dem Arbeitsfeld Stein am Rhein; Fr. 25.– für Flüchtlingshilfe ÜMG im Opferstock Muttenz.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONAL NACHRICHTEN

Geburten:

Am 27. September **J. und G. Sandhop** in Frankfurt am Main ein Sohn (Karsten).

Am 18. Oktober **H. und B. Stropahl** in Kaltenkirchen eine Tochter (Birte).

Am 22. Oktober **J. und A. Wesner** in Baguio City/Philippinen ein Sohn (Michael).

Am 27. Oktober **M. und M. Zwygart** in Schwarzenburg ein Sohn (Simon).

Am 1. November **A. und R. Keller** in Pematang Siantar/Indonesien eine Tochter (Susanne Barbara).

Am 2. November **E. und B. Stocker** in Neuchâtel ein Sohn (Raphael Philippe).

Am 6. November **H. und I. Born** auf St. Chrischona eine Tochter (Susanne Beate).

Trauungen:

Am 26. Oktober **Ernst Kaiser** in Celle mit Edith Schildwächter aus Grünberg.

Am 27. Oktober **Walter Gut** in St. Gallen mit Regula Ingold aus Riehen.

Todesfälle:

Am 21. September **Oskar Schmitt,** Prediger in Bad Bergzabern, im Alter von 58 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1960–1962.

Am 19. Oktober **Diakonisse Else Schnörr** auf St. Chrischona im Alter von 76 Jahren. Sie war 1931–1932 im Diakonissen-Mutterhaus. Anschließend übernahm sie die Leitung der Wäscherei und des hauswirtschaftlichen Betriebes im Brüderhaus.

ADRESSEN ÄNDERUNG

Bangerter, Fritz, Missionar, OMF Language Center, Batangas City 4201, Philippines.

Boschmann, Kornelius, Missionar, c. d. c. 166 Asuncion, Paraguay.

Heusser, Hans-Rudolf, Architekt, Tel. 056 / 71 21 33 (Berichtigung).

Kaiser, Ernst, Jakobiweg 2, D - 3100 Celle.

Krautschat, Friedemann, Prediger, Buhlstr. 6, D - 7056 Weinstadt.

Peyer, Ursula, Gemeindehelferin, Tel. 01 / 66 46 70 (Berichtigung).

Saecker, Hans, Pfarrer, Hauptstraße 19, D - 7742 St. Georgen.

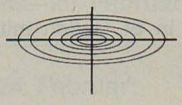
Schneider, Ruth, Frau, Steingrubenweg 120, 4125 Riehen (Tel. 061 / 67 30 95).

Scholz, Hans-Jürgen, Missionar, Siegenweg 32, D - 5909 Burbach-Holzhausen.

Sturzenegger, Fritz, Prediger, Station, 3438 Dürrenroth (Tel. 063 / 74 11 89).

Tanner, Manfred, Prediger, bei Familie W. Widmer, Weidenaustraße 3, 3084 Wabern.

Brunnen-Verlag Gießen, neue Tel.-Nummern 06 41 / 42 0 29 und 42 0 20.



Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45 Uhr	MW 1467 kHz	= 204,5 m
10.05 Uhr	KW 7230 kHz	= 41,5 m
	+ KW 9615 kHz	= 31,2 m
12.05 Uhr	KW 7230 kHz	= 41,5 m
	+ KW 9615 kHz	= 31,2 m
15.30 Uhr	KW 7245 kHz	= 41,4 m
	+ KW 9625 kHz	= 31,2 m
21.30 Uhr	MW 1467 kHz	= 204,5 m

Sonntags:

9.30 Uhr	KW 7230 kHz	= 41,5 m
19.30 Uhr	MW 1440 kHz	= 208 m

Montags, dienstags und mittwochs:

20.45 Uhr	MW 1467 kHz	= 204,5 m

Wir laden Sie herzlich ein zu

stillen Weihnachts- und Neujahrstagen

unter Gottes Wort, mit Gleichgesinnten. Gelegenheit, mit der Hausgemeinde auf St. Chrischona die Festtage zu begehen.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus «Zu den Bergen», Chrischonarain 190,
CH - 4126 Bettingen (Tel. 00 41 61 / 49 70 11).

Weihnachts- und Neujahrstage

- Feiern in froher Gemeinschaft
- Hören auf Gottes Wort
- Ruhe und Entspannung!

Unser Haus steht ab 21. Dezember für Sie offen (geschlossen vom 25. 11. – 20. 12.).

Familie P. Herren-Ingold,
Pension Villa Victoria,
CH - 1815 Clarens / Montreux
(Tel. 00 41 21 / 61 36 17).

Bibelwoche

12. – 19. Januar

im Kurheim St. Chrischona, Kastanienbaum. Leitung: Pfr. P. Breymaier, St. Chrischona. Pauschalpreis ab Fr. 200.–.

Anmeldung an Kurheim St. Chrischona,
CH - 6047 Kastanienbaum
(Tel. 00 41 41 / 47 12 66).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 8.–. Grafik: Harald Wever. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. – Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 – 872. Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 – 608. Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Brunnen Bücher helfen leben

Best.-Nr. 12211

Martin Liedholz

Unterwegs mit jungen Menschen

360 Seiten, Paperback, DM 19,80
(Einführungspreis)

ab 1. 1. 1980:
DM 24,–

Eine umfassende Darstellung von Theorie und Praxis christlicher Jugendarbeit. Neben theoretischen Grundlagen enthält dieses Handbuch viele praktische Tips und Anregungen für haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter.

Best.-Nr. 35118

Helmut Burkhardt

Wie geschichtlich sind die Evangelien?

40 Seiten, Paperback
Theologie und Dienst 18, DM 5,80

Sind die Evangelien für den Historiker ernstzunehmende Informationsquellen über Jesus? Entgegen der heute vorherrschenden Meinung, die Evangelien seien lediglich «Glaubenszeugnisse der frühen Gemeinde», zeigt der Verfasser, daß die Evangelienüberlieferung durchaus auf Weitergabe von Geschichte zielte.

Zu beziehen bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstraße 4 – Postfach 11 09 49
6300 Lahn-Gießen 11

Büchertischverkündiger

nannte Oberstudienrat Werner Stoy die Mitarbeiter am Büchertisch, weil ihr Dienst die mündliche Verkündigung in hervorragender Weise ergänze und unterstütze. Zu einem Schulungskurs für Büchertischmitarbeiter hatten die Buchhandlung Pilgermission und der Brunnen-Verlag Gießen nach Mücke, Flensungerhof, am 10./11. November eingeladen.

Werner Stoy, der als Autor dabei war, sprach seine Erwartungen an einen Gemeinde-Büchertisch aus und schilderte dann die Entstehungsgeschichte und den Aufbau seines Buches **«Mut für morgen — Christen im Westen vor der Verfolgung»**: «Mir ist schlagartig klargeworden: Was ist, wenn die Mächte, die die Christen verfolgen, bei uns zur Herrschaft kommen? Die anschließend darüber gehaltene Bibelarbeit und zwei spätere Vorträge fanden Interesse, und ich wurde aufgefordert, sie in einem Buch zu veröffentlichen. Der Gedanke an das Buch ging nicht mehr weg — obwohl das Schreiben schwerfiel. In schwachen Minuten, wenn ich aufgeben wollte, ist mir erneut klar geworden, daß dies ein Auftrag Jesu für mich ist. Ich will niemand Angst einjagen, vielmehr fand ich im biblischen Befund etwas anderes: Getrostheit, Freude, Siegesbewußtsein, Gelassenheit und Erfahrung der Hilfe bei den Christen in der Verfolgung.»

Dann wurde praktisch geübt: Beginn und Aufbau eines Büchertisches, Auswahl der Bücher, Gespräche und Beratung, Buchempfehlungen bei einer Gemeindeveranstaltung.

Zur Motivation und Information halfen die Kurzreferate mit Aussprache zu den Themen:

Wie entsteht ein Buch?
Warum sind Bücher so teuer?
Bedeutung und Ziele der Büchertischarbeit
Wie bekomme ich einen schnellen Überblick über ein Buch?

Besonderes Interesse fanden auch der Bericht von der Marktstandsarbeit der Stadtmission Nidda und ein Gespräch mit dem Autor Heinz Böhm.

Einige Teilnehmer äußerten sich im Rückblick:

«Die praktische Ausrichtung des Wochenendes und die Gespräche mit den Autoren waren am besten.»

«Ich fand die offene Atmosphäre, das gegenseitige Annehmen und die hilfreiche Kritik gut.»

«Es war gut, einmal Autoren persönlich kennenzulernen; schade, daß wir im Gespräch mit ihnen zu wenig Zeit hatten.»

«Die Kurzvorträge haben mir die geistliche Bedeutung der Arbeit ganz neu bewußt gemacht.»

Für 1980 ist wieder ein Schulungskursus vorgesehen.